

KINDHEITS(T)RÄUME



Helga Martens

SAMMELN - ERGRÜNDEN - MITTEILEN

Die Geschichte eines KLEINEN MUSEUMS

1 Inhaltsverzeichnis

1. Inhaltsverzeichnis / Impressum / Copyright	Seite 2
2. Wie alles begann	Seite 3
3. Konzeption	Seite 6
4. Geschichte der Unterbringung der Sammlung	Seite 8
• Hartengrube 32	
• Häuschen Hartengrube 32	
• Museum Burgkloster	
• Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Lübeck	
5. Bearbeitete Themen, Konzepte, Publikationen	Seite 38
6. Ausstellungen und Aktivitäten	Seite 118
7. Fachliteratur	Seite 142
8. Verkauf der Sammlung und endgültige Übergabe an der Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V.	Seite 148
9. Ein ganz persönliches Fazit	Seite 151
10. Zusatz	Seite 151

Impressum

Autorin Helga Martens

Texte Helga Martens

Abbildungen Privatarhiv

Die Verwendung von Texten und Fotos in diesem Artikel ist gestattet, unter Berücksichtigung der presserechtlichen Vorschriften wie dem Urheberrecht.

Lübeck, Juli 2022

2 Wie alles begann

Als Nachkriegskind einer Arbeiterfamilie erfuhr ich ständig, dass finanziell der Schuh an allen Ecken und Kanten drückte, es fehlte an vielen Dingen des täglichen Lebens.

Von daher waren Spielsachen zwar eine Mangelware, aber einen Mangel an Spielsachen gab es dennoch nicht. Da Not bekanntlich erfinderisch macht, waren es meine Eltern, die die meisten Spielsachen selbst herstellten.

Spielsachen Marke „Eigenbau“ standen auf dem Geburtstagstisch oder lagen unter dem Weihnachtsbaum. Die geliebte Puppe lag mit neuem Kleid als neue Puppe da. Die selbstgebaute Puppenstube mit vier Räumen und funktionierenden Wasserhähnen in Küche und Bad gehörte ebenso zu den Spielsachen wie der Puppenwagen aus Holz und der Roller aus Eisenstangen mit Vollgummirädern.

Der im Verhältnis zur heutigen Zeit herrschende „Mangel“ an vielen Spielsachen wurde somit in keinsten Weise als Mangel empfunden. Gerade deshalb sie wurden gepflegt und gehegt, denn neues Spielzeug war selten.

Im Übergang zum Erwachsenenalter standen die Spielsachen dann eines Tages nicht mehr im Mittelpunkt, andere Interessen hatten Vorrang und bestimmten den Alltag. Die Spielsachen verschwanden auf dem Boden, wurden verschenkt oder einfach weggeworfen. Einige wenige besonders liebgewordene Spielsachen verblieben im Jugendzimmer und waren ständiger Bestandteil späterer Zimmerausstattungen - Teddy, besondere Spiele.

Nun wird jeder Mensch älter und es ist wohl bei allen Menschen so, dass ab einer individuellen Altersspanne das Bedürfnis nach Erinnerung an die eigene Kindheit mit wachsendem Alter immer stärker wird.

Mit Eintritt in das 21. Lebensjahr geschah damals auch der Eintritt in die Volljährigkeit. Im Alter von 21 Jahren wurden dann die Spielsachen vernichtet, leider von meinem Vater, der vieles selbst hergestellt hatte. Aber so war mein Vater nun einmal: Jetzt sie volljährig, da braucht sie die Spielsachen nicht mehr.

Vielleicht war gerade deshalb der Wunsch nach einer Puppenstube wie damals besonders groß. Erst sollte eine selbst gemacht werden, aus Pappe gefaltet, aus Holz gebaut, aber alles sagte mir nicht zu. So schaute ich immer wieder in Antiquitätengeschäften. Eine Puppenstube wie damals war dann auch eines Tages gefunden, eine Puppenstube mit 4 Räumen, möbliert, sogar mit kleinen Püppchen. Erstanden wurde sie bei Antiquitätenhändler Jürgen Bollmeyer in der Engelsgrube 68 in der Lübecker Innenstadt, für einen Preis von 120,00 DM. Nun stand sie im Schlafzimmer auf einer Kommode und erinnerte mich jeden Tag an meine verlorenen Spielzeuge.



Die Sammlung wuchs schnell an und um nicht der Überblick zu verlieren, schrieb ich jedes Spielzeug auf eine kleine Karteikarte und trug es zusätzlich in einen Schnellhefter. Erst viele Jahre später erfuhr ich, dass jedes Museum ein „Eingangsbuch“ für die Exponate führt: Katalognummer, Exponat, Herkunft, Herstellungsjahr, ungefährender Wert, Erwerbsdatum, Verkäufer, Preis, Bemerkung/Zustand/usw. Dieses Eingangsbuch wurde laufend ergänzt.

[illegible]

Battenberg Antiquitäten-Kataloge

Spielzeug

von Torkild Hinrichsen



Vertrieb für Lübecker
Industrie- und Arbeitskultur
Kataloge 1+2
22668 Lübeck

- 4

Eine fotografische Dokumentation erfolgte entsprechend der technischen Entwicklung: Schwarzweißfotografien, Kopien, Farbfotos, erst Abzügen, dann Bearbeitung am PC. Die kleinen Karteikarten reichten schließlich für die Dokumentationen nicht mehr aus. Also entwickelte ich einen Archivbogen für alle einzelnen Exponate.

Kindheit(t)räume	Nr.:
Helga Martens	Sachgruppe:
Wielandstr. 212a	Gegenstand:
23558 Lübeck	Maße:
Tel 0451 / 74894	
Standort:	
Datierung:	
Herkunft:	
Werkstoff/Zustand:	
Beschreibung:	
Erhalten am	
von	
in/aus	
Preis:	
Wert:	
Entliehen an	
am	
Zurück zum	
am	

Die Sammlung beinhaltet Spielzeuge für Jungen und Mädchen, für Kleinkinder und auch für Erwachsene. Ein großer Teil sind Tisch- und Kartenspiele. Die Spielzeuge sind aus Holz, Metall, Papier und Kunststoff. Das älteste Exponat ist weit über 100 Jahre alt, einige jüngere Spielzeuge, zur Anschauung erstanden, erst einige Jahre. Z.Z. sind es ca. 2.700 Exponate. Um die Spielzeuge inhaltlich und geschichtlich einordnen zu können, wurde bereits 1985 der Battenberg- Antiquitäten-Katalog gekauft, der für die ganzen Jahre diesbezüglich eine wertvolle Unterstützung war und noch heute seine Berechtigung hat. Weitere (Fach-) Literatur wurde gekauft.

3 Konzeption

gefertigt anlässlich der Eröffnung der Magazins im Industriemuseum Geschichtswerkstatt
Herrenwyk,
Lübeck, Februar 2000

KINDHEITS (T) RÄUME

Ein kleines Museum - entstanden aus dem Wunsch,
die eigene Kindheit wieder aufleben zu lassen

Als Nachkriegskind einer Arbeiterfamilie erfuhr ich ständig, dass finanziell der Schuh an allen Ecken und Kanten drückte, es fehlte an vielen Dingen des täglichen Lebens. Von daher waren Spielsachen zwar eine Mangelware, aber einen Mangel an Spielsachen gab es dennoch nicht. Da Not ja bekanntlich erfinderisch macht, waren es meine Eltern, die die meisten Spielsachen selbst herstellten.

Spielsachen Marke „Eigenbau“ standen auf dem Geburtstagstisch oder lagen unter dem Weihnachtsbaum. Die geliebte Puppe lag mit neuem Kleid als neue Puppe da. Die selbstgebaute Puppenstube mit vier Räumen und funktionierenden Wasserhähnen in Küche und Bad gehörte ebenso zu den Spielsachen wie der Puppenwagen aus Holz und der Roller aus Eisenstangen mit Vollgummirädern.

Der im Verhältnis zur heutigen Zeit herrschende „Mangel“ an vielen Spielsachen wurde somit in keinster Weise als Mangel empfunden. Gerade deshalb sie wurden gepflegt und gehegt, denn neues Spielzeug war selten.

Im Übergang zum Erwachsenenalter standen die Spielsachen dann eines Tages nicht mehr im Mittelpunkt, andere Interessen hatten Vorrang und bestimmten den Alltag. Die Spielsachen verschwanden auf dem Boden, wurden verschenkt oder einfach weggeworfen. Einige wenige besonders liebgewordene Spielsachen verblieben im Jugendzimmer und waren ständiger Bestandteil späterer Zimmerausstattungen - Teddy, besondere Spiele. Nun wird jeder Mensch älter und es ist wohl bei allen Menschen so, dass ab einer individuellen Altersspanne das Bedürfnis nach Erinnerung an die eigene Kindheit mit wachsendem Alter immer stärker wird.

Mit Eintritt in das 22. Lebensjahr geschah damals auch der Eintritt in die Volljährigkeit. Im Alter von 21 Jahren wurden fast alle meine Spielsachen vernichtet. Vielleicht war gerade deshalb der Wunsch nach einer Puppenstube wie damals besonders groß.

Diese Puppenstube war dann auch eines Tages gefunden, eine Puppenstube mit 4 Räumen, aber keinen Wasserhähne.

Damit war dann aber der Grundstein für eine Sammelleidenschaft gelegt worden.

Flohmärkte und wenige Antiquitätengeschäfte waren ein ständiges Ziel in Lübeck und Umgebung. Meist waren es Spielzeuge aus der Zeit von ca. 1930 bis 1950, die zu ganz geringen Preisen angeboten wurden. Händler interessierten sich damals noch nicht dafür. Diese Spielsachen stellten keine Werte dar. Dachböden und Keller mussten leergeräumt werden, da junge Familien und kleine Kinder Platz benötigten.

Mit dem Sammeln erfolgte aber gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit der Geschichte der Spielzeuge, der Geschichte von Lebensläufen, von früher Kindheiten in Verbindung mit der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Situation. Herstellung von Spielzeugen und Materialentwicklung war ebenso von Bedeutung. Der Einfluss von Amerika, die Amerikanisierung der Spielsachen, wurde immer stärker. Die Diskussion um

pädagogische Inhalte in der Erziehung beeinflusste einerseits die Entwicklung und Herstellung von Spielzeugen und andererseits war der Weg von der individuellen Spielzeugherstellung in die stärker um sich greifende Massenproduktion nicht aufzuhalten.

- Bei der Sammlung handelt es sich um „Alltagsspielzeuge“, um Spielsachen, die bespielt wurden, die geliebt wurden, die auch die Wut und den Zorn, die Angst und die Hoffnung eines Kindes auszuhalten hatten. Jedes Spielzeug hat „seine Geschichte“. Über den Zustand einiger Spielsache ist nur zu vermuten, was geschehen ist. Auf jeden Fall handelt es sich nicht um Spielzeuge, die im Schrank deponiert wurden, weil sie zum Bespielen zu kostbar waren und nur an besonderen Tage bewundert werden durften. Alltagsspielzeug ist Spielzeug, dass seinem Namen Rechnung tragen kann, es wurden bespielt, ja auch zerspielt.
- Die Sammlung beinhaltet Spielzeuge für Jungen und Mädchen, für Kleinkinder und auch für Erwachsene. Ein großer Teil sind Tisch- und Kartenspiele. Die Spielzeuge sind aus Holz, Metall, Papier und Kunststoff. Das älteste Exponat ist weit über 100 Jahre alt, einige junge Spielsachen, zur Anschauung erstanden, erst einige Jahre.
- Die Sammlung selbst läuft unter dem Titel „Kindheits(t)räume“ und soll Menschen dazu verleiten, sich an ihre Kindheit zu erinnern, Träume wach werden zu lassen und frei nach Schiller wieder für eine kurze Zeit Kind zu sein: Der Mensch ist nur dort Mensch, wo er spielt.

Sehr schnell war die Idee geboren, die Sammlung und die damit verbundenen Inhalte zu präsentieren. Es folgten neben vielen kleinen größere Ausstellungen mit verschiedenen Inhalten:

Spannung, Spaß und Strategie - Gesellschaftsspiele im Wandel der Zeit

Kindheitsmuseum, Schönberg bei Kiel(1991)

So spielten meine Eltern und Großeltern - Spielzeug der 40er und 50er Jahre

Lübecker Ferienpass (1991)

Das Kind im Wertewandel

Museum Bad Schwartau(1996)

Technik im Kinderzimmer

Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Lübeck (1998)

Museum Bad Schwartau (1999)

Industriemuseum Elmshorn (1999/2000)

Das kaufende/verkaufende oder das verkaufte Kind? –

Museum Bad Schwartau (!999/2000)

Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Lübeck, (2000)

Glanzbildchen - Ein Stück Erinnerung an eine vergangene Zeit

Wanderausstellung im Rahmen des Internationalen Jahres der Senioren und Seniorinnen

1999 in den Städtischen Senioreneinrichtungen der Hansestadt Lübeck,

Röpersberg-Klinik und Pflegeheim Röpersberg-Park in Ratzeburg. (2000)

Kindheitsträume

Stadtwerke Kassel in Kooperation mit Museum Rothenburg/Fulda und Stadtmuseum

Kassel (2000)

Helga Martens

4 Geschichte der Unterbringung der Sammlung

Von Anfang an war das größte Problem die Unterbringung der Sammlung.

In der Folge die Unterbringung, immer bei wachsendem Bestand:

- a. Hartengrube 32, 1. Stock, Wohnung, kleiner schmaler Raum, kleiner Flur, Fläche zus. ca. 10 qm.
- b. Hartengrube 32, 1. Stock, Wohnung, einstiger Schlafraum wurde zum Spielzeugraum inklusive des kleinen Flurs, ca. 15 qm.
- c. Hartengrube 32, winziger Anbau zum Hof. Grundfläche 4,05 x 3,20 m = 13 m, dazu ein winziger, aber nutzbarer Dachboden, besonders für Puppenwagen und Autos.
- d. Städtisches Museum Burgkloster, abgeschlossener Kellerraum, kostenlose Unterbringung, 21 qm
- e. Zweiter Kellerraum, beide verbunden, gesamt 30 qm.
- f. Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk, ausgebauter Dachboden im Verwaltungstrakt, endgültige Unterbringung.

Wie man sich denken kann, ist eine Briefmarkensammlung in der Unterbringung etwas anderes als eine Sammlung von Spielzeugen:

Oblaten bzw. Glanzbildchen sind am einfachsten in Briefmarkenalben sicher aufzubewahren. Das gilt auch für Sammelbildern und den dazugehörigen Sammelheften aus der Zigaretten-Werbung. Mit den Polystyrol-Figuren (Werbefiguren von Margarine-Union oder Wagner) ist es schon nicht mehr ganz so einfach. In der Reihe der Größenordnungen geht es weiter mit Tisch- und Kartenspielen, die sich zwar gut stapeln lassen, da aber meist aus Karton auch sehr empfindlich sind.

Anders verhält es sich nicht nur wegen der Größen bei Puppen und Stofftieren, sie sind empfindlich gegenüber Lichteinflüssen. Ganz schwierig ist es bei den Puppenhäusern und Puppenstuben als klassisches Mädchenspielzeug, ganz zu schweigen von Puppenwagen. Diese Spielzeuge lassen sich nicht einfach stapeln, sie benötigen viel Platz. Ebenso verhält es sich bei den klassischen Jungenspielzeugen allein vom Gewicht her bei Baukästen aus Holz, Metall oder gar Stein. Wegen der Größe und Sperrigkeit verhält es sich wie die Puppenwagen um Fahrzeuge vom PKW über Laster bis hin zu Holzseisenbahnen.

Damit ist die beispielhafte Aufzählung noch lange nicht beendet, sie macht aber eines deutlich: Briefmarken sind leichter aufzubewahren als Spielzeuge.



Mein Erkennungszeichen

Hier die ersten Fotos von der Hartengrube 32 (siehe Punkt a) / 1986



Umzug innerhalb der Wohnung Hartengrube 32 (siehe Punkt b) / 1987/88



Der Platz reichte nicht mehr aus! Erweiterung (siehe Punkt c) 1988

Erste Gespräche mit dem Hausbesitzer Günter Popperschlag im März 1988 über eine Nutzung eines winzigen **Anbaus an der Rückseite des Vorderhauses Hartengrube 32.**

Das Häuschen war als Wohnraum genutzt worden, hatte Strom und sogar Wasser, einen winzigen Dachboden. Der Zugang war vom Hausflur, zwei Fenster zum Hof brachten Licht. Es war durchaus nutzbar, musste aber massiv hergerichtet werden.

Ab 04.04.1988 begann die Sanierung: in der Reihenfolge Deckenabriss, losen Putz von den Wänden abschlagen, Verlegung Strom, Balken säubern, Lampen anschließen, Maurerarbeiten, abfahren von Schutt, Wände kälken, Balken und Holz imprägnieren, Deckenluke bauen, Decke verlegen, Fußboden unten verlegen, Restarbeiten und schließlich Metallregale aufbauen. Nun begann am 20.05.1988 das Einräumen der Spielzeug. Bereit 2 Jahre später platze alles aus den Nähten, zusätzlicher Raum musste her. So wurde im Juli 1990 der Dachboden ausgebaut: Säubern, Leiter anbringen und Sicherung der Luke, innere Dachbespannung mit Plastikfolie und Stoffbahnen. Nach 20 Tagen konnte das Spielzeug umgeräumt werden. Es hatte sich gelohnt!

Zustand vor der Renovierung

(Renovierung: 04.04.1988 -20.05.1988, Ausbau Dachboden:04. – 24.07.1990)



Verschiedene Tapeten gefunden



Raumplanung

4.05

Regale

Eingang

Waschbecken

Tisch

Tür

0.8

2.10

1.60

1.35

1.20

0.5

0.9

1.1

0.6

0.4

0.6

Klempner Holz Spiegel 045081268
Länge 4,05 m → = 12 q.m. Ramp 25,5
Breite 3,10
Fußboden billen besser mit hart u. fest
Decke " " " "

Für Fußboden Korkfliesen $9 \times 3,20$ (8 x 3,5)
 $1,50 + 6,00$ Stufen = 7,50
 $1,2 \times 1,20 + 2 \times 1,50 = 5,50$
= 22 m

BHw Parquet = $4,05 \times 3,10 = 12,555$ $\boxed{0,7 \text{ qm}^3}$

Steinwolle mit Bitumen = $3,10 \times 7 = 21,7$ $\boxed{115 \times 60}$

Lüftung : Holzfachwerk 4 Balken $6,20 \times 0,20 + 4 \times 3 = 12,4$
Fläche $11 \times 2 = 22 \text{ qm} \times 2 = 44 \text{ qm}$
Gesamt = $\boxed{60 \text{ qm}}$

Bauherr: 1 Zwischenanker

Insgesamt: eigene Arbeitsleistung 122,5 Stunden, entstandene Kosten 3.444,39 DM.

Nach der Renovierung



Aufgang zum Boden



Bodenluke von oben



Arbeitsplatz



Blechspielzeug



Spiele



Puppen und Plüschtiere



Bestand nach dem Einzug November 1990 ca. 1.000 Exponate

Spielzeug-Museum in Lübeck: Kindheitsträume leben auf

Tel. 144-294 / 470

**Wochen-
spiegel**

Teilausgabe Süd/Ost

Gesamtauflage: 202.500

Wochenpiegel-Verbund

46. Woche - 14. Jahrgang wöchentlich donnerstags kostenlos 15. November 1990
POSTFACH 2238 · KÖNIGSTR. 55 · 2400 LÜBECK 1 · Verteilung Tel. 14 43 52



Lübecker Wochenspiegel

Helga Martens im Reich ihrer „Kindheits(t)räume“.
(Foto: bb)



Eine Reise ins Land der Kindheits(t)räume

Museum - das bedeutet meist bedrückende Stille, jahrhundertalte Objekte unantastbar hinter Glasvitrinen verborgen. Nicht so im Miniatur-Museum der Kindheitsträume von Helga Martens aus Lübeck. Anfassen des ausgestellten Spielzeugs und Plaudern gehört hier wie selbstverständlich zur inneren Reise in die Kindheit.

Im kleinen Kreise feierte Helga Martens in der vergangenen Woche die offizielle Einweihung ihres kleinen Schatzes in der Hartengrube 32. Auf wenigen Quadratmetern sind nicht etwa historische Seltenheiten aufgereiht, hier präsentiert sich ein Querschnitt von Kinder-

spielzeug der letzten achtzig Jahre.

„Spielzeug ist auch Zeitschichte. Die Produkte der verschiedenen Jahrzehnte erzählen geradezu von gesellschaftlichen Entwicklungen, aber auch von ganz persönlichen Erlebnissen“, weiß Helga Martens, deren Sammelleidenschaft vor rund fünf Jahren mit einer Puppenstube („wie aus meiner eigenen Kindheit“) begann.

Heute zieren über 1000 Exponate die Regale, angefangen vom Elefanten der Berliner Firma „Mampe“ bis hin zum Leierwagen. Dazwischen Spielzeug aus Holz, Blech, Papier und Plastik, eine Menge Brett-

und Kartenspiele, Puppen, Teddys und vieles mehr. Keine Antiquitäten, dennoch kostbar, denn: ein Blick, ein Hautkontakt mit einem gewissen Stück und die Kindheit ist wieder da!

Helga Martens, die im übrigen ein Buch über die Spielzeuggeschichte in diesem Jahrhundert verfassen will („Literatur ist nicht vorhanden“), öffnet ihre Sammlung „Kindheits(t)räume“ nun für interessierte Menschen. Wer mit auf eine ganz wunderbare Reise gehen möchte, melde sich bitte telefonisch unter 7 48 94 an. Aus Platzgründen können sich höchstens zwei Personen zur gleichen Zeit die Sammlung ansehen. **bb**

1994: Die Sammlung ist auf ca. 1500 Exponate angewachsen. Durch die Unterstützung von Frau Dr. Ingaburgh Klatt, Burgkloster, und durch das Aufzeigen von Möglichkeiten vom Hausmeister Herrn Steffen, stimmten Herr Senator Ulrich Meyenburg und Frau Dr. Ada Kadelbach zu, dass die Sammlung in einem großen Kellerraum im Museum Burgkloster untergebracht werden konnte.

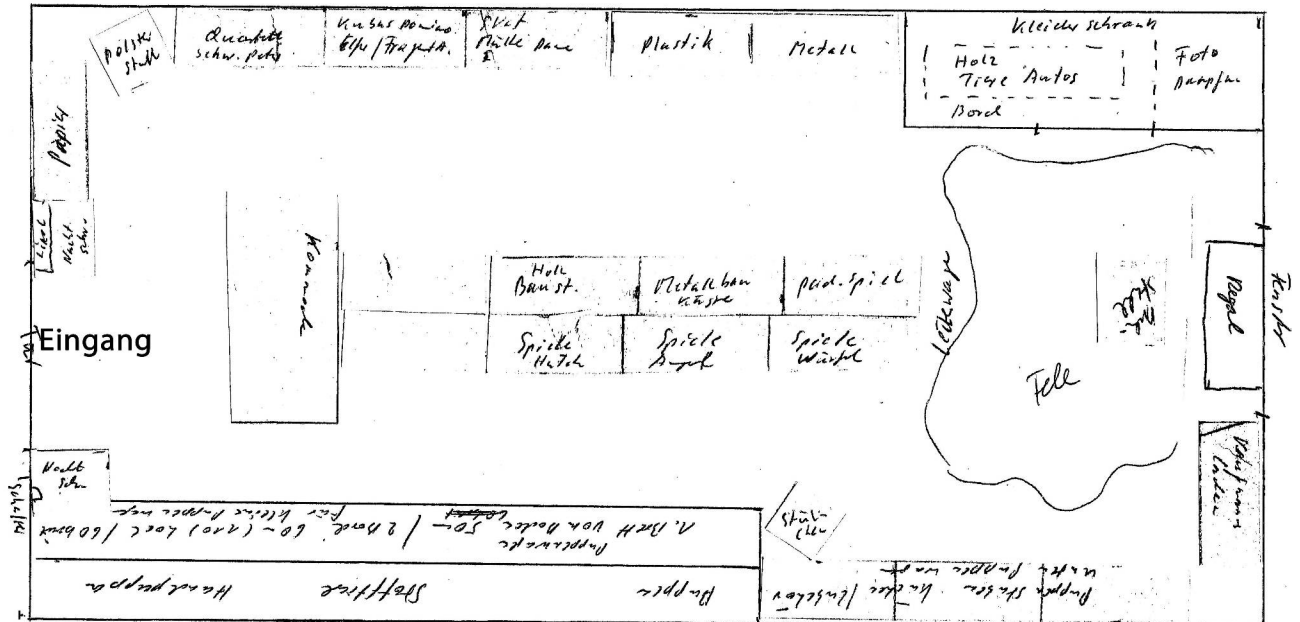


Hof des Burgkloster mit Kellereingang



Dunkel war's im Keller

Vor dem Umzug stand die Planung:



Raum: 6,50m x 3,20m = 20,8 qm
 Höhe: 2,30 m
 Material: 18 Metallborde, 43 Winkel für die Statik



Nach dem Auspacken ...



KINDHEITS (T)RÄUME
Ein kleines Museum
entstand aus dem Wunsche,
die eigene Kindheit aufleben zu lassen.

Helga Martens
Telefon 0451 / 7 48 94

Wir,
die Kindheits(t)räume
sind umgezogen!

Die Spielzeugsammlung befindet sich seit Mai 1994 in einem
Kellerraum des Burgklosters.

Dieses ist möglich geworden durch die Unterstützung der
Hansestadt Lübeck,
Herrn Senator Meyenborg
Frau Dr. Kadelbach und Frau Dr. Klatt
und auch durch den Hausmeister Herrn Steffen.

Um allen Beteiligten ein kleines Dankeschön zu sagen, dazu
gehören auch diejenigen, die beim Umzug mitgeholfen haben, möchte
ich Sie und Euch herzlich einladen zu einem ganz kleinen

Eröffnungsempfang
am Samstag, den 2. Juli 1994
um 15 Uhr

Der Eingang zum Keller des Burgklosters befindet sich auf dem
Hof des Burgklosters. Der Eingang zum Hof ist in der Großen
Burgstraße 4, Hofeinfahrt zwischen dem Versorgungsamt und der
Burgschule.

Auf einen Besuch freut sich

Helga Martens
Düstere Querstraße 10
in 23552 Lübeck
Tel. 0451/74894

Helga Martens





**100 Jahre
altes Spielzeug**

Anschauen möglich nach Terminabsprache unter Telefon 74894

Für Aushänge



ein kleines Dankeschön!

Ansicht im Burgkloster nach der Erweiterung mit einem 2. Kellerraum im April 20012



Das Burghloster wird wegen des Hansemuseums geschlossen: Wohin mit der Sammlung?
Aber aus der Not wird eine Tugend, denn:

Kindheits(t)räume

Helga Martens, Wielandstr. 12a, 23558 Lübeck, Tel: 0451 / 74894 / e-mail Helga.martens@travedsl.de

Lübeck, 09.11.2010

Datum: 09.11.2010

Zeit: 10 Uhr

Ort: Kulturstiftung, Schildstraße

Anwesende: Prof. Dr. Wißkirchen
Frau Schröder
Unterzeichnerin Helga Martens

Anlass: Schließung Burghloster, Unterbringung Spielzeugsammlung Helga Martens

Sachverhalt: Da im Zuge des Neubaus des Hansemuseums das Burghloster zum Ende 2011 vorübergehend geschlossen wird, müssen die bislang kostenlos zur Verfügung gestellten beiden Kellerräume geräumt werden, in denen die private Spielzeugsammlung von Helga Martens seit Jahren untergebracht ist.

Umfang der Sammlung: Es handelt sich um ca. 2.800 Exponate von Spielzeug aus der Zeit von 1900 b1990. Die Exponate sind in Wort, Bild und EDV archiviert.

Zielsetzung: Sammeln von sogenannten „wertlosen“ Spielzeugen und deren Präsentation in Ausstellungen mit unterschiedlichen Inhalten.
Weiterhin besteht ein Konzept für die Erstellung eines Buches, das sich mit dem Spiel von Kindern insbes. der Vor- und Nachkriegszeit befasst, unter Einbeziehung der Region Norddeutschland. Die Darstellung von kindlichem Spiel soll erfolgen

in der Gegenüberstellung der Spielsituationen in einem Arbeiterhaushalt und einem „Beamtenhaushalt“. Dabei soll von der Siedlung Hochofenwerk mittels einer Rahmenhandlung ausgegangen werden.

Die Sammlung umfasst: Holzspielzeug, Blechspielzeug, Dampfmaschinen, Papierspielzeug, Plastikspielzeug, Optisches Spielzeug, Elastolin, Tischspiele (Bettspiele, Domino, Kartenspiele, andere nicht zuzuordnende Tischspiele), Puppen, Puppenzubehör, Plüschtiere, Puppenhäuser, anderes diesen Kategorien nicht zuzuordnendes Spielzeug. In die Sammlung wurden bislang ca. 12.000 € investiert und sie hat einen ideellen Wert von ca. 50.000 €. Dieser Betrag würde bei einem Verkauf der Sammlung aber bei weitem nicht erreicht werden.

Titel von einigen bisherigen Ausstellungen:

Das Kind im Wertewandel
Das kaufende – das verkaufte Kind - Kind und Werbung
Spannung, Spaß und Strategie - Gesellschaftsspiele im Wandel der Zeit und Spiele
am Tisch
Die Jahresuhr – die 5 Jahreszeiten des Kindes
Weihnachten im Kinderzimmer
Lehr(Leer-)reiches Spielzeug
Tiere als Spielzeug und im Spielzeug
Technik im Kinderzimmer
Spielzeug aus der Welt der Mädchen
Aus Holz wird Papier wird Spielzeug
Baukästen staunen – Baukästen aus unterschiedlichen Materialien wie Holz, Stein,
Kunststoff, Metall

Leistung der Sammlerin:

Helga Martens überträgt die Sammlung der Hansestadt Lübeck,
Geschichtswerkstatt Herrenwyk, und verpflichtet sich

- die Sammlung weiter auszubauen durch Erwerb weiterer Exponate, um die Sammlung zu vervollständigen,
- Die Sammlung weiter zu archivieren und inhaltlich zu betreuen, sodass der Stadt keine Personalkosten entstehen,
- Ausstellungen in Lübeck und über Lübecks Grenzen hinaus durchzuführen.

Fazit des Gesprächs:

Herr Prof. Dr. Wißkirchen wird mit Dr. Muth ein Gespräch führen über die Inhalte der Sammlung und eine eventuelle Übernahme.

Parallel dazu wird Frau Martens sich mit dem Bereich Schule und Sport in Verbindung setzen, um meine eventuelle Unterbringung der Sammlung in einer Schule zu erreichen.

Helga Martens

K o n z e p t

(diente auch als Begründung für die Anträge bei den Stiftungen der Kulturstiftung)

Stand 2011

Ausbau des Dachbodens des Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk zwecks Übernahme der Sammlung

- 1. Ausbau des Dachbodens zur Aufnahme Spielzeugsammlung**
- 2. Ausweitung des museumspädagogischen Angebots**

Finanzierungsplan

Ausgaben: geschätzt 16.850,00 €

- 16.000 € - Herrichtung des Dachbodens gem. DIN 275 (Dämmung und Feuerfest) nach Schätzung des Fachbereiches V - Planen und Bauen-Gebäudemanagement
- 250,00 € - 10 zusätzliche Regale zu den bisher vorhandenen á 25,00 €
- 450,00 € - Mobiliar für die museumspädagogischen Angebote = 10 Klappstühle und 2 Klappische
- 150,00 € - Elektrozubehör und Kleinmaterial

Einnahmen: geschätzt und beantragt 16.850,00 €

- 500,00 € - Lübecker Bauverein
- 5.000,00 € - Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung
- 2.000,00 € - Reinhold-Jarchow-Stiftung
- 4.000,00 € - Jepsen-Stiftung
- 5.000,00 € - Wessel-Stiftung
- 350,00 € - Eigenanteil des Verein

Das Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Die Dauerausstellung des Industriemuseums befindet sich im ehemaligen Kaufhaus des Werks, am Rande der damaligen werkseigenen Arbeiterkolonie.

Die Ausstellung beinhaltet die beiden zentralen Bereiche

- Arbeit im Hochofenwerk
- Leben in der Werkskolonie

Der zeitliche Schwerpunkt sich die 1920/30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die originalgetreu rekonstruierten Arrangements vermitteln die die Arbeits- und Lebensbedingungen jener Zeit. Große und kleine Maschinen, Werkzeuge, Arbeitskleidung, Büro- und Laborarbeitsplätze vermitteln die Vielfalt der Arbeitsplätze im Werk und lassen erkennen, wie schwer und gefährlich sich der Arbeitsalltag gestaltete.

Anschaulich wird mit Möbeln und hauswirtschaftlichen Geräten die Lebenssituation dargestellt, macht aber auch deutlich, dass die Armut in der Werksiedlung vorherrschend war.

Die Dauerausstellung gibt somit Einblicke in die historischen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekte des Stadtteils und des Werkes.

Bisherige museumspädagogischen Angebote

Zielgruppen für museumspädagogischen Angebote sind

- Kinder im Alter von 6-12 Jahren und deren Eltern oder Großeltern
- Vorschulkinder aus Kindertagesstätten im Alter von 5-6 Jahren
- Jugendliche
- Kinder im Alter von 6-12 Jahren aus betreuter Grundschule, Hort
- Schulklassen aller Schularten.

Bislang wurde folgendes Spektrum durchgeführt

- Kindergeburtstag für die Altersgruppe 6-12 Jahre mit den Aktionen „Süßes – einfach und billig – fast wie vor 100 Jahren“ und Bauen von „Buddelschiffchen“

- Altersübergreifende Angebote im Rahmen von Familiensonntagen mit denselben oder anderen Aktionen
- Begleitprogramm zu den Ausstellungen wie Flickwerk – Patchwork, Aus Holz wird Papier wird Spielzeug, 50 Jahre Passat in Travemünde, 75 Jahre Herreninsel, Topografie des Vergessens, Zeitsprünge. Dabei handelte es sich um handwerklichen oder gestalterische Angebote und Foto-Workshops, weiter sind ein Dokumentationsfilm und ein Krimi entstanden.
- Seit vielen Jahren diverse Angebote im Rahmen des Lübecker Ferienpasses, Aktivitäten von 2 Stunden über Tagesveranstaltungen bis hin zu Wochenprojekten
- Angebote für Vorschulkinder der Kitas in Lübeck und Hort-Kindern bzw. Betreute Grundschulen.

Durch die Vielschichtigkeit der Angebote konnten allein in den Jahren 2009 und 2010 jeweils ca. 400 Kinder angesprochen werden.

In Kooperation mit dem Jugendfreizeitheim Burgtor wurden Angebote für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche durchgeführt. Die museumspädagogischen Angeboten wurden von Verein ehrenamtlich durchgeführt. Wo es sich anbot, wurden Teile der Spielzeugsammlung einbezogen.

Erweiterung der museumspädagogischen Angebote

Das Industriemuseum hat jetzt die einmalige Gelegenheit, eine umfangreiche Spielzeugsammlung als Geschenk übereignet zu bekommen. Die Sammlung umfasst einen geschätzten Wert von ca. 50.000 € und beinhaltet bis 2.700 Exponate von 1900 bis 1990 mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1930 bis 1960. Die Spielzeuge der Sammlung geben Zeugnis dieser Zeit und verdeutlichen die Lebenssituation von Kindern aller Altersstufen bis hin zu Spielen und Spielzeugen für Kinder und Erwachsene.

Mit dieser Sammlung kann das museumspädagogische Angebot des Industriemuseums erheblich erweitert werden. Da Spielzeug immer ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellt, kann die Lebenssituation der Kinder aus der Region, speziell der Hochofensiedlung in Bezug gesetzt werden zur heutigen. Weiter eröffnet die Sammlung mit entsprechenden Bausteinen die Möglichkeit, technische Bauten des Hochofenwerkes maßstabsgerecht nachzubauen. Da die zweidimensionalen Bilder von Gebäuden und Fabrikteilen den Kindern die Größe und Wichtigkeit nur schwer vermitteln können, schaffen es dreidimensionale Nachbauten.

Als erweiterte museumspädagogische Angebote wären denkbar

- Maßstabsgerechter Bau von Produktionsstätten z.B. eines Hochofens mit Lego oder anderen Bausteinen
- Zeichnerische und fotografische Angebote mit Spielzeugen und Darstellung im Industriemuseum in der vergleichenden Auseinandersetzung der damaligen und der heutigen Lebenssituation von Kindern
- Herstellung von eigenen Spielzeugen nach alten Vorbildern.

In kürzester Zeit wären daneben realisierbar Führungen im Rahmen „Offenes Magazin“ zu besonderen Anlässen wie dem Internationalen Museums oder Sonderführungen mit allen Altersgruppen.

Die Sammlung

Die Exponate der Sammlung stammen fast ausschließlich aus Deutschland und waren von den damaligen Kaufpreisen mehr von den unteren Einkommensschichten erworben worden. Bei einem Teil handelt es sich um selbst hergestelltes Spielzeug, wie es bis weit in die 1960er Jahre aus Kostengründen üblich war, diese den Kindern zu schenken.

Einige Spielzeuge sind von den mittleren Einkommensschichten erworben worden, als da sind die Meister und Beamte (leitende Angestellte des Betriebes).

Die Sammlung ist inhaltliche vollständig aufbereitet und kann somit sofort für die Arbeit des Museum im vollen Umfang genutzt werden.

Mit der Übereignung dieser Spielzeugsammlung könnten des Teile des Museums „Leben in der Werkskolonie“ weiter ergänzt werden. Die Lebenssituation von Kindern könnte besser veranschaulicht werden durch Ergänzung der Dauerausstellung, durch Sonderausstellungen und die o.g. museumspädagogischen Angebote für Kinder und Jugendliche.

Die Sammlung ist von Anfang an dokumentiert und katalogisiert worden nach den Kriterien:

- Exponat
- Beschreibung des Exponats
- Maße und Beschaffenheit
- Alter*
- Hersteller*
- Alter Kaufpreis*
- Geschätzter Wert
- Anschaffungskosten

)* soweit möglich.

Voraussetzung zur Realisierung

Schon jetzt kollidieren manchmal museumspädagogische Angebote mit den übrigen des Museums, da die Angebote in den öffentlichen Räumen des Museums durchgeführt werden.

Die Beteiligten der Angebote mit fotografischen oder Zeichnerischen Arbeiten werden durch die übrigen BesucherInnen gestört. Geht ein Angebot über mehrere Tage oder Wochenenden müssen Utensilien und Arbeiten immer wieder wegeräumt werden. Ein separater abgeschlossener Raum ist für die gesamte museumspädagogische Arbeit dringend notwendig.

Über dem Verwaltungstrakt des Museums befindet sich ein in sich abgeschlossener Dachboden, der über einen eigenen Treppenaufgang bei den oberen Büroräumen zu erreichen ist und fällt damit in den durch eine Alarmanlage gesicherten Bereich.

Der Raum eignet sich hervorragend für Unterbringung der Sammlung, aber auch für kleine pädagogische Arbeiten.

Der Dachboden ist trocken und muss nach der DIN 276 isoliert und mit feuerhemmender Farbe gestrichen werden. Danach ist der Raum sofort im vollen Umfang nutzbar.

Die Kosten belaufen sich nach der Schätzung des Gebäudemanagements der Hansestadt Lübeck, Fachbereich Planen und Bauen, auf 16.000 € (Anlage).

Für die Unterbringung der Exponate steht eine Vielzahl von Regalen bereits zur Verfügung. Die Anschaffung weiterer notwendiger Regale, Mobiliar und Beleuchtung trägt der Verein.

Gez.

Helga Martens

Vors.

2 Anlagen

1. Stellungnahme des Leiters des Industriemuseums Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Dr. Wolfgang Mut, zur Entgegennahme der Spielzeugsammlung
2. Finanzierungsplan

Anlage 1

Dr. Wolfgang Muth

Lübeck, den 1.7.2011

Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Die Sammlerin Helga Martens hat der Geschichtswerkstatt ihre Spielzeugsammlung im Wert von ca. 50.000 € als Geschenk angeboten. Frau Martens hat ihre Sammlung seit den 1980er Jahren zusammengetragen. Sie umfasst etwa 2.700 Exponate mit dem Schwerpunkt Deutschland zwischen 1930 und 1970. Die Sammlung ist gut aufgearbeitet und komplett inventarisiert und damit gut zu nutzen.

Frau Martens hat aus dieser Sammlung schon Ausstellungen zu verschiedenen Themenschwerpunkten zusammengestellt:

- Technik im Kinderzimmer
- Kind und Werbung
- Baukästen
- Papierspielzeug
- Oblaten

Diese Ausstellungen hat das Industriemuseum gezeigt, aber auch das Jugendzentrum Röhre, das Museum der Stadt Bad Schwartau, das Industriemuseum Elmshorn und das Stadtmuseum in Kassel. Durch die Schenkung kann der Bestand des Industriemuseums eine wertvolle Ergänzung finden, vor allen im Bereich Alltagsleben von Kindern. Im museumspädagogischen Programmen können Kinder verschiedener Altersgruppen sich mit unterschiedlichsten Themen auseinandersetzen und selbst kleine Ausstellungen erarbeiten, die dann in der Geschichtswerkstatt gezeigt werden können. Außerdem können Teile der Sammlung immer wieder in alltagsgeschichtlichen Sonderausstellungen des Museums einfließen.

Frau Martens ist seit vielen Jahren ehrenamtlich im Vorstand unseres Fördervereins tätig, seit vier Jahren als Vorsitzende. Sie bietet sich an, die Sammlung und die Arbeit mit ihr in museumspädagogischen Programmen zu betreuen.

Die Sammlung kann komplett auf einem bisher noch ungenutzten Dachboden des Museumsgebäudes untergebracht werden. Dazu ist allerdings notwendig, dass er isoliert und feuerfest ausgebaut wird, damit er als Lagerraum und Raum für kleinere museumspädagogische Aktivitäten genutzt werden kann.

Das Gebäudemanagement der Hansestadt Lübeck hat für diese Maßnahme einen Kostenbedarf von 16.000 € errechnet. Der Förderverein hat sich bereit erklärt, diese Summe bei verschiedenen Stiftungen einzuwerben, da im städtischen Haushalt keine Mittel vorhanden sind.

Für das Museum wäre es eine große Bereicherung, wenn es diese Schenkung annehmen und für seine Arbeit nutzen könnte.

Gez. Dr. Wolfgang Muth

Anlage 2

Ausweitung des museumspädagogischen Angebots im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Finanzierungsplan

Ausgaben

Herrichtung des Dachbodens gem. DIN 276 nach Schätzung Fachbereich V–Planen und Bauen

16.000 €

10 zusätzliche Regale zu den bisher vorhandenen à 25 € 250 €

Mobiliar für die museumspädagogischen Angebote 150 €

10 Klappstühle

2 Klappische 300 €

Deckenleuchten und Elektrozubehör 150 €

Geschätzte Ausgaben 16.850 €

Einnahmen

Lübecker Bauverein (beantragt) 5.000 €

Gemeinnützige Sparkassen-Stiftung (beantragt) 5.000 €

Reinhold-Jarchow-Stiftung (beantragt) 2.000 €

Jepsen-Stiftung (beantragt) 4.000 €

Eigenanteil des Vereins 850 €

Geschätzte Einnahmen 16.850 €

Gez.

Helga Martens

Vorsitzende des Vereins

**Diese Gelder sind zweckgebunden für den Ausbau
und damit zur Unterbringung der Sammlung bewilligt worden!**

Kindheits(t)räume

Helga Martens, Wielandstr. 12a, 23558 Lübeck, Tel: 0451 / 74894 / E-Mail helga.martens@travedsl.de

Helga Martens, Wielandstr. 12a, 23558 Lübeck

Lübeck, 19.09.2011

Frau Gabriela Schröder
Herr Prof. Dr. Hans Wißkirchen
Die Lübecker Museen
Schildstraße 12
23552 Lübeck

Spielzeugsammlung KINDHEITS(T)RÄUME

Sehr geehrte Frau Schröder,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Wißkirchen,
ich möchte Ihnen mitteilen, dass wir betreffend der Übernahme der Spielzeugsammlung durch die Geschichtswerkstatt Herrenwyk einen großen Schritt weitergekommen sind.

Nachdem das Gebäudemanagement der Hansestadt Lübeck eine Kostenschätzung für den Ausbau des Dachbodens über dem Verwaltungstrakt vorgenommen hat, ist es dem Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V. gelungen, bereits 11.000 € von den veranschlagten 16.000 € über Lübecker Stiftungen zusammenzutragen.

Wir gehen davon aus, dass die restlichen notwendigen 5.000 € auch von einer Stiftung oder dem Lübecker Bauverein übernommen werden. Dieses wird sich in der nächsten Zeit entscheiden.

Nach einem vor einigen Tagen stattgefundenen Gespräch mit Herrn Nissen vom Gebäudemanagement wird, wenn die gesamte Summe zur Verfügung steht, Herr Dr. Muth eine entsprechende Nachricht an das Gebäudemanagement geben. Dann steht dem Beginn der Maßnahme nichts mehr entgegen.

Ich werde nach der nächsten Vorstandssitzung des Vereins, wenn der formal notwendige Beschluss gefasst worden ist, dem Verein die Sammlung für einen symbolischen Betrag von 1,00 € verkaufen und der Verein wird dann die Sammlung der Geschichtswerkstatt übereignen. Dieses ist nach rechtlicher Prüfung die praktikabelste Lösung. Ich selbst verpflichte mich, die Sammlung weiter zu pflegen und die museumspädagogische Arbeit zu verstärken. Die entsprechenden Schriftstücke gehen Ihnen dann als Vorschlag zu. Vielleicht können wir das genaue Vorgehen dann noch einmal in einem Gespräch klären. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir einen Termin dafür nennen könnten.

Mit freundlichen Grüßen
Helga Martens

Am 25.01.2012 21:08, schrieb Helga Martens:

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Wißkirchen,

zum Stand der Unterbringung meiner Spielzeugsammlung im Industriemuseum
Geschichtswerkstatt Herrenwyk möchte ich Ihnen folgendes mitteilen:

- Die Finanzierung zum Ausbau des Dachbodens ist gesichert.
- Der Ausbau beginnt am 31.01.2012 und wird nach Auskunft von Herrn Nissen vom Gebäudemanagement dann nach 4-5 Wochen abgeschlossen sein.
- Der Vorstand des Vereins für Lübecker Arbeiterkultur e. V. hat in seiner Sitzung am 19.12.2011 den Ankauf der Sammlung beschlossen.
- Der Kaufvertrag wurde am 23.01.2012 unterzeichnet (siehe Anlage).
- Der symbolische Kaufpreis von 1,00 € wurde am 25.01.2012 entrichtet.
- Der Umzug in die Geschichtswerkstatt wird von mir nach der Fertigstellung des Dachbodens durchgeführt und finanziert.
- Der Aufbau der Sammlung erfolgt unmittelbar im Anschluß an den Umzug.

Wenn der Aufbau der Sammlung in der Geschichtswerkstatt erfolgt ist, werde ich Sie davon in Kenntnis setzen. Möglicherweise gibt es dann eine kleine Einweihung mit den Geldgebern.

In der zweiten Anlage finden Sie einen Entwurf des Übereignungsvertrags der Sammlung vom Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V. an die Hansestadt Lübeck.

Beim Abschluss des Übereignungsvertrags werde ich als Verkäuferin der Sammlung und Vorsitzende des Vereins nicht in Erscheinung treten, da für mich eine Interessenkollision vorliegt. Vom Verein werden die 2. Vorsitzende und der Kassenwart, Frau Waltraud Ricke und Herr Jean Paul Köpsel, den Übereignungsvertrag unterzeichnen.

Mit freundlichen Grüßen

Helga Martens

KAUFVERTRAG

zwischen

der Sammlerin, Helga Martens, Wielandstr. 12a, 23558 Lübeck, im Folgenden genannt
V e r k ä u f e r i n,

und

dem Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V., Kokerstr. 1-3, 23569 Lübeck,
im Folgenden genannt K ä u f e r, vertreten durch die 2. Vorsitzende Waltraud Ricke und den
Kassenwart Jean Paul Köpsel

wird folgendes vereinbart:

Die Verkäuferin verkauft dem Käufer die Spielzeugsammlung, bestehend aus ca. 2.700
Exponaten aus dem Zeitraum 1900 bis 1990 inklusive des Erwerbskatalogs, des Archivs in Papier-
und EDV-Form mit allen relevanten Angaben und Bildern, der Dokumentation der Entwicklung der
Sammlung und der Ausstellungsaktivitäten, Literatur und Materialien.

Die Sammlung ist gruppiert nach „Battenberg Antiquitäten-Katalog Spielzeug“ 1984, die Höhe der
Erwerbssumme beträgt ca. 15.000 €, der ideelle Wert ist nicht zu beziffern.

Der Kaufpreis beträgt den symbolischen Betrag von 1,00 €.

Die Sammlung wird weiterhin von der Verkäuferin Helga Martens auf eigene Kosten ergänzt,
gepflegt und weiter archiviert. Weitere Ausstellungen werden von der Verkäuferin veranstaltet,
die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, z.B. in Form des Offenen Magazins, die
museumspädagogische Arbeit weitergeführt und die Homepage weiter finanziert und gepflegt.
Daneben werden Literatur und Materialien weiter gepflegt und ergänzt.
Dieses erfolgt solange die Verkäuferin Helga Martens körperlich und geistig dazu in der Lage ist.

Der Käufer verpflichtet sich, beizeiten die vollständige Sammlung der Hansestadt Lübeck zu
übereignen. Die Sammlung darf nicht veräußert werden. Eine kommerzielle Verwendung ist
ausgeschlossen.

Der Übereignungsvertrag des Vereins mit der Hansestadt Lübeck ist Bestandteil dieses
Kaufvertrags.

Lübeck, den 23.01.2012


Waltraud Ricke
Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V.


Jean Paul Köpsel

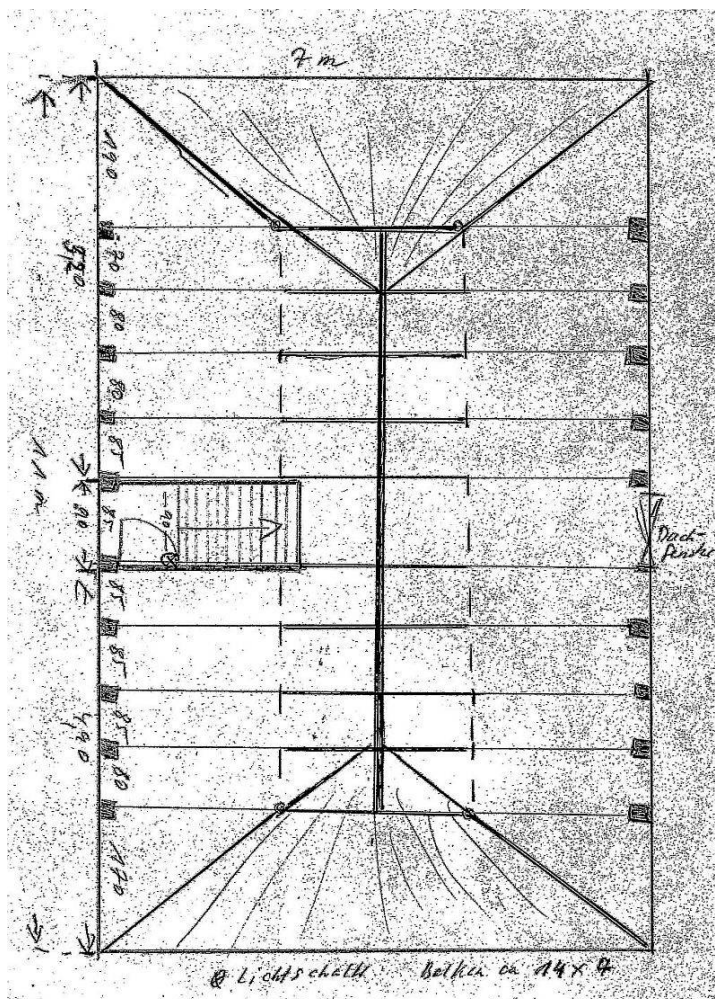

Helga Martens

Betrag erhalten 25.01.2012

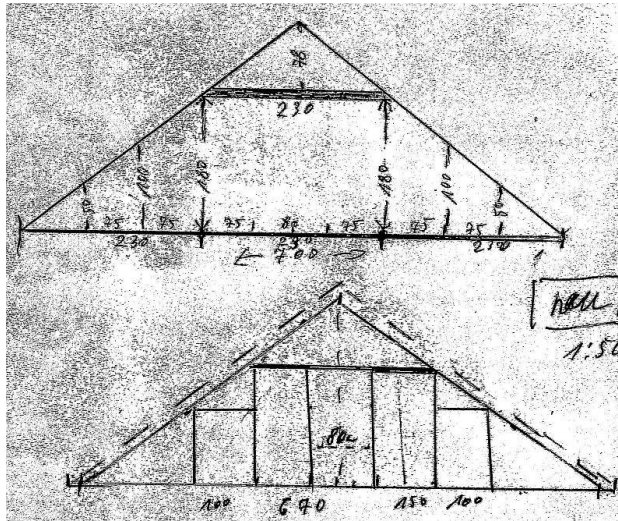

Der Dachboden vor dem Ausbau



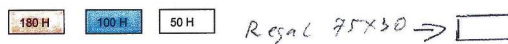
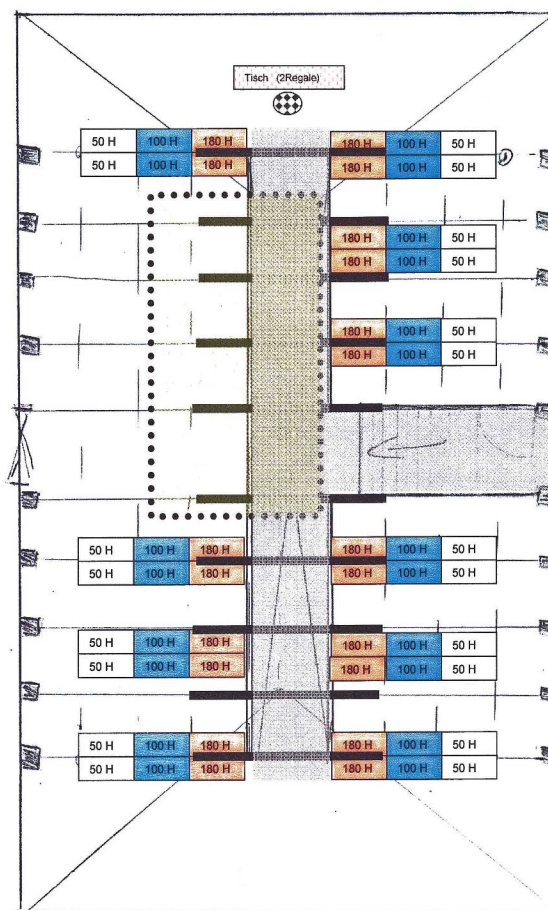
und nach dem Ausbau 10.03.2012



Aufriss des Dachbodens



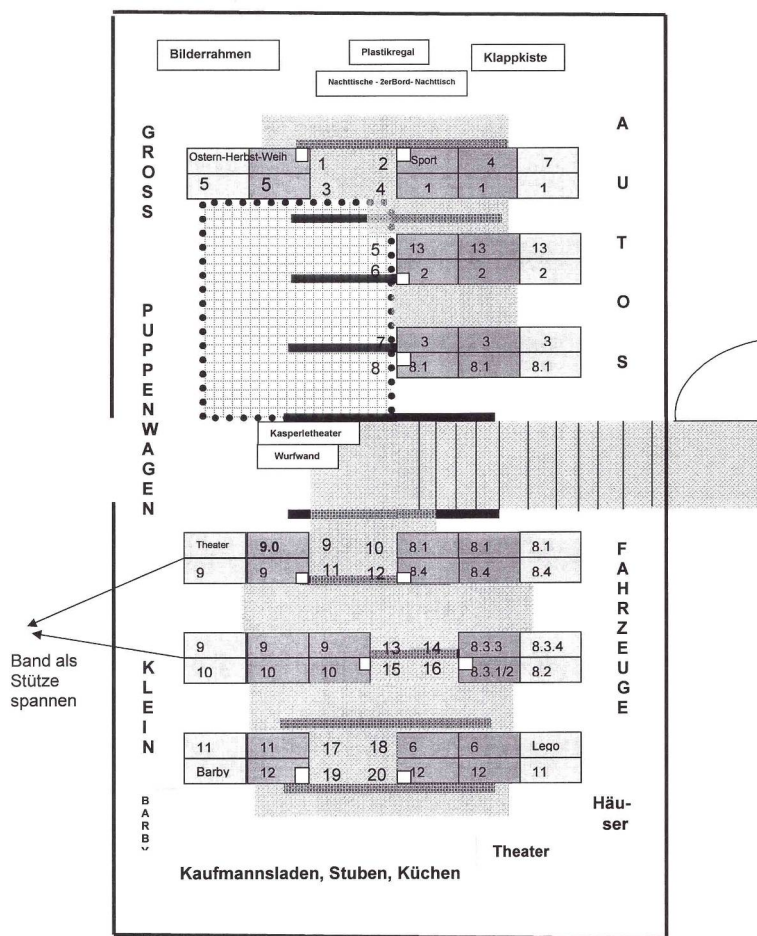
Querschnitt



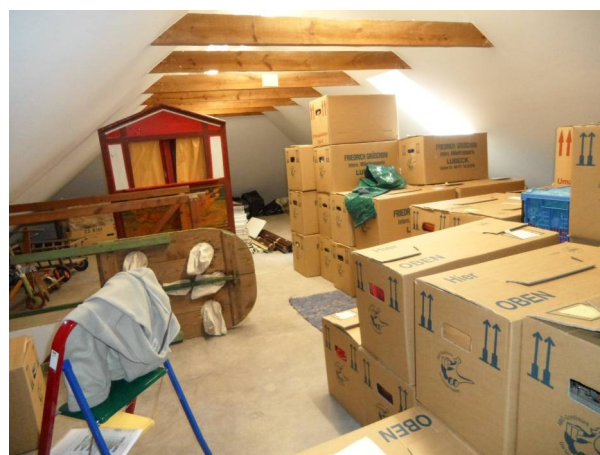
Balken = Stellplatz für Spielzeug z.B. Autos in Höhe 180 cm



Erste Planung Regale



Endgültige Planung Regale



Bedarf an Spielzeugnachrichten, Regalen und Ständern

Spielzeuge Höhen

Bedarf: 210 Böden 75x30 cm = Höhen 37,55 m + 2cm Regalbodenhöhe x 210 = 4,10 m
Vorhanden: 150 er Höhe x 32 = 48 m / 75 er Höhe x 20 = 15 m **gesamt 63 m Höhe**

Böden:

Bedarf: 210 Böden
Vorhanden: 196 Böden
Vorhanden: Holzböden 4x 50x45 und 7 x 50x50 für Lagerung Bilderrahmen
Evt. kaufen: 14 Böden = 4 Pakete

Stangen

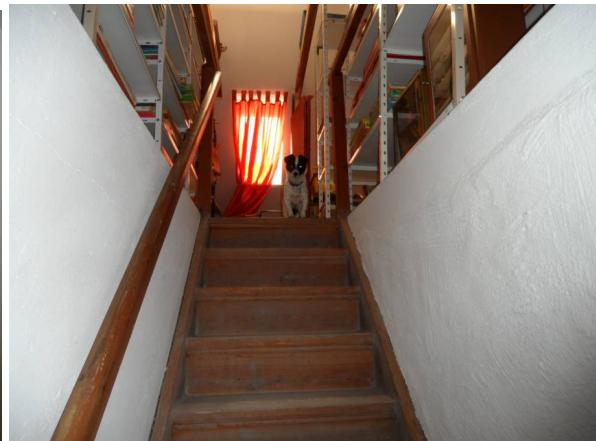
Bedarf: 150 cm Regale : 4 Gänge x 6 Stangen = 24 Stangen
6 Gänge x 9 Stangen = 54 Stangen = **gesamt 78 Stangen**
75 cm Regale : 10 Gänge x 3 Stangen = **30 Stangen**
Vorhanden: 104 Stangen x 150 cm Länge
28 Stangen x 75 cm Länge und diverse unterschiedliche Längen

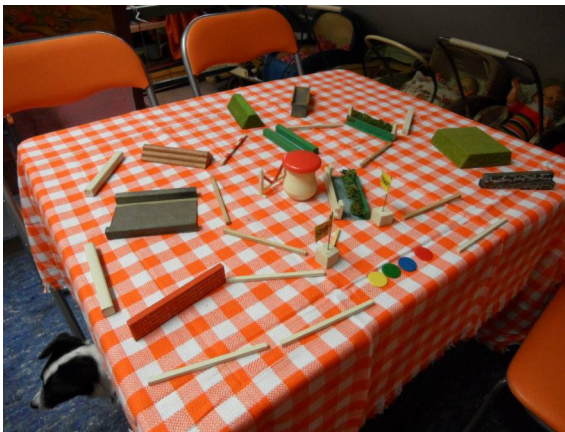
Verteilung Spielzeuge auf die Gänge

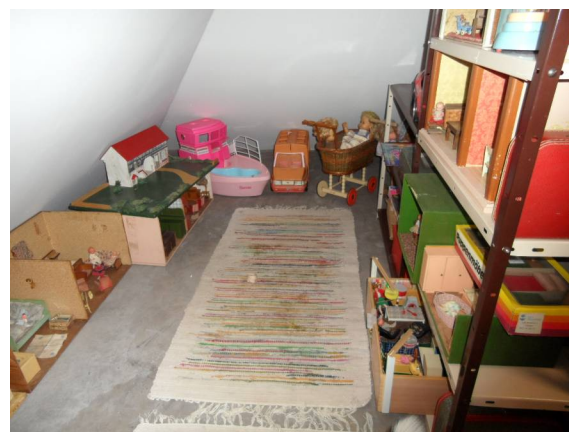
Art	Höhe einzeln	Höhe gesamt	Böden einzeln	Böden Gesamt	Besonderheiten
1 – Holz	165 + 140 + 50	355	8 + 7 + 2	17	11 Fahrzeug auf Boden – L= Kasten Holzschiffe 60h40x40 cm
2/3 – Blech/Dampfm	160 + 90 + 140	390	8 + 5 + 5	18	1 Metallkran auf Boden
4 – Optisch Spielz		110		5	1 Projektor unter Schräge
5 – Papier Ostern Weinachten	100 100 60	260	7 4 4	15	Papiertheater auf Boden Tasche für Theaterkulissen
6 – Plastik Barbie	160 + 105 30	265	5 + 5 1	11	Auto + Schiff Fußboden
7 – Linol/Elastolin		10	1	1	50x20x10 Kasten Schräge
8.1 - Brettspiele	125/125/115/105	470	7+7+7+6	27	
8.2 - Domino	10 + 20	30	1+1	2	
8.3.1 - Quartett	10+10+10+10+10	50		5	
8.3.2- Schw. Peter	10+10+10+10	40		4	
8.3.3-Frag+antwort	20+30+20+20	90		4	
8.3.4 - andere	10+10+10+10	40		4	
8.4-andere Tischsp.	105 30+30+30	195	7 12	19	
9.0 - Handpuppen	25+25	50		2	
9 - Puppen	40+80+40 120+120+120	550	2+3+3+3 3+3+1	19	3 gr. Puppen je 80cm / Boden Inklusive Puppenbetten
10 - Plüschtiere	100+50+30+40	220		5	+ 1 Teddy Schräge oder Boden
11 -Puppenzubehör		175		10	+ 2 Kisten Puppenkleidung
12. Häuser/Stuben/ Küche/Bad	40+25 Kaufm 30+30+30 Stube 35+35+35+35 ua 20 + 20 andre	335	2x4 3x4 4 2	26	
13 – anderes	75+40+60	175	7+6+3	16	
		37,90			209 x 2 cm Höhe/Boden= 4,20
Gesamt Bedarf		42,10		210 Böden	

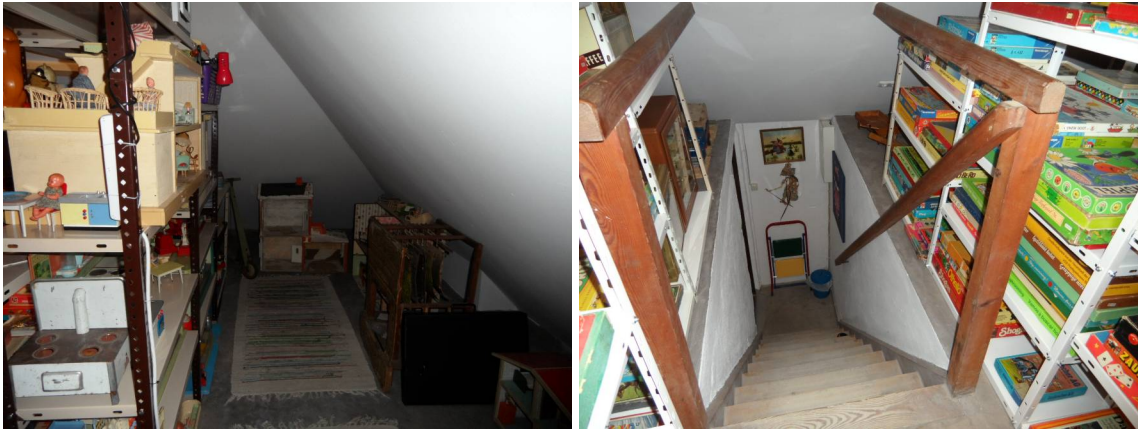
Aufteilung der Spielzeuge in die Regale

Der Aufbau ist fertig









Kindheits(t)räume können wahr werden!

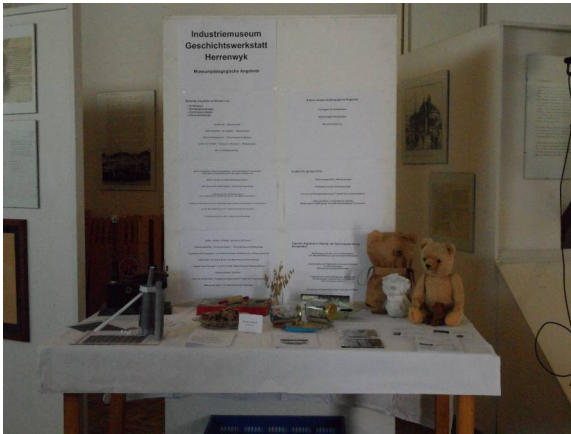
Seit ein paar Tagen hat meine Spielzeugsammlung ein neues Domizil:
Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Kokerstr. 1-3 in Herrenwyk.
Die Sammlung habe ich dem Museum vermacht (damit meine gesetzlichen Erben nichts davon bekommen können) und sie ist als Schaumagazin im extra dafür ausgebauten Dachboden untergebracht. Ermöglicht haben das einige Lübecker Stiftungen: Sparkassenstiftung, Wessel Stiftung, Jebsen Stiftung, Jarchow Stiftung und der Lübecker Bauverein.
Mit diesem Bild gibt es einen kleinen Einblick.



Wer sich die Sammlung im Schaumagazin ansehen möchte und sich damit in die Kindheit versetzen möchte, der möge mich anrufen und einen Termin ausmachen.
Ich freue mich auf einen Besuch.

Helga Martens

Die Eröffnung mit den Geldgebern am 23.05.2012



4000 Besucher und eine neue Ausstellung

Die Geschichtswerkstatt Herrenwyk zieht ein positives Fazit 2011. Ab sofort ist Spielzeug aus einem Jahrhundert zu bewundern.



Wolfgang Muth vor der Geschichtswerkstatt. Foto: Maxwit

Der Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur blickt auf ein gutes Jahr zurück. In der Geschichtswerkstatt Herrenwyk hatten sich die Mitglieder zusammengefunden, um 2011 noch einmal Revue passieren zu lassen. Außerdem eröffnete die Vereinsvorsitzende Helga Martens eine neue kleine Ausstellung: Sie zeigt 2700 Spielzeug-Exponate aus 100 Jahren.

Fast 4000 Besucher haben die Geschichtswerkstatt in Kücknitz im vergangenen Jahr besucht. Das ist eine neue Bestmarke. „Für unsere relativ abgelegene Lage ist das sehr gut“, sagte Museumsleiter Wolfgang Muth. Vor 22 Jahren, als

er anfang, hatte er sich gerade einmal 3000 als Ziel in ferner Zukunft gesetzt. Helga Martens ergänzte, dass ein Viertel der Besucher sogar Kinder und Jugendliche waren. Der Verein bedankte sich zudem für 30 000 Euro, die Stiftungen zum Erhalt und Betrieb des Museums beigetragen hatten.

Passend dazu eröffnete sie eine Ausstellung unter dem Dach der Geschichtswerkstatt. Dort lagert nun Martens' private Spielzeugsammlung mit Puppen, Brettspielen, Dampfmaschinen und Blechfiguren von 1890 bis 1990 – der Schwerpunkt ist die Zeit zwischen den 40ern und 60ern. „Irgendwann

fängt jeder an, sich an seine Kindheit zurückzuerinnern“, sagte die Vereinsvorsitzende, gefragt nach dem Grund für die Sammeleidenschaft. Die 2700 Exponate vermachten sie dem Museum für einen symbolischen Euro, um sie vor dem Wegwerfen durch ihre Enkel zu retten. „Der größte Teil davon würde einfach auf den Müll wandern.“ Der Raum ist so klein und vollgestellt, dass immer nur vier Personen gleichzeitig hineinpasse.

Doch nicht nur die Ausstellung feierten die Mitglieder, Helga Martens zeigte sich erfreut, dass nach „langwieriger Arbeit“ endlich die Broschüre „Kücknitz historisch“

fertiggestellt werden konnte. Die Schule Roter Hahn hatte gemeinsam mit dem Museum die Stadtteilgeschichte recherchiert. Zudem dauert die Renovierung der rückseitigen Fassade an. Vereinsexkursionen nach Hamburg und Duisburg sind 2012 geplant, außerdem veranstaltet der Shantychor Mörwen-schiet am 12. Mai wieder sein Benefizkonzert für die Geschichtswerkstatt. Kommende Woche eröffnet eine Ausstellung zum 100. Geburtstag des Travemünder Strandbahnhofs (ab 4. Mai) – hierfür wird extra eine große Halle nachgebaut. Museumsleiter Muth: „Es wird viel zu gucken geben.“ pah

Lüb.Nachrichten 27./28.5.2012

HANSESTADT LÜB

Nostalgische Spielzeugausstellung

Das Industriemuseum Herrenwyk zeigt 2600 Exponate.

Blechspielzeug, handgefertigte Puppen in nostalgischen Kinderwagen und Brettspiele, die in Vergessenheit geraten sind, machen nur einen kleinen Teil der Spielzeugsammlung aus, die fortan auf dem Dachboden des Industriemuseums Geschichtswerkstatt Herrenwyk zu sehen ist.

Die etwa 2600 Exponate sind das Ergebnis der jahrzehntelangen Sammeleidenschaft von Helga Martens. „Im Laufe der Jahre besinne ich mich auf meine Kindheit“, erklärte Martens die Anfänge ihres Hobbys. 1984 hatte sie sich nach ihrer alten, eigens vom Vater gebauten Puppenstube geseht. „So kam es, dass ich ständige Begleiterin von Flohmärkten wurde.“ Allerdings blieb es nicht bei der einer Puppenstube. Nachdem Martens den materiellen, vor allem aber den ideellen Wert erkannt hatte, war kein antikes Spielzeug mehr vor ihr sicher.

In schätzungsweise 30 Ausstellungen wurden die Spielzeuge, die teilweise über 80 Jahre alt sind, schon gezeigt. Zuletzt waren die Sachen im Burgkloster gelagert. Als dieses jedoch Ende vergangenen Jahres geschlossen wurde, ergriff Martens die Gelegenheit und setzte eine langgehegte Idee in die Tat um. Zu einem symbolischen Preis verkaufte sie ihren „Schatz“ an den Förderverein des Industriemuseums. Mit der finan-

ziellen Unterstützung von insgesamt 16 000 Euro von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck, der Friedrich Rühme- und Else Jebens-Stiftung Lübeck, der Reinhold-Jarchow-Stiftung, der Jürgen-Wessel-Stiftung und des Lübecker Bauvereins wurde die Ausstellung Realität. „Wir können froh sein, dass wir so viele Stiftungen in Lübeck haben“, bedankte sich Martens. „Das ist ein Segen.“ Titus Jochen Heldt von der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung erklärte: „Das Projekt betrifft viele Förderzwecke, besonders die Themen Bildung und Jugend.“ Ingaburgh Klatt von der Blume-Jebens-Stiftung war der gleichen Meinung. „Wir fördern die Arbeit mit Kindern, Kultur und Soziales“, sagte sie. „Hier kommt ganz viel zusammen.“

Der Leiter des Museums, Wolfgang Muth, betonte die Bedeutung der Spielzeuge im Zeitalter der Technik. Die Kinder würden durch bloßes Spielen Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernen und zugleich sehen, womit ihre Eltern und Großeltern aufgewachsen sind. Die Sammlung, die wegen der geringen Größe des Ausstellungsraums lediglich von vier bis fünf Personen auf einmal besucht werden kann, wecke viele Erinnerungen, erzählte Muth. „Häufig kommen die Besucher mit glänzenden Augen aus der Ausstellung.“ sue

8 ■ Kultur 26.6.2012

stadtzeitung@wittich-luebeck.de

Spielzeug in Herrenwyk

Geschichtswerkstatt mit neuem Schaumagazin

■ Nach dem Ausbau des Dachbodens im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk wird die große Spielzeugsammlung von Helga Martens dort präsentiert. Mehrere Fördervereine ermöglichten den Ankauf der Sammlung, daraus Helga Martens bereits vier Ausstellungen konzipiert hat. Nun kann Geschichtswerkstatt-Leiter Dr. Wolfgang Muth die 2.700 Exponate in seine museumpädagogische Arbeit integrieren. Im neuen Schaumagazin sind Holz- und Blechspielzeug, Handpuppen und Puppenhäuser, Plüschtiere, Sammelbilder und -karten, Tisch- und Kartenspiele zu sehen. Das älteste Ausstellungsstück stammt aus der Zeit um 1900, das neueste aus den 1980 Jahren. Da Spielzeug



Blick in die Spielzeugsammlung im Industriemuseum.

Foto: Helga Martens

immer ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, verdeutlicht diese Ausstellung die Lebenssituation

von Kindern aller Altersstufen in den letzten hundert Jahren. Durch ihre Sammlung führt

Helga Martens kleine Gruppen nach Absprache (Telefon 74894).

5 Bearbeitete Themen, Konzepte und Publikationen

Die Themen sind chronologisch aufgeführt, einige Themen wurden über mehrere Zeiträume bearbeitet.

Geschichtliche Entwicklung von Spielzeug

4. Jahrhundert v. Chr.	Nachweis von Puppen in der Antike auf Fresken, auch als Opfergabe von Mädchen
Mittelalter	Pferd und Reiter, Fuhrwerke, Schiffe aus Holz und Ton, Gliederpuppen, Lederball
1170	Aus einer Handschrift: „Das Kint spilete und waz fro“
Um 1500	Uhrmacher erfanden das Federwerk, damit konnten ersten Automaten hergestellt werden. Sie waren überwiegend aber kein Kinderspielzeug, mehr zu Erbauung für Erwachsene
16. Jahrh.	Die ersten bildlichen Zeugnisse über „kindliche Baufreuden“: Brunnenbau, Windmühlen, Drachen, Schiffe, Häuser aus Sand, Holz, Steinen
1558	ließ der Bayernherzog Albrecht ein erstes Puppenhaus mit Wirtschaftsräumen, Küche, Keller nebst Inventar herstellen. Danach kamen Puppenhäuser, -stuben, -küchen mit Kochstellen und Küchengerätschaften immer mehr in Mode, meist für die hochgestellte Herrschaften.
1578	Edikt des Nürnberger Rates zur Genehmigung der Herstellung von „Kindswerk“ (Zinnfiguren) für die Zinngießer
1646	entwickelte der Jesuitenpater Kirchner den Vorläufer der Laterna Magica
1786	in England wurde ein „Bodenläufer“ entwickelt, ein 33 cm hohes dampfbetriebenes Dreirad
1804	Der Pädagoge Fröbel (1782 – 1852) entwickelte die aufeinander aufbauenden Holzbaukästen, die Fröbelkästen
1815	Man entwickelte in Frankreich die Methode des Blechdrückens. Damit konnte Blechspielzeug in großer Zahl einfach hergestellt werden.
Mitte 19. Jahrh.	Erst jetzt setzte sich die Methode des Blechdrückens in Deutschland langsam durch, weil 1861 die Gewerbefreiheit durchgesetzt wurde und die Herstellung von Metallspielzeug damit nicht mehr den Klempnern und Schmieden wegen der strengen Zunftordnungen vorbehalten blieb. In Fürth und Nürnberg gab es sofort 241 Meisterbetrieb, die Blechspielzeug herstellten.
1983	Die erste „Dampf“-Spielzeugeisenbahn mit Uhrwerk wurde anlässlich der Jungfernfahrt der „Adler“ über die Eisenbahnstrecke Nürnberg – Fürth gebaut.
1840	wurde eine Wäschemangel für Kinder gebaut, zu sehen im St. Annen-Museum in Lübeck
1844	traten die ersten Holzbaukästen auf als Themen- oder Elementarbaukästen
1880	entwickelten die Pioniere der Flugtechnik, die Gebrüder Lilienthal, den „Anker“- Bausteinkasten, gebaut im Ankerwerk in Rudolstadt/ Thüringen
1885	entwickelten die Gebrüder Lilienthal das erste Stecksystemaus Holz

1888	entwickelten die Gebrüder Lilienthal den ersten Holzkonstruktionskasten
1891	wurden die Spurbreiten für die Spielzeugeisenbahnen vereinheitlicht
1898	Wenige Jahre nach der Eröffnung der Wiener k. k. Staatsbahnen wurde das Würfelspiel „Wiener Staatsbahnsenspiel“ entwickelt.
Um 1900	Entwicklung des maschinellen farbigen Druckes auf Blech
Um 1900	Bau der Kinderdampfmaschinen
Um 1900	Entwicklung von elektrischen Antriebsmechanismen
1901	Matador, Wien, entwickelt den Konstruktionsbaukasten aus Holz
1901	Hornbey, Liverpool, entwickelt des Metallbaukasten „Meccano“
1906	gibt Märklin die erste Dampflokomotive heraus
1912	Die Firma Schocco in Nürnberg nimmt die Produktion von Blechspielzeug auf und wird in den 1930er Jahren zum führenden Hersteller
1920er Jahre	Märklin entwickelt seine Metallbaukästen
1930er Jahre	Märklin stellt einen Puppen-E-Herd her, allerdings ohne elektronische Sicherung
1935	entsteht der „Trix“-Baukasten
1945	lebt die Herstellung von Blechspielzeug aus den alten Formen wieder auf mit der Markierung Made in U.S. Zone Germany
1949	Der Däne Kirk Christiansen entwickelt LEGO
1954	entsteht das Holzkonstruktionsspiel „Baufix“, entwickelt von Hans Wammetsberger, aus Olching, Oberbayern
1954	Joseph Dehm entwickelt aus Duroplast den ersten Kunststoffbaukasten
1960er Jahre	Blechspielzeug aus Japan überschwemmt den europäischen Markt, insbesondere Roboter, Flugzeuge, Weltraumfahrzeuge
1964	entstehen die Fischer-Technik-Kästen für Vorschule, Jugendliche und Erwachsenen als Lernbaukästen und Konstruktionskästen für technische Entwicklungen und Berufe
Ab 1980er Jahre	Herstellung von elektronischem Spielzeug, Gameboys erobern die Kinderzimmer, Computerspiele bilden eine eigene Welt und Entwicklung, angepasst an die entwickelten Geräten und ist von daher hier nicht darstellbar.

So spielten meine Eltern und Großeltern

Spielzeug der 40er und 50er Jahre

Eine Ausstellung, verbunden mit Spielaktivitäten
Zentrum, Jugendamt der Hansestadt Lübeck im Rahmen des Ferienpasse1991

Konzept

Die Kinder, die die Angebote des Ferienpasses annehmen, wachsen in einer Zeit auf, in der Konsumgüter in unnatürlich großen Menge jederzeit angeboten werden. Zu diesen Konsumgütern gehört auch Spielzeug, das in Massen industriell an Fließband hergestellt wird und zu erschwinglichen Preisen den Markt überflutet. Durch diese Produktionsweise geht die Spielzeug jede Individualität und Natürlichkeit verloren.

In den Anfängen der Spielzeugherstellung wurde jedes Stück von Hand einzeln angefertigt. Jedes Stück sah anders aus. Kleinere Serien brachten eine nicht zu übersehende Vielfalt in die Kinderzimmer. Daneben ist allerdings nicht zu vergessen, dass gerade dieses individuelle Spielzeug in Heimarbeit oder in kleinen Fabriken unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen angefertigt wurde. In den 40er und 50er Jahren war Spielzeug nur schwer zu bekommen. Spielzeug wurde nur

in kleinen Mengen hergestellt in Betrieben, die in den 40er Jahren nicht zur Rüstungsindustrie herangezogen werden konnten. Später in der Aufbauphase der 1950er Jahre waren für den allgemeinen Verbrauch anderen Dinge wichtiger als die Herstellung von Spielwaren. Spielwaren waren noch Mangelware. Also blieb den Eltern in diesen Zeiten oft nichts anderes übrig als Spielwaren wie Laster und Puppenstuben herzustellen. Dazu fertigten sich Kinder selbst ihr Spielzeug oder nutzten Freiräume zum Spielen, die heute nicht mehr vorhanden sind.

In den folgenden Jahren wurde dann dieses dennoch vielfältige, teils einfache Spielzeug von der aufkommenden Spielzeugindustrie verdrängt. Die Masse der Kinder begnügt sich heute mit den Spielsachen aus der Industrieproduktion. Heute individuell angefertigtes Spielzeug, wie es beispielsweise die Künstlerpuppen sind, ist nur zu solchen hohen Preisen zu erhalten, dass dieses nur einer kleineren Schicht der Bevölkerung zugutekommt.

Die Funktion des Spielens und des Spielzeugs ist für alle Kinder jeden Alters nicht eine Beschäftigung zum Zeitvertreib, sondern eine Auseinandersetzung mit seiner unmittelbaren Umwelt. Nicht umsonst gibt es in unserer Umgangssprache den Begriff:

Wir begreifen einen Sachverhalt!

Das Kleinkind greift nach einer Rassel aus Holz. Dabei erfährt es, dass das Material Holz hart ist, aber dennoch sich durch seine Beschaffenheit angenehm anfasst im Gegensatz zu dem künstlichen Plastik oder Metall. Das Kind begreift die Rassel im wahrsten Sinne des Wortes. In fortschreitenden Alter wird dieses begreifen von Dingen und Sachverhalten immer vielfältiger. Dieses setzt sich fort bis ins hohe Alter eines jeden Menschen. Der Mensch setzt sich mit seiner Umwelt auseinander, sammelt Erfahrungen, erkennt Zusammenhänge und erlernt dadurch Handlungsweisen. Für das Kind ist das Spiel die wichtigste Möglichkeit, sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen. Das Spielzeug hat dabei eine wichtige Mittlerfunktion. Neben dem pädagogischen, aber auch gesellschaftlichen Stellenwert des Spielzeuges vermittelt dieses Freude und weckt die schöpferische Fantasie des Kindes. Je festgelegter ein Spielzeug ist, desto weniger Möglichkeiten des Einsatzes bietet es für das Kind, regt kaum die Fantasie an und vermittelt dadurch weniger Freude. Gerade die Massenprodukte der Spielzeugindustrie sind stark auf ein bestimmtes Spiel festgelegt, bieten nur wenig Möglichkeit der Veränderung. Der Vergleich einer Puppenstube herkömmlicher Art, mit dem Puppenhaus der Barbie-Puppen macht dieses deutlich. Mit Spielzeug spielen ist die Freude des Kindes und nicht bestimmte, festgelegte Abläufe zu praktizieren.

In einer Ausstellung mit einem Überblick über die Vielfältigkeit von Spielzeug aus dieser Zeit erleben die Eltern und oder Großeltern ihre eigene Kindheit und vermitteln den Kindern beim Erzählen und gemeinsamen betrachten einen ganz eigenen und sehr individuellen Eindruck. Sie erleben alle damit einen anderen Teil der vergangenen Geschichte. Sie erhält somit einen anderen Stellenwert als die Geschichte in einem konventionellen Museum.

Im Rahmen der Ferienpass-Veranstaltung heben Kinder die Möglichkeit, eigenes Spielzeug herzustellen und es auch gleich zu bespielen. Der andere Stellenwert dieses Spielzeuges wird erfahren und so werden automatisch Vergleiche angestellt.

Kinder können aus einer Ausstellung etwas mitnehmen. Eine Ausstellung wird erlebt und für sie damit interessanter als traditionelle Ausstellungen und Museen.

Spannung, Spaß und Strategie

Gesellschaftsspiel im Wandel der Zeit

1991

Die klassischen Gesellschaftsspiele sind für Jung und Alt gleichermaßen interessant geblieben. Sie gibt es immer noch und werden immer noch gespielt. Einige haben einen Wandel durchgemacht, die meisten sind aber in ihrer Art gleichgeblieben, geändert hat durch die Jahrzehnte das Material

und die Aufmachung. Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich mit den alten Spielen, die auch die Spiele ihrer Eltern und Großeltern waren, zu beschäftigen. Die Erwachsenen fangen dabei an zu träumen und erleben Teile ihrer eigenen Kindheit wieder.

In frühester Zeit spielten Kinder ausschließlich im Freien wie Fangbecher, Kreisel, Drachensteigen, Murmeln, Hinkelstein.

Durch die Verstädterung mit weniger Spielräumen und stärkerer Reglementierung verlagerte sich das Spiel des Kindes immer mehr in das Haus und damit auch an den Tisch. Die traditionellen, überkommenen Tischspiele wie Kartenspiele, Schach, Mühle, Dame, Domino mussten aufwendig hergestellt werden und waren damit aus Kostengründen der Allgemeinheit und damit auch der Mehrheit der Kinder schwer zugänglich.

Erst mit der Entstehung der Bilderbogenverlage Ende des 18. Jh. konnten Tischspiele günstig und damit auch in Massen hergestellt werden. Der nun einsetzende Wettbewerb der Spielzeugfabrikanten erforderte eine immer stärkere Vielfalt von Tischspielen in schönen farbigen Ausführungen. Der Höhepunkt waren die ersten Jahre des 20. Jh., bevor der Erste Weltkrieg die Produktion stoppte, bevor das Grammophon, das Radio und schließlich das Fernsehen die Unterhaltungsspiele weitgehend ersetzte. Während früher die Spiele aus "warmen" Material wie Holz und Papier gefertigt und schön und kunstvoll gestaltet waren, wurde in den letzten 20/30 Jahren das Material vom „kalten“ Plastik ersetzt und die Aufmachung durch die Technisierung unnatürlich und schematisch gestaltet. Neuerdings setzt hier aber wieder ein Umdenken ein.

Trotzdem werden alte Gesellschaftsspiele heute vielfach nur bei bestimmten Gelegenheiten gespielt - aber ihren Reiz haben sie nicht verloren.

Arten von Tischspielen:

- | | |
|---------------------|---|
| Kartenspiele: | Quartettspiele, Schwarzer Peter, Frage- und Antwortspiele
Kartenspiele kommen vermutlich aus dem Osten. In Europa wurde es erstmals 1377 erwähnt und schon ein Jahr später in Regensburg verboten wegen Streit und Unzufriedenheit. Später (17. Jh.) wurde das Kartenspiel als lehrreiches Spiel angesehen und im Philosophieunterricht angewandt. Es gab und gibt Kartenspiele aus allen Bereichen des Lebens angefangen beim Auto über Militär zum Tierspiel.
Frage- und Antwortspiele sollten ursprünglich den Wortschatz und Kenntnisse in Geografie und in der Bibel fördern |
| Zusammensetzspiele: | Bilderwürfel, Mosaikspiele
Das Zusammensetzspiel oder Puzzle hat seinen Ursprung in England. Für einen Hersteller von Landkarten waren zerschnittene Landkarten eine gute Ergänzung zu den langweiligen Erziehungsmethoden des 18. Jahrhunderts. |
| Andere Tischspiele: | Angelspiele (Magnetspiele stammen aus der Zeit von König Edward von England 14./ 15. Jh.)
Tischfußball und Kegelspiele waren schon im 19. Jh. beliebte Spiele, Domino, Mikado, Quizz-Spiele |
| Brettspiele: | Mühle, Dame und Schach sind die ältesten Brettspiele, Halma, Mensch-ärger-dich-nicht, Gänsspiele |

Ein Thema, dass immer wieder die Gemüter berührt hat und noch heute hat: Strategiespiel als Spiel zum Krieg!/?

Zu allen Zeiten wurde Kriegsspielzeug versteckt oder offensiv als Mittel eingesetzt, um die Akzeptanz des Krieges in der Bevölkerung und damit auch beim Kind zu erhöhen. Das gilt zum Teil auch für das Strategiespiel.

Dieses muss Eltern und pädagogischen Fachkräften bewusst sein, wenn sich Kinder mit Spielzeug dieser Art beschäftigen, das den Sinn hat, strategisches Denken zu fördern.

Zielsetzung von Strategiespielen ist es, die Strategie des Gegners zu erkennen und seine Wege zu kreuzen, um ihn letztendlich zu schlagen. Das Spiel erfordert keine Verhandlungen. Das Spielbrett oder -feld kann zum Schlachtfeld werden, die Spielsteine verschwinden aus dem Geschehen.

Erst wenn alles ausgereizt ist, der Gegner nicht mehr kann oder seine mächtigste Figur geschlagen worden ist, ist das Spiel beendet. Es gibt nur einen Geschlagenen und einen Sieger.

Das Spiel an sich soll Spaß machen. Es soll eine geistige Auseinandersetzung erfolgen. Dabei darf das Ziel des Spieles nicht die Vernichtung des Gegners durch strategisches (und damit oft militaristisches) Denken und Handeln sein, wie beim "Flottenmanöver".

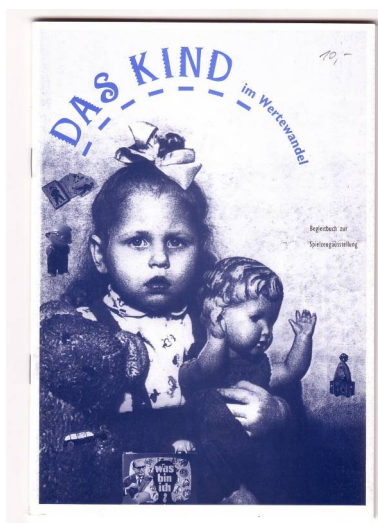
Im Gegensatz dazu steht das Schachspiel, bei dem es gilt, den König so einzuengen, dass er nicht mehr handlungsfähig ist. Hier steht somit eine andere Zielsetzung. Dies gilt es zu erkennen.

DAS KIND im Wertewandel

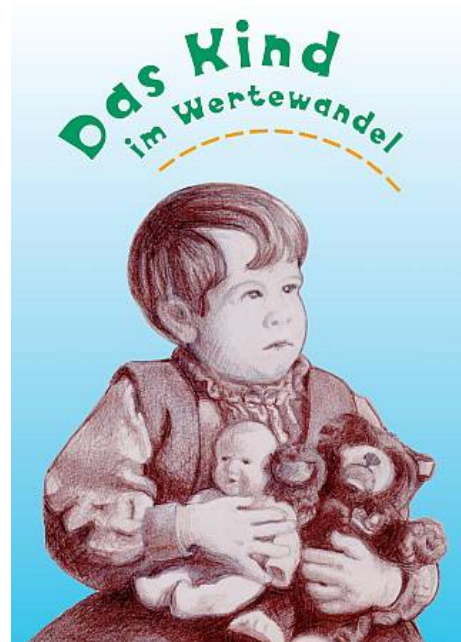
Begleitbuch zur Spielzeugausstellung

Mit dem Schwerpunkt Brett- und Kartenspiel aus der Sammlung Helga Martens, Januar 1996
Ausstellung 21.2. – 3.8.1996 im Museum Bad Schwartau

1. Auflage 1996, vergriffen



2. Überarbeitete Auflage 2014



Faltblatt – Innenansicht

1996

zum Auslegen und Verteilen

Helga Martens
Distore Querstraße 10

23552 Lübeck, Januar 1996
Tel. 0451 / 74894

KINDHEITS (T) RÄUME

Ein kleines Museum
entstanden aus dem Wunsch,
die eigene Kindheit wieder aufleben zu lassen

Die Sammlung umfaßt zur Zeit ca 1500 Exponate, angefangen beim Elefanten der Berliner Firma "Mampe" bis hin zum Leiterwagen, der von Kindern für die unterschiedlichsten Aktivitäten benutzt wurde. Viele Stücke könnten ihre Geschichte erzählen, wovon vieles nur zu erahnen ist auf Grund des Zustandes.

Eines der ältesten Exponate ist die "FLECHTSCHULE FÜR MÄDCHEN" um die Jahrhundertwende und neuere Spielzeuge bis in die jetzigen 90er Jahre.

Zu sehen sind:
Holz- und Blechspielzeug
Optisches Spielzeug
Spielzeug aus Papier und Plastik
Gesellschaftsspiele
Puppen und alles, was dazu gehört.

Den Schwerpunkt der Sammlung bildet eine Vielzahl von Brett- und Kartenspielen. Allein 500 dieser Spiele in allen möglichen Ausführungen von 1900 bis 1970 warten auf die Besucherin und den Besucher in den Regalen.

Die Spielachen können angefaßt und betrachtet werden. Es ist Raum vorhanden, seinen Gedanken und Erinnerungen freien Lauf zu lassen oder Erlebnisse zu schildern.

Natürlich ist auch Kindern die Sammlung offen. Sie können das Spielzeug anfassen, gar die Funktion des Spielzeuges ausprobieren.

Allerdings ist der Raum, in dem die Spielachen ausgestellt sind im Gegensatz zu einem Museum so klein, daß höchstens vier Personen zur selben Zeit sich die Sammlung ansehen können.

Da es eine private Sammlung ist, besteht nicht die Möglichkeit einen regelmäßigen Öffnungstermin. Dieses ist auch nicht gewollt.

Denn die Personen "ICH HABE GERADE NICHTS WEITER VOR, SO GEHE ICH INS MUSEUM" möchte ich nicht ansprechen. Dafür reicht die Kapazität und die Besuchungsmöglichkeit bei weitem nicht aus.

Neben der Sammlung ist es geplant, Ausstellungen über Spielzeug zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten zu veranstalten.

Wer sich die Sammlung ansehen möchte, kann sich unter der oben angegebenen Telefon-Nr. melden. Ein Anrufbeantworter nimmt jederzeit das Gespräch an, es erfolgt als dann ein Rückruf.

Eintritt wird nicht erhoben, dennoch werden Spenden dankbar entgegengenommen.

Der Aufbau und die Erweiterung einer solchen Sammlung ist kostenintensiv.

Ziel ist es, die Sammlung einem breiteren Besucher- und Besucherinnenkreis zu öffnen.




Kleine Geschichte der Glanzbilder

1996

Erste kleine Bildchen wurden auf Holzschnitten oder Kupferstichen gedruckt und per Hand koloriert. Sie entstanden während der [Reformation](#), als es Mode wurde, [Autografe](#) berühmter Reformatoren zu sammeln.

Diese und andere Bildchen wurden in „Stammbücher“ geklebt.

- Verbreitet waren sie vor allem bei Studenten, und zwar bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts. Zwei oder mehrere Personen versicherten sich ihrer Freundschaft, indem sie sich gegenseitig ein Blatt in einem Album ausfüllten. Dies geschah meist zu besonderen Anlässen, etwa bei Festen oder beim Weggang vom Studienort. Diese Eintragung konnte - etwa bei einem Wiedersehen oder aus Anlass eines Festes - wiederholt werden. Auf diese Weise hatten die Besitzer der Stammbücher bis an ihr Lebensende eine Erinnerung an ihre Jugendfreunde.
- In betuchten Familien und in der adeligen Gesellschaft wurde ein (Familien)Stammbuch geführt, eine frühe Form des [Poesiealbums](#). Die Bildchen wurden eingeklebt, oft zusätzlich versehen mit einer Haarlocke. Auch wurden sie der Hausfrau vom Anwärter des zukünftigen Gatten der ehrenwerten und heiratsfähigen Tochter in Form einer Visitenkarte überreicht. Die massenhafte Verbreitung begann Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung der Chromolithographie, dem Steindruck. Sie ermöglichte den Druck von Bildern in großen Stückzahlen. Um die Produktion noch weiter zu steigern, druckte, prägte und stanzte um 1860 die Firma Hagelberg-Berlin erstmals einen Bogen mit mehreren Bildern. Dies führte zur Einführung der heute noch bekannten „Stege“, in denen dann das Firmenzeichen und die Bogennummer eingedruckt wurden.

Die Hochburg der Glanzbilderherstellung befand sich lange Zeit in Berlin bis ca. 1900. Aber auch weitere Städte Deutschlands sowie in England, Holland, Frankreich, Österreich, Ungarn, CSSR Dänemark, Schweden, Norwegen und den USA gab es entsprechende Firmen.

Selten handelte es sich jedoch um reine Glanzbilderproduzenten. Meistens wurden noch andere Artikel wie Ansichts- und Glückwunschkarten, Zigarettenkistenausstattung und Etiketten etc. hergestellt.

Heute gibt es weltweit nur noch 2 Firmen (Deutschland und England) die sich der Produktion dieser alten Tradition verschrieben haben:

Ef: Glanzbilder aus dem traditionsreichen deutschen Haus von Ernst Freihoff.

MLP: in England hergestellt von der Fa. Mamelok Press Limited.

Verwendung fanden und finden Glanzbilder als Sammel- und Tauschobjekte. Hier sind solche mit Glimmer wertvoller. Weiter wurden sie als Verzierung von Schmuckdosen und Möbelstücken, von Paten- und Weihnachtsbriefen, Papierkanevas, Calling Cards, Schultüten, Poesiealben, Lebkuchen und Christbaumschmuck genutzt, sie stecken in Wundertüten und Knallbonbons.

Viele Regionen in Deutschland haben ihre eigene Bezeichnung für Glanzbilder, dazu zählen: Reliefs, Oblaten, Alumbilder, Rosenbilder, Lackbilder, Stammbuchbilder, Kleeblätter, Matrizen.

Frankreich „feuilles en échantillons oder image et chromos“, Skandinavien „*Kiiltokuvia*, Glansbilleder oder Bokmärken“, Benelux Ländern „Poesie Plaatjes“, in englischsprechenden Ländern „scrap-pictures“ oder „die-cut“.

Die Nachfolger sind heute „Sticker“, die ebenso gesammelt, getauscht und in dafür vorgefertigte Hefte geklebt werden. Sticker sind vielfach mit einer selbstklebenden Spezialschicht versehen.

Motive der Glanzbildchen

Motive der Glanzbildchen kommen allen Bereichen des Lebens, aus der Welt der Natur, der Technik, der Träume und der Fantasie.

- Blumen, Tiere, Landschaften, Menschen in vielen Lebenslagen, dargestellt aus einer verklärten und verniedlichten Sicht
- Persönlichkeiten der Politik, wie Könige und ihren Familienmitglieder, verherrlicht
- Kriegsbilder, Soldaten in „schmucken“ Uniformen fördern die Akzeptanz von Kriegshandlungen und waren überwiegend für Jungen gedacht, ebenso Bilder vom Sport oder aus der Technik.
- Märchen, Fabeln, Fantasiefiguren in unübertroffener Vielfalt.

Glanzbildchen hatten die Funktion, die Welt „schön und rein“ dazustellen, sie sollten von Konflikte und negative gesellschaftliche Bedingungen ablenken). Die herkömmliche Rollenverteilung von Männern und Frauen wurde verherrlicht und damit festgeschrieben.

Der überwiegende Teil dieser Bildchen galt den Mädchen und Frauen, die ordnende Hand von Mutter oder Lehrerin ist in den alten Alben nicht zu übersehen. Auch heute noch sind es Frauen, die den Mädchen die alten neu aufgelegten oder neuen Oblaten verschenken. Auch heute wird die immer noch konfliktfrei, schön, verklärt, nostalgisch dargestellt.

Verwandte von Glanzbildchen

- Abziehbildchen

Abziehbildchen sind bunte Bildchen, die sich auf einem Papierträger befinden. Sie werden ins Wasser gelegt zum Aufweichen des Papiers. Danach werden sie auf einem anderen Papierträger gebracht und getrocknet. Sie heften dann fest auf der Unterlagen .

- Rubbelbildchen

Als Abwandlung gibt es Rubbelbilder. Diese Bildchen bringt man nach Anfeuchten mit der Oberseite auf einem Papierträger und rubbelt den alten Hintergrund ab. Das Bildchen bleibt dann auf der neuen Unterlage haften. Vielfach können diese Rubbelbildchen auch auf die Haut aufgetragen werden.

- Gottesbildchen

Es sind kleine Papierbildchen, farbig bedruckt, vielfach mit religiösen Sprüchen und Psalmen versehen. Später wurden sie auch aus Fotografien gefertigt, schwarzweiß oder farbig. Gottesbildchen wurden Kindern, aber auch Erwachsenen, beim Kirchgang vom Geistlichen übergeben. Es war einerseits eine kleine Anerkennung zur Beteiligung am gemeindlichen Leben, andererseits aber auch ein kleiner Fingerzeig auf das Verhalten des Kirchgängers oder der Kirchgängerin. Wer von den Kindern viele Gottesbildchen sein Eigen nennen konnte, war gut und folgsam. Es wurde vielfach als erzieherisches Mittel eingesetzt .

- Sticker und Stickerheft

Die modernere Form der Oblaten oder Glanzbildchen wurden vor einigen Jahren in den Handel gebracht. Es sind auf glatten Flächen haftende Bildchen aus Kunststoffmaterial. Die Sticker sind farbig bedruckt. Es gibt sie in der gleichen Vielfalt wie die Oblaten. Oblaten, die früher in Oblatenheftchen geklebt wurden, sind heute Sticker im Stickeralbum.

Lernend Spielen – Spielend Lernen

1996

Thema für eine Spielzeugausstellung SPIELENDE LERNEN – LERNEN SPIELENDE im Fortbildungszentrum der Hansestadt Lübeck und weiteren Ausstellungen zu diesem Thema.

Es handelt sich um die Präsentation von altem Spielzeug aus der Sammlung Helga Martens, Lübeck.

Gezeigt wird Spielzeug, das direkt oder indirekt der Vermittlung von Wissen diene und unvermittelt oder als gewünschter Nebeneffekt dem Kind in die Hand gegeben wurde. Zur Anschauung werden vergleichend dazu einige neuere Spielzeuge gezeigt. Jedes dem Kind zur Verfügung gestellte Spielzeug trägt dazu bei, dass sich das Kind weiter entwickeln kann. Das Kleinstkind erfährt durch einen einfachen Löffel, dass es Dinge gibt, die glatt und anfangs kalt sind, man kann das Ding mit den Händchen begreifen und in den Mund stecken. So führt sich das Kind selbst in die Welt ein, in die es geboren wurde. Erwachsene geben ihm etwas in die Hand, erzählen etwas oder spielen Musik vor.

Damit fördern sie das Kind. In der folgenden Zeit müssen die Anreize vielfältiger und mannigfaltiger werden. Je selbständiger das Kind wird, desto mehr sucht es sich selbst die Dinge, mit denen es spielen möchte.

Von eh und je meinten Erwachsene, dass ein Kinder rechtzeitig etwas lernen soll. Man gibt ihm Spielzeug in die Hand, dass Wissen vermitteln soll, Wissen eben aus der Sicht von Erwachsenen. Natürlich hat die Spielzeugindustrie bis heute darauf reagiert. Bereits im 19. Jahrhundert wurden insbesondere Quartett- und Tischspiele angeboten. Diese wurden selbst in den Unterricht der Schulen einbezogen.

Die Ausstellung gibt einen kleinen Einblick in die Vielfalt von Spielsachen, die zur Wissensvermittlung hergestellt und dem Kind angeboten wurden. Ausgestellt sind auch einige Spielzeuge, deren Wert zur Wissensvermittlung zumindest mit einem Fragezeichen zu versehen sind. Wenn davon ausgegangen wird, dass Spielen in erster Linie dem Kind Freude bereiten soll und eine Förderung von Fähigkeiten und Wissen wünschenswerte Nebeneffekte sind, wird das Kind von sich aus dauerhaft zu entsprechenden Spielzeugen greifen.

Kategorien sind:

- **Pädagogisches Spielzeug**

Bei der Herstellung solcher Spielsachen stand die Förderung bestimmter Fähigkeiten oder intellektueller Fertigkeiten im Vordergrund. Eltern und andere Erziehungspersonen haben meist

bewusst in diesem Sinne das Spielzeug gekauft und es dem Kinde angeboten. Spielerisch sollten diese Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernt werden. Eine Kontrolle, ob das Spielzeug richtig gebraucht wurde, war schnell möglich, Belobigungen konnten folgen. Noch heute wird pädagogisches Spielzeug gezielt eingesetzt, nur ist meist der spielerische Aspekt stärker berücksichtigt.

- **Spielzeug mit direkten und indirekter Förderung**

Spielen macht Spaß. Sozusagen als Nebenprodukt ergibt sich eine indirekte Förderung unterschiedlichster Fähigkeiten und Fertigkeiten, wie Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Konzentration bzw. Informationen über Wissenswerte. Geschichte macht auch vor den Kinderzimmern nicht halt: Im Dritten Reich wurde im Frage- und Antwortspiel überwiegend nationalsozialistische Informationen vermittelt. „Üb‘ Englisch im Spiel“ stammt aus der Zeit der Besatzung nach dem Krieg. Weiter sind: Zahlen- und Rechenspiele, Buchstaben- und Schreibspiele, Fröbelkasten, Legespiele oder Bilderwürfel.

- Der Junge als Konstrukteur und Baumeister
- Das Mädchen als Hausfrau und Mutter
- Berufswelt und Kartenspiele
- Spielzeug, das der Förderung von sozialem Verhalten entgegensteht

Zu diesem Spielzeug gehört überwiegend Kriegsspielzeug. Die Auseinandersetzung mit dem „Gegner“ erfolgt Gewaltanwendung und Zerstörung. Eine Variante des Spiels „Mensch, ärgere dich nicht“ ist das Spiel aus den 1930er Jahren „Marsch, raus mit ihm“ macht mit seinen Bildern die soziale Stellung von Arm und Reich deutlich und deren Auseinandersetzung. Im Spiel „Schwarzer Peter“ ist die verlierende Person ein „Neger“, keine Reflektion über Menschen, die anders sind.

- **Sogenanntes , manchmal fragwürdiges Spielzeug**

Nicht alles, was sich Spielzeug nennt, kann mit gutem Gewissen auch als solches bezeichnet werden. Einseitige Festlegung auf einzelne Spielmöglichkeit, winzig, unhandlich, leicht zerstörbar sind Attribute, die dieses Spielzeuge haben. Puppen, die sich mittels Batterie bewegen, sind auf einzelne Spielmöglichkeiten ausgerichtet und stellen damit einen Spielwert in Frage. Insbesondere Spielzeug als Werbeträger ist manchmal in Bezug auf den Spielwert fragwürdig.

Kinder-, Spiel- und Sammlerpuppen aus dem 20.Jahrhundert

Puppen aus der Sammlung Edith Kuhn

Text von Helga Martens zur Unterstützung der Ausstellung 03.-19.09.1996 im Museum Bad Schwartau

1. Definition

PUPPE (Wikipedia)

Eine Puppe (von latein *pupa*, „kleines Mädchen“) ist eine figürliche Nachbildung eines Menschen oder menschenähnlichen Wesens. Puppen gehören zu den ältesten und häufigsten Spielzeugen (auch Gebrauchsgegenständen), sind aber auch als Sammelobjekt und Souvenir beliebt, vor allem Künstlerpuppen. In manchen Kulturen haben Puppen auch magische und religiöse Bedeutung. Puppen sind seit der Frühzeit der Menschheit in allen Kulturen in den unterschiedlichsten Materialien und Formen anzutreffen. Heute variiert ihre Größe meist von wenigen Zentimetern (z. B. für Puppenhäuser und Puppenstuben) bis zu Puppen in Lebensgröße (z. B. Säuglingspuppen), vgl. auch Marionette.

KINDERPUPPEN

Alle Puppen, mit denen Kinder spielen und spielen können und die für diesen Zweck hergestellt und gekauft wurden.

SPIELPUPPEN

Mechanische Puppen, bewegliche Puppen zum Aufziehen oder mit Batteriebetrieb, Automatenpuppen, Spieluhren mit Puppen oder Figuren.

SAMMLERPUPPEN

A) Künstlerpuppen, meist limitiert, signierte Auflagen, oft Unikate.

Diese Puppen sind weniger zum Spielen gedacht, sind teuer, von daher Sammelobjekte. Diese Puppen werden häufig von Frauen gekauft und gesammelt.

B) Raritäten, Antiquitäten, haben meist einen hohen materiellen Wert, werden auch als Geldanlage gesehen.

C) Sammlerpuppen sind abhängig von einer jeweiligen „Moderrichtung“, sie werden zu „Marktpreisen“ gehandelt oder getauscht.

2. Die Entwicklung der Puppe im 20. Jahrhundert

PUPPEN DER JAHRHUNDERTWENDE

Porzellanpuppen, Bisquitpuppen von den bekannten und unbekannten Herstellern dieser Zeit.

Erste Produktionen der Charakterpuppen entstanden.

Es begann die Produktion von Zelluloidpuppen.

PUPPEN AUS DER ZEIT DER 20er/30er JAHRE

Es ist die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen mit starken wirtschaftlichen Veränderungen und politischen Wirrungen (Weimarer Republik, Beginn der Zeit des Nationalsozialismus)

Zelluloidpuppen von Schildkröt und anderen Herstellern

Erste Puppen von Käthe Kruse

Puppen von Margarethe Steiff

PUPPEN AUS DER ZEIT DER 30er/40er JAHRE

Die Puppenproduktion hielt unvermindert an, neue Materialien wurden ausprobiert. Die Zelluloid-Puppe setzte sich immer mehr durch. Dafür gab es kaum noch Puppen aus Porzellan oder Biskuit. In der Produktion von minderwertigen Puppen wurden immer neue Zusammensetzungen von Mischmassen eingesetzt. Diese waren zwar nicht so haltbar, aber billig und einfach in der Herstellung.

PUPPEN AUS EIGENPRODUKTION - 1940er JAHRE UND 2. WELTKRIEG

Bedingt durch den sich anbahnenden 2. Weltkrieg, die verstärkte Produktion von Waffen, die Zerstörung und Umwandlung von jüdischen Produktionsstätten und schließlich die Zerstörungen der Fabriken durch Kriegshandlungen, durch Armut, durch Mangel an Materialien wurden Kindern Puppen geschenkt, die aus unterschiedlichsten Materialien von Erwachsenen selbst hergestellt wurden.

Kleine Betriebe versuchten sich durch Einsatz von viel Handarbeit über Wasser zu halten.

PUPPEN AUS DER ZEIT DES AUFSCHWUNGS -

Es ist die Zeit der Besatzung der Alliierten bis Ende der 40er Jahre/Anfang der 50er Jahre und die Zeit des Wirtschaftswunders, die 50er Jahre bis Anfang 60er Jahre.

Es erfolgte der Abbau alter Produktionsstätten, neue und leistungsfähigere wurden, auch mit Mitteln aus dem Marshall-Plan, installiert. Die Produktion konnte wieder beginnen.

Überwiegend Zelluloid-Puppen, aber auch Papiermâché-Puppen,

erstes Plastik und Hartgummi wurde zur Fabrikation eingesetzt. Oftmals wurden in den Anfängen Lizenzen von den Alliierten vergeben.

PUPPEN DER 60/70er JAHRE

Der Einfluss der Weltmacht Amerika und deren Produktionsmethoden griff verstärkt um sich. Der vorher betriebene Abbau der alten Maschinen durch die Alliierten und der Aufbau der neuen Maschinen wirkte sich jetzt aus.

Diese Maschinen konnten schneller und kostengünstiger auf immer neu entwickelte Materialien umgestellt werden. Schreiende Farben, unnatürliche Proportionen fanden ihren Weg in die Herstellung.

Es begann, sich ein Markt zu entwickeln, der zum Kaufen anregte, zum Konsumieren.

Das Kind stand immer mehr als Konsument im Mittelpunkt des Marktes. Neue Materialien waren Tortellone, Hart- und später Weichgummi, Kunstfasern für die Haare statt Mohair. Es gab keine Perücken mehr, sondern Kunsthaare, die in Büscheln in den Kopf eingesetzt wurden.

Es war der Beginn der Massenherstellung von Barbiepuppen und deren Nachbildungen.

DIE ZEIT DER MASSENFABRIKATION AUS LÄNDERN MIT ANBIETERN VON PUPPEN ZU NIEDRIGSTPREISEN Die 70/80er Jahre bis heute

Durch schnelle Handelswege und kostengünstige Transporte haben insbesondere die „Billigsländer“ die Fabrikation von Puppen aufgenommen: China (die Produktion erfolgt vielfach in Arbeitslagern für politisch Verfolgte), Taiwan, Hongkong, um nur einige zu nennen.

Hier werden heute Menschen als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Niedrige Löhne, keine soziale Absicherung der Menschen ermöglichen die billige Produktion.

Weichplastik wie Vinyl ermöglicht eine schnelle und problemlose maschinelle Herstellung, Handarbeit ist kaum erforderlich.

Unnatürliche Farben, Kunststoffe und Kunstfasern, geklebte Klettverschlüsse an der Kleidung kennzeichnen diese Puppen.

Nach alten Mustern erstellte Nostalgiepuppen mit Porzellanköpfen erweckten den Anschein der wertvollen Puppen, sind aber nur billige Massenware.

Künstlerpuppen, die allerdings nicht immer diesen Namen zu Recht tragen, wurden und werden verstärkt hergestellt.

Der Markt ist unüberschaubar geworden, dafür sind die Preise immer höher gestiegen.

Eine limitierte Auflage gibt keine Auskunft über die tatsächliche Qualität der Puppen.

Das Auseinanderklaffen von minderwertigen und wirklich wertvollen Puppen wird immer stärker.

3. Puppenhersteller

Simon & Halbig, Gebrüder Heubach, Armand Marseille, Kämmer & Reinhardt, Käthe Kruse, Margarethe Steiff

Schildkröt - Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik, Theodor Recknagel, Baehr & Proeschild

Schomann & Hoffmeister, Kestner, Max Benster, Buschow & Beck, Otto Eichhorn, ES, Edi-Puppen, Götz, Zapf

Hier werden nicht genannt die Hersteller von Künstlerpuppen.

4. Private Herstellung / Eigenproduktion von Puppen

Zu allen Zeiten, sei es in der Antike oder heute, wurden Puppen von Erwachsenen oder gar von Kindern selbst hergestellt. Dieses geschah aus Mangel oder aus Freude an der Herstellung, auch um etwas ganz individuelles sein Eigen nennen zu können. Die eingesetzten Materialien sind überwiegend: Holz, Stoff, Wolle, Filz und Naturmaterialien wie Früchte, Stroh

Seit den letzten 10 Jahren gibt es in Deutschland einen regelrechten Boom mit dem Hang zur selbsthergestellten Puppe. Vorgefertigte Einzelteile zum Zusammensetzen, anzurührende Masse für

vorgefertigte Formen und Ausstattungswaren für die Puppen sind in allen Variationen zu haben. Es wird vermittelt, dass es sich hier um eine individuell hergestellte Puppe handelt, die aber dennoch aus vorgefertigter Massenware fabriziert wird.

Dennoch sind sie teilweise sehr schön anzusehen und haben ihren eigenen Charme.

5. Entwicklung der industriellen Produktion in Deutschland

Die Anfänge der industriellen Herstellung von Puppen war eine Mischung von Handwerk und industrieller Produktion. Die Produktionsstätten entwickelten sich meist in den waldreichen Gebieten in Deutschlands, z.B. um Nürnberg, Coburg, Thüringen, Erzgebirge, Oberammergau, Berchtesgaden.

Allmählich löste die Spielzeugherstellung den ausgehenden Bergbau ab. Die ganze Familie der Bergleute, (vormals war die Spielzeugherstellung ein Zubrot, später notwendiger Lebensunterhalt) musste in Heimarbeit zu Hungerlöhnen in ihren kleinen Häusern und ohne soziale Absicherung Spielzeugteile herstellen und diese in den nahen Fabriken abliefern, neue Grundmaterialien kaufen, um daraus wieder Spielzeugteile anzufertigen - ein ewiger, wenig einbringender Kreislauf.

Schon damals gab es wertvolle und minderwertige Puppen. Durch die niedrigen Löhne (heute ist es in China, Taiwan oder Hongkong nicht anders) wurden die Puppenhersteller in den Puppenzentren in Paris und London von den deutschen Herstellern vom Markt verdrängt. Selbst die Puppen aus Amerika waren in der Herstellung teurer, sodass es sich lohnte, den weiten Weg nach Übersee zu bezahlen.

Durch die technische Entwicklung von Maschinen und Aufspaltung der Arbeit in kleine Arbeitsvorgänge verdrängte die industrielle Produktion immer mehr die Heimarbeit.

Männer waren in der Herstellung der Puppenkörperteile eingesetzt, Frauen setzten die Puppen zusammen, fertigten Kleidung an, machten die Endproduktion. Und das alles bei schlechten Löhnen und 14 Stundentag von Montag bis Samstag.

Je nach Preisklasse der Puppen wurden unterschiedliche Materialien eingesetzt, Biskuit und Leder für die teuren Puppen, Pappmaché und später Zelluloid für die billigeren Puppen.

Der Einsatz von Gummi (es wurde bei höheren Temperaturen in Formen gegossen) machte eine aufwendige Endfertigung fast überflüssig, Teile wurden mit einfacher Farbe angemalt - die billige Massenproduktion mit wenig maschinell und menschlichem Aufwand nahm ihren Lauf.

Die Entwicklung immer neuer Kunststoffe bei weiter fortschreitender Technisierung, schließlich der Einsatz von EDV, in Zusammenhang mit immer schnelleren Transportmöglichkeiten, der Erschließung neuer Produktionsstätten und neuer Märkte ließ die Produktion aus Deutschland immer mehr verschwinden und in Billigsländer abwandern. Was um die Jahrhundertwende Deutschland als Billigland ausmachte, sind heute einige Staaten der asiatischen Welt.

Auch wenn auf Puppenköpfen „Made in Germany“ steht, bedeutet dieses noch lange nicht, dass nicht zu mindestens einzelne Teile doch aus asiatischen Ländern kommen. Die Herstellung und die Vergabe von Lizenzen erfolgt weltweit und ist von daher für den Verbraucher nicht mehr zu durchschauen.

Dieses alles weiß ein Kind, selten ein Erwachsener, wenn eine Puppe gekauft, verschenkt und dann geliebt wird. Puppen haben als Abbilder Welt der Großen im Kleinen ihren speziellen, manchmal nicht zu erklärenden Reiz.

So soll es aber auch sein, wenn diese kleinen Geschöpfe, gleichgültig ob billig oder teuer, das Herz eines Menschen erfreuen.

6. Materialien zur Herstellung von Puppen

- Ton und /oder Terrakotta
- Holz - geschnitzt, gedrechselt, bemalt, mit und ohne Gliedmaßen als Körperskelett
- Stroh, geflochten, gebunden
- Wachs
- Porzellan (glatt durch Glasur)
- Biskuit (matt) überwiegend nur der Kopf, teilweise auch Beine und Arme
- Körper aus Leder, Stoff, dann gestopft
- Papiermaché, manchmal mit Wachs, meist mit Lasuren überzogen, bemalt
- Mischmasse, Grundlage Papiermaché mit Beimischungen von Gips, Holzspäne u.a.
- Magnesit - zementähnliche Masse
- Metall (meist für Kopf) mit verschiedener Masse überzogen, bemalt
- als Körperskelett
- Zelluloid, nur der Kopf oder ganze Körper
- Hart- und Weichgummi
- Hartkunststoff wie Tortulon
- Weichkunststoff wie Vinyl
- Filz
- Stopfmaterial: Stroh, Gras, Sägemehl, Holzspäne, Holzwolle, Stoffreste, Tierhaare, Wolle, Kunstfasern, Watte,
- Haare: modelliert mit und ohne Bemalung, gemalt, Wolle, Mohair Wolle, Echthaar, Kunsthaar
- Augen: geprägt, gemalt, gedruckt, Glas, Kunststoff, gestehend eingeklebt, bewegliche Schlafaugen
- Kleidung: früher meist kunstvoll geschneidert, versehen mit Spitze, Tüll, Fell, Perlen und vielem anderen mehr,
- bis heute wurden alle Materialien verwendet , die auch ihren Platz in der Erwachsenenwelt hatte und haben. Es ist und war immer die Welt en Miniatur

Viele Materialien wurden in unterschiedlichsten Variationen verwendet, es ging um die Technik und das Aussehen der Puppe. In früherer Zeit legten , wie heute Künstler, viel Wert auf ein schönes Aussehen. Nur solche Puppen konnten dem Ruf einer Firma gerecht werden. Billigware gab es allerdings auch zu jeder Zeit der industriellen Herstellung.

7. RUND UM DIE PUPPE – Kleines ABC aus der Welt der Puppe

Amerikanische Puppe: wurde gefertigt nach Gesichtern von Idolen und war damit ein Kassenschlager; die wohl bekannteste ist Shirley Temple.

Antike Puppe: meist aus Ton oder Terrakotta geformte Figur, oftmals eine Heiligenfigur, aber auch Püppchen in der Hand von anderen großen Figuren, also offensichtlich zum Spielen.

Anziehpuppe: Körper aus Papier oder Pappe, farbig bedruckt, zum Ausschneiden auf Bögen, dazu Papierkleidung zum Ausschneiden auf denselben Bögen; damit wurde die Puppe „angezogen“; Anziehpuppen wurden mit Ständern versehen, sodass damit kleine Szenen gestellt werden konnten.

Aufklapp – Puppe: holzgeschnitzte Figur, meist Frauen darstellend, bei der der Rock aufgeklappt werden kann, im Hohlraum befindet sich ein Szenarium, z.B. Köchin mit einer Miniküche im Rock.

Automaten – Puppe: vielfach aus Frankreich in unterschiedlichsten Größen und Formen: Harlekin, Akrobaten, Tänzer und Tänzerinnen, vielfach aufwendige Mechanik; es wurden bewegte Szenen dargestellt.

Baby – Puppe. Körper in der Form eines Babys oder Kleinkindes; die Puppe kann lediglich sitzen, sie hat krumme Beine und Arme.

Bade – Puppe: aus einem Stück gefertigte Puppe, keine beweglichen Gliedmaßen und Kopf; aus Porzellan, weniger aus Zelluloid oder anderen Materialien.

Barbie – Puppe: Nachfolgerin der „Bild-Lilli“, ein Cartoon in der Bildzeitung vom 24.6.1952. Lilli wurde in vielen Variationen gefertigt, die Firma Matell kaufte die Lizenz auf und machte daraus die Barbie-Puppe. Barbie hat viele Nachahmungen erfahren.

Bauchladen – Puppe: die Puppe trägt einen Bauchladen mit Waren vor sich her.

Charakter – Puppe: hat eine natürliche kindhafte (Mädchen- oder Jungengesicht) Mimik und nicht die liebliche, puppenhafte; das Gesicht ist oft nachdenklich, es ist das Gesicht eines Kindes von der Straße, siehe auch Kaiser-Baby.

Comic – Puppe: Puppe, einer Comic-Figur nachgebildet.

Definition des Begriffes PUPPE: Puppe ist das neuhochdeutsche Wort für „pupa“, der Begriff für Mädchen im 15. Jahrhundert. Dieser wiederum löste das alte Wort Docke ab (siehe dort). „pupa“ ist aus dem lateinischen „pupus“ entstanden und bedeutet das Neugeborene.

Docke: einfache aus Holz gedrechselte Puppe, besteht lediglich aus Rumpf und Kopf, angemalt, angezogen, selten mit Gliedmaßen.

Dollar-Puppe: Puppen aus Thüringen wurden ca. bis zum 1. Weltkrieg in Amerika für einen Dollar verkauft, Deutschland war das Billigland für Spielzeug, (so wie heute Taiwan u.a. für Deutschland und Europa).

Fingerpuppe: hohle Puppenköpfe werden auf einen Finger gesteckt, um dann damit kleines Theater spielen zu können, kleine Tücher oder bemalte Hände bilden den Körper.

Gliederpuppe: die Glieder der Puppe sind aus Holz und beweglich; sie dient mit ihren realen Proportionen Malern, Bildhauern, Künstlern, Modeschöpfern als Vorlage.

Googlies: ab 1912 wurde eine Puppe entwickelt, die übergroße Augen hat und damit oft über einen staunenden Blick verfügt.

Hampelmann: flache Gliederpuppe aus Holz, Pappe, Blech, Plastik, zum Aufhängen. Beim Ziehen an einem Band werden Arme und Beine auf und ab bewegt.

Handarbeitspuppe: Handspielpuppe: Kopf aus Masse wie z.B. Holz oder Kunststoff, versehen mit einem Loch zum Einstecken eines Fingers, das Kleid wird über die Hand gezogen, dient ausschließlich zum Theaterspielen, eher bekannt unter Kasperle-Puppe.

Heiligenfigur: Puppe aus verschiedensten Materialien, Größen und Ausstattungen, als Figuren für Altar und Prozessionen, stark herausgeputzt und mit Schmuck versehen.

Hexen: Puppe als hässliche alte Frau, selten.

Kaiser-Baby: erste Charakterpuppe nach einer Bronzefigur eines Berliner Künstlers, hat das Gesicht eines 6 Wochen alten Babys, Kämmer & Reinhardt, 1909; siehe auch Charakterpuppe.

Kleiderpuppe: oft in Lebensgröße, von dieser Puppe wird die Kollektion eines Herstellers demonstriert; siehe Modepuppe, diente als Ständer für Handarbeitsutensilien.

Kostümpuppe: siehe Modepuppe und Kleiderpuppe.

Künstlerpuppe: Puppe ist von Künstlerinnen oder Künstlern entworfen und hergestellt, limitierte kleine Auflage mit Signatur, Zertifikat, oft auch Unikate.

Das Wort Künstlerpuppe bedeutet hier aber nicht ausschließlich, dass es sich immer um Objekte im Sinne von Kunst handelt. Diese Puppen sind individuell von Puppenmachern und Puppenmacherinnen hergestellt oder entworfen worden und haben meist eine individuelle Gestaltung. Künstlerpuppen suggerieren beim Käufer oder bei der Käuferin, dass es sich um ein Kunstwerk handelt. Die Hersteller erhoffen sich dadurch, einen hohen Preis erzielen zu können.

Kunstobjekte: natürliche oder surrealistische Puppen von Künstlern als Kunstwerke hergestellt, Unikate. Für Künstler haben diese Werke eine bestimmte inhaltliche Bedeutung oder sie behandeln ein bestimmtes Thema.

Magische Puppe: ihr werden magische Kräfte zugesprochen, wird auch als Schutz um den Hals getragen; diese Puppe hat es und gibt in jeder Zeit und Kultur.

Marionette: gelenkige Gliederpuppe, die mit Fäden an einem Spielkreuz hängt; dient ausschließlich dem Theaterspiel; heute vielfach als Dekorationsstück verwendet.

Matrjoschka: siehe Steckpuppe.

Mechanische Puppe: sie kann sich durch Aufziehmechanik oder Batterie bewegen: strampeln, gehen, schwimmen, krabbeln, versehen mit Schallplatte oder Band auch singen und sprechen, trinken, essen - ja Essen sogar wieder ausscheiden; gab es bereits im 19. Jahrhundert.

Modepuppe: wurde, als es noch keine Modehefte gab, mit der Kollektion des Herstellers angezogen und den Käufern vorgestellt; es gab sie in unterschiedlichen Größen, war sehr naturgetreu herausgeputzt und wurde mit allen möglichen realen Beigaben ausgestattet, es war die Mode in Miniatur.

Nussknacker: die Holzfigur kann im Mund mit einer Hebelbewegung Nüsse knacken, meist sehr farbenprächtig bemalt, verschiedene Größen.

Pritzel – Puppe: nach Lotte Pritzel, 1912, hergestellt für die Vitrine, dient lediglich als Dekorationsstück, kunstvoll hergestellt, oft wertvoll.

Puppenstubenpuppe: kleine Puppe als Bewohner und Bewohnerin für die Puppenstube.

Reklamepuppe: Puppe wirbt für ein Produkt oder für eine Dienstleistung, eine der bekanntesten ist der Mohr der Firma Sarotti.

Selbstgemachte Puppe: diese Puppe ist immer ein Unikat und hat für die herstellende und die besitzende Person einen ebenso hohen Stellenwert wie jede andere Puppe, vielleicht sogar einen noch höheren.

Spielgefährtin, geliebt, gehasst, verbündet, verschwiegen, Freundin, Kameradin, Bösewicht.

Steckpuppe: mehrere bauchige, hohle Puppen werden ineinandergesteckt, es ist immer nur die letzte größere zusehen; ursprünglich aus Russland, wird heute dort noch überwiegend hergestellt.

Stockpuppe: das Puppenoberteil sitzt auf einem Stock, dient dem Theaterspiel.

Strohfigur: aus Mais oder Stroh geflochten oder gebunden.

Strohpuppe: wurde zur Winteraustreibung hergestellt und verbrannt; sie stellte auch die Obrigkeit dar, die auf diese Art verlacht und verhöhnt werden konnte, oftmals wurde auch sie verbrannt.

Schaufensterpuppe: lebensgroße Puppe ermöglicht die realistische Ausstellung von Textilien; oft sind es nur Teilpuppen für Wäsche, Hüte, Strümpfe.

Schneiderpuppe: Torso aus Draht, starker Pappe oder Kunststoff; kann durch Verstellen oder Verbiegen auf die notwendige Größe eingestellt werden und ist unerlässlich in einer Schneiderwerkstatt.

Teepuppe: das Oberteil einer Puppe mit einem großen weiten Rock dient zum Warmhalten von Getränken in Kannen.

Toilettenpapierpuppe: Puppe mit einem meist gehäkelten Kleid in der Größe, dass darunter eine Toilettenpapierrolle versteckt werden kann; sie steht häufig im Rückfenster eines PKWs.

Trachtenpuppe: gekleidet in der Tracht eines Landes oder einer Landschaft; Sammelobjekte, zu kaufen in Andenkenläden.

Tuchpuppe aus einem Stück Stoff, Staubtuch oder Handtuch, geknotet, wird auf einen Finger gesteckt, dient dem Theaterspielen.

Wachsfigur: Abbilder von Prominenten in Lebensgröße, aus Wachs; ausgestellt in sogenannten Wachsfigurenkabinetts, das wohl bekannteste ist das von Madam Tousseau; in den Anfängen der

heutigen Medizin wurden menschliche Teile aus Wachs zum Zwecke der Ausbildung von Mediziniern hergestellt.

Wahrsagepuppe: in Frankreich häufiger, Puppe mit weitem Faltenrock, in den Falten steckten Wahrsagezettelchen zum Herausklappen.

HM

DAS KLEINE KARTENSPIEL

Die Rolle von Mädchen und Jungen im Kartenspiel

1997

Die Ausstellung soll einen kleinen Einblick in die Vielfalt des „kleinen Kartenspieles“ vermittelt und gleichfalls sich kritisch mit der Darstellung von geschlechterspezifischen Rollenverständnis in den letzten hundert Jahren auseinandersetzen.

Das Kartenspiel schlechthin ist im 14. Jahrhundert vermutlich aus dem Osten nach Europa gekommen. Von Adel und Kirche ist es anfangs verboten worden, da es Auslöser für „Raufereien und Zänkereien“ gewesen sei. Doch wie so häufig bei Verboten, das Kartenspiel in seinen schon früher vielfachen Formen ließ sich nicht unterdrücken. Jedoch war das Kartenspiel anfangs ein Spiel aus der Welt der Erwachsenen.

Im 17. Jahrhundert wurde das Kartenspiel insbesondere als lehrreiches Spiel für Kinder entwickelt. Inhalte von Geografie, Biologie und anderen Wissensgebieten sollten damit vermittelt werden. Es wurde sogar im Philosophieunterricht eingesetzt. Dieses geschah in Frage- und Antwort- oder Quartettspielen. Als Vorläufer dieser Kartenspiele können die Bilderbögen genannt werden.

Erst später fand der moralische Zeigefinger, besonders im Schwarze Peter-Spiel, seinen Eingang ins Kartenspiel.

Die Spiele waren

- Quartett-Spiele
- Frage- und Antwortspiele
- Schwarzer Peter

werden als das „KLEINE KARTENSPIEL“ bezeichnet im Gegensatz zu den klassischen Kartenspielen für die Erwachsenen wie Glücksspiele, Skat, Rommé, Canasta u.a. .

Da ein großer Teil aus dem Gebiet des „Kleinen Kartenspiels“ der Wissensvermittlung diene, wurden im Kartenspiel gesellschaftliche, politische und moralische Vorstellungen dargestellt.

Als Größen von Kultur, Geschichte und Politik wurden überwiegend Männer dargestellt. Frauen waren in den Spiele kaum abgebildet. Sie spielten im öffentlichen Leben eine untergeordnete Rolle.

Mit dem moralischen Zeigefinger im Schwarze-Peter-Spiel wurden Moralvorstellungen der jeweiligen Zeit vermittelt.

Als nach dem 2. Weltkrieg sich die gesellschaftliche Stellung der Frauen und die Ansicht über die Geschlechterrollen sich langsam wandelten, fanden zwar Frauen Einzug in die Kartenspiele. Es erfolgte jedoch nur sehr vereinzelt. Geschlechterspezifische Normen haben sich bis heute im Kartenspiel gehalten.

Damit wird Kindern im Spiel altherkömmliches Rollenverhalten weiterhin vermittelt.

DAS KAUFENDE / VERKAUFENDE KIND ODER DAS VERKAUFTE KIND ?

1998

These: Das Spiel des Kindes ist abhängig von der Entwicklung der Marktmechanismen und dem damit verbundenen Kaufverhalten in der Gesellschaft!

Untermauerung der These:

Spielzeug wurde überall und immer hergestellt von Erwachsenen für Kinder. Eltern, Großeltern und andere Verwandte stellten durch die Jahrtausende Spielzeug in Eigenfabrikation her. Bestimmte Berufsgruppen wie Tischler, Dreher, Schneider usw. betrieben die Spielzeugherstellung als Sog. Hobby nebenbei oder als Nebenerwerb.

Im 16. Und 17. Jahrhundert entstanden aus wirtschaftlicher Notwendigkeit in waldreichen Gebieten in Deutschland Spielzeugzentren: Nürnberg, Oberammergau, Berchtesgaden, Grödnertal in Südtirol, Sonneberg in Thüringen und Seiffen im Erzgebirge.

Der Handel mit Puppen und „dahin gehörigen Spielsachen“ wurden im 18. Jahrhundert als „Puppenkram“ oder „Dockenkram“ bezeichnet. Die Händler waren die „Puppenkrämer“. Wanderhändler, oft Familienangehörige, trugen auf Rückengestellten die Waren zu den Märkten, zu den Messen in Leipzig, Nürnberg oder den Sammelstellen der „Verleger“, eine Art Großhändler. Eine andere Bezeichnung der Händler war: Kraxenträger mit ihren Kiepen. Andere waren die „Einsammler“, die von Familie zu Familie zogen und die fertigen Spielsachen einsammelten und dem Verleger brachten, bei dem die Familien und/oder die Einsammler in Lohn und Brot standen.

Die nächste Entwicklungsstufe waren die „Musterkoffer. Diese enthielten Spielsachen in Miniatur. Musterkoffer waren das Bindeglied zwischen Verleger und Endverkäufer. Diese wiederum setzten ihre Ware überwiegend auf Wochenmärkten ab. Musterkoffer waren die Vorstufe zu Katalogen oder Musterbüchern.

Niederlassungen von Verlegern in fernen Städten und anderen Ländern oder Kommissionshäuser waren eine neue Art von Handelsverbindungen. Musterkoffer waren dann nicht mehr rationell genug. Warenlisten, bebilderte Kataloge, handkolorierte Radierungen oder Stahlstiche, später Lithografien aus kleinen Handwerksbetrieben waren die Verbreitungsträger von Produkten der Spielzeugindustrien. Messen wie die Nürnberger und die Leipziger Messen waren notwendig für die weitere Verbreitung der hergestellten Produkte und gaben eine Übersicht über die Marktentwicklung. Dieses ist bis heute beibehalten worden.

Die Spielzeugkataloge geben für Sammler und Wissenschaft einen guten Überblick über die Vielfältigkeit der Spielzeugherstellung und -entwicklung. Um 1900 entstand eine Fachzeitschrift des Spielzeughandels in den USA mit dem Namen „Playthings“ und stellt das umfangreichste Werk der Sparte Spielzeug dar.

Spielzeugläden kamen erst im 18. Jahrhundert in Frankreich, England und Österreich auf. Erst im späten 18. Jahrhundert eröffneten in Deutschland die Spielzeugläden ihre Pforten. Sonst gehörte Spielzeug in die Krämerläden und auf Wochenmärkte. Bei Kleinhändlern, den „Hökern“, waren Spielsachen Saisonwaren für die Weihnachtszeit.

Die üblichen Werbeträger zu dieser Zeit waren somit:

Messen, Musterkoffer, Musterbögen oder -kataloge. Die Werbung richtete sich ausschließlich an die Verkäufer und nicht an die Kunden. Dekorierete Schaufenster der Krämer oder der später entstandenen Spielzeugläden waren die einzige Werbung, die sich direkt an die Kunden wandte. Spielsachen wurden vielfach in Holzschachteln (Spanschachteln) verpackt, diese waren aber nicht

für Werbezwecke bedruckt, sondern dienten lediglich der Verpackung und waren aus rohem Span gefertigt.

Begriff Werbung

Werbung sind Botschaften, Marken, Zeichen, Symbole, Codes zum Verführen, etwas zu tun, was andere wünschen. Dieses erfolgt in Schaufenstern, auf Schildern, in Zeitungen, im Rundfunk, im Fernsehen, im Kino, auf sogenannten Werbeträgern. Mindestens seit den 50er/60er Jahren ist die Wirkungsweise von Werbung auf die Menschen unter psychologischen und soziologischen Aspekten von Wissenschaftlern untersucht worden. Heute wird Werbung äußerst defizit eingesetzt. Begriffe wie Marketing, Promotion oder Consulting und andere sind tägliches Geschäft von Werbefirmen und -manager. Der Mensch steht hier nur noch als Konsument im Vordergrund. Es gilt ein Produkt oder eine Dienstleistung zu vermarkten. Werbung ist das Mittel, dass Menschen dazu verführen soll, ein bestimmtes Produkt oder eine Dienstleistung zu erstehen.

Die erste Werbung für Spielzeug richtete sich an Verkäufer. Das Produkt oder sein Abbild stand da, es warb für sich selbst. Dafür waren Musterkoffer und -bücher ausreichend. Ca. um die Jahrhundertwende, genau einzugrenzen ist die Entwicklung der Werbung nicht, da sie auch abhängig von der Definition ist, reichte durch den Konkurrenzdruck und die wirtschaftliche Entwicklungen diese an die Wiederverkäufer gerichtete Werbung nicht mehr aus. Auslagen in den Geschäften, Kataloge und Werbeschilder sprachen zu wenig Käuferschichten an. Wieder mal war es die Neue Welt, die USA, die die zündenden Ideen hatten.

Eine einprägsame figürliche Werbung entstand vor der Jahrhundertwende in den USA mit dem „Sandwichman“, meist arbeitslose Männer, die mit jeweils einem auf dem Rücken und der Brust umgehängten Bild oder Plakat durch die Straßen marschierten oder mit dem Fahrrad fuhren. Es waren die ersten figürlichen „Werbeträger“. Diese wandten sich direkt an die Kunden. Zur selben Zeit entstanden in den USA Werbefiguren aus Comicfiguren. Diese prägten sich bei den Käufern besonders gut ein. Man denke nur an die Micky Mouse von Walt Disney oder in Deutschland an den Mecki für die Zeitschrift Hörzu aus den 50er Jahren.

An Anfang stand das Produkt oder sein Abbild selber als Werbeträger. Es wurden die Kunden angesprochen. Kunden waren überwiegend die Erwachsenen als Wiederverkäufer oder als Schenkende, die zu Weihnachten die Spielsachen beim Krämer, auf dem Markt oder im Spielzeuggladen kauften. Kinder waren nicht die eigentlichen Kunden. Dieses änderte sich mit dem verstärkten Einsatz von anderen Werbeträgern für Produkte:

Werbepostkarten für Sammelalben, Werbefiguren aller Arten, Sammelbilder für Kartenspiele oder ganze, meist kleine Kartenspiele (z.B. Knorr).

Dieses erfolgte in Europa, besonders in Deutschland auch schon vor dem 2. Weltkrieg, aber immer war es noch Werbung für die erwachsene Kundschaft. Es stand nicht so sehr das Kind als Kunde und Verbraucher im Vordergrund.

Anders war es mit dem Werbemittel Figuren. Werbefiguren, die mit dem Produkt nicht mehr viel gemein hatten, sollten über die Kinder die Erwachsenen veranlassen, bestimmte Produkte zu kaufen.

Das beste Beispiel sind die Polystyrol Figuren von Margarine Union, Overstolz u.a. Margarine-Firmen.

Mit dem immer stärker werdenden Einfluss aus den USA kamen auch immer mehr Marketingmechanismen in die deutsche Werbung. Waren Comicfiguren in der Werbung in Deutschland verpönt, so machte der Mecki für HÖRZU seinen Siegeszug in den 50er Jahren in die Kinderzimmer. Mit fortschreitender Zeit wurden immer mehr Dienstleistungen, wie Versicherungen, in den figürlichen Werbeträger mit einbezogen. Es war das Ziel, über den Wunsch

des Kindes, den Werbeträger zu besitzen, die Erwachsenen verleitet zu lassen, des Produkt, die Dienstleistung in Anspruch zu nehmen. Ende der 50er Jahre machte der DGB mit seinem Werbeplakat: „Samstag gehört Papi mir“ mit dem Kind auf dem Plakat auf seine Ziele aufmerksam.

In den 70er Jahren waren es sportliche Verein oder Veranstaltungen, Weltmeisterschaften oder Olympiaden, die mit Werbefiguren auf sich aufmerksam. Diese Figuren waren begehrt bei Erwachsenen ebenso wie bei Kindern. Mit der stärker werdenden Verbreitung des Fernsehens gab es einen neuen Werbeträger. Das Fernsehen musste auf sich aufmerksam machen und setzte Werbung für sich ein. Dieses bezog sich auf ganze Sender oder auf verschiedene Sendungen. (Mainzelmännchen, Heiteres Beruferaten mit Robert Lemke).

Sendungen für Kinder insbesondere Zeichentrickfilme warben mit den Figuren. Keine Sendung begann, ohne dass es nicht gleich die Figur zum Kaufen war gab. Die Werbung war gleichzeitig Produkt selber(Die Biene Maja, die Schlümpfe). Es entstand ein Spielzeugmarkt mit Produkten aus Fernsehsendungen, Filmfiguren(Figuren, Bücher, Hefte, Tischspiele, Kartenspiele).

Wurde in den 50er / 60er Jahren die Werbung mit verschenkt beim Kauf des Produktes oder bei Inanspruchnahme der Dienstleistung, so müssen heute die Werbeartikel gekauft werden. Nur bei wenigen Artikeln ist das Werbegeschenk noch zusätzlich. Die Werbung ist das Produkt für das Produkt geworden.

Das Kind möchte das Werbeprodukt haben, es will beides: das Produkt und das Werbemittel. Die Kinderzimmer sind voll von Spielzeug aus der Werbung, Plüschtiere und-figuren. War die Werbung noch in den 80er Jahren nach dem Motto: immer höher, immer schneller usw., so werden Kinder direkt der Werbeträger. Waschmittel, Autos, Elektrogeräte werden über das Kommando der Kinder vermarktet. Andererseits sind Kinder vermehrt direkte Konsumenten. Kinder kaufen selbst und lassen nicht mehr nur kaufen über Geschenke von Erwachsenen.

Somit bestimmt die Werbung, mit was Kinder zu spielen haben. Der König Kunde ist das Kind. Die Wirtschaft hat schnell erkannt, wie Kinder zu beeinflussen sind und was sie wollen. Das Spielzeug in den Regalen der Kaufhäuser macht dieses deutlich. Der gute alte Kaufmannsladen oder die Kinderpost ist zwar nicht aus den Regalen verschwunden., dieses macht aber nur einen geringe Teil aus. Andere Spielzeug sind marktbeherrschend:

Videospiele sind auf dem Vormarsch. Es geht nicht mehr darum, im Kleinen zu lernen. Kinder haben ihre eigene Welt zum Lernen und machen gerade mit Technik und Computern den Erwachsenen einiges vor. Kinderzimmer bestehen schon lange nicht mehr aus der Welt en miniatur, sondern vielmehr aus Plüsch und Plastik verschiedenster Werbeträgern und Hightech. Das Spiel des Kindes ist abhängig geworden von den Markmechanismen. Wer als Kind nicht mitzieht, ist in der Gruppe der kleinen Kinder out und damit nichts mehr wert.

Abfolge:

- a. Produkterstellung für Kinder über die Erwachsenen
- b. Miniaturen von Spielzeugprodukten als Werbeträger vom Hersteller zum Verkäufer
- c. Messen, Kataloge für Verkäufer
- d. Geschäfte und Schaufenster als Anreiz zum Kaufen von Erwachsenen für Kinder
- e. Werbung über Medien zum Kaufen von Erwachsenen - Anzeigen, Plakate
- f. Anbieten von Beigaben als Anreiz zum Kaufen von Produkten - Polystyrol, Kartenspiele
- g. Ausweitung von Werbefiguren für Produkte
- h. Ausweitung auf Ereignisse und Dienstleistungen, Fernsehen
- i. Immer breitere Palette von Werbeträger: Figuren, Spiele, Hefte(Sesamstraße, Dinosaurier, Hightech)

k. Werbeprodukte müssen gekauft werden, damit mit dieser Werbung die Marktanteile des Produkt erhöht werden, insbesondere Funk, Fernsehen, Filme(Mainzelmännchen, Biene Maja)

Man (Kind) will in der Gruppe nicht out sein.

Somit ist das Spiel des Kindes abhängig geworden von den Marktmechanismen und dem Konsumverhalten der Gesellschaft.

Darstellung des Themas anhand von Spielzeugen:

Kaufmannsläden, verschiedener Zeiten - lernen der Erwachsenenwelt en miniatur

Kinderpost – Postservice als Lernfeld

Sammelbilder für Kartenspiele und Sammelalben aus den 40er Jahren

Sammelbilder, Haribo-Autos und -Pfeife, Polystyrol Figuren, diverses Papierspielzeug als Beigaben beim Kauf von Produkten

Mecki - Geschichte im kurzen Abriss- als Spielzeug der 50er Jahre, Beginn von Comicfiguren in Deutschland, Mecki in verschiedensten Variationen

Verbreitung von Walt Disney in Deutschland

Viewmaster / Walt Disney und Fernsehsendungen

Spiele aus Werbung entwickelt als Beigaben oder zum Kaufen

Bastelbögen als Werbegeschenke

Sesamhefte und Figuren

Modellautos

Diverse Plastikfiguren als Werbegeschenke für Kinder

Figuren zum Kaufen für Kinder aus Plastik, insbesondere Werbung für Dienstleistungen und Fernsehsendungen

Jahrmarktpuppen der 70er und 80er Jahre

Handpuppen wie Familie Feuerstein.

Bei der Darstellung muss die Materialentwicklung und Änderung der Produktionsweise berücksichtigt werden.

Technik im Kinderzimmer

1998

Das Lernen im Kleinen zum Übertragen auf das Große - das Lernen im Kindesalter für das Erwachsenenendasein war von alters her ein pädagogischer Grundgedanke in der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Spiel des Kinder.

Gesellschaftliche Ansprüche an das Rollenverhalten von Mädchen und Jungen prägten das Spiel des Kindes. Die zuge dachte Rolle für das Mädchen war in erster Linie die Hausfrau und Mutter, für den Jungen den Ernährer der Familie in den verschiedensten Berufen. Somit wurden Mädchen und Jungen mit dem entsprechenden Spielzeug bedacht. Dabei war es gleichgültig, ob das Spielzeug in den Familien für den Eigenbedarf selbst hergestellt wurde oder für Käufer anfangs in Heimarbeit und später in Fabriken gefertigt wurde.

Früher wie heute galt oftmals der Sachverhalt: Wer über entsprechende finanzielle Mittel verfügte, konnte Spielzeug für seine Kinder kaufen - wer es nicht hatte, versuchte mit entsprechender Eigenproduktion einen Ausgleich zu schaffen.

In der industriellen Fabrikation spielte selbstverständlich der Stand der Technik eine Rolle. Je weiter die Technik sich entwickelte, so vermehrt trat sie auch im Kinderzimmer auf. Anfangs waren ausschließlich für die Berufe Hausfrau/Mutter, Bauer, Jäger, Soldat oder Baumeister technisches Spielzeug im Kinderzimmer zu finden. Wurden technische Geräte für die Hausfrau entwickelt, so

standen diese auch bald im Kinderzimmer zum Spiel zur Verfügung. Wurden neue Maschinen, Fahrzeuge u.v.m. gebaut, so hielten sie schnell in Miniaturausgabe Einzug in das Kinderzimmer. Dabei ist der Einzug von technischem Spielzeug für Jungen natürlich viel stärker zu verzeichnen als für Mädchen, nach dem Motto Mädchen spielen mit Puppen und Jungen mit Autos.

Allerdings hielt nicht nur die Technik als solche Einzug in die Kinderzimmer, sondern insbesondere in den letzten 50 Jahre wurde die Technik auch in Kinderbüchern, in Karten- und Tischspielen dargestellt. Die Vielfalt ist nicht mehr zu überblicken. Mit der rasanten Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung hat sich das Spiel insbesondere der technisch Interessierten (und das sind nun mal überwiegend die Jungen) stark verändert. Waren es anfangs die Kassetten und Videofilme so sind es heute Gameboys, Computerspiele und elektronische Haustiere, die die Kinderzimmer zunehmend bevölkern.

Exponate sind Baukästen als Metall und Holz, Fahrzeug wie Eisenbahnen, Autos, Bagger, Bergbahnen, Blechspielzeug, Küchen und Küchengeräte, Optische Geräte, Karten- und Tischspiele mit dem Thema Technik,

Dampfmaschine, Kriegsspielzeug, Schreibmaschinen, Schneidereiutensilien.

Definitionen

Man kennt nicht dieses Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr!“

Der griechische Philosoph Plato ließ verlauten: „Ich sage also und behaupte: Wer dereinst als Mann irgendetwas Tüchtiges leisten soll, der muss sich schon von Kindheit an eben darauf einüben, indem er im Ernst und Spiel sich mit den einzelnen Dingen, die dazu gehören, beschäftigen. Zum Beispiel: einer, der späterhin ein guter Landwirt oder ein gute Baumeister werden soll, muss schon im Kinderspiel kleine Häuschen aufsetzen und der andere ein Bäuerlein sein.“

Der Enzyklopädist Krünitz äußerte 1794: „Alle verjüngten Nachahmungen oder Modelle von Wohn- und Haushaltsgebäuden, von Gärten, Schiffen und anderen Wasser gebräuchlichen Fahrzeugen, von Wasser-, Wind- und Rossmühlen und den verschiedenen Arten derselben in Absicht der Sachen, welche durch dieselben zubereitet werden, von Webstühlen, von den zum Feld- und Gartenbau benötigten Gerätschaften, vom Berg- und Hüttenbau, von den Werkzeugen der Künstler und Handwerker von Winden und anderen zur Hebung von großen Lasten nützlichen Maschinen, kurz von allen Sachen, deren Kenntnisse wie sie eingerichtet sind und was dadurch hervorgebracht werden kann, sind in der Absicht bequem, Kindern auf eine angenehme und unterrichtende Art zu beschäftigen.“

Homo Ludens, Vom Ursprung der Kultur im Spiel, Johan Huizinga, [niederländischer Kulturhistoriker, 1872-1945](#). Der Form nach betrachtet, kann man das Spiel also zusammenfassend eine freie Handlung nennen, die als „nicht so gemeint“ und außerhalb des gewöhnlichen Lebens stehend empfunden wird und trotzdem den Spieler völlig in Beschlag nehmen kann, an die kein materielles Interesse geknüpft ist und mit der kein Nutzen erworben wird, die sich innerhalb eines eigens bestimmten Raums vollzieht und Gemeinschaftsverbände ins Leben ruft, die ihrerseits sich gern mit dem Geheimnis umgeben oder durch Verkleidung als anders als die gewöhnliche Welt heraushebt.

Projektbuch ästhetisches Lernen, Hans Mayrhofer, Wolfgang Zacharias, 1977

Spiel ist eine geeignete Form dieser Wirklichkeitsaneignung mit Handlungsdimension. Spielangebote bieten Gelegenheit zum Lernen ohne Zwang und Ausschalten kindertypischer Aktivitäten.

Lernen im Spiel verhindert auch, dass Sprache zum einzigen, wichtigsten Lernmedium wird und Kinder, die aus sozialbenachteiligten Schichten mit entsprechendem Sprachniveau kommen, dadurch ins Hintertreffen geraten.

Spielerische Aneignung und die Realisierung von Handlungszusammenhängen im Lernmilieu sollen auch die Ausbildung abgehobener, nicht mehr von Eigeninteressen her definierter Fertigkeiten und Ausdrucksformen, zum Beispiel nach ästhetischen Normen einer entfernten Metaumwelt, verhindern.

Mädchen und technisches Spielzeug

Die gesellschaftliche Rolle des Mädchens ist von jeher die der Mutter, der Hausfrau und der Ehefrau des Mannes gewesen. Ihr Arbeitsfeld war und ist die Arbeit für die Familie im Haus, die Erziehung der Kinder. Entsprechend dieser Aufgabenstellung in Gesellschaft und Familie sollte die Rolle im Spiel eingeübt werden. Mit den Geräten der Erwachsenen in Miniaturausgabe sollte im Spiel diese Rolle eingeübt werden.

Neben Puppen und Puppenstuben war es überwiegend Puppenzubehör wie Kochgeschirr und Herd. Die Ausstattung der Puppenstuben und Puppenzubehör war der jeweiligen Epoche nachgestellt.

Waren anfangs an technische Geräten in der realen Küche Töpfe, Pfannen, Herd und Waschzuber zu finden, so stellten diese Gerätschaften den Inhalt von Küchen dar. Als die Technik den Waschzuber durch Waschmaschinen, das Kohlebügeleisen durch elektrische Bügeleisen, den Kohleherd durch Gas- oder E-Herd ersetzte, fanden diese Geräte auch Einzug in die Kinderzimmer. Die alte Techniken der Handarbeit wie Nähen mit Nadel und Faden, Stricken und Sticken erlernten Mädchen schon recht früh. Als zur Erleichterung der Näharbeiten die Nähmaschine gebaut wurde, gab es bald ein unüberschaubare Menge von kleinen Kindernähmaschinen für Mädchen. Die Fertigung von Puppenkleidern war das Ziel. Bis zur Industrialisierung war Erwerbsarbeit für Frauen überwiegend im Bereich der Heimarbeit, Dienstboten oder Krankenschwester. Mit Einsetzen der Industrialisierung wurden vermehrt Arbeitsplätze für Frauen angeboten. Von diesen technischen Maschinen fanden aber bis auf die Kindernähmaschine (Arbeitsfeld Weißnäherin) wenig andere Maschinen Einzug in die Kinderzimmer. Anders war es im Büro, früher eine Domäne der Männer, als die Schreibmaschine erfunden wurde, war ein Tätigkeitsfeld für Frauen angeboten wurden. Schnell war diese auch im Kinderzimmer neben dem Spielzeugtelefon zu finden. Sie stellte aber kein klassisches Spielzeug für Mädchen dar und war daher auch nur wenig im Kinderzimmer zu finden. Früher wie heute ist das klassische Mädchenspielzeug abwiegend im Bereich der Technik zu finden, ausgenommen die technischen Geräte im Haushalt.

Jungen und technisches Spielzeug

Die Rolle des Jungen in der Gesellschaft war geprägt durch die Rolle des Ernährers der Familie und des Beschützers der Familie und Stützer des Staates. Der Junge wurde durch entsprechendes Spielzeug schon früh mit dieser Rolle bekannt gemacht.

Materialerkundung war und ist eine wichtige Voraussetzung, um berufliche Fähigkeiten in ihrer Vielfalt ausprobieren zu können. Die Erfahrung im Umgang und Bearbeitung von Holz, Stein, Metall und später Kunststoff bereiten den Weg für die unterschiedlichen Berufsgruppen.

Die meisten Berufe hatten und haben noch heute eine starke Verbindung zu Technik:

- Handwerker - bauen von Mühlen und Drachen
- Baumeister - Holzbausteine
- Konstrukteur - Holz- und Metallbaukästen
- Industriearbeit - Dampfmaschinen mit vielfältigem Zubehör aus den unterschiedlichsten Berufen
- Berufe für Transport und Verkehr - Pferdefuhrwerke, Kutschen, Eisenbahn, Autos, Lastfahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe

- Elektronische Datenverarbeitung -Telespiele
- Astronomie – Raumfahrzeuge.

Das Feld des angebotenen technischen Spielzeugs ist breit wie die Berufsmöglichkeiten für Jungen. Der technische Fortschritt mit seiner immer rasanteren Entwicklung hat bislang noch nie vor den Kinderzimmern haltgemacht., das technische Spielzeug zeigt den jeweiligen Stand der Technik, früher wie heute.

Eine besondere Rolle kommt im Spiel dem Militär zu: Zu allen Zeiten, in denen Kriege stattfanden, (und wann gab es keine kriegerischen Auseinandersetzungen und Soldaten?), gab es Kriegsspielzeug, das ausschließlich den Jungen als Beschützer von Staat und Familie vorbehalten war. Technisches Spielzeug für militärisches einüben waren: Steckenpferd, Schießgewehr, Zinnsoldaten, Panzer, Kampfflugzeuge, militärische Raumfahrzeuge, elektronische Spiele. Besonders im 1. Weltkrieg traten bei den Figuren aus Plastilin oder Elastolin Frauen als Rot-Kreuz-Schwerstern auf. Der Junge sollte im Kleinen die zukünftige Rolle des Ernährers und Beschützers ausprobieren und einüben. Es galt die Akzeptanz für spätere und derzeitige kriegerische Auseinandersetzungen zu erhöhen. Das Lernen im Kleinen für das Leben im Großen – ein positiver Ansatz zum Lernen für das spätere Leben. Meines Erachtens darf diese allgemein gültige Aussage nicht auf Kriegsspielzeug angewendet werden. Kriegsspielzeug wurde schon immer verstärkt in politischen Krisenzeiten den Jungen angeboten. Von Friedensforscher: innen, Pädagog:innen, Psycholog:innen wird die Auffassung vertreten, dass damit u.a. die Akzeptanz von kriegerischen Auseinandersetzungen in der Bevölkerung erhöht werden sollen.

Teilweise aus den noch frischen Erfahrungen mit den Schrecken des 2. Weltkrieges, verbunden mit den erschreckenden Auswirkungen der Nazi-Herrschaft, und nicht zuletzt auch durch die politischen Auseinandersetzungen mit dem Vietnam-Krieg in der Öffentlichkeit zur Zeit der „1960er“ Jahren, wurde der Verkauf von Kriegsspielzeug immer mehr öffentlich angeprangert. Es stieg z.B. während der letzten Golfkriege die Nachfrage zwar sehr an, allerdings wagten viele Spielwarenhändler:innen es nicht, dieses Spielzeug offen über den Warentisch gehen zu lassen. Es wechselte oft versteckt die Besitzer:innen.

Seit den 1990er Jahren muss festgestellt werden, das Kriegsspielzeug wieder sehr offen in Warenhäusern und Drogerieläden angeboten wird. Mit dem Aufkommen der elektronischen Spielen mit kriegerischen Auseinandersetzungen war der Erwerb und die Nutzung dieser massiv und unaufhaltsam angestiegen.

Kindheitsträume

Ausstellung Stadtwerke Kassel – Eröffnungsrede/Einführung

2000

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
bevor ich Ihnen einiges über das Thema Kind und Spielzeug vortrage, habe ich noch ein persönliches Anliegen :

Ich möchte den Städtischen Werken hier in Kassel ganz herzlich danken, dass ich hier über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus eine Ausstellung mit bestücken kann.

Mein besonderer Dank aber gilt Ihnen, liebe Frau Schaumburg. Über Sie liefen alle inhaltlichen und organisatorischen Fragen. Eine Nachricht nach der anderen wurde über das Internet hin und her ausgetauscht.

Es ist mir eine Freude gewesen, mit Ihnen zusammen zu arbeiten.

Herzlichen Dank an Sie.

Ich möchte meinen Vortrag mit einem Zitat des französischen Schriftstellers und Flugzeugpiloten **Exupéry** beginnen: In dem Buch „Der kleine Prinz“ hatte er den kleinen Prinzen kennengelernt. Am achten Tag seiner Panne in der Wüste, erinnerte sich Exupéry an seine Kindheit:

„Als ich ein kleiner Junge war, wohnte ich in einem alten Haus, und die Sage erzählt, dass darin ein Schatz versteckt sei. Gewiss, es hat ihn nie jemand zu entdecken vermocht, vielleicht hat ihn auch nie jemand gesucht. Aber er verzauberte dieses ganze Haus. Mein Haus barg ein Geheimnis auf dem Grunde seines Herzens.“

Ich hoffe sehr, dass Sie sich in diesem Sinne an Ihre eigene Kindheit erinnern, wenn Sie sich die hier ausgestellten Spielzeuge anschauen werden, sich an schöne Begebenheiten, an Spiele erinnern werden.

Ich selbst habe vor ca. 25 Jahren begonnen, mich auf meine Kindheit zu besinnen. Ich erinnere mich noch sehr genau daran: Ich erinnerte mich an meine Puppenstube, die mir mein Vater in liebevoller Arbeit selbst gebaut hatte, ich war im Alter von fünf Jahren. Als ich, damals wurde man erst noch mit 21 Jahren volljährig, schon ausgezogen, mit 26 Jahren meine Spielzeuge wieder haben wollte, waren sie nicht mehr da. Die Puppenstube und die vielen anderen Spielsachen, die mein Vater meist auch selbst gebaut hatte.

Mit meinem 21. Lebensjahr kamen sie dann einfach weg, die Spielsachen. Ich war ja volljährig. So war er nun mal, mein Vater. Als ich dies erfuhr, war ich traurig und wütend zugleich, ein Wechselbad von Gefühlen. Aber es half nichts, sie waren nun einmal nicht mehr da. Doch, je älter ich wurde, desto stärker wurde der Wunsch nach meiner Puppenstube. Und dann, einige Jahre später, da entdeckte ich sie, die Puppenstube, bei einem Antiquitätenhändler. Sie war so ähnlich wie die meine, damals. Ja, und damit begann meine Sammelleidenschaft für Spielzeuge. Das war in den ersten der 80er Jahre.

Allerdings war es mir schon sehr früh ein Anliegen, nicht nur einfach Spielzeuge zu sammeln. Ich wollte mich mit den Themen zu befassen, die sich um Spielzeuge und Kindheit ranken.

Mit dem Thema Kindheit, Spiel und Spielzeug hatte ich mich zunächst in meiner Ausbildung und Arbeit als Erzieherin befasst. Nun kam der Aspekt der Vergangenheit, der Geschichte hinzu. Zu dieser Zeit fiel mir bei Museumsbesuchen auf, daß die Zeit der letzten 60 Jahre, bis auf wenige Ausnahmen, fehlte. Hier ist zum Glück in vielen Museen ein Wandel eingetreten.

Und ein weiteres bemerkte ich: Ein ganz großer Teil der Bevölkerung wohnte in engen Wohnungen unter schlechten Bedingungen. Kinderzimmer gab es kaum. Und war eines vorhanden, so musste dieser Raum mit anderen geteilt werden. Somit beschränkte sich das Spiel der Kinder mehr auf Hof und Straße oder es wurde in der Küche, im Wohnzimmer am Tisch, in einer Ecke gespielt. Karten- und Tischspiele waren meist günstig zu erstehen und nahmen vor allem nicht viel Platz in Anspruch. Andere Spielzeuge konnten selbst hergestellt werden, wie kleine Puppenstuben, Kaufmannsläden und Fahrzeuge. Auch diese Spielzeuge konnten zur Not den räumlichen Bedingungen angepasst werden.

Ich selbst nenne diese Spielzeuge „Alltagsspielzeug“.

Genau dieses Spielzeug in Ausstellungen zu präsentieren ist mir ein weiteres Anliegen:

Alltagsspielzeug und Spielzeuge der letzten 60 bis 80 Jahren.

So möchte ich auch heute Abend einen Bogen spannen zwischen Erinnerung und dem Spiel von Kindern, insbesondere der Geschlechterrolle von Mädchen und Jungen. Kinder haben schon immer gespielt, ob in grauer Vorzeit oder jetzt und heute. Es gehört einfach zur Entwicklung eines jeden Kindes, seine Welt, seine Umgebung, zu erforschen, kennen zu lernen, zu begreifen. Die Neugier des Menschen ist eine starke Kraft. Durch diese Kraft der Neugier wächst das Kind in einem immer größer werdenden Radius in seine Umgebung hinein. Es ist die Welt der Erwachsenen, eine Welt, die neben vielen Freuden aber auch Ängste auslöst, Unsicherheit schafft. Dinge des alltäglichen Lebens, Dinge en miniature, die Spielzeuge, erlauben es, Dinge anzufassen, zu begreifen, sich im Spiel mit der Umwelt auseinanderzusetzen. Allein das Anfassen und Befühlen der Dinge aus der Umgebung, das BEGREIFEN im realen Sinne schafft Vertrauen in die Umwelt und Selbstsicherheit, es stärkt das Selbstvertrauen im Kind. Somit ist das Spiel des Kindes und das dazugehörige Spielzeug immer gleichzeitig ein Lernfeld.

Mit dem Spielzeug werden grundlegende Techniken der Erwachsenen erfahren, ausprobiert und schließlich beherrscht:

- Der Baukasten lehrt Statik und Formgebung.
- Das Auto vermittelt Bewegung durch Antrieb, gleichgültig, ob das Auto gezogen oder geschoben wird.
- Die Puppenstube spiegelt die häusliche Umgebung wider und lehrt die Arbeit der Hausfrau, lehrt zu organisieren, aber auch die Kommunikation und das „Miteinanderumgehen“ von Menschen.
- Puppen oder Teddys spielen oft die wichtigste Rolle in der Auseinandersetzung mit sich selbst. In der Puppe, dem Teddy sieht das Kind sich selbst, dazu einen Freund, einen Helfer, aber auch einen Blitzableiter für Wut und Aggression, für Ängste. Oftmals wird die Puppe aus einer Wut heraus in die Ecke geworfen, um der nächsten Minute wieder in den Arm genommen zu werden. Die Puppe, der Teddy muss als Seelentröster herhalten. Die Puppe, der Teddy sind multifunktional.
- Wer von Ihnen, meine Damen und Herren, kann sich an solche Begebenheiten nicht erinnern?

Nicht nur unter Pädagogen, sondern auch unter Eltern wird immer wieder diskutiert:

- woher hat sie es nur oder
- warum nimmt er nicht das Spielzeug, das ich ihm gegeben habe.

Nun, Kinder suchen sich ihre Spielzeuge selbst aus, wenn sie nur die Möglichkeit dazu haben oder wenn man sie so weit als möglich lässt. Oder sie stellen sich ihre Spielzeuge her, funktionieren andere Gegenstände einfach um. Natürlich erfolgt das Spielverhalten nach dem, welche Spielzeuge Erwachsene dem Kind in die Hand geben und wie Eltern und alle dem Kind nahestehenden Erwachsenen sich dem Kind gegenüber verhalten. Die Stellung des Kindes wurde und wird in verschiedenen Gesellschaften sehr unterschiedlich bewertet und wirkte sich auf die Entwicklung des Kindes entsprechend aus. Das Verhalten der Erwachsenen und die auf das Kind einströmende Umwelt wirken sich besonders in den ersten Lebensjahren auf die Entwicklung des Kindes stark aus. Die Geschlechterrolle und Werte und Normen von Familie und Gesellschaft prägen das Verhalten des Kindes. Erfährt z.B. das Mädchen sehr früh, daß die Mutter einen Hammer in die Hand nimmt und handwerkliches Tun zeigt, so wird sehr wahrscheinlich auch dieses Mädchen entsprechende Spielzeuge suchen und das Tun der Mutter nachahmen. Stellt sich der Vater wie selbstverständlich in die Küche und macht die Wäsche oder den Abwasch, so wird auch der Junge das Bedürfnis haben, in einer Puppenstube das Essen für die Püppchen zu kochen.

In den ersten Lebensjahren orientiert sich das Kind stark an dem gleichen Geschlecht. Später wird dann die Identifikation mit dem anderen Geschlecht gesucht. In der Pubertät wechselt es dann wieder. Da aber in den ersten beiden Lebensjahren eines Menschen die Normentwicklung ausgebildet und die vorhandenen Fähigkeiten eines Menschen verstärkt werden, findet gerade die Ausprägung der Geschlechterrolle in dieser Zeit statt.

Viele Pädagogen gehen heute schon so weit, daß durch die frühe Auseinandersetzung mit verschiedenen Techniken das Kind schon eine erste Form der Berufsorientierung erfährt.

Der Zugriff zu bestimmten Spielzeugen prägt einen Teil des späteren Verhaltens. In Bezug auf das geschlechtsspezifische Verhalten von Mädchen und Jungen konnte ich selbst so meine Erfahrungen sammeln:

Ich habe als Erzieherin in den 70er Jahren einige Jahre in Kindertagesstätten gearbeitet und konnte somit das Rollenverhalten von Mädchen und Jungen gut beobachten. Es handelt hier die Altersgruppe von 4 bis 6 Jahren.

- Dort in den Kitas haben die Jungen meist mit den typischen Jungenspielzeugen gespielt, wie Bauen auf dem Bauteppich, mit Autos fahren oder ein Radio auseinander bauen.
- Mädchen spielten häufiger Rollenspiele, spielten mit Puppenstuben, Kaufmannsläden.
- Beim Spielen am Tisch malten die Mädchen eher und die Jungen ereiferten sich in Gesellschaftsspielen.

Und wenn ich mir dann die Eltern einmal anschaute und ich konnte auch vieles aus Gesprächen ableiten : so gab viele Eltern, deren Umgang miteinander durchaus als emanzipiert anzusehen war und die Eltern den Kindern mannigfaches Spielzeug angeboten haben. Dennoch spielten die Mädchen durchweg mehr mit dem typischen Mädchenspielzeug und die Jungen mit Jungenspielzeug.

Also fragt ich mich, es musste also noch etwas anderes da sein?

Und in der Tat ist es so, auch wenn die Emanzipationsbewegung der 68er Jahre es anders sehen wollte.

Frauen und Männer, Mädchen und Jungen sind nun mal von der Biologie her, in ihrer Gefühlswelt anders.

Mädchen werden von daher immer eher zu den sogenannten typischen Mädchenspielzeugen und Jungen zu den typischen Jungenspielzeugen greifen. Überwiegend liegt dem Mädchen liegt das Beschützen, das Pflegen und Betreuen nahe und dem Junge springen technischen Dingen schon sehr früh ins Auge.

Für mich in meiner pädagogischen Arbeit bedeutete es damals: es muss m. E. beiden, Mädchen wie Jungen, der Zugriff zu möglichst unterschiedlichen Spielzeugen gewährt werden, damit Kinder, gleich welchen Geschlechts, möglichst viele unterschiedliche Erfahrungen sammeln zu können. Und: im Spaß etwas zu lernen ist immer einfacher. Grade in unser heutigen stark technisch ausgerichteten Welt, müssen sich beide Geschlechter mit elektronischen Geräte und elektronisch gesteuerten Arbeitsweisen auseinandersetzen.

Ich konnte mir so manches Mal ein Schmunzeln nicht verkneifen, wenn eine Freundin von mir, die nichts, aber auch gar nichts, von den neuen Technologien hielt, zu Hause die Tamagotchis des Sohnes und der Tochter in Anführungsstrichen „betreute“, weil diese elektronischen Wesen in der Schule nicht erlaubt waren.

Und machen wir uns nichts vor: Kinder gehen viel unbefangener an ihre und damit natürlich auch an unsere Umwelt heran, als wir Erwachsene es je tun werden.

Kinder leben im Jetzt und Heute, sie leben nicht im Gestern und sie leben auch nicht im Morgen, wie wir Erwachsene.

Ein weitere Aspekt ist für mich von Bedeutung: Abgesehen von der Beeinflussung der

Geschlechterrolle, ist es aus einem anderen Grund durchaus nicht gleichgültig, welches Spielzeug ich dem Kind in die Hand gebe.

Spielzeug ist nun mal nicht gleich Spielzeug. Der Spielwert von Spielzeugen ist sehr verschieden. Es gibt Spielzeug, das mannigfache Funktionen aufweist und somit einen hohen Spielwert besitzt. Es ist multifunktional. Es ist ansprechend im Design und wird in der Hand des Kindes als angenehm empfunden. Zu diesen Spielzeugen gehören z.B. hochwertige, aber dennoch einfache Bausteine.

Daneben gibt es Spielzeug, das äußerst fragwürdig ist.

Es hat keinen oder kaum einen Spielwert. Oft hat dieses nur eine einzige Spielfunktion. Oder man kann es einfach nur in ein Regal stellen. Es regt nicht die Fantasie des Kindes an. Es kann nichts weiter damit anfangen.

Ich denke da an die Werbefiguren aus Funk und Fernsehen oder gar die Figuren aus den Überraschungseiern. Manchmal werde ich den Gedanken nicht los, daß es sich gerade bei den Überraschungseiern mehr Sammelobjekte für Erwachsene als um Spielzeuge für Kinder handelt.

Weiter gibt es viele Spielzeuge, dessen Material wenig haltbar ist, es fällt beim ersten Spiel auseinander und ist meist nicht zu reparieren. Wenn dann der Spielwert dazu noch gering ist und das Kind diese Art von Spielzeugen im Überfluss hat, so macht das Kind die Erfahrung, daß mit Spielzeugen nicht viel anzufangen ist, es schnell kaputt geht und dann schließlich einfach weggeworfen wird. Denn es gibt ja neues Spielzeug. Es ist in neuer Form ständig verfügbar. So werden allein durch die Gabe des Spielzeuge viele verschiedene Werte und Normen vermittelt.

Es gibt noch ganz viele weitere Faktoren, die für die Entwicklung eines Kindes zum Erwachsenen in Bezug auf Spiel und Spielzeuge von Bedeutung sind. Darüber haben viele Pädagogen viele Bücher geschrieben, aber wenig über das, was es im späteren Erwachsenenleben früher oder später auslöst: eines Tages beginnt der erwachsene Mensch sich an seine Kindheit zu erinnern und wird selbst entscheiden, ob die Spielsachen die er als Kind besessen hatte, in schöner bleibender Erinnerung sind.

Trotz vieler negativer Erfahrungen wird Kindheit vielfach in positiver Erinnerung bleiben.

Das Kind wird erwachsen und der Erwachsene in der Erinnerung zum Kind.

Friedrich von Schiller hat einmal gesagt: Der Mensch ist nur dort Mensch, wo er spielt.

Meine Damen und Herren, spielen Sie in diesem Sinne heute Abend ein wenig Erinnerung, seien Sie ein wenig Kind. Wenn Sie sich an den Beginn meines Vortrages erinnern, das Haus mit dem vorhandenen oder nicht vorhandenen Schatz: Kindheitsträume können ein Haus sein, voll mit Träume, mit Gedanken, Erinnerungen und Rückbesinnung an die eigene Kindheit. Stoßen Sie heute Abend Ihre Tür zu Ihrem Haus auf.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Anschauen der Ausstellung, ich stehen Ihnen gerne zur Verfügung für Anregungen und Fragen zur Verfügung.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kindheitsträume

Lesebuch zur Ausstellung bei den Stadtwerken Kassel

Eine Ausstellung

zum Erinnern an die eigene Kindheit

zum Rückbesinnen auf frühere Werte

zum Weitergeben an Kinder und Enkelkinder

mit Spielzeug überwiegend aus der Zeit 1930er bis 1960er Jahre

Ausstellung:
Städtische Stadtwerke Kassel 6.4.-23.6.2000
Spielzeug aus den Sammlungen
Helga Martens, Lübeck, private Sammlung
Puppen- und Spielzeugmuseum Rotenburg an der Fulda
Stadtmuseum Kassel
Lesebuch zur Ausstellung Helga Martens

Kindheit

umfasst den Lebensabschnitt eines Menschen von der Geburt bis zur Pubertät, also etwa das Alter von null bis 14 Jahren. Dabei ist zu bedenken, dass die Bezeichnung „Kindheit“ stark von der jeweiligen geschichtlichen und sozialen Perspektive abhängig ist: Bis ins deutsche Biedermeier im 19. Jahrhundert wurden Kinder als „kleine Erwachsene“ gesehen, die im sozialen Umgang, in der Arbeitswelt und in der Ausbildung entsprechend behandelt wurden, sobald sie dem körperlich in der Lage waren. Teils war die Behandlung auch in der sozialen Not der Familien begründet, wie beispielsweise die Kinderarbeit, die während der industriellen Revolution in Europa verbreitet war. Erst im Biedermeier wurde die Kindheit als eigener, abgeschlossener Lebensabschnitt betrachtet, und es wurden vermeintlich kindgerechte Arbeitsformen, Unterrichtsmaterialien und Spielzeuge entwickelt.

In der Psychologie entstanden verschiedene Modelle zur Beschreibung und Erforschung der Kindheit: Nach der empiristischen Sichtweise von William James (1842-1910) nehmen Kinder zunächst nur „eine dröhnende, schwirrende Verwirrung“ wahr, die im Lauf der Entwicklung geordnet werden muss. Die Gestaltpsychologie betont hingegen einen nativistischen Standpunkt, wonach Kinder von Geburt an mit vorgegebenen Wahrnehmungs- und Verstehensfähigkeiten ausgestattet sind. Sigmund Freud (1856-1939) sah das Kind als Bündel von Trieben, das sich im Lauf der Entwicklung zu einem differenzierten psychischen Apparat ausbildet. Er unterschied die somit orale Phase des Säuglings, die anale Phase des Kleinkinds und eine Ruhepause vor dem Eintritt in die Pubertät, die sogenannte genitale Phase. Behavioristen wie John Broadus Watson (1878-1958) ließen solche Spekulationen nicht gelten und stellten Entwicklungsmodelle auf, die sich ausschließlich an beobachtbarem Verhalten orientierten. Spätere Untersuchungen von Alfred Binet (1857-1911) und seiner Nachfolgern bezogen sich eher auf die Diagnose von Entwicklungsalter und Schulreife der Kinder und ermöglichten durch die Untersuchung ganzer Schülerjahrgänge erstmals die Aufstellung von Entwicklungsnormen. Alle Modelle betonen jedoch jeweils nur einen Aspekt: Umwelteinflüsse, psychologische Entwicklung oder soziale Einflüsse und bilden damit nur einen Teil der Wirklichkeit ab. Neben psychologischen Modellen spielen medizinische Betrachtungsweisen eine wichtige Rolle. Beispielsweise wird entsprechend der körperlichen Entwicklung der erste Gestaltwechsel vom Säugling zum Kleinkind und der zweite Gestaltwechsel vom Kind zum Jugendlichen unterschieden (siehe Jugend). Da derzeit aus noch unbekannten Gründen die Pubertät und der Gestaltwechsel immer früher einsetzen, wird die Aufteilung fester Entwicklungsnormen für die Kindheit zunehmend problematisch: Die körperliche, die geistige und die soziale Entwicklung klaffen immer weiter auseinander.

„Kindheit,“ Joachim Hasebrook, Microsoft® Encarta(R) 97 Enzyklopädie. (c) 1993-1996 Microsoft Corporation.

Kindesalter

Lebensabschnitt zwischen Geburt und etwa dem 14. Lebensjahr. In dieser wichtigen Lebensphase ist der Mensch sowohl physisch als auch psychisch einer intensiven Entwicklung unterzogen,

Physische Entwicklung

Während der ersten 18 Monate wächst das Kind sehr stark und nimmt an Gewicht zu. Die Zähne bilden sich, die Sinne entwickeln sich, und es beginnt zu laufen und zu sprechen. In den ersten drei Lebensmonaten nehmen die sensorischen Fähigkeiten des Kindes enorm zu. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass bereits Neugeborene hören und sehen können. Zwei Tage nach der Geburt sind sie in der Lage, Gerüche zu unterscheiden. Sie reagieren auf laute Geräusche und haben wahrscheinlich auch Geschmacksempfindungen. Nach drei Monaten können sie Formen und Farben unterscheiden und zeigen insbesondere Interesse an allem, was neu ist. Das Neugeborene zeigt Bewegungen, von denen viele als Reflex eingestuft werden können. Schon bald nach der Geburt aber beginnt es, seine Bewegungen willentlich zu beeinflussen. Die wichtigsten Fortbewegungsstadien sind Robben (auf allen vieren) und Gehen. Üblicherweise laufen Kinder spätestens im Alter von 13 bis 15 Monaten. Im Normalfall besitzen Kleinkinder die Fähigkeit, Sprachlaute zu unterscheiden, sie zu behalten und gelegentlich als Sprache zu äußern. Sie können viele Sprachlaute nachplappern, behalten aber nur die häufig gehörten. Wortähnliche Laute entstehen mit zwölf Monaten; mit 18 Monaten ergeben sie Sinn. Ein- und Zwei-Wort-Sätze werden geformt, um eine Bedeutung mitzuteilen. Die ersten Worte sind meistens Namen von Personen oder Gegenständen und beschreiben Aktionen z. B. „Apfel holen“. Nach dem 18. Monat entwickelt sich die Sprachfähigkeit rapide.

Emotionale Entwicklung

Zugehörigkeitsgefühl ist ein psychologisches Band zwischen dem Kind und seinem ersten Versorger, normalerweise der Mutter. Durch Schreien oder Lächeln erlangt das Kind Kontakt mit seinen Bezugspersonen. Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist eine sichere Gefühlsgrundlage für die spätere Entwicklung einer reifen Beziehung. Es gilt als erwiesen, dass eine Störung dieser frühen Bindung an eine Bezugsperson dazu führt, dass die Person im späteren Leben Schwierigkeiten hat Beziehungen zu gestalten. Der frühe Entzug der Mutter kann zu Entwicklungsstörungen führen. Ebenso können traumatische Kindheitserlebnisse, wie Misshandlung oder Unterernährung, die körperliche und psychologische Entwicklung beeinträchtigen. Weniger starke Erlebnisse beeinflussen wahrscheinlich die Entwicklung ebenso; ihre Folgen zeigen sich dann nur während bestimmter Entwicklungsphasen und sind weniger deutlich. Alle frühen Erlebnisse beeinflussen die weitere Entwicklung des Kindes, sein Selbstbewusstsein und seine Fähigkeit, soziale und emotionale Beziehungen im späteren Leben aufzubauen und zu gestalten.

„Kindesalter," Microsoft(R) Encarta(R) 97 Enzyklopädie. (c) 1993-1996 Microsoft Corporation.

Kinderspiele

entspannende Tätigkeiten, die besonders Kinder ausüben. Aufgrund ihrer großen Zahl und ihrer Vielfalt ist es schwierig, sie in Gruppen zusammenzufassen. Kinder mögen aktive und passive Spiele, Geschicklichkeits- und Zufallsspiele, Spiele für drinnen und für draußen: Spiele, die man allein oder zu mehreren machen kann. Manche Spiele sind strukturiert, d. h., sie werden nach formalen Regeln und meistens mit einer vorgeschriebenen Ausrüstung gespielt. Andere sind unstrukturiert, einfach spontan beim Spielen „ausgedacht“. Oft beginnen sie mit dem Vorschlag „Lasst uns so tun, als ob...“. Auch Wort- und Ratespiele wie Scharaden sind sehr beliebt.

Zweck der Spiele

Psychologen gehen davon aus, dass die Grundlage für das Spiel von Kindern die Nachahmung des Lebens der Erwachsenen ist. Besonders das Leben der Eltern oder anderer Bezugspersonen wird dabei nachgespielt. Das Spiel ist demnach ein Mittel, um sich Lebensumständen anzupassen oder sie zu meistern. Kinder lieben es, bestimmte Personen zu spielen". z. B. Mutter oder Vater, Lehrer

oder Doktor. Auch bekannte Personen, die nicht aus ihrem Umfeld stammen, wie Könige und Königinnen, Wesen aus dem All oder Filmstars werden gerne gespielt".

Verbreitung und Entwicklung von Kinderspielen

Eben diese Neigung zur Nachahmung ist es, durch die Kinderspiele verbreitet werden und fortbestehen. Viele haben eine lange Geschichte. Beliebte Spiele werden oft von Kind zu Kind „weitergesagt“. Häufig sind sie mit Wortspielen, Reimen oder Zählversen verbunden (wie bei Hüpfspielen oder Ringelreihen), die von Kultur zu Kultur unterschiedlich sind und möglicherweise Anspielungen auf Ereignisse aus der fernen Vergangenheit in sich bergen. Zu den Spielen, die auf der ganzen Welt bekannt sind, zählen Kreiseln, Mummenspiele und Verstecken.

Neue Spiele werden ständig erfunden. Seit den späten 1970er Jahren sind elektronische Spiele, die über eine Fernbedienung gesteuert werden, bei Kindern und Erwachsenen sehr beliebt.

Kinderspiele," Microsoft(R) Encarta(R) 97 Enzyklopädie. (c) 1 993 1 996 Microsoft Corporation.

Das Spiel des Kindes als Lernfeld

Kinder haben immer gespielt, in grauer Vorzeit, im Altertum, in der Antike, vor Hunderten von Jahren oder gestern. Entsprechende Funde belegen dieses. Kinder spielen heute und werden morgen spielen. Indem Kinder die Dinge *begreifen*, begreifen sie die Welt der Erwachsenen und wachsen damit langsam in die Welt der Erwachsenen hinein.

Der griechische Philosoph Plato schrieb dazu:

Ich sage also und behaupte: „Wer dereinst als Mann irgendetwas Tüchtiges leisten soll, der muss sich schon von Kindheit an eben darauf einüben, indem er im Ernst und im Spiel sich mit den einzelnen Dingen, die dazu gehören, beschäftigt. Zum Beispiel: Einer, der späterhin ein guter Landwirt oder ein guter Baumeister werden soll, muss schon im Kinderspiel kleine Häuschen aufsetzen oder der andere ein Bäuerlein sein.

Wissenschaftler unserer Zeit definieren das Spiel des Kindes folgendermaßen:

Spiel ist eine geeignete Form dieser Wirklichkeitsaneignung mit Handlungsdimension. Spielangebote bieten Gelegenheit zum Lernen ohne Zwang und Ausschalten kindertypischer Aktivitäten. Lernen im Spiel verhindert auch, daß Sprache zum einzigen, wichtigsten Lernmedium wird und Kinder, die aus sozial benachteiligten Schichten mit entsprechendem Sprachniveau kommen, dadurch ins Hintertreffen geraten. Spielerische Aneignung und die Realisierung von Handlungszusammenhängen im Lernmilieu sollen auch die Ausbildung abgehobener, nicht mehr von Eigeninteressen her definierten Fertigkeiten und Ausdrucksformen, zum Beispiel nach ästhetischen Normen einer entfernten Meta-Umwelt, verhindern.

Siehe: Projektbuch ästhetisches Lernen Hans Mayerhofer, Wolfgang Zacharias, 1977

Beides sagt im Grundsatz das Gleiche aus:

Das Kind lernt von der ersten Stunde an, es nimmt durch das Spiel Kontakte auf, es lernt durch das Spiel, es lernt ganzheitlich mit sich selbst und seiner Umwelt fertig zu werden.

Johann Wolfgang von Goethe meinte gerade zu diesem Aspekt:

„Willst du dich am Ganzen erquicken, so musst du das Ganze im Kleinen erblicken.“

Wie jeder Mensch möchte das Kind auch gerade im Spiel ernst genommen werden. Wie die Umwelt auf das Spiel reagiert, welches Spielzeug dem Kind angeboten wird, so werden Werte und Normen der Erwachsenen, der Gesellschaft vermittelt. Das Spiel des Kindes wird dadurch beeinflusst und die Entwicklung des Kindes für sein ganzes späteres Leben wird damit beeinflusst

HM

Das Spiel des Kindes in alter und neuer Zeit

Die Kinderspiele der Großeltern- und Urgroßeltern-Generation sind heute weitgehend vergessen. Sie kamen mit leicht zu beschaffendem Material aus: Material aus Natur, Garten, Haus und Hof. Vor allem wurde im Freien gespielt. Enge Wohnbedingungen ließen oft nur ein Spiel draußen zu. Ein Ball, ein Gummiband, ein Bindfaden, eine alte Fahrradfelge reichte für ein Spiel aus, in der Gruppe oder allein. Spielkameraden wurden zu Pferden. Einige Striche auf der Straße, dem Hof wurden ein im Grundriss gemaltes *Haus* zum Spiel *Mutter und Kind*.

Spiele wie *Abzählreime*, *Ballspiele* waren überall bekannt, auf dem Lande und in der Stadt, wurden aber auch in verschiedenen Varianten gespielt. Von Dorf zu Dorf, von Landstrich zu Landstrich gab es ganz unterschiedliche Spiele, die oft nur örtlich bekannt waren. Am Meer wurde oft anders gespielt als im Gebirge, die Natur ermöglichte dieses.

Die Spiele waren vielfach *geschlechtsspezifisch*. Ein Junge spielte nicht *Königinnen-Ball* und ein Mädchen nicht *Räuber und Gendarm*. Die Spiele des anderen Geschlechts waren *doof*. Und dennoch gab es eine ganze Reihe von Spielen, die von beiden Geschlechtern gespielt wurden:

Verstecken, *Greifspiele*, *Völkerball*, *Abwerfen*, *Umgedrehter Heringsschwanz*, *Schwarzer Mann*, *Kibbel-Kabbel*, *Murmeln*, *Hinkefuß* und wie sie alle heißen. Es waren Spiele, wo Mädchen und Jungen gut *anbandeln* konnten, für erste Kontakte zwischen Jungen und Mädchen.

Nur wenige dieser Spiele sind heute noch bekannt. Gerade durch die Urbanisierung unserer Umwelt, durch die Verstädterung, durch die Zugriffsmöglichkeiten auf verschiedene Techniken, Computerspiele, hat sich das Spielverhalten verändert. *Floßbauen* oder *Baumhausbauen* sind heute meist nicht mehr möglich. Kostenloses Material spielt kaum noch eine Rolle, höchstens im Kindergarten oder in der Grundschule, vielleicht später im Kunstunterricht. Überliefert sind noch viele Tischspiele wie Stadt-Land-Fluss und das nicht wegzudenkenden *Mensch, ärgere Dich nicht*. *Schiffe versenken* konnte gut unter der Schulbank gespielt werden, bei den heutigen Tischen und Stühlen ist es kaum noch möglich. Gesellschaftsspiele im Kreis werden meist nur noch in Gruppenstunden unter Anleitung gespielt, im Hause mit Eltern und Großeltern kaum. Finger- und Reimspiele kennt man kaum noch.

Spiele draußen sind *OUT*, Spiele drinnen sind *IN*.

Umweltspiele ersetzen die Natur, die virtuelle Welt verändert sich nur allzu schnell.

Eltern mussten den *Tamagotchi* bei Abwesenheit *betreuen*. Lehrkräfte mussten wegen Störungen während des Unterrichts die *Betreuung* verbieten. Kaum war das *Tamagotchi* so richtig verbreitet, haben Eltern und Pädagogen heiße Diskussionen um die negativen und positiven Seiten geführt. Aber das war es schon bei den Kindern *out*. Ein neues Spielzeug trat auf: Die Benutzung des *Handys* in Freizeit und Schule. Kinder und Jugendliche machen es den Erwachsenen nach. Vieles, was Erwachsene meinen Haben zu müssen, wird vom Kind spielerisch übernommen und nachgespielt - heute wie früher und doch anders.

HM

Entwicklung von Spielzeugen

Handarbeit und die jeweils herrschenden Techniken zeichneten die jahrhundertealten Spielzeuge aus. Die Aufmachung war von einfach bis kompliziert, meist sehr ansprechend und individuell. Je weiter man in der Geschichte zurückgeht, je mehr sind die Spielzeuge Unikate. Aber auch die späteren Spielzeuge waren vielseitig und individuell hergestellt. Diese alten musealen Spielzeuge sind begehrte Objekte für Museen und Spielzeugsammlungen.

Zu Beginn der Industrialisierung wurden Spielzeuge besonders in den deutschen Spielzeugzentren (Thüringen, Erzgebirge, um Nürnberg, Bayrischer Wald) in Heimarbeit und zu katastrophalen Bedingungen hergestellt. Die Entlohnung reichte trotz der Mitarbeit der Kinder nie aus.

Die meisten Spielzeuge wurden exportiert, insbesondere nach Amerika. Deutschland galt als Billiglohnland mit billigen Produkten. Mit der Industrialisierung und den ständig verbesserten Techniken konnten die Spielzeuge immer einfacher und kostengünstiger hergestellt werden. Aus individuell wirkenden Spielsachen (noch 1930! wurden die Augen von Celluloid Puppen per Hand eingesetzt und handgemalt) wurden Massenwaren, die Gesichter der Puppen maschinell bedruckt. Die Individualität von Spielzeugen ging verloren - Traditionen waren nicht mehr erkennbar. Spielzeuge verschiedener Kulturen und Landstriche wurden nicht mehr hergestellt.

Gerade in den Anfängen der 50er Jahre, bedingt auch durch die Reparationen des Zweiten Weltkrieges, konnten sich neue Produktionstechniken entwickeln. Neue Kunststoffe ermöglichten zusätzlich noch schnellere, einfachere und billigere Produktionsverfahren. Durch immer schneller werdende Transportwege und der sich rasant entwickelnden Globalisierung der Märkte in unserer Zeit sind Spielzeuge heute billig zu erstehen und dabei auch ständig verfügbar.

Der ständig steigende Konkurrenzdruck in der Spielwarenindustrie verlagerte die Produktion immer mehr in Billiglohnländer wie China, Taiwan oder Hongkong. Dabei darf nicht vergessen werden, daß besonders billiges Spielzeug aus China oftmals in deren Arbeitslagern entstanden sind. Die Folge: Spielzeuge wurden nicht nur zu Massenware, nein, sie degradierten immer mehr zum wegzuerwerbenden Gebrauchsgegenstand. Eine Reparatur lohnt sich nicht oder ist gar nicht möglich. Was nicht mehr gebraucht wird, landet in dem Mülleimer.

Aber es gibt seit längerer Zeit eine Gegenentwicklung. Schönes, haltbares Spielzeug aus Naturmaterialien ist wieder vermehrt auf dem Markt zu finden. Es sind einerseits Nachbildungen wie die Anker-Bausteinkästen und viele künstlerisch wertvolle Neuschöpfungen mit hohem Spielwert.

HM

Spielzeug für Jungen / Spielzeug für Mädchen - geschlechtsspezifisches Spielzeug

Jungen spielen mit Autos. Mädchen spielen mit Puppen. Jungen bauen mit Bauklötzen, über sich als Baumeister. Mädchen lernen mit der Puppenstube für spätere die Arbeit im Haushalt. Natürlich wurden bestimmte Spielzeuge hergestellt und Kindern bewusst angeboten, um sie auf ihre spätere Rolle in der Gesellschaft vorzubereiten. Dem Jungen wurden meist technische Spielzeuge gereicht: Baukästen, Autos, Eisenbahnen, Dampfmaschinen und auch Kriegsspielzeug für den späteren Baumeisters, Konstrukteur, Techniker, Ernährer der Familie und den Soldaten. Mädchen bekamen im jungen Alter Puppen, Puppenstuben, Nähmaschinen für die spätere Rolle der Hausfrau und Mutter. War und ist da nicht der heißgeliebte Teddy ein legitimer Puppenersatz für den Jungen, für sein Bedürfnis nach Kuscheln? Gerade seit der „68er - Bewegung“ machte sich ein anderes Bewusstsein breit. Die Rolle von Mann und Frau in allen Bereichen der Gesellschaft wurde neu überdacht, neue Wege sollten und wurden beschritten. In Berlin entstanden die ersten Kinderläden, ein „Kindergartencurriculum“ wurde entwickelt, Vorschulen entstanden. Das Spiel des Kindes wurde freier, der freie Zugriff zu allen Spielzeugen waren Jungen wie Mädchen möglich.

Und was geschah ?

Jungen spielten auch mit Puppen, Mädchen saßen auch auf dem Bauteppich. Und doch griffen überwiegend Jungen zu den Autos und Mädchen zu den Puppen. Nun mag man sagen, durch das Verhalten von Eltern und Großeltern in den ersten Lebensjahren sind Kinder schon so stark geschlechtsspezifisch geprägt, daß Vorschule und Kitas nichts mehr ausrichten können. Das hat mit Sicherheit seine Berechtigung. Und dennoch: Es gibt Eltern, die sich in Bezug auf Rollenverteilung in der Gesellschaft, im Beruf und auch im Haushalt, in der Partnerschaft sehr bewusst verhalten, den Kindern Spielzeuge „beiderlei Geschlechts“ anbieten.

Und was geschieht ?

Mädchen bemuttern doch lieber ihre Puppe, als das ein Auto bespielt wird und Jungen haben zwar auch schon mal eine Puppen, aber Autos sind doch die Lieblinge.

Mädchen und Jungen, Frauen und Männer sind biologisch, psychisch und im sozialen Verhalten verschieden. Dieses zeigt sich allein schon im Zugriff auf Spielzeuge, deutlicher zeigt es sich im Spielverhalten in der Gruppe. Es muss doch seine Bewandnis haben, das Mädchen- und Jungenspielzeug.

Und wer hat sie nicht gesehen, die Erwachsenen in den Spielzeuigläden? Väter stehen mit leuchtenden Augen vor den Spielzeugeisenbahnen für den Sohn, Mütter betrachten mit glänzenden Augen die Puppe, die sie der Tochter schenken möchten. Möchten sie es nicht auch für sich haben, so ganz tief drinnen im Herzen? Ist hier nicht die Sehnsucht nach der eigenen Kindheit zu vermuten?

HM

Spielzeug

allgemein all jene Gegenstände, die Kinder, Jugendliche oder Erwachsene für Spielzwecke benutzen. Im Besonderen speziell hierzu gefertigte Gegenstände für Kinder, oftmals mit pädagogischer Funktion.

Prähistorisches Spielzeug

Eines der ältesten heute bekannten Spielzeuge stammt aus einer altsteinzeitlichen Ausgrabungsstelle und ist etwa 20 000 Jahre alt. Es handelt sich um eine Art von Rassel: flache geschnittene Knochen, die so geformt sind, dass, wenn sie an einer Kordel umhergeschleudert werden, ein röhrendes Geräusch entsteht.

Auch Steinfiguren oder Puppen aus der Altsteinzeit sind bekannt. Doch waren sie wohl weniger Spielzeug, sondern dienten vielmehr kultischen Zwecken (etwa im Zusammenhang mit Fruchtbarkeitsritualen. In manchen Kulturen verweisen heutige Spielzeuge noch auf den Symbolgehalt ihrer Vorläufer. In Japan z. B. war es vor mehr als 10 000 Jahren üblich, kleine Frauenfiguren aus Ton als Grabbeilagen zu verwenden. Ihre großen, eulenartigen Augen finden sich noch heute an Spieltieren und Figuren, die die bösen Geister abhalten sollen. Japanische Spielzeugfetische werden heute noch verschenkt, um Menschen Glück und Reichtum zu bringen. Bei indischem Spielzeug lassen sich ähnliche Verbindungen nachweisen. So lässt sich die Existenz von Spielzeug unabhängig von Kultur und geschichtlicher Epoche überall auf der Welt belegen. Auch die Arten des Spielzeuges (Bälle, Rasseln. Tier- und Menschenpuppen, Kreisel etc.) sind selbst in räumlich oder zeitlich entfernten Kulturen ähnlich. Dies zeigt die grundlegende Bedeutung von Spiel und Spielzeug auf.

Grundtypen

Spielzeug aus früheren Kulturen wurde auch in Ägypten und im pakistanischen Indus gefunden. Schon aus der ersten ägyptischen Dynastie (3 000 v. Chr.) sind Bälle, Kreisel, Puppen, Tiere und Spielzeugwagen aus Ton, Gold, Bronze, Elfenbein und Holz überliefert. In Mohenjo Daro (2 500-1 500 v. Chr.), der bedeutendsten Stadt der Harappakultur, wurden ähnliche Spielzeuge gefunden, darunter eine Rinderfigur mit Kordel.

Durch archäologische Funde konnte Spielzeug aus beständigem Material (Holz, Leder und Stoff) auch in Griechenland und Rom nachgewiesen werden. Spielzeuge aus vergänglichem Material sind in Grabstätten in Peru erhalten geblieben: Das trockene Wüstenklima hat sie konserviert.

Puppe: Aus dem alten Griechenland und aus Ägypten ist die Existenz von Gliederpuppen aus Gips, Holz und Knochen belegt. Diese dienten vermutlich nicht nur kultischen Zwecken. Aus dem alten Rom haben sich sogar ganze Puppengarnituren überliefert. In Schottland hat man 5 000 Jahre alte Steinbälle mit Kerbverzierungen und einem Durchmesser von etwa sechs Zentimetern entdeckt. Im

Industal wurden Bälle aus Leder und aus geflochtenen Binsen ausgegraben. Auf einer ägyptischen Wandmalerei aus der Zeit der 12. Dynastie sind Mädchen abgebildet, die mit einem Ball aus Binsen oder Schilfrohr spielen. Im antiken Griechenland wurde Ballspielzeug aus Tierblasen (etwa von Schweinen) hergestellt.

Rasseln: Erste Rasseln bestanden aus getrockneten Kürbissen und großen Samenschoten. In manchen Kulturen hatte die Rassel die Funktion, böse Geister abzuhalten. In Chanhudaro im Industal wurden Rasseln gefunden, die 4 500 Jahre alt sind. Weitere Rasseln und dekorierte Beißringe wurden in Griechenland, Rom und Ägypten entdeckt. Ebenfalls sind Rasselfunde aus Nord- und Südamerika belegt.

Kreisel: Die Entstehung von Tonkreiseln aus dem mesopotamischen Ur am Flussufer des Euphrat wurde auf 4 000 v. Chr. datiert. Ebenso stieß man auf griechische und römische Beispiele. Der Kreisel mit Peitsche wurde in Japan oder China erfunden und kam von dort nach Europa..

Spielzeugtiere: Wie die Puppen, so hatten vermutlich auch die ersten Figuren religiöse oder rituelle Bedeutung. Einige frühe Beispiele stammen aus Mesopotamien. Sie waren mit Rädern versehen. Die Zugkordel dieser Nachziehtiere war entweder aus Lederstreifen, getrockneten Damien oder aus Stroh gefertigt. Antike griechische Vasendarstellungen zeigen Kinder, die mit Reifen, Bällen, Puppen, Nachziehspielzeug, Handkarren und Steckenpferden spielen. Auch aus dem antiken Rom sind solche Zeugnisse bekannt.

Vom Mittelalter zum 18. Jahrhundert

Von Spielzeug im frühen Mittelalter finden sich kaum Belege. Einer der wenigen Quellen ist das Indiculus Superstitionum aus dem 9. Jahrhundert. In späteren Zeugnissen ist auf Randillustrationen zu Texten hin und wieder Kinderspielzeug (Windmühlen, Steckenpferde, Soldaten, Waffen, Ton- oder Wachsfiguren, Pferde, Peitschenkreisel, Drachen und Rasseln) dargestellt. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts sind Puppenmacher in Nürnberg belegt. Spielzeugmacher boten ihre Ware auf Kirmessen und Jahrmärkten feil (eine Tradition, die sich verstärkt etwa noch in Indien und Mexiko erhalten hat). Das Gemälde Kinderspiele (1560, Museum Boymans van Beuningen, Rotterdam) von Pieter Bruegel vermittelt einen lebhaften Eindruck von der Art auch des damals verwendeten Spielzeuges. Vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert entwickelten sich immer neue Spielzeuge. Auch entstanden Handwerkszünfte, die sich mit der Spielzeugfertigung (Schaukelpferde, Puppenstuben, Spielsachen aus bedrucktem Papier etc.) beschäftigten. Von Nürnberg aus wurden Zinnsoldaten nach ganz Europa verschickt. Den Kinder der Puritanern war das Spiel mit den meisten Spielsachen verboten. Mit Nachbildungen der Arche Noah jedoch durfte sonntags gespielt werden.

Die Entstehung der Spielwarenindustrie

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Spielwarenindustrie zu einem internationalen Handelszweig. Viele dieser Spielsachen wurden noch nach traditionellen Entwürfen und Methoden hergestellt und gehören damit zur Volkskunst. Deutschland blieb weiterhin das Zentrum der Spielwarenherstellung, Großbritannien und Frankreich zogen nach. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der größte Teil der Produktion in Kleinbetrieben hergestellt. Im Zuge der Industrialisierung aber verloren die Zünfte immer starker an Bedeutung.

Bewegliches Spielzeug und Automaten

Bereits Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. konstruierte Heron von Alexandrien mechanische Miniaturtheater und sich bewegende Statuen. Erzählungen über mechanische Spieltiere sind etwa aus Persien und dem byzantinischen Reich überliefert. Im 16. Jahrhundert diente mechanisches Spielzeug zur Belustigung und Zerstreuung an Fürstenhöfen. Hierbei arbeiteten Uhrmacher und Spielzeugmacher oft zusammen. Aus Japan ist automatisches Spielzeug seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Der französische Spielzeugmacher Jaquet-Droz konstruierte zwei heute noch

funktionierende Puppen, von denen die eine malt, die andere Cembalo spielt. Viele weitere Modelle sind schriftlich belegt. Im späten 18. Jahrhundert begann die serienmäßige Produktion von mechanischem Spielzeug. Im 19. und 20. Jahrhundert entstanden ganze Serien von mechanischen Spielsachen, darunter Pferde und Handkarren, besetzte Ruderboote, Züge, Schiffe und Karussells. Heute sind sie begehrte Sammelobjekte. Bereits Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. konstruierte Heron von Alexandrien mechanische Miniaturtheater und sich bewegende Statuen. Erzählungen über mechanische Spieltiere sind etwa aus Persien und dem byzantinischen Reich überliefert. Im 16. Jahrhundert diente mechanisches Spielzeug zur Belustigung und Zerstreuung an Fürstenhöfen. Hierbei arbeiteten Uhrmacher und Spielzeugmacher oft zusammen. Aus Japan ist automatisches Spielzeug seit dem 17. Jahrhundert bekannt. Der französische Spielzeugmacher Jaquet-Droz konstruierte zwei heute noch funktionierende Puppen, von denen die eine malt, die andere Cembalo spielt. Viele weitere Modelle sind schriftlich belegt. Im späten 18. Jahrhundert begann die serienmäßige Produktion von mechanischem Spielzeug. Im 19. und 20. Jahrhundert entstanden ganze Serien von mechanischen Spielsachen, darunter Pferde und Handkarren, besetzte Ruderboote, Züge, Schiffe und Karussells. Heute sind sie begehrte Sammelobjekte.

Optisches Spielzeug

Im 19. Jahrhundert erfand man Spielzeuge zur Erzeugung optischer Effekte. Das Kaleidoskop, eine mit bunten Glassplittern gefüllte und einem Spiegelsystem versehene Röhre mit Guckloch, bot beim Drehen verschiedene symmetrische Muster (1816 erfunden). Bei der Erfindung von optischem Spielzeug wie dem Zootrop - einem mit Sechsschlitzen versehenen drehbaren Zylinder, in den Photographien mit verschiedenen Phasen einer Bewegung geklebt wurden - machte man sich die Trägheit des menschlichen Auges zunutze, um die Illusion von „laufenden“ Bildern zu erzeugen. Von der Zootrop führt ein direkter Weg zur Erfindung der Kinematographie.

Sozialer Hintergrund

Bereits Jean-Jacques Rousseau hat in seinem Erziehungsroman Emile (1762) die Bedeutung des Spieles hervorgehoben. Im 19. und 20. Jahrhundert sahen zahlreiche Pädagogen - wie etwa Friedrich Froebel und Maria Montessori - im Umgang mit Spielzeug eine Möglichkeit, Kleinkinder differenziertere Fähigkeiten beizubringen. Vermittels von Spielzeug ahmen Kinder die Lebenswelt der Erwachsenen nach und sozialisieren sich gemäß einem gesellschaftlich bestimmten Rollenverhalten. Bestimmte Arten von Spielzeug (etwa Kriegsspielzeug) spiegeln in bestimmtes Weltbild wider.

Neueste Entwicklungen

In den Industriestaaten wurde im 20. Jahrhundert verstärkt auch elektronisches Spielzeug und solches aus Kunststoff entwickelt. Heute wird es in Millionenauflagen hergestellt und weltweit vermarktet. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist die Ende der 1950er Jahre erfundene Barbie-Puppe. Die Weiterentwicklung der Computertechnologie könnte in nächster Zukunft die Einführung von interaktivem Spielzeug einer virtuellen Wirklichkeit nach sich ziehen.

"Spielzeug" Microsoft (R) Encarta (R) 97 Encyclopaedia © 1993-1996 Microsoft Corporation.

Spielzeuge aus eigener „Fabrikation“

Vor der industriellen Produktion von Handwerken und Gewerken wurde Spielzeug von Erwachsenen für Kinder hergestellt, seien es Eltern oder Großeltern. Handwerker fertigen als Nebenerwerb Spielzeuge her: Tischler Holzspielzeug, Schmiede Fahrzeuge, Schneider Puppen. Mit Beginn der Industrialisierung wurden nach und nach Spielzeuge in Fabriken produziert, in den Spielzeugzentren, wie im Bayrischen Wald oder in Thüringen wurden die Spielzeuge in Heimarbeit hergestellt. Kinder waren im großen Umfang an der Heimarbeit beteiligt Erwachsene ließen sich schon immer nicht davon abhalten, für die Sprösslinge der Familie Spielzeuge selbst herzustellen. Manch ein Puppenhaus, manch ein Holzauto entstand im Keller oder in der Werkstatt des Hauses.

Puppen und Stofftiere wurden mit und ohne Vorgaben genäht und gestopft, Tischspiele nach alten Vorlagen gefertigt, Spielzeuge gedrechselt, geschmiedet, aus Papier gefaltet.

Der Fantasie waren und sind natürlich auch heute noch keine Grenzen gesetzt. Vorbild für die Spielzeuge ist immer die Realität und die Sichtweise der Erwachsenen, das Können sehr verschieden. Diese Spielzeuge wurden immer mit viel Liebe hergestellt, das Ergebnis mit Stolz betrachtet.

Allerdings darf ein Aspekt bei der Herstellung von Spielzeugen „aus eigener Fabrikation“ nicht außer Acht gelassen werden: Nach dem Sprichwort „Not macht erfinderisch“ war in Not- und Kriegszeiten die eigene Herstellung von Spielzeugen oft die einzige Möglichkeit, Kindern eine Freude zu bereiten. Die „neu eingekleidete“ alte Puppe, das reparierte Schaukelpferd waren nur allzu oft das Geschenk unter dem Weihnachtsbaum oder auf dem Gabentisch zum Geburtstag. Als Material musste herhalten, was gerade greifbar war: Stoff- und Wollreste für Puppen, gefüllt mit Sägespäne oder Holzwolle - Holzreste für das Auto oder gar für eine Holzisenbahn - Materialien der Natur, die nicht zum Essen verbraucht werden konnten, für Spielzeuge aller Arten. Heute lassen ökologisches Denken Spielzeuge aus eigener Fabrikation entstehen, wie Puppen in Anlehnung an die Waldorfpuppen oder Holzspielzeuge mit Naturlacken bearbeitet. Aus Mangel und Not bauten Kinder sich in der Vergangenheit ihre Spielzeuge selbst: die Flöte aus Weiden, Drachen, der Ball aus gewickelten Tüchern, die Puppe aus Faden und Stoff. In armen Ländern ist dieses heute natürlich auch noch der Fall. Zu Hause, in Kindergärten oder in Schulen werden heute manchmal aus kostenlosen Materialien wie Schachteln, Papprollen u. ä. Spielzeuge selbst hergestellt. Der Fantasie war und ist immer keine Grenzen gesetzt.

HM

Mein Steinbaukasten

Dieser Baukasten war das schönste Geschenk einer Weihnachtsbescherung gewesen. Von meinem Bruder hatte ich schon einen Baukasten übernommen, aber er bestand aus Holzklötzen, die ein Penzliner Tischler gefertigt hatte. Aber der Steinbaukasten mit seinen Säulen, Dreiecken und Bögen in gelblichem, rotem und blauem Sandstein war natürlich viel schöner. Stundenlang konnte ich damit bauen. Ich richtete mich dabei nie nach den Vorlagen. Nahm ich den Holzbaukasten hinzu, so wurde es ein ganz hoher Turm, und ich musste zuletzt auf den Stuhl steigen, um noch anzukommen. Aber das Unangenehme kam hinten an: nämlich das Einräumen. Damit man wusste, ob auch alle Steine da waren, musste dies Einräumen genau nach einer Vorlage gehen, die auf den Deckel aufgeklebt war, und nach einem fehlenden Stein musste endlos gesucht werden, unter dem Sofa, unter dem Tisch, in der Ecke hinterm Schrank.

Reinhard Piper

Aus: Kinderspiele in Norddeutschland, Tom Crepon, Wachholz Verlag, Neumünster, 1997

Die Entwicklung der Puppe

Puppe (von lateinisch puppa: kleiner Mädchen), plastische Nachbildung des Menschen, seit Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt von Kindern. Neben ihrer Funktion als Spielzeug oder Sammlerobjekt besitzt die Puppe in zahlreichen Kulturen religiöse oder kultische Bedeutung.

Puppe der Antike

Die frühesten bekannten Puppen waren flache Holzstücke, die mit geometrischen Mustern bemalt waren und Haarnachbildungen aus Tonfäden oder Holzperlen besaßen. Sie wurden in ägyptischen Gräbern aus der Zeit um 3 000 bis 2 000 v. Chr. gefunden und fungierten vermutlich als Fruchtbarkeitssymbole. Daneben waren den ägyptischen Gräbern Nachbildungen von Ushabti

(Bedienstete) beigegeben, die den Verstorbenen im Jenseits zur Hand gehen sollten. Auch aus dem antiken Griechenland und Rom sind Puppen als Grabbeigaben bekannt. Die meisten Puppen aus antiken Kindergräbern sind stilisierte Figuren aus Ton, Stoff, Holz oder Knochen. Lebensechtere Modelle mit beweglichen Armen (Gliederpuppen) bestanden aus Elfenbein, Wachs oder Terrakotta. Oftmals waren sie mit Stoff bekleidet.

11. bis 18. Jahrhundert

Da die Puppen früher zumeist aus Holz, Leinen, Stroh oder Wolle hergestellt wurden, sind nur wenige Exemplare erhalten geblieben. Allerdings wissen wir aus Schriftquellen einiges über ihre Geschichte. Spielzeugpuppen aus Alabaster für reiche Kinder waren seit der Römerzeit bekannt. In der frühchristlichen Zeit umband die Kirche die bäuerlich-heidnische Tradition, Puppeln zusammen mit Kindern beizusetzen. Daraus entwickelte sich der Brauch, Tonpuppen mit gefalteten Händen als Opfergabe an den Schreinen der Heiligen zu befestigen. Im 12. Jahrhundert entstanden erste Marionetten aus Holz und Metall. Essbaren Brotpuppen, die an Feiertagen gebacken wurden, sprach man heilende Wirkung zu. Ingwerbrotpuppen dienten als essbares Spielzeug. Im 13. Jahrhundert begann die Herstellung aufwendig bemalter Holzpuppen in edlen Kostümen. Die venezianische Tradition, Puppen aus Wachs, Holz und einer speziellen Paste zu fertigen, wurde im 14. Jahrhundert auch in anderen Ländern aufgegriffen und 500 Jahre lang weitergeführt. In dieser Zeit entstanden auch Kleiderpuppen zur Präsentation der neuesten Modeschöpfungen. Ebenso werden Handpuppen populär. Die ersten kommerziell hergestellten Kinderspielzeugpuppen stammen aus dem frühen 15. Jahrhundert. Werkstätten in Nürnberg, Augsburg und Sonneberg fertigten einfache Puppen aus Holz, Ton, Stoff oder Wachs. Mitte des 15. Jahrhunderts begann man auch in England, Frankreich, Holland und Italien mit der Herstellung von Puppen in traditioneller Tracht. In Seide gekleidete Modepuppen wurden oftmals von Herrschen und Angehörigen des Hofes verschenkt. Einige der schönsten Exemplare mit Echthaar stammen aus dem Frankreich des 16. Jahrhunderts. Hinzu kamen männliche Gliederpuppen (etwa in Ritterrüstung) und schließlich wächserne Vitrinenpuppen zu Sammelzwecken. Im 17. Jahrhundert wurden den Puppen Köpfe aus glasiertem Ton, aus asiatischem Pflanzengummi oder Alabaster aufgesetzt. 1636 entstand in Holland die ersten Puppen mit beweglichen Glasaugen, 1675 kamen seriell hergestellte Puppen mit Echthaarperücken hinzu. Zu den berühmtesten deutschen Puppenmacher dieser Zeit gehörten Mathias Schulz und Daniel Neuberger. In England entstanden lebensgroße Wachspuppen, in Sizilien für Vorstellungen bestimmte Tanzpuppen. In Deutschland wurden im 18. Jahrhundert zunehmend weiches, speziell behandeltes Leder als Überzug für Tori und Gliedmaßen der Puppen verwendet. Bis ins frühe 18. Jahrhundert hinein waren Puppen nahezu ausschließlich Darstellungen von Erwachsenen. Erst 1710 brachte ein Puppenmacher eine Babypuppe aus Wachs mit beweglichen Augen auf den Markt. 1737 wurden in Paris laufende Puppen hergestellt. Modepuppen des 18. Jahrhunderts dokumentierten die neuesten Modeströmungen: Sie wurden häufig von einem Land ins andere verschickt, um die jüngsten Trends vorzustellen.

Außereuropäische Puppen

Während in Europa Puppen hauptsächlich als Spielzeug dienen, spielte (und spielt) deren religiöse oder magische Bedeutung in anderen Kulturen eine weitaus größere Rolle. Aus diesem Grund haben sich Herstellungsverfahren und verwendete Materialien hier kaum verändert. In manchen Regionen Afrikas beispielsweise werden noch heute aus Kürbissen und Stöcken gefertigte Puppen von den Frauen auf dem Rücken getragen, um die Fruchtbarkeit zu steigern. Auch gibt es in Afrika und Mexiko immer noch Spielzeugpuppen aus Maiskolben. Die nordamerikanischen Hopi-Indianer stellen Puppen aus mit Federn und Perlen geschmückten Baumwollwurzeln her, die dann bei rituellen Erntetänzen eingesetzt werden.

Die Eskimos verwenden zur Herstellung von Puppen Walrosszähne, Renntiergeweihe, Knochen

und Treibholz. Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren ihre Puppen nackt: Erst danach zog man ihnen Kleider aus Tierhäuten an. Die ältesten japanischen Puppen, die sogenannten Somi-Shorai, bestehen aus Holz und dienten zur Abwehr böser Geister. Im 8. Jahrhundert v. Chr. wurden Heilpuppen aus Papier und Stroh eingeführt. Man legte sie in das Bett eines kranken Kindes und warf sie dann ins Meer, da man glaubte, die Krankheit sei auf die Puppe übertragen worden. Spätere japanische Puppen waren aus Pappe, Stoff oder Bambus gemacht. Papiermaché wurde verwendet, schon lange bevor es nach Europa kam: So entstanden Papierpuppen für den kaiserlichen Hof mit bemalten Gesichtern und kunstvollen Kostümen. Zwei jährlich stattfindende Puppenfeste, eins für Mädchen (im März) und eines für Jungen (im Mai), sind Bestandteil der überlieferten Tradition Japans. Beim Fest für Mädchen spielen Puppen des Kaisers und der Kaiserin. Diese erhalten genauso wie die geladenen Gäste Erfrischungen. Als Krieger und Sagenhelden gekleidete Puppen bestimmen das Fest für die Jungen. Auch in japanischen Bunraku-Theater kommen Puppen zum Einsatz. Im antiken China wurden Puppen als Idole oder Fetische hergestellt. Die ältesten Exemplare bestehen aus geflochtenem Stroh, doch sind aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. auch Keramik- und Holzfiguren erhalten. Papier und Pappe wurde später zur Herstellung von Kippspielzeug für Kinder verwendet, das sich von selbst wieder aufrichtete.

Frühe Puppen aus Indien ähneln den ersten ägyptischen Puppen. Diese bestehen aus flachen Holzstücken sowie aus Ton, Papiermaché, Kuhfladen, Bronze, Stoff oder Pflanzenfasern.

Die Puppe im 19. Jahrhundert

Nach 1810 wurde auch in Deutschland zur Herstellung von Puppenköpfen Papiermaché verwendet. 1850 ließ die Einführung des Kugelgelenks die Puppen wirklichkeitsgetreuer agieren. Neue Materialien, etwa Guttapercha (eine kautschukartige Substanz aus Malaysia), glasiertes Porzellan, unglasiertes Elfenbeinporzellan, indischer Kautschuk und Biskuitporzellan, kamen zum Einsatz. Zu weiteren Innovationen gehörte die Papierpuppe zum Ausschneiden. Ab etwa 1840 perfektionieren die Montanaris, eine englische Puppenmacherfamilie den Einsatz von Wachs zur Herstellung von Puppenköpfen. Sie waren es auch, die einige der ersten Babypuppen auf den Markt brachten. Bedeutende deutsche Werkstätten waren die von Kammer, Simon und Halbig und den Gebrüdern Heubach.

Industrielle Neuerungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderten die Puppenproduktion einschneidend. In den USA wurden 1851 von der Goodyear Rubber Company Puppen aus vulkanisiertem Gummi patentiert. 1860 stellte man in Europa die erste aufrecht sitzende Babypuppe vor. 1861 wurden erstmals Köpfe aus Metall, 1862 dann aus Zelluloid eingeführt. Auch experimentierte man mit Verbundstoffen, um praktisch unzerbrechliche Puppen produzieren zu können. 1865 wurde die erste Puppenfabrik errichtet (um 1900 existierten in den USA mindestens zehn ähnliche Firmen).

Moderne Puppen

In Europa wurden 1909 erste Puppen mit biegbaren Beinen entwickelt. Auch entstanden Künstler- und Charakterpuppen, darunter die von Käthe Kruse, Elena König di Scavini und Sascha Morgenthaler. Der 1. Weltkrieg brachte die Puppenproduktion in Europa zum Erliegen. Zu den wichtigsten Neuerungen zwischen 1925 und 1939 gehörten schließbare Augen mit Wimpern, offene Mündern sowie Latexpuppen, die Wassertrinken und ins Bett machen konnten. Nach dem 2. Weltkrieg bot die Erfindung von Vinylkunststoffen der Puppenindustrie die Möglichkeit, ihre Produkte besonders lebensecht erscheinen zu lassen. Nachdem ein in Deutschland erfundenes Vorlagemodell nur wenig Erfolg hatte, avancierte die Barbie-Puppe nach 1959 in den USA (und später in Europa) zum Kassenschlager.

„Puppe“ Microsoft(R) Encarta(R) 97 Encyclopaedia. (c) 1993-1996 Microsoft Corporation.

Vielfalt der Würfelspiele und anderer Tischspiele

Hiermit gemeint sind die *Laufspiele* und nicht die Würfelspiele als reine Glücksspiele. Bei den Laufspielen wird auf einer Spielfläche mit Spielfiguren nach den jeweiligen Spielregeln ein vorgegebener Weg genommen. Wer das Ziel zuerst erreicht hat, kann sich als Sieger sehen. Als Vorläufer der Laufspiele gilt das *Gänsespiel*, das seinen Ursprung 1820/30 hat und im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich gestaltet wurde. Alle weiteren Laufspiele haben sich daraus entwickelt. Für die Herstellung ist in der Regel wenig Material erforderlich: eine Spielfläche (meist aus bedruckter oder beklebter Pappe), ein Würfel, Spielfiguren unterschiedlichster Art und Anzahl und eine Spielregel. Mit der Erfindung des Chromolitografiedrucks wurden die alten aufwendigen Druckverfahren wie Steindruck abgelöst. Die Spielflächen konnten jetzt wesentlich billiger hergestellt werden und fanden dadurch eine weitere Verbreitung. Laufspiele galten von jeher als reine Unterhaltungsspiele. Und dennoch werden beim Kind verschiedene Verhaltensweisen und Leistungen gefördert: Üben in Geduld ist bei vielen Laufspielen angesagt, Unterordnen der Spielregeln. Besonders das Verlieren muss gelernt werden. Bei etlichen Spielen wird die intellektuelle Leistung gefordert, die Kombinationsgabe, taktisches Verhalten werden spielerisch geübt. Ein wenig Glück gehört allerdings auch dazu, denn der Würfel lässt sich nicht beeinflussen. Neben den reinen Glücksspielen wie *Mensch, ärgere Dich nicht!* gibt es eine ganze Reihe von Spielen, in denen Wissen erforderlich ist oder spielerisch angeeignet wird. Dazu gehören Laufspiele wie *Weltreise* oder *Europareise*. Gerade in den letzten Jahrzehnten entstand eine unübersehbare Vielfalt neuer, andersartiger Laufspiele. Ein wichtiger neuer Aspekt war in den letzten drei Jahrzehnten das Spiel miteinander oder das Gruppenspiel. Es gibt dabei keine Sieger und keine Verlierer. Der Weg ist das Ziel.

Seit 1979 wird jährlich auf den *Essener Spieltagen* das *Spiel des Jahres* gekürt. Das erste Spiel war *Hase und Igel*.

Neben den Laufspielen gibt es für Kinder eine ganze Reihe von weiteren Tischspielen. Strategiespiele wie Mühle und Dame sind weitere beliebte Tischspiele, Mikado, Domino, Hütchenspiel, Spitz pass auf, Angelspiel, Wissens- und Kombinationsspiele, Flohspiel, Tischsportspiele, Puzzlespiele seien hier stellvertretend für die Menge anderer Spiele genannt. Eines haben alle Spiele gemein, sie bereiten Freude.

Auf die *Kartenspiele* wird auf einem weiteren Bildträger eingegangen.

HM

Karten und Kartenspiele

Karten sind in Europa im allgemeinen rechteckig, in Indien meist rund und in China lange schmale Streifen. Auf der Vorderseite tragen sie Symbols, sogenannte Farbzeichen, Figuren und Zahlen. Die Rückseiten eines Kartenspieles müssen identisch sein, damit nicht erraten werden kann, welche Karten der Gegner in der Hand hält. Karten werden für Geschicklichkeits- oder Glücksspiele, zum Wahrsagen und zum Lehren verwendet. Einige Wissenschaftler vermuten, dass in Indien Spielkarten als Ableger des Schachspieles entstanden. Nach anderen Theorien fand man sie zuerst in China oder Ägypten. Vom Mittleren Osten kamen sie wahrscheinlich durch die Kreuzritter nach Europa.

In China stammt ein Kartentyp anscheinend von Papiergeld, ein anderer von Dominospielen ab. In Indien ist das Dasavatara eines der bekanntesten Kartenspiele. Es hat zehn Farben, die sich an die zehn Avatares oder Inkarnationen des Gotten Vishnu anlehnen: Fisch, Schildkröte, Kelle, Löwe, Zwerg, Axt, Pfeil und Bogen, Blitz, Tritonshorn und Pferd. Die meisten indischen Spielkarten sind unterschiedlich groß und bestehen aus dick lackiertem Karton, Pappmaché oder Elfenbein. In Japan sind das Hanafuda (Blumenspiel) und das Utagaruta („Spiel der hundert Dichter“) beliebte Kartenspiele.

In Europa wurden Kartenspiele zum ersten Mal im 13. und 14. Jahrhundert erwähnt. Sie bestanden

aus handbemalten Papierkarten. Die Kosten für einen Satz Karten waren unerschwinglich, so dass das Spielen dem Adel vorbehalten blieb. Im 15. Jahrhundert wurden Karten, die durch Holzschnitt hergestellt werden, vor allem in Deutschland entworfen und in großer Zahl exportiert. Durch das fortschreitende Druckverfahren nahm die Beliebtheit von Kartenspielen zu.

Farben und Muster

Spielkarten sind weltweit mit unterschiedlichsten Farben und Symbolen versehen. Die ältesten europäischen Karten stammen aus dem 14. Jahrhundert und wurden im italienischen Stil hergestellt. Die heute am häufigsten verwendeten Symbole kommen aus Frankreich und werden mit Kreuz, Pik, Herz und Karo bezeichnet.

Der Standard-Kartensatz

Tarot ist einer der ältesten Kartensätze, der im frühen 14. Jahrhundert in Italien für das Tarot Spiel entworfen wurde. Heute sind die Karten als Medium für Weissagungen bekannt. Ein Tarot spiel besteht aus 78 Blatt, von denen 22 symbolische oder allegorische Objekte oder Persönlichkeiten darstellen. Die restlichen Karten sind nummeriert. Aus dem Tarot hat sich der aus 52 Spielkarten bestehende Satz entwickelt, wie er heute in Großbritannien, Frankreich, den USA und vielen anderen Ländern verwendet wird. In einem Standard-Kartensatz besteht jede der vier Farben aus 13 Karten. Man unterscheidet die Bildkarten (König, Dame und Bube) und die Zählkarten (von As bis zehn). Zusätzlich gibt es seit dem 19. Jahrhundert sogenannte Joker. Ansonsten wurde der Kartensatz nur wenig verändert. Gelegentlich werden nur 36 oder 32 Karten für Spiele wie Piqué, Euchre oder Béziques sowie 48 für Binokel und ähnliche Spiele verwendet. Bildkarten mit jeweils zwei Abbildungen wurden im frühen 19. Jahrhundert in Frankreich eingeführt, um die Karten leichter erkennen zu können. Kartenzeichen - kleine Farbsymbole in den Kartenecken - ermöglichen seit Ende des vergangenen Jahrhunderts das Halten des Blattes in einem Fächer bei gleichzeitigem Erkennen der Farbwerte. In der Braille-Blindenschrift geprägte Spielkarten ermöglichen es auch sehbehinderten Menschen, mit Karten zu spielen.

Sonderformen

Vom 17. bis 19. Jahrhundert entstanden in Europa zahlreiche Sonderformen der Kartenspiele. Von 1670 bis etwa 1720 wurde eine Reihe historischer Spielkarten herausgegeben. Sie waren mit komplizierten Comiczeichnungen versehen. Es wurden etwa 15 Spiele entworfen, wie z. B. „Die Dienstbarkeit des Hinterteils“, mit dem die Minderheitsregierung von Oliver Cromwell karikiert wurde, „Die Regentschaft der Queen Anne“ und „Die Siege des Marlborough“. In Frankreich wurden im 18. und 19. Jahrhundert viele hervorragende Kartenspiele hergestellt. Besonders interessant sind die revolutionären Spiele, die anstelle von Damen und Königen „Bürger“ darstellten, und die kunstvoll handkolorierten Kostümkarten, die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Deren Bildkarten stellten reale Personen dar, die in aufwendige Kostüme jener Zeit gekleidet waren.

Anfang des 19. Jahrhunderts, als es noch keine Kartenzeichen gab, vergnügten sich die Leute damit eigene, auf den Farbsymbolen basierende Karten zu zeichnen, sogenannte Veränderungsspiele. Der Begriff Veränderung bezeichnet hier die Veränderung einer leeren Karte zu einem Kunstwerk. Etwa 75 dieser Spiele wurden gedruckt.

Kartensammlungen

Spielkarten sind die weltweit am weitesten verbreiteten Unterhaltungsobjekte. Mehr als drei Viertel aller Menschen beherrschen ein oder mehrere Kartenspiele. Alte und ungewöhnliche Spielkarten haben sich zu wertvollen Sammelobjekten entwickelt, die in vielen Museen der Welt ausgestellt werden.

Kartenspiele

Im Lauf der Jahrhunderte haben sich Menschen Hunderte von Kartenspielen ausgedacht, von denen aber nur wenige längere Zeit überdauert haben. Poker, z. B. basiert auf mehreren Spielen die nicht

mehr existieren.

Kartenspiele lassen sich vereinfachend in fünf große Kategorien einteilen. Zur ersten Gruppe gehören die Spiele, in denen man nach der Anzahl der Stiche gewinnt. Meist werden bestimmte Karten oder eine ganze Farbe zu Trümpfen, ranghöchsten Karten ernannt. Hierzu gehören die zahlreichen Varianten von Whist, Bridge und Euchre. Eine zweite Gruppe beinhaltet Spiele, deren Ziel es ist, bestimmte Karten mit einer hohen Punktzahl oder bestimmte Kartenfolgen zu sammeln. Zu diesen Spielen zählen Binokel, Bézique und Piqué. Auch Spiele, die ohne Trümpfe gespielt werden und deren Ziel es ist, möglichst wenig Stiche zu bekommen, z. B. Casino und Hearts, können dieser Kategorie zugeordnet werden.

Ziel einer weiteren Gruppe ist es, eine vorgegebene Punktzahl durch Sammeln oder Abwerfen von Karten zu erreichen. Hiervon werden die Rommé Spiele am häufigsten gespielt. Zu den beliebtesten Varianten gehören Gin und Canasta. Ähnlich wie Rommé sind Spiele wie Fan Tan, bei denen die Spieler passende Karten in Gruppen, Farben oder Folger sammeln, die dann ausgelegt werden oder die aussetzen müssen, wenn sie nicht legen können. Eine ähnliche Idee unterliegt den unterschiedlichen Formen von Patience.

Zu einer vierten Gruppe lassen sich die Glücksspiele zusammenfassen, bei denen die Spieler darum wetten. Dass sie Karten oder Kartenkombinationen aufdecken können, die im Punktwert die des Gegners übertreffen. Das bekannteste Glücksspiel ist Poker. Zu einer letzten Kategorie, bei der Zahlenwerte addiert werden, gehören Wettspiele wie Siebzehnhundertvier, Bakkarat und Cribbage.

Des Weiteren sind Spiele entstanden, die sich diesen Kategorien nicht so einfach zuordnen lassen und die mit besonderen Kartensätzen gespielt werden.

„Karten und Kartenspiele“, Microsoft® Encarta® Enzyklopädie © 1993-1996 Microsoft Corporation.

Nur ein Kartenspiel ?

Kartenspiele kommen vermutlich aus dem Osten. In Europa wurden sie erstmalig 1377 erwähnt und schon ein Jahr später in Regensburg verboten. Es gab unter den Spielern Zank und Unzufriedenheit. Später, im 17. Jahrhundert, wurden Kartenspiele als lehrreich angesehen und sogar im Philosophieunterricht angewandt. Kartenspiele sind sehr unterschiedlich und vielfältig. Sie stehen den Laufspielen darin in keinsten Weise nach.

Das Kartenspiel insgesamt wird unterteilt in das „klassische Kartenspiel“ für Erwachsene (Glücksspiel, Denkkartenspiel) und das „Kleine Kartenspiel“ für Kinder und die ganze Familie.

Zum „Kleinen Kartenspiel“ gehören: Quartett-Spiel, Schwarzer Peter, Frage- und Antwortspiel und das verdeckte Kartenspiel. All' diese Spiele haben eines gemeinsam: Sie benötigen wenig kartentechnisches Wissen, die Spielregeln sind in der Regel einfach.

Quartettspiel und Schwarzer Peter

Diese Kartenspiele haben immer ein Thema zum Inhalt. Hier seien nur einige genannt: Geschichte, Länder und Städte, berühmte Personen, Technik, Tier- und Pflanzenwelt, Themen aus der Welt der Fantasie. In den letzten Jahrzehnten werden vielfach Comic- und Filmfiguren und Filmstar abgebildet. Manchmal zeigt sich der moralische, erhobene Zeigefinger wie beim Thema Gesundheit oder Straßenverkehr. Beim Schwarzen Peter wird alles dargestellt, was nur paarweise zusammengefasst werden kann, dabei gibt es ganz viele Phantasiegestalten.

Frage- und Antwortspiele

Diese gibt es in vergnüglicher Art für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Einfache Fragen werden mit vorgegebenen Antworten witzig beantwortet. Der Reiz liegt im Zufall des Zusammentreffens der Fragen und Antworten, die manchmal auch gar keinen Sinn ergeben. Titel der Spiele wie *Lach Dich gesund* oder *Bieg Dich vor Lachen* gibt es in großen Mengen. Daneben gab es in der Vergangenheit Spiele mit lehrreichem Inhalt wie zur Geografie oder Fragen und Antworten auf Englisch oder Französisch. Im Dritten Reich wurden Spiele hergestellt, die stark politisch

ausgerichtet waren.

Verdeckte Kartenspiele

Verdeckte Kartenspiele sind einfache Kartenspiele, die oft mit dem normalen Skatblatt gespielt werden können. *Schummel Lieschen* ist ein solches Spiel. Eine neuere Kreation ist *Mau-Mau*, das sich bei Kindern sehr gut durchgesetzt hat. Aus diesem wiederum wurde das neue Spiel *Uno* entwickelt. Ein älteres verdecktes Kartenspiel in verschiedenen Variationen ist *Elfer raus*. Dieses kann auch sehr gut mit einem Quartett-Spiel gespielt werden.

Während sich das klassische Kartenspiel nicht verändert hat, erfuhr das *Kleine Kartenspiel* immer wieder eine Wandlung.

HM

Oblaten

Welches Mädchen, welche Frau als Mädchen hat sie nicht gehabt, die heiß und innig geliebten, in Poesie-Alben geklebten, sortierten, getauschten Oblaten, Glanzbildchen, Reliefbildchen oder wie sie alle heißen. Die wertvollsten waren Bildchen mit *Glitzer oder Glimmer*.

Ursprünglich wurden vom werbenden Herrn bei Besuchen der Dame des Hauses Bildchen, kleine Blumen zusammen mit einer Karte überreicht und von dieser dann als *Stammbuchzier* in das *Familienstammbuch* geklebt. Oftmals stand war es eine versteckte Liebeserklärung an die Tochter.

Niedlich waren sie, schön, herzlich, aber auch verklärt anzusehen. Dargestellt wurden Menschen, gleichgültig, ob klein oder groß, einzeln oder paarweise, Menschen auf Festen und Feiern, bei Spiel und Tanz. Blumen, Tiere, liebliche Engel und Phantasiegestalten, in früher Zeit auch Soldaten, die Kaiserfamilie, selten Wildwest-Zeichnungen, wurden abgebildet. Es waren Wunschbilder von Kindern und Erwachsenen.

Durch das Sammeln der Bildchen, das Sortieren und Einkleben praktiziert das Mädchen Ordnung. In alten Heften und Alben ist die ordnende Hand der Mutter oder Lehrerin noch zu spüren. Jungen waren von diesen Bildchen weniger angetan. Heute sammeln Kinder *Sticker* in selbstklebenden *Sticker-alben*. Manche Mutter steht mit verzücktem Gesicht im Papierwarengeschäft und erinnert sich an die Kindheit, schaut sich die alten Nachdrucke an und kauft vielleicht einen Satz Oblaten für die Tochter.

HM

Spielzeug aus der Werbung

Die erste Werbung für Spielzeug im deutschsprachigen Raum trat um 1800 in Nürnberg auf. Fuhren Vertreter mit Musterkoffern durch die Lande und führten die Produkte vor, so wurden die Musterkoffern durch Musterbücher ersetzt. Die Musterbücher richteten sich ausschließlich an die Verkäufer von Spielzeugen oder an Niederlassungen von *Verlegern* in fernen Städten und Ländern. Spielzeuggläden kamen erst im 18. Jahrhundert auf. Vorher wurden Spielzeuge auf Märkten oder in Krämerläden verkauft. Überwiegend zu Weihnachten stellte man Spielzeug in Schaufenstern der Krämerläden aus. Dieses war die einzige Werbung, sie sich direkt an die KäuferInnen wandte. Kinder kauften nicht, sie drückten sich die Nasen an den Scheiben platt.

Die erste Werbung, die ausschließlich zur Verbreitung von Produkten eingesetzt wurde, waren die *Sandwich-Männer* in den Straßen von New York. Männer zu Fuß oder auf dem Rad, versehen mit je einem Plakat auf dem Rücken und vor der Brust, warben für Produkte. Kurz darauf entstanden in den USA die ersten Comicfiguren als Werbeträger.

In Deutschland waren bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die Sammelbildchen die Werbeträger Nummer 1. Die bekanntesten sind die der Zigarettenindustrie. Die Werbung mit Figuren setzte sich vielfach erst nach dem Zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren durch.

Die bekannteste Werbefigur aus dieser Zeit ist wohl der *Mecki* der Zeitschrift *HÖRZU*. *Mecki* ist heute noch eine Kultfigur für erwachsene SammlerInnen.

Wurde anfangs für Produkte geworben, so erfolgte die Werbung schnell mit gezielten *Werbefeldzügen* nach ausgefeilten *Werbestrategien* immer mehr auch für Dienstleistungen und Fernsehsendungen. Geworben wurde mit Werbebildchen für Sammelalben, Sammelbildern für Kartenspiele und Werbefiguren aller Art. Dabei rückte das Kind immer mehr in den Mittelpunkt der Werbekampagnen. Insbesondere die Werbefiguren richtet an sich die Kinder, damit Erwachsene bestimmte Produkte kauften. Am meisten verbreitet waren in den 50er Jahren die Polystyrol-Figuren aus der Margarine-Werbung. Später wurden Kinder auch als potenzielle Käuferschicht entdeckt. Besonders für Comics, Filme und Fernsehen wurden die entsprechenden Figuren, Heftchen, Spiele und vieles mehr entwickelt und zum Kauf angeboten.

Wurden in den 50er und 60er Jahren noch die Werbeträger geschenkt, so muss man seit der Zeit diese käuflich erwerben.

Das Produkt macht die Werbung für das Produkt.

Das Kind möchte beides: Das Produkt und den Werbeträger. Die Kinderzimmer sind voll mit Spielzeugen aus der Werbung: Plüschtiere, Figuren, winzig kleine Kartenspiele, Sammelbilder. War in den 80er Jahren noch das Motto: Höher, schneller, besser, so wird heute vermehrt das Kind selbst als Werbeträger eingesetzt: *Papa, du bist lieb, wenn du dieses Auto kaufst.* Fragwürdig wird die Werbung, wenn das schlechte Gewissen durch den Kauf von *gesunden Leckereien mit vielen Vitaminen und mit viel wertvoller Milch* wird beruhigt.

HM

Kinderarbeit

Bezeichnung, die früher für die Praxis der Beschäftigung von Kindern in Fabriken verwendet wurde; heute bezeichnet der Begriff die Beschäftigung Minderjähriger ganz allgemein, im Besonderen aber bei Arbeiten, die ihrer Ausbildung im Wege stehen oder ihre Gesundheit schädigen. Zu allen Zeiten und in allen Kulturen arbeiteten die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern auf dem Feld, auf dem Markt und rund ums Haus, sobald sie alt genug dazu waren, einfache Arbeiten auszuführen. Bis zur Einführung des Fabriksystems betrachtete man Kinderarbeit nicht als soziales Problem.

Kinderarbeit in Großbritannien

Während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sammelten die Besitzer von Baumwollspinnereien Waisenkinder und Kinder armer Eltern im ganzen Land ein. Sie bezahlten den Lebensunterhalt der Kinder und erhielten dafür deren Arbeitskraft. In einigen Fällen wurden Kinder mit fünf oder sechs Jahren gezwungen, zwischen 13 und 16 Stunden täglich zu arbeiten.

Sozialreformer versuchten bereits im Jahre 1802, gesetzliche Einschränkungen für die schlimmsten Auswüchse im System der Kinderarbeit zu erreichen, doch es wurde nur wenig verbessert. Zwar gab es schon Gesetze zur Begrenzung der Arbeitszeit und zur Regelung des Mindestalters für Beschäftigte, aber nicht einmal deren Einhaltung wurde durchgesetzt. Die gleichen schlechten Bedingungen wie bei den armen Kindern entwickelten sich rasch auch in Unternehmen, die Kinder aus normalen Familien beschäftigten. Oft war es mit Zustimmung politischer, sozialer und religiöser Führer gestattet, Kinder bei gefährlichen Arbeiten, z. B. im Bergbau, einzusetzen. Daraus entstanden soziale Missstände: Die Kinder lernten nicht lesen und schreiben, die armen Familien wurden noch ärmer und es gab viele kranke und verkrüppelte Kinder.

Das allgemeine Bestreben nach Reformen wuchs mehr und mehr. Das erste bedeutende Gesetz dazu wurde im Jahre 1878 in Großbritannien verabschiedet, als das Mindestalter für Beschäftigte auf zehn Jahre angehoben wurde und die Arbeitgeber Kinder zwischen zehn und 14 Jahren nur noch jeden zweiten Tag oder täglich halbtags beschäftigen durften. Durch das Gesetz wurde der Samstag zum halben Feiertag, und der Arbeitstag für Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren wurde auf

zwölf Stunden begrenzt, und zwar mit einer Unterbrechung von zwei Stunden für Mahlzeiten und Ruhepausen

Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten

Zwischenzeitlich entwickelte sich die Industrie auch in anderen Ländern und führte wie in Großbritannien zu Auswüchsen bei der Kinderarbeit. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestand ein Drittel der Arbeitskräfte in den Fabriken der USA aus Kindern, die zwischen sieben und zwölf Jahren alt waren. Erwachsene männliche Arbeitskräfte waren knapp, weil sie in der Landwirtschaft gebraucht wurden, das trug mit zur Ausbeutung der Kinderarbeitskräfte bei. Außerdem war die Mehrheit der Erwachsenen durchdrungen von puritanischen Ideen hinsichtlich der Gefahren des Nichtstuns für Kinder. Daher arbeiteten sie mit den Arbeitgebern zusammen bei der Rekrutierung junger Fabrikhelfer aus armen Familien.

Erste Gesetze (USA) Eine der ersten Auswirkungen des Fabriksystems, die Bedenken in der Öffentlichkeit auslöste, war die große Zahl arbeitender Kinder, die nicht lesen und schreiben konnten. Ein erster wirksamer Schritt zu einer Gesetzgebung, die die Ausbildung dieser Kinder regeln sollte, wurde im Jahre 1836 gemacht. Die Gesetzgeber in Massachusetts verabschiedeten ein Gesetz, das die Beschäftigung von Kindern unter 15 Jahren verbot, die nicht mindestens drei Monate Schulausbildung im vorausgegangenen Jahr genossen hatten. Im Jahre 1848 wurde Pennsylvania der erste Staat, der die Altersgrenze für die Beschäftigung Jugendlicher in Seiden-, Baumwoll- oder Wollspinnereien auf ein Mindestalter von zwölf Jahren festlegte. Verschiedene andere Staaten legten auch Mindestaltersgrenzen fest, doch keines der Gesetze sah Mittel vor, mit denen man das Alter der Kinder und die Einhaltung der Gesetze überprüfen konnte. Als nächstes wurde die Länge des Arbeitstages für Kinder im Fabrikssystem durch Gesetze festgelegt. Bis zum Jahr 1853 hatten schon einige Staaten einen Zehn-Stunden-Arbeitstag für Kinder unter zwölf Jahren vereinbart. Trotz dieser Einschränkungen stieg die Zahl der Kinder in der Industrie in den USA nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg stark an, denn die industrielle Expansion brachte einen unvorhergesehenen Bedarf an Arbeitskräften mit sich. Ende des 19. Jahrhunderts war nahezu ein Fünftel aller amerikanischen Kinder zwischen 10 und 16 Jahren erwerbstätig. Durch die Aufklärungsarbeit verschiedener Organisationen, besonders aber durch die Arbeit des National Child Labour Committee (Nationaler Kinderarbeitsausschuss) hatten bis 1910 jedoch die Gesetzgeber in einigen Staaten einschränkende Gesetze verabschiedet, wodurch die Zahl der in der Industrie beschäftigten Kinder stark zurückging. Da die Bestimmungen hinsichtlich der Kinderarbeit in den verschiedenen Staaten nicht einheitlich waren, gerieten Industrien in Staaten mit relativ strengen Bestimmungen in nachteilige Wettbewerbssituationen. Daher verabschiedete der US-Kongress im Jahre 1916 ein Gesetz, das das nationale Mindestalter auf 14 Jahre festsetzte, und zwar für Industriezweige, die nichtlandwirtschaftliche Güter in den zwischenstaatlichen Handel oder für den Export fertigten. Im Jahre 1918 jedoch entschied der amerikanische Oberste Gerichtshof in einer äußerst knappen Abstimmung, dass dieses Gesetz eine verfassungswidrige Verletzung der persönlichen Freiheit sei. Ein weiteres Kinderarbeitsgesetz, das 1918 verabschiedet wurde, wurde im Jahre 1922 vom obersten Gerichtshof ebenfalls für verfassungswidrig erklärt. Im Jahre 1924 verabschiedeten beide Häuser des Kongresses (Senat und Repräsentantenhaus) einen Verfassungszusatz (Amendment), durch den der Kongress ermächtigt wurde, die Arbeit für Personen unter 18 Jahren zu begrenzen, zu regeln und zu verbieten. 28 Bundesstaaten ratifizierten (bestätigten) den Verfassungszusatz, acht weniger als die benötigten 36 Staaten

Bundesgesetze (USA) Trotz der Ablehnung des Verfassungszusatzes durch die Gesetzgeber in diesen Bundesstaaten gingen gesetzgeberische Versuche weiter, das Problem bundesweit zu lösen. Dies besonders während der Regierungszeit von Präsident Franklin D. Roosevelt. Der National

Industrial Recovery Act, ein Gesetz, das der Kongress (1933 verabschiedete, legte für die meisten Industrien ein Mindestalter von 16 Jahren fest. Für gefährliche Industriebereiche wurde ein Mindestalter von 18 Jahren festgesetzt. Durch dieses Gesetz ging die Zahl der jungen Arbeiter beträchtlich zurück. Doch der Oberste Gerichtshof erklärte das Gesetz im Jahre 1935 für verfassungswidrig (siehe New Deal). Im folgenden Jahr verabschiedete der Kongress den Walsh-Healey-Act. Dieses Gesetz untersagte Firmer, die im Auftrag der Bundesregierung Waren produzierten, die Beschäftigung Jugendlicher unter 16 Jahren. Das nächste wichtige Gesetz zur Lösung des Problems war der Fair Labor Standards Act aus dem Jahre 1938, der im allgemeinen Fedora/ Wage and Hour Law (Bundeslohn- und -stundengesetz) genannt wurde. Dieses Gesetz wurde im Jahre 1941 vom Obersten Gerichtshof für verfassungskonform erklärt, der dadurch seine frühere Kinderarbeitsentscheidung mit einer liberaleren Auslegung der Handelsklausel der Verfassung aufhob (Artikel 1, Abschnitt 8) Angesichts der in Teilen der US-amerikanischen Gesellschaft verbreiteten Armut ist es gerechtfertigt, auch heute noch von Kinderarbeit in den USA auszugehen.

Kinderarbeit in Deutschland

In Preußen wurde 1839 ein erster gesetzlicher Kinderarbeitsschutz geschaffen, um die gravierendsten Auswirkungen des Raubbaues an kindlichen Arbeitskräften einzudämmen. Die regelmäßige Kinderarbeit in Fabriken, Berg-, Hütten- und Pochwerken von Kindern unter 9 Jahren wurde verboten, die Arbeit der 9- bis unter 16jährigen auf zehn Stunden (zwischen 5.00 Uhr morgens und 9.00 Uhr abends) beschränkt, Nacht- und Sonntagsarbeit für diese Altersgruppe verboten. Mangelnde Überwachung und besonders die materielle Not der Familien verhinderten allerdings eine Eindämmung der Kinderarbeit, sodass der preußische Staat die Fabrikarbeit seit 1855 nur noch ab dem 12. Lebensjahr erlaubte. Erst im Jahre 1903 wurde im Kinderschutzgesetz der Arbeitsschutz auf alle gewerblichen Betriebe ausgedehnt. Im 1. Weltkrieg wurde dieser Jugendschutz faktisch außer Kraft gesetzt. Die noch Mitte der zwanziger Jahre und bis 1933 stark steigende Jugendarbeitslosigkeit ist der wesentliche Grund dafür, dass in der Weimarer Republik keinerlei gesetzliche Verbesserungen zum Arbeitsschutz von Kindern erreicht wurden. Unter nationalsozialistischer Herrschaft trat im Jahre 1939 das Gesetz über die Kinderarbeitszeit und die Arbeitszeit Jugendlicher in Kraft, wurde aber acht Monate später durch eine Kriegsnotverordnung wieder aufgehoben. In den Konzentrationslagern wurden 1,5 Millionen Kinder der Vernichtung durch Arbeit ausgesetzt. In der Bundesrepublik Deutschland gilt nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz von 1976 ein grundsätzliches Beschäftigungsverbot für Jugendliche unter 14 Jahren sowie für Heranwachsende, soweit diese noch vollzeitschulpflichtig sind.

Internationale Probleme

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist die Kinderarbeit in vielen Teilen der Welt immer noch ein ernstes Problem. Studien aus dem Jahr 1979, dem ‚Internationalen Jahr des Kindes‘ zeigen, dass mehr als 50 Millionen Kinder unter 15 Jahren in verschiedenen Beschäftigungen unter oft gefährlichen Bedingungen arbeiten. Viele dieser Kinder leben in den Entwicklungsländern in Lateinamerika, Afrika und Asien. Ihre Lebensbedingungen sind hart, ihre Aussichten auf eine Ausbildung minimal. Das magere Einkommen, das sie nach Hause bringen, ist für das Überleben der Familien nötig. Häufig fehlen diesen Familien die lebensnotwendigsten Dinge - ausreichendes Essen, Kleidung und Unterkunft sowie sauberes Wasser. In einigen Ländern hat die Industrialisierung Arbeitsbedingungen für Kinder geschaffen, die den schlimmsten Zuständen in den Fabriken und Minen des 19. Jahrhunderts nicht nachstehen. In Indien arbeiten z. B. gut 20 000 Kinder 16 Stunden am Tag in Spielzeugfabriken. Aber Probleme hinsichtlich der Kinderarbeit sind

nicht begrenzt auf Entwicklungsländer. Sie entstehen überall da, wo Armut herrscht, in Europa ebenso wie in den Vereinigten Staaten. Wachsende Besorgnis erregt in den letzten Jahren die Zunahme der Kinderprostitution in den städtischen Ballungsgebieten

Die wichtigsten Bemühungen, um den Missbrauch der Kinderarbeit weltweit abzuschaffen, unternimmt die Internationale Arbeitsorganisation (IAO), die im Jahre 1919 vom Völkerbund gegründet wurde und heute eine besondere Organisation der Vereinten Nationen ist. Sie hat einige Abkommen mit ihren Mitgliedern bezüglich der Kinderarbeit getroffen. So soll das Mindestalter für jede Art von Beschäftigung 16 Jahre betragen, besondere Arbeitsbereiche sollen ein noch höheres Mindestalter voraussetzen, medizinische Untersuchungen sollen Pflicht sein und die Nacharbeit geregelt werden. Die IAO hat jedoch nicht die Macht, die Einhaltung dieser Abkommen zu erzwingen; sie ist auf die freiwillige Beachtung durch die Mitgliedsstaaten angewiesen.

Microsoft(R) Encarta(R) 97 Enzyklopädie. (c) 1993-1996 Microsoft .

Baukästen und Baukastensystemen

2001

Eine kleine Chronologie

Zu allen Zeiten: Bauen aus Naturmaterialien.

- Anfang des 16. Jahrhunderts Bild von Pieter Breughel: „Kinderspiele“, Kinder bauen einen Brunnen.
- 1550 erzählt der Baseler Ratsherr Andreas Ryff von seiner Leidenschaft des Bauens.
- Im 17. Jahrhundert entstand nach den Angaben des Augsburger Patriziers und Kunstsachverständigen Philipp Hain Höfer das künstlerische Modell vom „Meierhof“.
- 1787 wird im Journal eines Nürnberger Geschäftes „ein mit Leimfarbe bemaltes zerlegbares Gebäude aus Holz“ erwähnt (vermutlich ein Angebot des Nürnberger Versandhauses Bestelmeier, belegt 1793).
- 1804 erscheint in einem Reisebericht aus dem Erzgebirge eine Beschreibung über verschiedene Bauelemente für Kinder.
- 1833 beschreibt Johann Georg Krünitz das Zusammensetzen von Schlössern, Palästen, Kirchen u. a. als ein „architektonisches Spiel“.
- Der deutschsprachige Pädagoge Friedrich Fröbel (1782 bis 1852) aus Thüringen entwickelte die unter Pädagogen wohl bekanntesten ersten Baukästen: die Fröbel-Kästen.
- Pioniere der Flug- und Baukastenentwicklung waren die Gebrüder Lilienthal (Otto - 1848-1896 und Gustav 1849-1933). Sie entwickelten die Steinbau-Kästen und Konstruktionsbaukästen aus Holz. Das Patent für die Anker-Steinbaukästen wurde von Dr. Richter aufgekauft und in Rudolstadt/ Thüringen hergestellt und gelangten damit zu Weltruhm. Die Anker-Steinbaukästen wurden zu Zeiten der DDR weiter fabriziert und nach der Wende wieder neu aufgelegt.
- Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrh. galten als die Hochzeit der Themen- und Elementarbaukästen, überwiegend Holzbaukästen, in einer großen Variationsbreite. Die Hochburgen der Herstellung waren das Erzgebirge und der Thüringer Wald.
- 1890 entstand der erste Baukasten mit Metallelementen z. B. für Brückenbau von den Gebrüder Keller:
„Building with Iron and Stone“.
- Seit 1910 gab es Baukästen mit Papier- und Pappelementen.
- Erste Belege für Baukästen aus Kunststoff gab es schon zu Beginn des 20. Jahrh., doch die starke Verbreitung erfolgte erst nach dem 2. Weltkrieg.

- 1954 wurden 7 verschiedene Kunststoffbaukästen auf der Nürnberger Spielwarenmesse vorgestellt.
- 1953 begann in Billund, Dänemark, die Produktion der legendären LEGO - Steine mit einer ausgezeichneten, ansprechenden Werbung.

Geschichte und Entwicklung von Baukästen und Bausystemen

Schon im 4. Jahrhundert vor Christi ließ der griechische Philosoph *PLATO* verlauten :

„Ich sage also und behaupte : Wer dereinst als Mann irgendetwas Tüchtiges leisten soll, der muss sich schon von Kindheit an eben darauf einüben, indem er im Ernst und Spiel sich mit den einzelnen Dingen, die dazugehören, beschäftigt. um Beispiel: Einer, der späterhin ein guter Landwirt oder ein guter Baumeister werden soll, muss schon im Kinderspiel kleine Häuschen aufsetzen und der andere ein Bäuerlein sein.“

Wer möge da behaupten, daß es bei Kindern keine Bautätigkeit gegeben hatte, bevor Holzklötzchen hergestellt und dieses auch schriftlich dokumentiert wurde!

In dieser Hinsicht vermutet der Maler *Paul Hildebrandt* 1904: *„Das Bauen der Kinder ist wohl so alt wie die Menschheit selbst, denn wir können ruhig annehmen, daß schon in grauer Vorzeit die Kinder der Höhlenmenschen kleine Miniaturhöhlen aus Erde oder Steinen gebildet haben werden, wenn uns auch Beweise dafür nicht vorliegen.“*

Von daher kann zu Recht angenommen werden, daß es zu allen Zeiten mit großer Sicherheit Kinder gegeben haben wird, die aus Naturmaterialien wie Holz, Steine, Sand ihre Umwelt nachgespielt und gebaut haben. Nur ist dieses vergänglich und selbst Prähistoriker können bei Relikten, die in Ausgrabungen gefundenen wurden, vielfach nicht sagen, ob es sich um einen Spielzeug oder anderes handelt.

Im europäischen Raum ist einer der ersten Nachweise von Bausteinen und Bautätigkeit das Bild von *Pieter Breughel* aus den Niederlanden: „Kinderspiele“ von Anfang des 16. Jahrhunderts. Es zeigt Kinder, die sich Ziegelsteine fertigen und damit einen Brunnen bauen. Und es zeigt weiter einen Jungen, der vermutlich eine Windmühle in der Hand hält.

Etwa zur gleichen Zeit, 1550 erzählt der Ratsherr *Andreas Ryff* aus Basel von seiner Leidenschaft des Bauens und im 17. Jahrhundert entstand nach den Angaben des Augsburger Patriziers und Kunstsachverständigen *Philipp Hainhofer* das künstlerische Modell vom „*Meierhof*“, ein Modell, das mit entsprechend gefertigten kleinen Holzklötzen gebaut werden konnte.

Konkreter wird es dann schon vor rund 225 Jahren, genau 1787 im Journal eines Nürnberger Geschäftes, das „ein mit Leimfarbe bemaltes zerlegbares Gebäude aus Holz“ erwähnt. Es ist vermutlich ein Angebot des *Nürnberger Versandhauses Bestelmeier* und ist 1793 endgültig und erstmals schriftlich belegt. Vermutlich handelt es sich hier schon um Bausteine, die vorindustriell von Handwerkern oder in Heimarbeit hergestellt und über die „Verleger“ vertrieben wurden. Diese Verleger handelten von den walddreichen Gebieten Deutschlands aus bereits seit dem 16. Jahrhundert mit Spielwaren, auch weltweit.

Im 19. Jahrhundert, als immer mehr Kataloge von den Herstellern herausgegeben werden konnten, vermehrten sich die Hinweise auf Holzbaukästen, die in Fabriken, besonders in Thüringen und im Erzgebirge hergestellt wurden. In einem Reisebericht von 1804 aus dem Erzgebirge wird über eine Beschreibung von verschiedenen Bauelemente für Kinder geschrieben und 1833 beschreibt *Johann Georg Krünitz* das Zusammensetzen von Schlössern, Palästen, Kirchen u. a. als ein

„architektonisches Spiel“.

Als dann der deutschsprachige Pädagoge *Friedrich Fröbel* (1782 bis 1852) aus Thüringen die unter Pädagogen wohl bekanntesten ersten Baukästen entwickelte, schien ein erster Durchbruch gelungen: es waren die *Fröbel-Kästen*, die in ihrer Art aufeinander aufgebaut waren. Je höher die Nummer, desto vielfältiger waren die verschiedenen Holzelemente und die Möglichkeit des Bauens. Doch erst nach nahezu einem halben Jahrhundert ist es zwei Männern zu verdanken, daß jetzt der wirkliche Durchbruch kam:

Die Pioniere der Flug- und Baukastenentwicklung, die *Gebrüder Lilienthal* (Otto - 1848-1896 und Gustav 1849-1933) waren es, die die Steinbau-Kästen und Konstruktionsbaukästen aus Holz entwickelten. Aber wie so häufig bei Menschen mit großer Genialität: Sie können erfinden, aber die Vermarktung liegt ihnen fern. So war es auch bei den Gebrüdern Lilienthal.

Das Patent für die *Anker-Steinbaukästen* wurde von einem *Dr. Richter* aus Rudolstadt in Thüringen aufgekauft und dort wurden die Keramiksteine hergestellt. Sie erlangten in kurzer Zeit Weltruhm. Der *Dr. Richter's Anker-Steinbaukasten* war ein Muss in jeden Jungenzimmer und *Dr. Richter* wurde im wahrsten Sinne des Wortes steinreich damit. Es gab kleine Kästen für den kleinen Geldbeutel und es gab Kästen mit mehreren tausend Steinen. Ein Kasten beinhalte an die 5.000 Steine. Insgesamt wurden 600 verschiedene Steintypen produziert. Nach dem 2. Weltkrieg wurden zu DDR - Zeiten die Kästen weiter fabriziert und nach der Wende im alten Aussehen wieder neu aufgelegt.

Bei den Holzbaukästen haben die Gebrüder Lilienthal erstmalig eine Besonderheit eingeführt. Waren bislang Holzklötzchen in verschiedenen Größen und Formen gefertigt, so kamen jetzt, Dank der Erfindung überwiegend von *Gustav Lilienthal*, Holzstreifen mit Löchern ins Spiel, diese konnten durch die Löcher miteinander verbunden werden. Somit konnten ganz andere Gebilde als „Stein auf Stein“ erstellt werden. Ein Siegeszug von Konstruktionskästen war damit in Gang gesetzt worden. Das Lochsystem wurde in Metallbaukästen umgesetzt und um eine Vielfaches verbessert und verfeinert.

Die ersten Jahrzehnten des 20. Jahrh. galten als die Hochzeit der Themen- und Elementarbaukästen, überwiegend Holzbaukästen, in einer unübersehbaren Vielfalt großen Variationsbreite. Die Hochburgen der Herstellung waren das Erzgebirge und der Thüringer Wald. Eine der wichtigen Städte, in denen Holzbaukästen hergestellt wurden, ist Blumenau. Dort wurden viele Holzbaukästen für den Export in die Bundesrepublik zu Zeiten der DDR hergestellt.

In Lübeck wurde um 1909 bis 1914 der Lübecker Klosterbaukasten hergestellt. Die Firma hieß *Lübecker Kloster Baukasten-Fabrik* und wurde von dem Malermeister *Hans Friedrich Franz Drehfal* betrieben. Nach dem ersten Weltkrieg gab es die Firma nur als Malerbetrieb. Offensichtlich gibt es diese Kästen nicht mehr. Selbst dem St. Annen-Museum in Lübeck war dieses nicht bekannt.

1890 entstand der erste Baukasten mit Metallelementen z. B. für Brückenbau von den *Gebrüder Keller*: „*Building with Iron and Stone*“, eine Kombination von Stein- und Metallbaukästen.

20 Jahre später gab es Baukästen, die mit Papier- und Pappelementen ausgestattet wurden. Diese konnten sich aber nicht nachhaltig durchsetzen.

Als wegweisender Erbauer von Metallbaukästen galt *Frank Hornby* aus England. Der Lebensweg von Hornby besagt, daß er in der Schule durch Schwänzen glänzte, aber die glänzendste Idee war die Erfindung von Drehmöglichkeiten im Bausystem. Damit konnten erstmalig Kräne, Räder und Wagen mit Metalllochstreifen gebaut werden. Sein Baukasten war der *Meccano-Kasten*.

Eine Vielzahl von Metallbaukästen entstanden. Die wohl bekanntesten Marken sind der *Märklin-*

Baukasten, Trix, Mignon und Dux.

Die Vielfalt von Baukästen, gleichgültig ob aus Holz, Stein oder Metall, wurde immer unüberschaubarer.

Eine nachhaltige Weiterentwicklung von Bau-, System- und Konstruktionskästen ergab der Einsatz von Kunststoff in der Herstellung von Bausteinen.

Die ersten Belege darüber gibt es über die *Firma Nürnberger Kunstgummifabrik Gustav Koop* 1909. Doch der breite Einsatz von Kunststoff erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg. 1954 wurden 7 verschiedene Kunststoffbaukästen auf der Nürnberger Spielwarenmesse vorgestellt. Die Namen waren Artus, Plastibil, hobby-Hochbaukasten, Baukünstler, Kieler Brückenbaukasten und Idema.

Die Firma *Idema-Spielwarenfabrik von Philip Barth aus Rinklingen bei Heidelberg* war die bekannteste und auch bedeutendste. Sie hat sich von 1954 bis 1977 gehalten, wurde dann verschiedentlich von anderen Firmen übernommen und musste schließlich 1995 Konkurs anmelden. Die bislang bekanntesten Steine sind die Idema - Riesen, die vielfach seit den 70er Jahren in Kindergärten ihren Platz hatten. Die anderen Firmen waren unbedeutend und bestanden nicht lange. 1953 begann in *Billund, Dänemark*, die Produktion der legendären *LEGO* - Steine, die mit einer ausgezeichneten, ansprechenden Werbung vermarktet wurden. Dabei gab es andere Steine, wie die von der schon vorher genannten Firma Idema, die aber dem Werbefeldzug (man höre auf die Begriffe aus der Werbung) der Firma LEGO nicht standhalten konnten. Wer nun bessere oder schlechtere Steine hergestellt hatte oder herstellt, daß sei dahingestellt. Weitere Hersteller von Kunststoffbaukästen und Bausystemen sind, nur um einige wenige zu nennen: *Rasti, Plastikant, Gordon, Nopper, Constri, Märklinplus*. Auch in der DDR wurden viele Baukastensysteme aus Kunststoffen hergestellt.

Einer der bekannten Hersteller von Konstruktionsbaukästen ist die *Firma „fischerwerke“* von dem von dem Konstrukteur und Erfinder *Artur Fischer*, mit Sitz im Waldachtal im Nordschwarzwald seit 1948/49. Die Firma hat eine Unmenge von verschiedenen Konstruktionsbaukästen hergestellt, die teilweise so schwierig waren, daß Kinder und Jugendliche schnell die Lust verloren. Fischer-Konstruktionskästen werden von Konstrukteuren in Firmen und Büros genutzt, um damit Neuheiten auszuprobieren, in Fachhochschulen und Fachschulen werden sie teilweise als Übungsfelder eingesetzt. Die Kästen waren Metallbaukästen, später Plastik.

Selbst in neuester Zeit hat Arthur Fischer eine neue Konstruktionsmethode ausgetüftelt. Bausteine bestehen aus pflanzlicher Stärke. Diese Neuheit ist in der Ausstellung ebenso zu sehen, wie ein weiteres neues magnetisches „*Stecksystem*“ *MAGNETIC GEOMAG* der italienischen Firma *PlastWood*. Beide Neuheiten sind erst seit kurzem auf den Markt gekommen und sollen die Weiterentwicklung verdeutlichen.

Insgesamt hat und gibt es im deutschsprachigen Raum ca. 930 Firmen, die Baukästen, Bausätze, Bausysteme, Themenbaukästen, Elementarbaukästen oder Konstruktionsbaukästen hergestellt haben oder heute noch herstellen.

Dieses ergibt sich aus dem Buch: „Baukästen - Technisches Spielzeug vom Biedermeier bis zur Jahrtausendwende“. Dieses wurde anlässlich einer Ausstellung über Baukästen in Kassel 1999 aufgelegt und ist im Handel erhältlich.

„Bau mal! Alte Baukästen und Bausysteme“

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebe Freundinnen und Freunde der Geschichtswerkstatt

Liebe Spielerinnen und Spieler,

gleichgültig aus welchem Interesse Sie hierhergekommen sind, eines haben Sie, gestatten Sie mir die Interpretation, mit Sicherheit gemeinsam:

Das Interesse an dem, was Kinderherzen von Jung und Alt begeisterte oder noch immer begeistert. Und ich hoffe, Sie werden mit dieser kleinen Ausstellung nicht enttäuscht werden. Unter all denen, die sich mit altem Spielzeug beschäftigen, gibt es selbstgesetzte Schwerpunkte: Bei dem Thema Puppen und Puppenhäusern ist überwiegend das Interesse von Frauen geweckt, bei Blechspielzeug und Baukästen schlagen meist die Herzen der Männer höher. Und aus meiner Erfahrung in der Arbeit mit Kindern als Erzieherin kann ich nur bestätigen, daß auch heute Mädchen lieber zu Puppen und Rollenspiel neigen und die Jungen sich mehr mit technischem Spielzeug befassen.

Ich selbst hatte in meiner Kindheit natürlich auch die langsam aufkommenden LEGO-Steine und ich habe mit den damals noch geringen Möglichkeiten der einfachen Steine mein Traumhaus mit Garten und Toreinfahrt gebaut. Allerdings kann ich nicht sagen, ob mir eine Barbie-Puppe mit einem „tollen“ Campingwagen oder einem Traumhaus lieber gewesen wäre. Denn diese gab es damals noch nicht.

Ich kann mich aber nicht erinnern, einen klassischen Baukasten besessen zu haben. Eine Puppenstube, ein Kaufmannsladen, all das war da, aber nicht ein Baukasten. Aber zu meinem Glück bekam ich dann Mitte der 50er Jahre doch meine ersten LEGO-Steine. Damals für Mädchen unüblich. Somit hatte ich für die damalige Zeit doch wohl recht fortschrittliche Eltern. Als ich dann in den 70er Jahren in Kindertagesstätten gearbeitet hatte, kann ich mich noch gut erinnern, daß mich die Vielfalt der dort vorhandenen Bausteinsystemen mehr fasziniert hatte als Puppenstuben. Vielleicht ist dieses auch ein Grund mit, warum sich in meiner Spielzeugsammlung so viele Baukästen und Baukastensystemen finden und mich das Thema wirklich mehr interessiert als Puppen, obwohl ich diese natürlich auch in meiner Sammlung habe.

Lassen Sie mich nun einige Bemerkungen zur Geschichte und Entwicklung von Baukästen und Bausystemen machen. Schon im 4. Jahrhundert vor Christi ließ der griechische Philosoph PLATO verlauten :

Ich sage also und behaupte : Wer dereinst als Mann irgendetwas Tüchtiges leisten soll, der muss sich schon von Kindheit an eben darauf einüben, indem er im Ernst und Spiel sich mit den einzelnen Dingen, die dazugehören, beschäftigt. Zum Beispiel: Einer, der späterhin ein guter Landwirt oder ein guter Baumeister werden soll, muss schon im Kinderspiel kleine Häuschen aufsetzen und der andere ein Bäuerlein sein.

Wer möge da behaupten, daß es bei Kindern keine Bautätigkeit gegeben hatte, bevor Holzklötzchen hergestellt und dieses auch schriftlich dokumentiert wurde!

In dieser Hinsicht vermutet ein Paul Hildebrandt 1904, „Das Bauen der Kinder ist wohl so alt wie die Menschheit selbst, denn wir können ruhig annehmen, daß schon in grauer Vorzeit die Kinder der Höhlenmenschen kleine Miniaturhöhlen aus Erde oder Steinen gebildet haben werden, wenn uns auch Beweise dafür nicht vorliegen.“

Von daher kann zu Recht angenommen werden, dass es zu allen Zeiten mit großer Sicherheit Kinder gegeben haben wird, die aus Naturmaterialien wie Holz, Steine, Sand ihre Umwelt nachgespielt und gebaut haben.

Nur ist dieses vergänglich und selbst Prähistoriker können bei Relikten, die in Ausgrabungen

gefundenen wurden, vielfach nicht sagen, ob es sich um einen Spielzeug oder anderes handelt.

Im europäischen Raum ist einer der ersten Nachweise von Bausteinen und Bautätigkeit das Bild von Pieter Breughel aus den Niederlanden: „Kinderspiele“ von Anfang des 16. Jahrhunderts. Es zeigt Kinder, die sich Ziegelsteine fertigen und damit einen Brunnen bauen. Und es zeigt weiter einen Jungen, der vermutlich eine Windmühle in der Hand hält. Ausschnitte aus dem Bild von Breughel können Sie in den Vitrinen sehen.

Etwa zur gleichen Zeit, 1550 erzählt der Ratsherr Andreas Ryff aus Basel von seiner Leidenschaft des Bauens und im 17. Jahrhundert entstand nach den Angaben des Augsburger Patriziers und Kunstsachverständigen Philipp Hainhofer das künstlerische Modell vom „Meierhof“, ein Modell, das mit entsprechend gefertigten kleinen Holzklötzen gebaut werden konnte.

Konkreter wird es dann schon vor rund 225 Jahren, genau 1787 im Journal eines Nürnberger Geschäftes, das „ein mit Leimfarbe bemaltes zerlegbares Gebäude aus Holz“ erwähnt. Es ist vermutlich ein Angebot des Nürnberger Versandhauses Bestelmeier und ist 1793 endgültig und erstmals schriftlich belegt. Vermutlich handelt es sich hier schon um Bausteine, die vorindustriell von Handwerkern oder in Heimarbeit hergestellt und über die „Verleger“ vertrieben wurden. Diese Verleger handelten von den walddreichen Gebieten Deutschlands aus bereits seit dem 16. Jahrhundert mit Spielwaren, auch weltweit.

Im 19. Jahrhundert, als immer mehr Kataloge von den Herstellern herausgegeben werden konnten, vermehrten sich die Hinweise auf Holzbaukästen, die in Fabriken, besonders in Thüringen und im Erzgebirge hergestellt wurden.

In einem Reisebericht von 1804 aus dem Erzgebirge wird über eine Beschreibung von verschiedenen Bauelemente für Kinder geschrieben und 1833 beschreibt Johann Georg Krünitz das Zusammensetzen von Schlössern, Palästen, Kirchen u. a. als ein „architektonisches Spiel“.

Als dann der deutschsprachige Pädagoge Friedrich Fröbel (1782 bis 1852) aus Thüringen die unter Pädagogen wohl bekanntesten ersten Baukästen entwickelte, schien ein erster Durchbruch gelungen: es waren die Fröbel-Kästen, die in ihrer Art aufeinander aufgebaut waren. Je höher die Nummer, desto vielfältiger waren die verschiedenen Holzelemente und die Möglichkeit des Bauens. Den Fröbel-Kasten Nr. 5 können Sie in der Ausstellung sehen.

Doch erst nach nahezu einem halben Jahrhundert ist es zwei Männern zu verdanken, daß jetzt der wirkliche Durchbruch kam:

Die Pioniere der Flug- und Baukastenentwicklung, die Gebrüder Lilienthal (Otto - 1848-1896 und Gustav 1849-1933) waren es, die die Steinbau-Kästen und Konstruktionsbaukästen aus Holz entwickelten. Aber wie so häufig bei Menschen mit großer Genialität: Sie können erfinden, aber die Vermarktung liegt ihnen fern. So war es auch bei den Gebrüdern Lilienthal.

Das Patent für die Anker-Steinbaukästen wurde von einem Dr. Richter aus Rudolstadt in Thüringen aufgekauft und dort wurden die Keramiksteine hergestellt. Sie erlangten in kurzer Zeit Weltruhm. Der Dr. Richter's Anker-Steinbaukasten war ein Muss in jeden Jungenzimmer und Dr. Richter wurde im wahrsten Sinne des Wortes steinreich damit. Es gab kleine Kästen für den kleinen Geldbeutel und es gab Kästen mit mehreren tausend Steinen. Ein Kasten beinhalte sogar 5.000 Steine. Insgesamt wurden 600 verschiedene Steintypen produziert. Nach dem 2. Weltkrieg wurden zu DDR - Zeiten die Kästen weiter fabriziert und nach der Wende im alten Aussehen wieder neu aufgelegt. Alle drei können Sie in der Ausstellung sehen. Der neue Anker-Steinbaukasten ist, wie andere Exponate dankenswerter Weise eine Leihgabe des Lübecker Spielwarengeschäftes Kinderkram von Frau Bettina Ernst. Herzlichen Dank dafür.

Bei den Holzbaukästen haben die Gebrüder Lilienthal erstmalig eine Besonderheit eingeführt. Waren bislang Holzklötzchen in verschiedenen Größen und Formen gefertigt, so kamen jetzt, Dank der Erfindung überwiegend von Gustav Lilienthal, Holzstreifen mit Löchern ins Spiel, diese

konnten durch die Löcher miteinander verbunden werden. Somit konnten ganz andere Gebilde als „Stein auf Stein“ erstellt werden. Ein Siegeszug von Konstruktionskästen war damit in Gang gesetzt worden. Das Lochsystem wurde in Metallbaukästen umgesetzt und um ein Vielfaches verbessert und verfeinert.

Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrh. galten als die Hochzeit der Themen- und Elementarbaukästen, überwiegend Holzbaukästen, in einer unübersehbaren Vielfalt großer Variationsbreite. Die Hochburgen der Herstellung waren das Erzgebirge und der Thüringer Wald. Eine der wichtigen Städte, in denen Holzbaukästen hergestellt wurden, ist Blumenau. Dort wurden viele Holzbaukästen für den Export in die Bundesrepublik zu Zeiten der DDR hergestellt.

1890 entstand der erste Baukasten mit Metallelementen z. B. für Brückenbau von den Gebrüder Keller: „Building with Iron and Stone“, eine Kombination von Stein- und Metallbaukästen.

20 Jahre später gab es Baukästen, die mit Papier- und Pappelementen ausgestattet wurden. Diese konnten sich aber nicht nachhaltig durchsetzen. In der Ausstellung können Sie einen Kasten von Simplus sehen, der neben den Holzbausteinen auch Pappstreifen beinhaltet.

Als wegweisender Erbauer von Metallbaukästen galt Frank Hornby aus England. Der Lebensweg von Hornby besagt, daß er in der Schule durch Schränke glänzte, aber die glänzendste Idee war die Erfindung von Drehmöglichkeiten im Bausystem. Damit konnten erstmalig Kräne, Räder und Wagen mit Metalllochstreifen gebaut werden. Sein Baukasten war der Meccano-Kasten. Eine Vielzahl von Metallbaukästen entstanden. Die wohl bekanntesten Marken sind der Märklin-Baukasten, Trix, Mignon und Dux.

Die Vielfalt von Baukästen, gleichgültig ob aus Holz, Stein oder Metall, wurde immer unüberschaubarer.

Eine nachhaltige Weiterentwicklung von Bau-, System- und Konstruktionskästen ergab der Einsatz von Kunststoff in der Herstellung von Bausteinen.

Die ersten Belege darüber gibt es über die Firma Nürnberger Kunstgummifabrik Gustav Koop 1909.

Doch der breite Einsatz von Kunststoff erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg.

1954 wurden 7 verschiedene Kunststoffbaukästen auf der Nürnberger Spielwarenmesse vorgestellt.

Die Namen waren Artus, Plastibil, hobby-Hochbaukasten, Baukünstler, Kieler Brückenbaukasten und Idema.

Die Firma Idema-Spielwarenfabrik von Philip Barth aus Rinklingen bei Heidelberg war die bekannteste und auch bedeutendste. Sie hat sich von 1954 bis 1977 gehalten, wurde dann verschiedentlich von anderen Firmen übernommen und musste schließlich 1995 Konkurs anmelden. Die bislang bekanntesten Steine sind die Idema - Riesen, die vielfach seit den 70er Jahren in Kindergärten ihren Platz hatten.

Die anderen Firmen waren unbedeutend und bestanden nicht lange.

1953 begann in Billund, Dänemark, die Produktion der legendären LEGO - Steine, die mit einer ausgezeichneten, ansprechenden Werbung vermarktet wurden.

Dabei gab es andere Steine, wie die von der schon vorher genannten Firma Idema, die aber dem Werbefeldzug (man höre auf die Begriffe aus der Werbung) der Firma LEGO nicht standhalten konnten. Wer nun bessere oder schlechtere Steine hergestellt hatte oder herstellt, daß sei dahingestellt. Weitere Hersteller von Kunststoffbaukästen und Bausystemen sind, nur um einige wenige zu nennen:

Rasti, Plastikant, Gordon, Nopper, Constri, Märklinplus. Auch in der DDR wurden viele Baukastensysteme aus Kunststoffen hergestellt.

Einer der bekannten Hersteller von Konstruktionsbaukästen ist die Firma „fischerwerke“ von dem Konstrukteur und Erfinder Artur Fischer, mit Sitz im Waldachtal im Nordschwarzwald seit

1948/49. Die Firma hat eine Unmenge von verschiedenen Konstruktionsbaukästen hergestellt, die teilweise so schwierig waren, daß Kinder und Jugendliche schnell die Lust verloren. Fischer-Konstruktionskästen werden von Konstrukteuren in Firmen und Büros genutzt, um damit Neuheiten auszuprobieren, in Fachhochschulen und Fachschulen werden sie teilweise als Übungsfelder eingesetzt. Die Kästen waren Metallbaukästen, später Plastik. Selbst in neuester Zeit hat Arthur Fischer eine neue Konstruktionsmethode ausgetüftelt. Bausteine bestehen aus pflanzlicher Stärke. Diese Neuheit ist in der Ausstellung ebenso zu sehen, wie ein weiteres neues magnetisches „Stecksystem“ MAGNETIC GEOMAG der italienischen Firma PlastWood. Beide Neuheiten sind erst seit kurzem auf den Markt gekommen und sollen die Weiterentwicklung verdeutlichen.

Insgesamt hat und gibt es im deutschsprachigen Raum ca. 930 Firmen, die Baukästen, Bausätze, Bausysteme, Themenbaukästen, Elementarbaukästen oder Konstruktionsbaukästen hergestellt haben oder heute noch herstellen. Dieses ergibt sich aus dem Buch: Baukästen - Technisches Spielzeug vom Biedermeier bis zur Jahrtausendwende. Dieses wurde anlässlich einer Ausstellung über Baukästen in Kassel 1999 aufgelegt und ist im Handel erhältlich. Dieses Buch hat meines Erachtens die beste, vielseitigste und erschöpfende Abhandlung über ein einzelnes Thema aus der Bandbreite von Spielzeugen.

Anhand der Vielzahl von über 900 Firmen können Sie sich sicherlich vorstellen, daß eine Ausstellung wie diese nur einen winzig kleinen Teil darstellen kann, obwohl hier schon allein 50 verschiedene Systeme zu sehen sind.

Zum Schluss möchte ich meine Ausführungen mit zwei Anmerkungen abrunden.

In Lübeck wurde um 1909 bis 1914 der Lübecker Klosterbaukasten hergestellt. Die Firma hieß Lübecker Kloster Baukasten-Fabrik und wurde von dem Malermeister Hans Friedrich Franz Drehfeld betrieben. Nach dem ersten Weltkrieg gab es die Firma nur als Malerbetrieb. Offensichtlich gibt es diese Kästen nicht mehr. Auch dem St. Annen-Museum hier in Lübeck war dieses nicht bekannt.

Eine weitere Anmerkung gilt einem über 80 Jahre alten Herrn und seiner Frau aus Kassel. Es ist Professor Karl Debik, Professor für Kinderpsychiatrie. Ich habe ihn anlässlich meiner Spielzeugausstellung in Kassel im letzten Sommer (2000) kennengelernt. Herr Debik hat eine private Sammlung von Baukästen, untergebracht in einem Spielzimmer, wie es die Familie nennt und in dem auch gespielt, gebaut und konstruiert wird. Es sind hunderte von verschiedenen Kästen untergebracht bis unter die Decke, jeder Zentimeter ist ausgenutzt. Herr Debik hat einen Artikel in dem von mir genannten Buch geschrieben und die Kasseler Ausstellung mit Baukästen aus seiner Sammlung bestückt. Leider habe ich selbst von dieser Ausstellung nichts gewusst, aber einer Einladung von Herrn Debik und seiner Frau bin ich gern gefolgt. Es war ein herzliches Gespräch mit ihm, daß mir die Augen für Baukästen erst richtig geöffnet hat. Und dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Einen Text über Holzspielzeug und Holzbaukästen von Herrn Debik können Sie in der Ausstellung lesen. Der Text hat den Titel „Bäume spielen mit“. Ich habe ihn mit dem Untertitel „Eine Liebeserklärung an Holzspielzeug und Holzbaukästen“ versehen. Es lohnt sich, diesen Text zu lesen, um einen leidenschaftlichen Sammler kennenzulernen und zu verstehen.

Ich möchte Ihnen nun viel Spaß beim Betrachten der Ausstellung wünschen und werden ich Ihnen gern Rede und Antwort stehen. Soweit es bei der Vielschichtigkeit dieses Themas überhaupt möglich ist.

Herzlichen Dank und viel Freude.

Hersteller von Baukästen und Bausystemen In Deutschland

<i>Steckerling</i>	C. Abel-Klinger
<i>Aki-Holzbaukästen</i>	Aki Spielwarenwerke
<i>Gigant</i>	Georg Anders
<i>Elektrofix-Studio</i>	Bering & Co.
<i>Kugelsteckspiel, Stapelbauspiel, Brückenbauspiel</i>	Braas & Co. GmbH, bekannter als Schildkröt AG, vormals Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik geobra, Brandstätter, GmbH & Co. KG
<i>Baukästen für playmobil</i>	Kunststoffbaukästen, Carrera Century Toys
<i>carrera</i>	Constri Produktions AG
<i>constri</i>	Dusyma GmbH
<i>Dusyma</i>	Hermann Eichhorn GmbH & Co. KG
<i>EICHHORN</i>	Gebr. Faller GmbH
<i>Marathon und Famos</i>	Fisher-Price Spielwaren GmbH
<i>Fisher-Price</i>	Fischerwerke, Arthur Fischer GmbH & Co. KG
<i>fischertechnik</i>	Franckh - Kosmos Verlags-GmbH & Co.
<i>KOSMOS</i>	Franken-Plastik Vertriebs GmbH
<i>Plastikant</i>	Formtechnik Dr. Hasel
<i>RASTI</i>	O. & M. Hausser
<i>Elastolin</i>	Idema, Spielwarenfabrik
<i>Idema</i>	Paul & Georg Keller
<i>Rudolstädter Steinbaukasten</i>	Holz+Spielzeug, H-G Kellner
<i>Kellner - Kästen,</i>	Kundo Staiger GmbH
<i>Mignon</i>	Siegfried Lein & Co.
<i>SIMPLUS</i>	Heinz H. Lorenz KG
<i>Baufix</i>	Gebr. Märklin & Co.
<i>märklin</i>	Markes & Co. KG
<i>DUX</i>	Spielwaren GmbH
<i>MATADOR</i>	Propper-Werke GmbH
<i>Nopper</i>	heute Märklin Holding GmbH
<i>TRIX</i>	

In der DDR:

<i>Anker - Steinbaukästen</i>	VEB
<i>Baukastenfabrik</i>	VEB Blumenau
<i>Hopps und biggi-variant</i>	VEB „biggi“ Waltershausen /Nachfolge Georg Keller KG
<i>plaspi und FORMO</i>	VEB Chemisch - technische Erzeugnisse Gotha
<i>Holzbaukästen</i>	S.F.Fischer, Seiffen
<i>Gordon</i>	VEB Kinderspiele Schmalkalden
<i>Thale</i>	VEB Metallspielwaren
<i>PIKO</i>	VEB Piko

In Dänemark

<i>LEGO</i>	GmbH, Dänemark
-------------	----------------

Quelle: Baukästen Herausgeber Ulf Leinweber, Verlag: Wiesbaden, o.J., Drei Lilien Edition, 1999
Es werden hier über 900 Hersteller aus Deutschland, Österreich, Schweiz und je einer aus England und Dänemark genannt.

Bäume spielen mit

Eine Liebeserklärung an Holzspielzeug und Holzbaukästen
von Karl Debik, Universitätsprofessor i.R. aus Kassel,

Karl Debik
Universitätsprofessor i.R.
Nordhäuser Str. 25 b
34132 Kassel
Tel. 0561 / 40 71 33

leidenschaftlicher Sammler von Bau- und Konstruktionskästen,
Konstrukteur von Brücken und Türmen und vielen anderen Bauwerken.

Dieses unser Jahrhundert, mit dem zugleich ein ganzes Jahrtausend endet, wurde seinerzeit von Ellen Key als „Jahrhundert des Kinder“ proklamiert, und schon fünfzig Jahre früher stand auf Fröbels hölzernen Spielgaben: „Kommt, lasst uns unseren Kindern leben!“. Ist uns das hinreichend gelungen? Lassen wir es offen, denn die Antwort wäre eine umfangreiche Bilanz: viele Negative, aber auch viele Positive. Auf alten Bildern erkennt man Kinder oft nur an der geringeren Größe, und die vielen anderen Kinderproportionen bleiben meist unberücksichtigt. Kinder sind aber keine kleinen Erwachsenen, sondern sie sind anders. Und ihr Spiel ist nicht einfach weniger wichtig als Arbeit, sondern es hat eigene Werte, die nicht nur von Schiller, sondern seither oft genug hervorgehoben wurden. Denn wir wissen inzwischen aus vielen schlimmen Erfahrungen, dass unsere Person zerbricht, wenn wir nicht auch werden können „wie die Kinder“. Mühsam und unsicher, ja oft mit Ausreden und Entschuldigungen suchen wir dann Möglichkeiten zum Spiel, damit unsere Seele gesundet.

In diesem Zusammenhang ist interessant, dass in unserer hochtechnisierten und mit Kunstprodukten überfüllten Welt eine neue politische Richtung das jüngste Durchschnittsalter ihrer Wähler aufweist, die sich schon vom Namen und der Farbe her zur Natur bekennt. Vielleicht sollten wir noch mehr als bisher bedenken, dass nicht nur die Gestalt und die Funktion, sondern schon das Material wichtig ist, das wir unseren Kindern zum Spielen in die Hand geben. In wenigen Jahrzehnten ist die Kunststoffproduktion qualitativ und quantitativ so gewachsen, dass noch nie so viel Spielzeug produziert wurde wie gegenwärtig. Das meiste davon bringt es wohl über drei Jahre im Handelsangebot kaum hinaus. Wie auch immer, warum sollen die Kinder unserer Zeit nicht mit Kunststoffdingen spielen, auch mit Kunststoffplüschtieren oder mit Metallkonstruktionen und vielleicht sogar wieder mit Ankerbausteinen aus Rudolstadt? Schon kleine Kinder sollen ihre Welt kennenlernen, und sie brauchen dafür vielerlei Materialerfahrung. Und dazu gehört nach wie vor das uralte Spielmaterial Holz.

Holz ist der häufigste Werkstoff, den wir bei den Spielmitteln primitiver Völker finden. Ein dreitausendjähriges bewegliches Holzkrokodil aus Ägypten wurde in der Spielzeugliteratur bekannt. Sicher gäbe es viel mehr solcher uralter Zeugen, wenn das Holz die Jahrtausende überdauern könnte wie die Werkzeuge der Altsteinzeit, die wohl auch noch mehr eine Holzzeit war. Unsere Kinder brauchen Holz zum Spielen – nötiger als alle Generationen vor uns. Holz ist ein wertvoller, ein unentbehrlicher Werkstoff:

Holz ist warm. Holz ist lebendig. Holz spielt mit.

Wenn ein Kleinkind nach und nach aus der engsten Mutterbindung herauswächst, ist wohl das weiche, warme Fell eines Teddybären oder Ähnliches am besten geeignet, auch weiterhin ein wenig Geborgenheit zu vermitteln. Aber die Spielzeugprodukte moderner Technik sind so weit von diesem Urerlebnis entfernt, dass Holzwürfel und Bauklötze, Holzente und Wägelchen als Zwischenglieder unverzichtbar sind. Schon im Sitz- und Greifalter konnte der Säugling einfaches Holzspielzeug brauchen, nicht nur um Auge und Hand, sondern auch Mund und Nase damit wahrnehmend zu verbinden.

Oft sind die frühen Holzspielmittel mit Lack beschichtet, farbig oder transparent. Zumindest bei den Holzspielwaren deutscher Herkunft können sich die Eltern darauf verlassen, dass es sich dabei um giftfreie Farben und Lösungen handelt, die das Spielzeug speichelfest und abwaschbar machen, weil

eben in diesem frühen Alter alles mit dem Mund untersucht wird. Aber auch glattes und sauberes Rohholz ist in der Regel nicht unhygienischer als die üblichen Kunststoffdinge. Besonders im zweiten Lebensjahr benötigen Kinder für ihr Funktionsspiel möglichst vielfältige Materialerfahrungen: Formen und Farben, Geruch und Gewicht, raue und glatte Oberflächen, Struktur und Maserung: *Holz ist einfach unentbehrlich.*

Die wohlige Wärme des Holzes und seine sympathische Grilligkeit ergibt sich aus seiner Entstehung: Selbst das kleine Würfelchen zeigt durch seine Jahresringe: Dieser Werkstoff hat Geschichte. Holzspielzeug ist nicht einfach „gemacht“, sondern es ist das Ergebnis einer Entwicklung, die drei Metamorphosen umfasst, jedes ein eigenes großes Wunder: Da überlebt ein winziges Samenkorn unter unzähligen anderen und wächst zu einer großen Pflanze, wie schon in uralten Gleichnissen andächtig beschrieben wird. Und darin vollzieht sich eine zweite Verwandlung: das Baumwunder der Verholzung. Lebendige Zellen sterben nicht einfach ab wie bei anderen Pflanzen, sondern sie werden zur mächtigen und dauerhaften Stütze immer neuen Lebens. Aber irgendwann werden auch Bäume alt. Und dann kommt eine dritte Metamorphose, für uns Menschen das wichtigste und größte Wunder: Bäume lassen sich ernten, Saat und Ernte verbinden die Generationen im Wald über Jahrhunderte hinweg. Und neben den vielen unentbehrlichen Möbeln und anderen schönen Dingen, mit denen wir uns umgeben, schenken uns die Bäume eine ihrer liebenswürdigsten Möglichkeiten: Wir machen Spielzeug für unsere Kinder daraus, Bauklötze und Figuren, ja ganze „kleine Welten“, wie eine Enkelin unsere erzgebirgischen Holzminiaturen nennt.

Holz spielt mit. Unsere Kinder erfreuen sich daran, dass nicht alles auf der Welt so unheimlich viel größer ist als sie selbst, sondern dass es auch anderes gibt, kleines und ganz kleines, ehe Welt, die man sich selbst bauen kann: „Mutti, guck mal, was ich dir für einen schönen Turm gebaut habe!“ Und so wird der eigene Erfolg im sozialen Feld realisiert. Eine neue personale Beziehung entsteht: Nicht mehr einfache Abhängigkeit, sondern Dialog mit der Bezugsperson.

Und Holz spielt mit. Ein edler Werkstoff mit Richtung und Charakter, nach der Ernte noch jahrelang ausgereift wie guter Wein. Wer nicht schon an den Bauklötzen entdeckt, dass die Faserrichtung Bedeutung hat, merkt es vielleicht spätestens, wenn der Baukastendeckel auseinanderbricht. Und wenn ältere Mädchen und Jungen das Basteln mit Holz als Hobby entdecken (hoffentlich auch weiterhin), erfahren sie einmal mehr den Umgang mit einem Material, das selbst mitspielt und jeweils einmalige, individuelle Strukturen hat.

Tief in unserem Volkstum verwurzelt ist die Holzverarbeitung und besonders die Spielzeugindustrie in einigen Gegenden unseres Landes, vor allen in Bayern und im Erzgebirge. Als Kinder hatten wir einen Fensterbaukasten aus Blumenau, und der war nicht nur schön und vielseitig, sondern vor allem unglaublich billig. Es war nämlich mit den Baukasten ähnlich wie mit den Spielfiguren aus Elastolin, aus Metall oder aus Holz: Holzfiguren und -baukasten wurden von armen Leuten gemacht, von armen Leuten gekauft und von ihren Kindern gespielt, manchmal nicht ganz ohne Neid auf die wohlhabenderen Schulkameraden. Heute scheint es fast umgekehrt zu sein: in Billigläden gibt es kein Holzspielzeug, und in normalen Spielzeuggeschäften auch nur einen kleiner Anteil. In den „vornehmen“ Läden gibt es viel Holz, allerdings auch entsprechend teuer. Man möchte sich wünschen, dass es doch mehr einfache Holzbaukästen gäbe, um unserer Kinder willen, die ja auch heute nicht alle von reichen Eltern sind. Und Ole Christiansen, der Begründer des Lego - Imperiums, hat auch mit Holzspielzeug angefangen.

Würden denn die Leute mehr Holzspielwaren kaufen? Der Verfasser mag jedenfalls alles Bauzeug, sei es aus Stein oder Pappe, aus Metall oder Kunststoff. Aber er gehört zu den vielen, die froh darüber sind, dass in Olbernhau und in Seiffen und darum herum Holz immer noch hoch im Kurs

steht und dass in Blumenau zwar nicht mehr fünf Fabriken, aber wenigstens noch eine nach wie vor aus Holz produziert. Die Jahrtausendwende stellt uns vor die etwas bange Frage, ob wohl in weiteren tausend Jahren immer noch Kinder mit hölzernen Dingen spielen und ob dann alte Leute wie wir immer noch solche Sachen liebevoll aufbewahren und sammeln werden. Das mag wohl sein. *Wenn es dann noch Kinder gibt. Und wenn es dann noch Bäume gibt.*

„Tiere - Freunde der Kinder“

Spielzeuge der letzten 100 Jahre

2002-2004

Eine Spielzeugausstellung mit Exponaten aus der Sammlung Helga Martens. Es ist das Anliegen der Ausstellung, die besondere Beziehung zwischen Kind und Tier darzustellen. Tiere haben schon immer Kinder angezogen, gleichgültig ob es sich um heimische Tiere oder aus fremden Ländern handelte. Auf dem Lande gehörten Tiere von je her zum Alltag. Kinder sind dort mit Tieren groß geworden und haben dabei oftmals eines als ihr Lieblingstier erkoren. In den Städten war und ist es heute oftmals unmöglich, ein Tier in der Wohnung zu halten. Schon früh hat die Wirtschaft darauf reagiert und eine „Ersatztierwelt“ für das Kinderzimmer geschaffen. Dabei stehen Tiere zum Kuscheln, die weichen Plüschtiere, besonders hoch im Kurs. Faszinierend sind Tiere, die sich durch Aufziehen eines Mechanismus in Bewegung setzten, laufen, rollen, fahren. Oder es ist der wackelnde Dackel, der sich am Band hinterherziehen ließ. Heute übernehmen Batterien diese Funktion. Weit verbreitet sind Tiere zum Bauen von Szenen aus der heimischen Tierwelt in Haus und Hof, in Wald und Feld oder fremde Tiere aus der Wildnis. Die Tiere sind meist klein und aus Materialien wie Holz, Plastik, Linol/Elastolin oder Polystyrol.

Besonders seit den 1950er Jahren waren Tiere als Werbeträger für Produkte eingesetzt und dadurch vermarktet. Gibt es keinen Tier- oder Zeichentrickfilm, dessen Tiere nicht in unterschiedlichsten Variationen zu erhalten sind. Auf Tischspielen, Kartenspielen, in Büchern, in Mal- oder Bastelvorlagen oder auf Gegenständen des alltäglichen Lebens werden Tiere abgebildet. Nicht zu vergessen sind der Osterhase oder die Tiere aus der Weihnachtskrippe.

Tiere als Spielzeugweggefährten, Tiere zum Bauen von Szenarien: heimische Tiere in Haus und Hof, in Wald und Feld, im Zoo, in der Wildnis aus Materialien wie Holz, Linol/ Elastolin, Polystyrol, Tiere mit bestimmten Bewegungsabläufen wie Blechspielzeug und zum Nachziehen, Tiere als Werbeträger für Produkte, in Filmen, Tiere zum Kuscheln, Tiere in Abbildungen auf Kubusspielen und anderen Tischspielen, Kartenspielen, Oblaten, auf Gegenständen wie Blecheimerchen, Tiere zu bestimmten Jahreszeiten wie Ostern und Weihnachtskrippen, selbstgebastelte Tiere im Herbst aus Kastanien oder Eicheln, Bastelanleitungen, Malbücher, Tierbücher.

Die Jahresuhr

Spiele und Spielzeug des Kindes durch die 6 Jahreszeiten des Kindes

2006

Die Jahreszeiten des Kindes spiegeln sich wieder in den Spielen und den Spielzeugen früherer Jahre. Dieses zu vermitteln ist Anliegen der Ausstellung.

Das Kind lebt nicht nach dem Kalender der Erwachsenen. Es hat viele Jahre seinen Kalender mit den für das Kind eigenen Jahresrhythmus. Vieles wird in den Augen des Kindes und dessen Erlebniswelt anders bewertet als es im täglichen Ablauf von Erwachsenen geschieht. Das Kind lebt

im Jetzt und im Heute, normalerweise ist nicht das Gestern und auch nicht das Morgen von Bedeutung. Erst im Laufe der Entwicklung des Kindes spielen die Pläne für die Zukunft eine immer größere Rolle. Die bewusste Rückbesinnung auf das Gestern setzt erst viel später im Erwachsenenalter ein.

Das Kind erlebt den Jahresrhythmus von daher mit mehr Jahreszeiten als der Kalender hergibt. In Zeiten, als Menschen insgesamt noch mehr im Einklang mit der Natur lebten und von ihr abhängig waren, waren die wichtigsten Zeiten für das Kind Winter, Sommer, Herbst, Weihnachten und Ostern. Eine besondere Rolle spielte dabei seine Jahreszeit: der Geburtstag. Diese Jahresuhr des Kindes spiegelte sich im Spiel und im Spielzeug wieder.

Der Winter war die Zeit des Spielens in Eis und Schnee mit Schlittenfahren, Schlittschuhlaufen und Schneeballschlacht. Wenn es nicht gefroren und draußen früh dunkel war, blieb man lieber im warmen Zimmer und spielte in Gesellschaft oder allein, spielte am Tisch oder in froher Runde. Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen machten den Winter vergessen. Die vielen typischen regional sehr unterschiedlichen Osterspiele sind leider in Vergessenheit geraten, nicht aber das Bemalen von Ostereiern. Der Sommer stand für Sonne, Sand und Wasser. Das Spiel wurde aus den meist ohnehin beengten Wohnverhältnissen nach draußen verlegt. Lange warme Sommerabende luden zum langen Verweilen draußen ein. Im Herbst wurden die Tag wieder kühler und der Wind brauste über die abgeernteten Felder. Selbstgebaute Drachen stiegen in den Herbsthimmel. Die Natur lieferte viele Früchte, mit denen man herrliche basteln konnte. Die Wochen vor dem Weihnachtsfest waren geheimnisvoll: Es wurde gebastelt, gewerkelt, genäht und gebacken. Kerzen erhellten die Räume und vertrieben die Dunkelheit. An erleuchteten Schaufenstern wurden die Nasen plattgedrückt, um die meist wenigen ausgestellten Spielsachen zu bestaunen. Alles roch anders, war voller Spannung und Erwartung. Die Weihnachtszeit wurde in der Verklärtheit der früheren Kindheit vielfach als die schönste Jahreszeit bezeichnet.

Der Geburtstag war und ist für jedes Kind die wichtigste individuelle Jahreszeit. Es ist etwas Besonderes, älter zu werden. Die Anzahl von Kerzen auf dem Kuchen machen dieses deutlich. Aber auch die Hoffnung auf viele Geschenke und die Erfüllung von Wünschen machen das Herannahen des Geburtstags wichtig. Es gibt keinen anderen Tag im Jahr, wo das Kind so im Mittelpunkt von Eltern, Großeltern und Geburtstagsgästen steht. Das Kind ist einmal im Jahr die wichtigste Person.

Aspekte zum Thema Weihnachten

2006

Gerade das letzte Jahrhundert (20.Jh.) war ein bewegtes Jahrhundert mit Höhen und Tiefen, mit Turbulenzen und politischen Umbrüchen, mit entbehrungsreichen und goldenen Zeiten, mit zwei verheerenden Kriegen. Durch die Gestaltung des Weihnachtsfestes mit den Gabentischen erlebten Menschen Notzeiten und Überschwang: als Kinder – als Eltern mit ihren Kindern – als Großeltern mit ihren Enkelkindern. Gegensätzlicher können die Gabentischen für Kinder zu diesen Zeiten nicht aussehen haben.

Schon immer haben sich Kinder an den Auslagen von Geschäften die Nasen „plattgedrückt“, wenn auch die Luft noch so kalt war. Früher waren es die Krämerläden, später die Kaufhäuser und Spielzeuggeschäfte, die Herzenswünsche der Kinder präsentierten.

Es glitzerte und blinkte, alles leuchtete in allen Farben den Kinderaugen entgegen. Es war alles begehrenswert, am liebsten hätten die Kinder gleich alles mitgenommen. Zusätzlich lockten die Düfte aus den Krambuden und Weihnachtsbuden auf den Märkten. Heute gibt es kaum noch solche

Schaufenster. Aber leuchtende Kinderaugen gibt es immer noch, wenn die Kerzen leuchten und die Zwergen im Zwergenwald ihr *Leben* darstellen oder Märchen in Szenen gezeigt werden.

Sogar die Erwachsene lassen sich gern in ihre Kindheit entführen. Ein Grund mehr, sich im Museum der Stadt Bad Schartau ein wenig in die eigene Kindheit zurück versetzen zu lassen. Seien es die Faulenzerkrippen oder die Glanzbildchen, die Erinnerungen wachrufen. Spielzeug und Weihnachtliches sind untrennbar miteinander verbunden,

Der weihnachtliche Gabentisch

Der Gabentisch sah unterschiedlicher nicht sein kann für Kinder ebenso für Erwachsene durch die letzten 120 Jahre bis in die Gegenwart. In der guten Stube des 20. Jahrhunderts glänzte am Heiligen Abend auch in ärmeren Familien der Weihnachtsbaum. Darunter lagen Geschenke für die Kinder – teils gekauftes oder selbstgebautes Spielzeug, wenn das Geld knapp war; aber auch allerlei Nützliches wie Handschuhe oder Socken.

Das 20. Jahrhundert war ein bewegtes Jahrhundert mit Höhen und Tiefen, mit Turbulenzen und politischen Umbrüchen, mit entbehrungsreichen und goldenen Zeiten. In den Gabentischen von gestern bis heute spiegeln sich Notzeiten und Überschwang wider. In der Ausstellung wird eine große Bandbreite von Spielzeug durch die Zeiten in schönen Arrangements präsentiert. Von alt bis neu, von industriell oder selbst hergestellt bis zuweilen auch scheußlich und kitschig ist alles dabei. Bis ins 19. und frühe 20. Jahrhundert oblag die Spielzeugherstellung vielfach dem Handwerk, den Manufakturen und Familien in Heimarbeit. Durch die fortschreitende technische Entwicklung, beeinflusst durch immer verfeinerte und effektivere Produktionstechniken, durch neue einfach zu verarbeitende Materialien wie verschiedenartige Kunststoffe, konnten immer mehr Waren zu immer günstigeren Preisen hergestellt werden. Diese Entwicklung machte auch vor der industriellen Spielzeugproduktion nicht halt. Neue und schneller werdende Transportwege ermöglichten einen internationalen Handel und eine immer breiter werdende globalisierte Vermarktung von Spielzeugen, von hochwertigen bis hin zu billigsten Spielwaren. Weiterhin haben jedoch auch Erwachsene für ihre Kleinen Spielzeuge in liebevoller Eigenarbeit hergestellt, weitervererbt und repariert.

Eine Vielzahl faszinierender und detailreicher Exponate spiegelt bei jeder Beschäftigung mit diesem Thema die Bandbreite der Gabentische vergangener Zeiten wider. Sie versetzt Betrachterin und den Betrachter in eine Zeitreise durch die Welt der Weihnachtsgeschenke für Kinder der letzten 120 Jahre, von der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert, durch die entbehrungsreiche Zeit des 1. Weltkrieges, die aufblühenden „goldenen“ 1920er Jahre bis in die Zeit des Nationalsozialismus mit dem Zweiten Weltkrieg. Der Beginn des Aufschwungs, die Zeit des Wirtschaftswunders der 1940/1950er Jahre, spiegelt sich in den Geschenken unter dem Weihnachtsbaum ebenso wider wie der immer größer werdende amerikanische Einfluss auf die Entwicklung der Spielzeuge und später aus dem asiatischen Raum wie China in den folgenden Jahrzehnten. In kleinen, drapierten Szenen wird in Ausstellung das wirtschaftliche Auf und Ab innerhalb der letzten hundert Jahre deutlich, vom aufwendig oder einfachen selbstgebaute Holz- und Blechspielzeug bis hin zur Massenware billigen Plastikspielzeugs, von der künstlerisch anmutenden Puppe über die Puppe aus Stoffresten oder Pappmaschee bis hin zur Puppe aus Weichplastik mit Kleidung aus Kunststoffen in schreienden Farben und mit nichtssagenden Gesichtern. Einblicke in die Welt modernen Spielzeugs – häufig eine Welt aus Plastik und elektrischem Lichterglanz – rundet die Ausstellung ab. Eines aber durfte niemals fehlen: der *Bunte Teller*. Er war bestückt mit Äpfeln aus dem Garten, Hasel- und Walnüssen aus Feld und Flur, selbstgebackenen Weihnachtsplätzchen und je nach Geldbeutel auch mal kleine Kringel oder winzige Schokoladentäfelchen, gestern wie heute.

Warum und seit wann gibt es Weihnachtsgeschenke für Kinder?

Das Schenken zu Festen hat seit der Antike eine wichtige Bedeutung. So beschenkten sich zu den *Sarturnalien* (13.–21. Dezember) im Alten Rom Familienmitglieder und Freunde. Die Römer feierten sie ausgiebig mit teuren Speisen sowie Alkohol und schenkten ihren Kindern kleine Keramikpuppen (*sigillaria*) sowie Wachskerzen (*cerei*) an Freunde. Feste wie die Saturnalien waren (ähnlich wie das heutige Weihnachtsfest) auch wirtschaftlich von Bedeutung, indem dass auf Festmärkten alles Nötige für das Fest eingekauft werden konnte – vergleichbar mit unseren heutigen Weihnachtsmärkten.

Beschenkt wurden an Weihnachten vor der Reformation im 16. Jahrhundert *nur* die Armen (und zwar mit Speisen) und nach der Reformation *nur* die Kinder. Das *Christkind* als Geschenkebringer für die Kinder war eine Idee Martin Luthers: Er wollte die katholische Heiligenverehrung des Nikolaus unterbinden und ‚verschob‘ somit das Schenken an Kinder, das ursprünglich am Tag des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember stattfand, auf den Heiligen Abend (24. Dezember).

Erst im 19. Jahrhundert mit der Umwandlung des Weihnachtsfests hin zum privaten Familienfest schenkten sich auch Erwachsene gegenseitig etwas. Technische Errungenschaften wie das Zugänglichwerden von Waren aller Art z.B. durch die Eisenbahn, die Herstellung größerer Produktionsmengen und billigere Produkte brachten billige Geschenke an Weihnachten selbst zu den ärmsten Familien nach Hause.

Das Schenken von Gaben an Kindern zu Familienfesten ist weltweit überall anzutreffen, so z.B. auch beim japanischen Neujahrsfest und ist somit nicht einzigartig für unser Weihnachten. Das heißt aber auch, dass das Austauschen von Geschenken sehr wichtig innerhalb eines Familienfestes (weltweit) sein muss.

Konsum, Verschwendung und vor allem Geschenke sind also keine Erscheinung eines „verkommerzialisierten“ Weihnachtsfests des 20./21. Jahrhunderts, sondern sind eine rituelle Notwendigkeit durch alle Zeiten hindurch und weltweit anzutreffen, um ein Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Geschenke binden Menschen aneinander und versichern einander der Wertschätzung und Liebe.

Wie kam der Weihnachtsbaum in die gute Stube?

Die meisten Weihnachtsbräuche, die wir heute kennen, stammen aus der Romantik, also aus dem 18./19. Jahrhundert. Der Weihnachtsbaum ist jedoch deutlich älter. Grün ist die Farbe von Leben und Hoffnung. Bereits im Mittelalter schmückte man im Advent Häuser mit immergrünen Zweigen, um die durch Christus zukommende Hoffnung an Weihnachten in der dunklen Jahreszeit zu symbolisieren.

Eventuell hat der *ganze* Baum in den Häusern seinen Ursprung darin, dass man im Mittelalter bei Krippenspielen und anderen Darstellungen in der Kirche um den 24. Dezember herum, meist den Sündenfall Adams und Evas darstellen wollte, wozu man einen *Paradiesbaum* mit der verbotenen Frucht benötigte und dazu einen grünen, winterharten Baum mit Äpfeln und Oblaten schmückte.

Der Weihnachtsbaum hat nachweisbar seinen Ursprung in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts, ist also *neuzeitlich*. Die ersten Erwähnungen davon, dass sich Menschen Bäume in die Häuser gestellt haben, stammen aus den Städten Freiburg, Bern und Straßburg.

Um 1605 beschrieb eine unbekannte Quelle aus Straßburg, dass es am Weihnachtsabend einen *Gabenbaum* in der Stube mit angehängten Äpfeln, Zucker und Oblaten gab.

Bis ins 18. Jh. war der Brauch des Weihnachtsbaumes sehr lokal und besonders in evangelischen Familien als Gegenstück zur katholischen Weihnachtskrippe vertreten. Erst dann war er in der bürgerlichen Stube überall in Deutschland und bald auch im Rest von Nord- und Westeuropa üblich, recht bald kam der Weihnachtsbaum (wahrscheinlich) als „sinkendes Kulturgut“ auch in ärmeren Arbeiter-, und Bauernfamilien vor, da ein kleiner Baum einfach und günstig erhältlich war.

Der Weihnachtsbaum hat viele Veränderungen erlebt: Von „mit Süßigkeiten, Äpfeln und Wachskerzen geschmückt“ von der Neuzeit, über zu Weihnachtskugeln und Papierschlamm in den Bäumen bis ins spätere 21. Jh., hin zu Lametta, Plastikschmuck, elektrische Kerzen und Lichterketten seit den letzten Jahrzehnten, bis hin zum Verschwinden des Lamettas heute und der Hinwendung zu LED-Lichterketten und „mehrfährigen“ Plastik-Tannenbäumen. Obwohl der Baum sich mit den Jahren, dem Zeitgeist, dem Warenangebot und den individuellen Geschmäckern ändert, ist er doch überall präsent und ein tiefes emotionales Bedürfnis von uns allen.

Überall in der guten Stube glänzte am Heiligen Abend Weihnachtsbaum. Hier im Norden war es durch die Jahrzehnte hindurch eine oftmals selbstgeschlagene Fichte mit Kugeln, Lametta und Wachskerzen, später wurden vielfach künstliche Bäume mit und ohne LED-Lämpchen aufgestellt. Aber die Nordmantanne hat bis heute überwiegend immer noch ihren Platz in der Weihnachtsstube. Darunter lagen die Geschenke für die Kinder – teils gekauftes, teils selbstgebautes Spielzeug, wenn das Geld knapp war oder aus Überzeugung. In den „schlechten“ Zeiten lag aber auch allerlei Nützliches wie Handschuhe oder Socken unter dem Baum. Ein Weihnachtsbaum, geschmückt wie in den 1920er/1930er Jahren ergänzt die Ausstellung und das Thema des Gabentisches für Kinder.

Der Weihnachtsmann

Bis zur Reformation durch Martin Luther 1517 wurden seitens der katholischen Kirche erst nur die Armen später Kinder am 06.12. beschenkt, dem Tag des heiligen St. Nikolaus.

1844 stellte Heinrich Hoffmann in seinem Struwwelpeter den Nicolaus mit braunem Mantel dar.

Der gütige St. Nikolaus wurde von seinem Gegenspieler, dem bösen Knecht Ruprecht mit seiner Rute, begleitet (Ursprung mittelalterlicher Kinderschreck). Knecht Ruprecht wurde meist mit einem braunem Mantel dargestellt. Nach der Reformation hat Luther, der die Heiligenverehrung der katholischen Kirche verachtete, das Christkind (Jesuskind) eingeführt, das den Kindern Geschenke am 24. Dezember brachte.

Eine der ersten Beschreibungen, die der heutigen Form des Weihnachtsmannes ähnelt, stammt aus einem Gedicht des New Yorkers [William Gilley](#). Dieser beschrieb im Jahr 1821 *Santeclaus* als ganz in Fell gekleidet und auf einem von Rentieren gezogenen Schlitten fahrend.

Der Schokoladen-Weihnachtsmann,(massiv, mit braunem Mantel) gab es seit 1820, Schokoladen-Weihnachtsmann (hohl, wie heute) seit 1840.1846 stellte der in New York eingewanderte Deutsche Thomas Nast die sonst schwarzweißen Bilder erstmalig in weiß und rot dar. Seit 1920 er Jahre setzte sich in den USA der freundliche rundliche Weihnachtsmann immer mehr durch und schwappte besonders in die protestantischen Teile Deutschlands über. 1931 kreierte der eingewanderte Schwede Sundblom, Karikaturist, den Weihnachtsmann in seinem jetzigen Aussehen nach einem Freund von ihm: rundliches Gesicht, freundlich, Bart, Kleidung rot weiß. Diese Vorlage wurde für den Werbefeldzug von Coca-Cola genutzt.

Formen des Weihnachtsmannes in anderen Ländern

- Die nordische Sagengestalt des [Nisse](#) (von dänisch *Niels* für *Nikolaus*), deutsch adaptiert als [Wichtel](#)
- Skandinavien: bärtige alte Mann; langen braunen Winterpelz mit Kapuze und auf einem Rentierschlitten, sein Wohnort ist [Lapland](#). Man geht davon aus, dass hier noch Elemente des nordischen Gottes [Odin](#) sowie des Gottes [Balder](#) enthalten waren.
- [Russische](#) Variante des Weihnachtsmanns ist die Kunstfigur „[Väterchen Frost](#)“
- Holland Sint Nicolaas oder [Sinterklaas](#) (kommt auf einem Dampfschiff aus Spanien)
- Aus der Bezeichnung entstand in den USA der Name Santa Claus und kommt Nordpol.

Gibt es den Weihnachtsmann? fragt Virginia O'Hanlon 1897 die Zeitung New York Sun:

Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt. Einige meiner kleinen Freunde sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt. Papa sagt: „Wenn du es in der Sun siehst, ist es so.“

Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann?

Virginia O'Hanlon. 115 West Ninety-fifth Street.

Der Redakteur [Francis Pharcellus Church](#) antwortete:

Virginia, deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unserem großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen, und du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamine aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst, wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das Beweisen? Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann die ungesesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt begreifen oder sie sich vorstellen.

Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Fantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger.

Kein Weihnachtsmann! Gott sei Dank! lebt er, und er lebt auf ewig. Noch in tausend Jahren, Virginia, nein, noch in zehnmal zehntausend Jahren wird er fortfahren, das Herz der Kindheit zu erfreuen.

Für diverse Ausstellungen und Veranstaltungen ist ein achtseitiges Heftchen entstanden:

Weihnachten früher im Arbeiterhaushalt



Verein für Lübecker
Industrie- und Arbeiterkultur
Lübeck - Herrenwyk im Dezember 1996



Weihnachten.

110. Weihnachten.

Johannes Salk, 1768-1825.

Nicht zu langsam.

Stillestehende Volkswitze.

Einzelne, die Wiederholung im Chor.

1-3. O du fröh-lic-ke, o du se-ll-ge,

1-3. gna-den-brin-gen-de Weih-nachts-zeit!

Meine Puppe

Ich war ein kleines Mädchen in einem Arbeiterhaushalt und hatte dennoch schon sehr früh eine Zelluloidpuppe unter dem Weihnachtsbaum gefunden. Es war meine heißgeliebte Heidi.

Ich weiß nicht mehr, wie alt ich war. Aber es kommt mir vor, als sei es erst vor einigen Jahren gewesen: meine Heidi war eines Tages, kurz vor Weihnachten, nicht mehr da. Ich konnte es nicht fassen und war sehr traurig.

Meine Mutter erbat sich schließlich und geriet mir, daß Heidi krank beim Puppendoktor sei, sie müsse noch längere Zeit dort verbleiben.

Dieses tröstete mich zwar nicht, ließ meinen Schmerz aber erträglicher werden.

Der Weihnachtabend rückte näher. Meine Freude war getrübt.

Meine Heidi konnte die Freude nicht mit mir teilen, sie war immer noch nicht vom Puppendoktor zurück.

Als es dunkelte begann schließlich der heilige Abend mit Weihnachtsliedern und vorgetragenen Weihnachtsgedichten.

In diesem Jahr aber war ich überhaupt nicht bei der Sache. Ich hatte nur noch Augen für eine neue Puppe zwischen den Geschenken. Wie groß war meine Enttäuschung, meine Heidi war es nicht.

Als es an das Auspacken der Geschenke ging, war mein erster Griff zur Puppe. Und was hatte ich mich von dem Mäntelchen, der Mütze und den Schuhen täuschen lassen: Es war doch meine Heidi mit neuer Kleidung. Ich strahlte. Heute verstehe ich das versteckte Lächeln meiner Mutter. Ich hatte eine neue alte oder eine alte neue Puppe. Egal, es war meine Heidi. Die Kleidung war von den Eltern selbst hergestellt.

In den nächsten Jahren geschah es immer wieder, daß meine Heidi kurz vor Weihnachten nicht mehr da war. Ich gab mich mit der Erklärung

Puppendoktor zufrieden. In dieser Zeit habe ich Heidi zwar immer noch vermisst, aber ich war ja gescheiter geworden.

Obwohl es immer wieder die Heidi war, die unter dem Baum lag, hatte ich immer wieder das Gefühl, es sei eine neue alte Puppe mit immer neuen selbstgefertigten Kleidern.

Heidi lebt schon lange nicht mehr. Sie wurde weggeworfen, als ich älter wurde. Ich vermiss sie immer noch.

Weihnachten zwischen 1925 und 1935

Wenn ich die Weihnachtsfeiern meiner Kindheit zurückdenke, habe ich nur gute und freundliche Erinnerungen. Meine Eltern, besonders meine Mutter, wußten mit bescheidensten Mitteln zu feiern und Feste zu gestalten. Ich kann mich nur darüber wundern, wie sie trotz der vielen und schweren Arbeit, trotz aller Existenzsorgen fertig gebracht haben.

Erst wenn die zu Neujahr fällige Zahlung der Zinsen und Tilgung für unser Siedlungshaus gesehen war, wurde für Weihnachten gespart. Meine Mutter verkaufte Obst und Gemüse aus unserem Garten. Für Heizung war durch Vaters Deputatskohl vom Werk gesorgt. Kartoffeln waren vom Acker eingelagert. Für das Festessen gab es Eingemachtes im Keller und im November wurde das erste unserer beiden Schweine geschlachtet.

Nach heiligen Maßstäben war der Gabentisch für meinen Bruder und mich brachbar: gebastetes Spielzeug vom Vater, Gerätes vom der Mutter, aber immer für jeden ein Buch, für beide zusammen ein Spiel und ein bunter Feller, auf dem auch ein Stück Marzipan und eine Apfelzine nicht fehlten. Auch an Musikinstrumente und Schlittschuhe erinnere ich mich, sicher mühsam zusammengespart.

Die Schichtarbeit meines Vaters prägte besonders den Heiligabend. Arbeit am 1. und 2. Weihnachtstag war wegen des Festtagszuschlags sehr besperrt. Ohne Probleme war die Frühlisch am Heiligabend (von 6 bis 14 Uhr). Nach einem gemeinsamen, einfachen Mittagessen und einer Stunde Ruhepause öffnete sich für uns das Weihnachtszimmer, die sogenannte gute Stube. Den Baum hatte Mutter am Vortag geschmückt. Wir sangen, sagten Gedichte auf, dann wurde bescheidet. Zum Abendbrot gab es Würstchen, Käsesemmel und Glühwein aus Fliederbeersaft.

Wenn Vater Nachschicht hatte (22 - 6 Uhr), mußte der Heiligabend auf den frühen Nachmittag verlegt werden, damit Vater nach dem Abendbrot auf dem Sofa noch 2 Stunden ruhen konnte. Es war üblich, daß er dann einen Kollegen mit kleinen Kindern eine Stunde eher ablöse, so daß seine Schicht 9 Stunden betrug.

Die Schicht von 14 bis 22 Uhr war ein Problem. Am Vormittag feiern? Nein! Ohne Vater feiern? Nein! - Also mußten wir Kinder nachmittags „gesschlafen“, was natürlich bei der Spannung und Dorfreude meistens mißlang. Wenn Vater kam, ging's gleich los. Damals gab es für Arbeiter auf dem Werk noch keine Duschräume. Zeit zum Umziehen und Abendbrot nahm Vater sich nicht, weil wir Kinder so „dröbelig“ waren. Es war meist ein kurzer Heiligabend, denn oft schliefen Vater oder ich. Kinder schon beim Abendbrot ein.

Meine Großeltern kamen am Freitag, an dem Vater arbeiten mußte. An einem Gottesdienst am Heiligabend konnten wir nie teilnehmen.

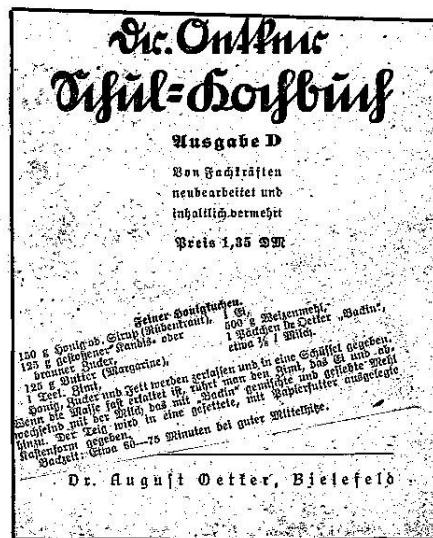
Ich bin meinen Eltern noch heute für viele schöne Weihnachtsfeiern dankbar!





eine etwas merkwürdige, nachdenkliche Geschichte.

Kein Verständnis hatte ich dann für die Reaktion der Lehrerin. Diese Geschichte fand sie unangenehm, ich sollte doch lieber ein Leben als Arbeiterin. Damals hatte sie mich aus der ganzen Klasse gelächelt. Ich war unangenehm. Ich wusste, dass meine Eltern nicht das Geld hatten, immer nur Spatsinken zu schenken. Es wurde mir mit dieser Begebenheit deutlich, dass es eine Schande war, nicht viel Geld zu haben. Diese Geschichte hat mich geprägt - sowohl weiß ich noch, nicht zu langem.



Impressum:
Geschichtswerkstatt Herrenwyk, Lübeck, Kokereistraße 3
V.i.S.d.P.: Wolfgang Muth
Druck: Zentrale Vervielfältigungsstelle der Hansestadt Lübeck
Redaktion: Mörtens, Staabs



Ich habe vor vielen Jahren eine Mutter und eine Großmutter bei den Puppen einer Spielzeugabteilung beobachten können, wie sie eine Puppe für die kleine Tochter bzw. Enkelin aussuchen wollten. Dabei war es nicht zu übersehen, wie sie in eigenen Erinnerungen schwelgend eine entsprechende Puppe aussuchten. Dabei war das kleine Mädchen bei ganz anderen Arten von Puppen befasst, Puppen, die dem augenblicklichen Weltbild mehr entsprachen. Es war schade, dass die Reaktion des Mädchens nicht zu erleben war, als die von den Erwachsenen ausgesuchte Puppe unterm Weihnachtsbaum ausgepackt worden ist.

Das Mädchen als spätere Hausfrau und Mutter

Puppenstuben, Puppenküchen oder Puppenhäuser spiegeln sehr gut den jeweiligen Zeitgeist einer Epoche wider und zeigen den Stand von Wohnungseinrichtungen und Küchenausstattungen. Waren es anfangs Darstellungen von Lebensbedingungen in Miniatur der Erwachsenen und dienten deren Zurschaustellung, so wurde es später ein willkommenes Übungsfeld für das Mädchen als spätere Hausfrau und Mutter. Das Mädchen konnte sich spielerisch in seine spätere Rolle hineinversetzen und diverse häusliche notwendige Techniken einüben: Reinigung von Zimmern und Wohnungen, Herstellung von Speisen, Betreuung und Pflege der Kinder (Puppen). Die immerwährende sorgende Mutter, die allzeit bereite Hausfrau, die fürsorgliche Ehefrau waren die Rollen, auf die das kleine Mädchen vorbereitet werden sollte. Und wie ist es heute? Längst haben Puppenstuben nicht mehr den Stellenwert wie in der vergangenen Zeit. Dennoch werden überwiegend den Mädchen Puppen und Puppenzubehör geschenkt, Jungen bekommen anderes (männliches?) Spielzeug. Es hat zwar in der Vergangenheit seit der sog. 1968er Bewegung eine Vermischung stattgefunden, Mädchen sind durch die Errungenschaften dieser Zeit selbstbewusster geworden. Dennoch: eine grundlegende Veränderung hat nicht stattgefunden. Es stellt sich die Frage, ob dieses überhaupt möglich ist.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich nun einmal voneinander: Mädchen bleiben immer Mädchen! Jungen bleiben immer Jungen! Dieses drückt sich auch im Spiel eines Kindes aus.

Ordnung ist das halbe Leben

Um den vielfältigen Aufgaben in einer Ehe wie Ehefrau, Mutter, Erzieherin, Organisatorin, Hausfrau, Haushälterin, Köchin, Reinigungskraft, Wäscherin und vielem mehr gerecht werden zu können, war eine der wichtigsten "Tugenden" in einer Familie: Ordnung schaffen und Ordnung halten. Auch dieses sollte dem kleinen Mädchen so früh wie möglich vermittelt werden. Dazu gab es besonders in den bürgerlichen Familien der beiden letzten Jahrhunderte einen besonders "hübschen" Anlass. Dem Mädchen wurden die heiß geliebten Oblaten, Glanzbildchen oder Gottesbildchen geschenkt. Diese wurden fein säuberlich in Alben, Tagebücher, Schulhefte oder Oktavhefte einsortiert und eingeklebt. Einige besonders schöne Oblaten wurden nett gruppiert in Bilderrahmen an die Wand als Schmuck gehängt, möglichst noch mit einem sinnigen Spruch versehen.

Vieles an Ordnung konnte damit gelernt werden: Sammeln, Sortieren, Einkleben ohne Kleberänder zu hinterlassen.

Stolz wurden dann den Großmüttern, den Tanten, aber auch den Freundinnen die Heftchen präsentiert. Untereinander wurde sogar gewetteifert. Wer die schönsten Oblaten und die schönsten herzerlebenswürdigsten Sprüche in die Poesiealben hineinbrachte, war eine sehr schätzte Freundin.

Das Mädchen in seinem zukünftigen Beruf

Neben der Rolle als Hausfrau, Ehefrau und Mutter wurde es durch die technische Entwicklung wie die Industrialisierung und der damit verbundene Veränderung der Arbeitswelt immer notwendiger, dass das Mädchen auch auf mögliche spätere Berufsfelder vorbereitet wurde. Anfangs waren demnach die Techniken wichtig, die durch die Jahrtausende für das Überleben der Menschen von Bedeutung waren und überwiegend von Frauen geleistet wurden: Weben, Stricken, Flechten, Sticken, Nähen.

Diese Handarbeitstechniken schlugen sich in Berufsfeldern in der entstehenden Industrie nieder wie die Arbeit als Weißnäherin oder in den Garnspinnereien. Diese Tätigkeiten fielen unter die Anlernberufe und wurden schlecht bezahlt.

Der Beruf des Schneiders zum Beispiel gehörte zu den Handwerksberufen und war daher den Männern vorbehalten. Erst als der Einsatz von Frauen für einige Industriezweige lukrativ wurde,

gab es auch für Frauen den zu erlernenden Beruf der Schneiderin. Im Hause wurden die alten Handwerkstechniken weiter gepflegt und waren weiterhin eine notwendigen Tätigkeit für die Familie. Heute werden die Handarbeitstechniken allenfalls als Hobby ausgeübt.

Mode für die zukünftige Frau

Nähen als eine der ältesten Technik sicherte das Überleben der Menschen. Kleidung wurde schon in der frühen Menschheitsgeschichte aus Fellen und Leder hergestellt. Später kamen gewebte Stoffe hinzu.

Je verfeinerter die Technik des Webens und Nähens wurde, desto kunstvollere Kleidungsstücke entstanden. Der Fantasie zur Herstellung von schönen Mustern war keine Grenzen gesetzt und waren oft geprägt durch lange Traditionen. Kostbare Stoffe wie aus kostbarer Seide standen nur bestimmten gesellschaftlichen Schichten zur Verfügung, die einfacheren Stoffe wie Leinen und Wolle der normalen Bevölkerung. Vielleicht entstanden gerade deshalb immer neue Modrichtungen. Mit Einsetzen der Tuchindustrie wurden auch für die allgemeine Bevölkerung unterschiedliche Stoffe erschwinglich.

Da sich gerade Frauen gern und schön und Männer prachtvoll herausputzen, liegt es nahe, dass dieses ebenso für Mädchen gilt. Natürlich ahmen Kinder den Erwachsenen auch hierin nach.

Da ist es nur selbstverständlich, dass das kleine Mädchen nicht nur mit den entsprechenden Techniken vertraut gemacht, sondern auch das Bewusstsein für schöne, der gerade vorherrschenden Mode gefördert wird. Bevor Mädchen beginnen, für sich selbst Kleidung herzustellen, probieren sie es bei ihren Puppen aus. Die Kindernähmaschinen helfen dabei, ebenso die Puppenschnittmusterhefte und -nähanleitungen.

Eine ganze Industriezweig stellt Puppenkleidung für die kleinen Lieblinge her. Die Vielfalt ist unüberschaubar.

Wer es ein wenig billiger und vor allem schneller bewerkstelligen möchte, greift zur Anziehpuppe aus festem Papier oder Karton, teilweise zum Ausmalen und meist zum Ausschneiden.

Manchmal werden die Kleidungsstücke mit einem Magneten einfach an die Papierpuppe angehängt. Seit Erfindung der in der Industrie genutzten Druckverfahren gibt es diese zu tausenden.

Mädchenspielzeug ist nur für Mädchen?

Hier ein Gesprächsauriss zwischen zwei Nachbarinnen:

- **Du hast ein Mädchen und einen Jungen als Kinder. Womit spielen die beiden eigentlich?**
- Na ja, wir haben beiden die typischen Jungen- und Mädchenspielzeuge immer wieder hingestellt oder sie liegen griffbereit da. Beide nehmen auch diese Spielzeuge in die Hand und beschäftigen sich damit, mal längere, mal kürzere Zeit. Aber schließlich greifen meine Tochter zum Mädchenspielzeug und mein Sohn zum Jungenspielzeug.
- **Du hast mir mal erzählt, dass die beiden viel zusammenspielen. Wie ist es dann?**
- Da staune ich immer wieder selbst. Bei solchen Spielen, wenn sie z. B. auf dem Teppich mit Bauklötzen etwas bauen und dann damit spielen, übernimmt meine Tochter immer die Rolle des Mädchens und der Junge die andere. Sie hat die Mutterrolle oder ist die Lehrerin, die Krankenschwester. Er ist der Fahrer eines Wagens, aber nicht der Arzt. Das scheint ja wohl doch irgendwie in den Geschlechtern zu verankert zu sein.
- **Und dein Mann?**
- Wir haben beide auf dem Teppich gelegen und ich spielte mit meinem Sohn mit den Autos und mein Mann mit der Tochter mit der Puppe, um es überspitzt auszudrücken.
- **Dann liegt wohl doch vieles „in der Natur der Sache“.**
- Wir wollen ja auch nicht aus einem Jungen ein Mädchen machen und umgekehrt. Aber es doch faszinierend zu beobachten, wie schnell beide ihre Rolle übernehmen.

Aus Holz wird Papier wird Spielzeug

2011

Geschichte der Papierherstellung

- 200 v. Chr. Erste datierte Funde von Papier in China
- 105 n. Chr. Tsai-Lun (48 – 118 n.Chr.) beschreibt in China das Herstellungsverfahren von Papier. Als Material werden Seidenabfälle unter Beimischung von Lumpen und Fischnetzen verwendet, ergänzt wird mit dem Bast des Maulbeerbaumes. Weiterverbreitung nach Turkestan
- 175 n. Chr. In China erste Vervielfältigung der kanonischen Lehre des Kon-Fu-Tse durch Einritzen der Texte in Stein und Abdruck auf Papier. Weitere Verbreitung in Asien
- 610 n. Chr. Papier wird erstmalig in Japan hergestellt und die Produktion weiter verfeinert
- 751 n. Chr. 2 Kriegsgefangene sollen die Kunst der Papierherstellung an die Araber weitergegeben haben
- 794 n. Chr. Erste staatliche Manufaktur der Welt in Bagdad
- 1107 n. Chr. Papierherstellung in Spanien
- 1338 Papierherstellung in Frankreich
- 1389 Papierherstellung in Deutschland in der ersten Papierfabrik „Greismühl“ bei Nürnberg
durch den Papierfabrikanten, Kaufmann und Ratsherrn Ulman Stromer
- 1495 Papierherstellung in England
- 1655 Papiermühle in Russland, Nähe Moskau
- 1671 Erfindung der Papiermahlwalze „Holländer“ (siehe Papierherstellung)
- 1690 Herstellung von Papier in den USA in „Germantown“
- Anfang 18.Jh. Experimente mit pflanzlichen Fasern, da Lumpen (Hader) immer mehr zur Mangelware werden; als „Vorbild“ galt der Nestbau der Wespe
- 1765 Jakob Christian Schäffer verwendet erstmalig Holzstoffe in der Produktion von Papier. Er beobachtet Vögel beim Nestbau und experimentiert mit Stroh, Kartoffelschalen, Tannenzapfen, Laub, Moos, Torf und Sägespänen. Zum Vergleich: James Watt baut seine erste Dampfmaschine.
- 1798 Robert entwickelt die „Langsiebpapiermaschine“ (siehe Papierherstellung)
- 1843 F.G. Keller fertigt den ersten „Holzschleifer“, mit dem durch die Zerfaserung des Holzes der „Holzschliff“ entsteht (Erfindung von Linoleum durch Galloway)
- 1874 Der deutsche Chemiker Mitscherlich entwickelt die chemische Aufschließung von Holz im sauren Milieu durch das Sulfitverfahren. Das schafft die Grundlage für die industrielle Herstellung von Papier und bringt den Durchbruch für die Massenproduktion. Dadurch werden Zeitungen und Bücher in Massen hergestellt und dem Papierspielzeugen verhilft diese Produktionsart zu einer sagenhaften Blüte.

Ausgangsstoffe für die Papierherstellung

Faserstoffe: Fichten, Kiefern, Buchen und andere Hölzer, aus denen in einem Holzschleifer der „Holzschliff“ hergestellt wird und andere Faserstoffe aus Stroh, Flachs, Hanf und Lindenbast. Weitere Faserstoffe waren Hader (Lumpen aus Leinentextilien) und Altpapier. In China waren es viele Hunderte von Jahren Seidenabfälle und der Bast aus dem Maulbeerbaum. Aus all diesen Materialien werden Halbzellstoffe und Zellstoffe gewonnen, die als Grundlage für die Papierherstellung dienen.

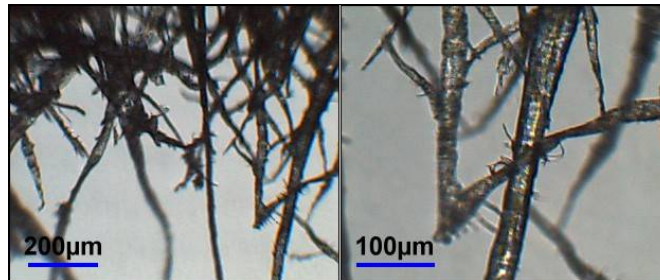
Leimung und Imprägnierung: Harze und tierische Leime, [Paraffine](#), [Wachse](#)

Füllstoffe: Kaolin, Talkum, Gips, Bariumsulfat, Kreide, Titanweiß

Hilfsstoffe: Wasser, [Farbstoffe](#), [Entschäumer](#) zur Unterdrückung von Schaumbildung, [Dispergiermittel](#), notwendig für die Mischung von sonst nicht mischbaren Stoffen, [Retentionsmittel](#), das dazu dient, dass möglichst viele Feststoffe auf dem Sieb verbleiben, [Flockungsmittel](#) zur Zusammenlagerung von Stoffen in Flüssigkeiten, [Netzmittel](#) oder Tenside zur Mischung von sonst nicht mischbaren Flüssigkeiten

Herstellung von Papier

Papier ist ein blattartiger Werkstoff und wird hergestellt aus Faserstoffen wie Halbstoffen von Pflanzenfasern (Holzschliff aus Fichten-, Kiefern-, Buchen- und anderen Hölzern, Stroh), Zellstoffen, Altpapier, Hader (Lumpen). Zur Herstellung des Holzschliffs wird das Holz durch rasch rotierende Schleifsteine zermahlen. Dieser „Schliff“ wird eingesetzt bei der Herstellung von billigen Papieren und Kartons. Diese Papiere gelben (Zeitungspapier) wegen der noch nicht entfernten Beimengungen der Holzfasern. Alle Materialien haben kurze Fasern, die durch deren Verfilzung das Papier entstehen lassen.



Hinzugefügt werden zur [Leimung](#) und [Imprägnierung](#) (tierische Leime, [Harze](#), [Paraffine](#), [Wachse](#), [Füllstoffe](#) (Kaolin, Talkum, Gips, Bariumsulfat, Kreide, Titanweiß) und Hilfsstoffe (Wasser, [Farbstoffe](#), [Entschäumer](#), [Dispergiermittel](#), [Retentionsmittel](#), [Flockungsmittel](#), [Netzmittel](#)).

Nach dem Reinigen und Zermahlen werden die Bestandteile in einer Rührereinrichtung, dem Mischkessel mit Namen „Holländer“, vermischt. Dabei färben die Füllstoffe das Papier weiß und sollen zur Glättung die Zwischenräume zwischen den Fasern gleichmäßig ausfüllen. Der beigegebene Leim soll die Fasern verkleben.

Papier, Karton- und Pappsorten von A bis Z

- A [Affichenpapier](#), [Alfapapier](#), [Altpapier](#), [AP-Papiere](#), [Aquarellpapier](#), [Ausstattungspapier](#)
- B [Backpapier](#), [Banknotenpapier](#), [Bibeldruckpapier](#), [Bilderdruckpapier](#), Briefpapier, [Bücherpapier](#), [Büttenpapier](#), [Buntpapier](#), [Butterbrotpapier](#), [Bristolkarton](#)
- C [Chinapapier](#), [Chromoduplexkarton](#), [Chromoersatzkarton](#), [Chromokarton](#)
- D [Daunendruckpapier](#), [Dickdruckpapier](#), [Doppelwachspapier](#), [Druckpapier](#), [Duplexpapier](#), [Durchschlagpapier](#), [Duplexpappe/Duplexkarton](#)
- E [Eispapier](#), Elefantenhautpapier, [Elfenbeinpapier](#) u. -karton, [Etikettenpapier](#), [Eierkarton](#)
- F [Feinpapiere](#), [Filzpapier](#), [Fotopapier](#), [Filzpappe](#), [Finnpappe](#)
- G [Gestrichenes Papier](#), [Gummierte Papiere](#), [Getränkekarton](#), [Graupappe](#)
- H [Haderhaltiges Papier](#), [Halbzellstoff](#), [Hochglanzpapier](#), [Holzfreies Papier](#), [Hygienepapier](#), [Handpappe](#), [Hartpappe](#), [Holzpappe](#)
- J [Japanpapier](#)
- K [Kanzleipapier](#), [Karbonpapier](#), [Kohlepapier](#), [Kopierpapier](#), [Kraftpapier](#), Krepppapier, [Küchenkrepp](#), [Kunstdruckpapier](#), [Kunststofffaserpapier](#) bzw. [Kunststoffpapier](#), [Karteikarton](#)

L	Landkartenpapier , Löschpapier , Lederpappe
M	Metallisiertes Papier , Metallkaschiertes Papier , Mittelfeine Papiere , Manilakarton , Multiplexpappe/Multiplexkarton
N	Naturpapier
O	Offsetdruckpapier/Offsetpapier , Origami-Papier
P	Packpapier ; Pergament, Pergamentpapier, Pergamin , Plakatpapier , Postpapier / Briefpapier, Pappmaché , Postkartenkarton
Q	Quellpapier
R	Recyclingpapier
S	Saugpost , SC-Papier , Scherenschnittpapier, Schreibpapier , Schreibmaschinenpapier (auch SM- Papier), Schrenzpapier , Seidenpapier , selbstdurchschreibendes Papier , Sicherheitspapier , Spannpapier , Synthetisches Papier
T	Tauen oder Pack-, Aufzugstauen, Thermopapier , Tiefdruckpapier , Transparentpapier , Trennpapier , Triplexpappe/Triplexkarton
V	Velours- , Flock- oder Florpapier
W	Werkdruckpapier , Wellpappe
Z	Zeichenpapier , Zeitungsdruckpapier , Zigarettenpapier

Papiermaße

Papierart	ungefähre Masse /Durchschnittswerte
Seidenpapier	25 g/m ²
Luftpostpapier	30 g/m ²
Durchschlagpapier	35 g/m ²
Zeitungspapier	50 g/m ²
Briefpapier	60 g/m ²
Schreibmaschinenpapier	70 g/m ²
Kopierpapier	80 g/m ²
Elefantenhautpapier	110 g/m ²
Zeichenpapier	130 g/m ²
Packpapier	150 g/m ²
Postkarten	170 g/m ²
Karteikarten	190 g/m ²
Aktendeckelkarton	250 g/m ²

Zählmaße für sortengleiche Papiere nach DIN 6730

Nach DIN 6730 sind z.B. 500 Bogen DIN A4 Papier mit 80 g/m² Flächengewicht 1 Ries. „Ries“ bedeutet Papierbündel, Papierballen, Papierpaket und ist eine Mengeneinheit für sortengleiche Formatpapiere (Bogenformate). Der Begriff leitet sich aus dem arabischen „rizma“ für Bündel bzw. Paket ab, wo er bereits seit dem 7. Jahrhundert für das Bündeln von 500 gleich großen Papierbögen gebräuchlich ist. Wie viele Papierbögen (Papierblätter) in einem Ries enthalten sind, ist vom Bogengewicht der Papiersorte bzw. des Kartons abhängig. Ein Ries wiegt in der Regel nicht mehr als 25 Kilogramm. Ein Ries wird in einem Ries-Ein-schlagpapier verpackt.

In Deutschland gebräuchliche Zählmaße:

1 Bogen	= 1 Blatt
8 Blatt im gebundenen Buch	= 16 Seiten

1 Buch	= 24 Bogen Schreibpapier oder 25 Bogen
Druckpapier	= A4 Papier mit 80 g/ m ² nach DIN 673
20 Buch	= 1 Ries
10 Ries	= 1 Ballen

Die Bezeichnung „eingereistes“ Papier bedeutet verpacktes Papier und „ungeriestes“ Papier unverpacktes, auf Paletten geliefertes Papier.

Drucktechniken

Unter Drucktechniken werden alle Verfahren zur Vervielfältigung von [Druckvorlagen](#) zusammengefasst, bei denen Farben auf einen Druckträger, wie [Papier](#) oder [Kunststoff](#), übertragen werden. Die wichtigsten technischen Verfahren sind der Hochdruck, Tiefdruck, Flachdruck, Durchdruck und der Digitaldruck.

Hochdruck

altes [Druckverfahren](#), auch mechanisches und direktes Druckverfahren genannt.

Vorlagenmaterial:

Holz, Metalle wie Kupfer, Zink, Eisen, Stahl, Messing,

Legierungen aus Blei, Antimon, Zink

Linoleum, Gummi, Kunststoffe, Zelluloid, Harze.

Flachdruck

mit dem Steindruck älteste Technik, auch Lithografie genannt (griech. *Lithos*=Stein, *graphein*=schreiben); seit dem 19. Jahrhundert am meisten angewendeten Drucktechniken für farbige Drucksachen. Vorlage genannt „Steinzeichnung“. Druck basiert auf dem chemischen Gegensatz von Fett und Wasser: druckende Stellen trocken mit fettreicher Farbe ausgefüllt; nichtdruckenden Stellen feucht. Jede Farbe je ein Schritt, daraus ein Mehrfarbendruck, (Chromolithografie / bis zu 25 Schritte).

Weiterentwicklung Offsetdruck, Träger ein Gummituch ist, heute kostengünstige und schnelle Gummirollen.

Tiefdruck

Materialien: überwiegend Stein, verschiedene Metalle

Vorlagenerstellung mit Ritz- oder Ätztechnik;

Ritztechnik: Zeichnung wird mit einer Nadel in die Platte geritzt. Ätztechnik: säurebeständige Schicht auf der ätzbare Druckplatte (Kupfer, Zink, Eisen), Radiernadel entfernt die Schicht; im Säurebad wird das Metall tiefeätzt. In den Vertiefungen (Näpfchen) lagert sich die Farbe ab, Papier saugt an diesen Stellen die Farbe auf. Bezeichnung Radierung (lat. Radere = kratzen, schaben). Die Technik besitzt hohe künstlerische Bedeutung.

Durchdruck

eher bekannt als Siebdruck, ein (Kunststoff)-Gewebe wird stellenweise nach einer Schablone verklebt, an diesen Stellen gelangt keine Farbe hindurch gelangen.

Digitaldruck (seit 1990)

Dabei verarbeitet die Druckmaschine direkt die digitalen Druckdaten des Computers (Non Impact Printing), Tintenstrahldruck, Thermodruck, Fotodruck, Laserdruck). Damit lässt sich jedes einzelne Exemplar unterschiedlich drucken. Diese Technik ist optimal für kleine oder individualisierte Auflagen (üblich bei Eindrucken mit Namen- oder Adressfeldern).

Geschichte des Spielzeugs

Als Spielzeug wird ein Objekt bezeichnet, das üblicherweise von Kindern, aber auch von Erwachsenen und Tieren zum Spielen verwendet wird. Ein Spielzeug wird um seiner selbst willen und wegen der Freude am [Spiel](#) geschätzt. Ein Spielzeug dient dem Erwerb und Erlernen verschiedener Fertigkeiten und Fähigkeiten. Bei Kindern dient es auch zur Vorbereitung auf ihre

[Geschlechterrolle](#) und zu ihrer [Sozialisation](#) in der Gesellschaft. Mit Spielzeugen werden bestimmte Vorgänge des Alltags nachgeahmt und verarbeitet.

Spielzeuge können in 2 Kategorien eingeteilt werden

- Spielzeug als Einzelstücke oder seriell hergestellt, welches an seinen zukünftigen Nutzer verkauft wird und damit dem “Broterwerb” des Herstellers dient,
- vom Kind für das Spiel erwählte Natur- und Gebrauchsgegenstände, welche ursprünglich nicht für das Kinderspiel hergestellt wurden oder von Eltern individuell für das eigene Kind geschaffene Spielzeuge oder gar vom Kind selbst gebastelt und gebaut.

Schon seit Urzeiten werden Spielzeuge von Kindern verwendet. Als eines der ältesten heute bekannten Spielzeuge gilt eine Art von Rassel aus flach geschnitzten Knochen. Sie stammt aus einer altsteinzeitlichen Ausgrabungsstelle und ist ca. 20 000 Jahre alt.

Zu den ältesten Spielzeugen ist wohl auch die [Puppe](#) zu zählen. Bereits aus der jüngeren [Steinzeit](#) lassen sich puppenähnliche Gebilde aus Ton nachweisen. Spielzeuge wurden z.B. durch Schnitzen auf einfachste Weise selbst gefertigt. In vorgeschichtlichen Kindergräbern wurden neben Spielzeugen auch keramische [Lärminstrumente](#), wie Klappern, [Rasseln](#) und [Pfeifen](#) gefunden. In Schottland hat man 5 000 Jahre alte Steinbälle mit Kerbverzierungen und einem Durchmesser von etwa sechs Zentimetern entdeckt. Auf einer ägyptischen Wandmalerei aus der Zeit der 12. Dynastie (ca. 2.000 vor Chr.) sind Mädchen abgebildet, die mit einem Ball aus Binsen oder Schilfrohr spielen. Etwa 200 v. Chr. gab es in Ägypten hölzerne Tiere, im ganzen Mittelmeerraum Puppen mit beweglichen Gliedmaßen aus Holz, Ton, [Terrakotta](#), Knochen und Gips. Auf griechischen [Vasen](#) sind häufig Kinder mit Spielzeug abgebildet.

Holz- und Tontiere, Ritter in Kleinformat gab es im [12. Jahrhundert](#). [Schaukelpferde](#) hatten dabei eine beruhigende Wirkung und bereiteten auch auf das Reiten vor.

In der privilegierten Adelsschicht und im aufkommenden Bürgertum entstand vermehrt geschlechtsspezifisches Spielzeug: Puppen für die Mädchen und Ritter für die Jungen zur Vorbereitung auf die spätere gesellschaftliche Rolle. Kinder der sogenannten niederen Stände hatten hingegen weniger Spielzeit, und das Spielzeug beschränkte sich oft auf selbstgefertigte Murneln, Bälle aus Bast und Holzkreisel.

Im Zuge der [Industrialisierung](#) hat sich die [Spielzeugindustrie](#) entwickelt. Seitdem [15. Jh. d](#) war [Nürnberg](#) ein Mittelpunkt des Handels und der Produktion von Spielzeug. Andere Zentren waren das Salzburger Land, Viechtau/Oberösterreich, Gröden/Südtirol, Berchtesgaden, Oberammergau, Sonneberg/Thüringen, Odenwald, Rhön und Schweiz. Noch heute befinden sich etwa zwei Drittel der bundesdeutschen Spielwarenindustrie im süddeutschen Raum.

Heute wird der Großteil allen Spielzeugs in der [Volksrepublik China](#) hergestellt. Es besteht vor allem aus Kunststoffen.

Geschichte Papierspielzeug

Anfang Nürnberg ist die führende Stadt in der Spielkartenherstellung in

- | | |
|--------|--|
| 15.Jh. | Deutschland. Die Spielkarten sind lediglich den Erwachsenen vorbehalten |
| 1568 | Im Ständebuch von Just Amman erscheint Holzschnitt über die Herstellung von Bilderbögen. |
| 1658 | Im Endter-Verlag erscheint das erste Jugendbuch „orbis sensualium pictus“, ein bebildertes Lehrbuch von Amos Cornlius |
| 1793 | Nürnberger ABC-Bücher, Jugendkalender, Jugend-Almanache und schließlich das belehrende Jugendbuch „Zeitvertreib für junge Leute“ von Peter Voit. Mit der Erfindung des Holzdrucks werden Bilderbögen mit historischen oder gesellschaftlichen Inhalten, Papiertheater, Ausschneidebögen und Ankleidepuppen |

- weiterentwickelt. Papier ist vor der industriellen Produktion aufwendig in der Herstellung, kostbar und teuer.
- 1695 Erstmalige Erwähnung der „Dockenmacher“ als Spielzeugmacher im weitesten Sinne im Ständebuch von Christoph Weigel. Der Dockenmacher verwendete Materialien wie „Pappezeug“ oder Papiermaché, aber auch Trachant, Alabaster, Wachs oder Holz. Diese Spielzeuge wurden gewerblich in Handwerksbetrieben vielfach als Nebenprodukt oder in Heimarbeit hergestellt.
- Mitte 18.Jh. Erfindung der Dampfmaschine und Beginn der industriellen Papierherstellung aus Holz. Diese Entwicklung förderte die damit verbundene Möglichkeit der Massenproduktion in der industriellen Spielzeugherstellung. Die so hergestellten Waren konnten somit von einer weitaus größeren Käuferschicht erworben werden. Eine weitere Errungenschaft in der Entwicklung von Drucktechniken war die Erfindung des Steindrucks (Lithografie). Sie brachte eine größere Verbreitung von Glanzbildchen, Gottesbildchen, Glückwunschblätter und Ausschneidebögen mit sich.
- Mitte 19.Jh. Die Erfindung der Chromolithographie (lithographischer Vielfarbendruck durch übereinander drucken einer größeren Anzahl von Farbplatten) bezeichnete den Durchbruch für die Papierspielzeugindustrie.
- Wende zum 20.Jh. Massenhafter Einsatz dieser Drucktechnik bei der Herstellung der Bilderbögen. Bekannt sind neben den Münchener die Neuruppiner Bilderbögen. Die größten Verlage waren die von Gustav Kühne (1825 - 1914) und Oehmigke & Riemschneider (1823 - 1914). Beide stellten jeweils über 10.000 verschiedene Bilderbögen her. Davon waren die beliebtesten die Ausschneidebögen. Wegen der Billigkeit fanden die Papierspielzeuge eine alles andere übertreffende Verbreitung. Sie waren die „Les divers petits bijoux, que l'on a pour deux ou troits sous“ – Die netten Kleinigkeiten, die man für zwei oder drei Sous kaufen kann.
- Nach dem 2. Weltkrieg erfolgte ein weiterer Aufschwung in der Herstellung von Papierspielzeug, insbesondere weil die Werbeindustrie dieses Medium für sich entdeckte und damit für eine entsprechende Verbreitung sorgt.

Bilderbogen

Bilderbogen ist die Bezeichnung für die Einblattdrucke des 18./19. Jahrhunderts und wurden vorwiegend von bürgerlichen Schichten zur Erbauung, Unterhaltung und Erziehung der Kinder gekauft und genutzt. Die Blätter, auf billigem Papier gedruckt und zumeist handkoloriert, sollten ebenso belehren wie beschäftigen und unterhalten. Vorgänger waren die Einblattdrucke des 15. und 16. Jahrhunderts und [illustrierte Flugblätter](#).

Blumen

Blumendarstellungen kamen besonders zahlreich vor. Dabei ging es nicht um die [botanische](#) Genauigkeit und die künstlerische Gestaltung. Vielmehr sollten besonders in Verbindung mit herzigen oder moralischen Sprüchen bestimmte Assoziationen entstehen: Rosen - Duft, Vergissmeinnicht - Erinnerung, Kakteen oder Disteln – Enttäuschung.

Stadt- und Landschaftsansichten

Gefördert durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes wuchs die Reiselust der Bürger. Deutsche Landschaften mit ihren Burgen und Naturdenkmälern waren Reiseziele. Wer nicht reisen konnte, holte sich mit den Bilderbögen die Ferne ins Haus. Die Nachfrage nach Ansichten aus Großbritannien und der königlichen Familie nahm sprunghaft zu, als der [preußische](#) Prinz Friedrich Wilhelm 1858 die britische Prinzessin Victoria heiratete.

Pädagogische Bilderbogen

In Preußen bestand auf dem Papier schon seit 1736 [Schulpflicht](#), allgemein durchgesetzt wurde sie erst in den 1880er Jahren. Lehrbücher waren Mangelware und so hatten die leicht verständlichen Bilderbogen die Aufgabe, neben Unterhaltung und Erbauung auch ein Mindestmaß an geistiger Fortbildung zu liefern. Das „Handwörterbuch für den Deutschen [Volksschullehrer](#)“ schreibt 1874 über die Bilderbogen: „Viele von ihnen können als vorzügliche und billige Veranschauungsmittel auch in der Schule benutzt werden“.

Papier-Anziehpuppen

Ausschneidepuppen, Papier-Ankleidepuppen oder Papierpuppen sind aus [Papier](#) oder [Pappe](#) ausgeschnittene Figuren, deren separate Kleider man mit gefalteten Streifen an ihnen befestigen kann. Es gibt sie seit den 20er Jahren, sie sind ein populäres Kinderspielzeug und nicht teuer. Papier-Anziehpuppen wurden für die [Werbung](#) benutzt, erschienen in [Magazinen](#) und [Zeitungen](#) und betrafen eine Vielzahl von Themen und Zeitspannen. Sie wurden heiß begehrte [Sammelobjekte](#), besonders, weil alte Exemplare wegen der begrenzten Lebensdauer von Papier mit der Zeit seltener werden. Auch heute werden sie noch hergestellt, man kann aber auch Puppen auf dem PC „anziehen“.

Guckkastenbilder

Diese Bilderbogen war dafür bestimmt, vom „[Guckkastenmann](#)“ gegen geringes Entgelt auf Jahrmärkten und ähnlichen Veranstaltungen gezeigt zu werden. Die Bildunterschriften waren in Spiegelschrift geschrieben.

[Zensurauflagen](#) von 1818 bestimmten, was gezeigt werden durfte:

„keine anstößigen, unsittlichen, [abergläubischen](#) Vorstellungen ..., sondern nur Landschaften, vorzügliche Gebäude, Paläste, Promenaden und nach der Natur gezeichnete „Thiere“.

Krippen

Die Anfänge der Papierkrippen gehen in das 15. Jahrhundert zurück. Vorbilder waren vermutlich gedruckte Bilderbogen. Wegen ihrer preisgünstigen Beschaffung für die breitere Masse und platzsparenden Aufbewahrungsmöglichkeiten wurden sie lange Zeit etwas geringschätzig als „Arme-Leute-Krippe“ bezeichnet. Schon im 17. Jahrhundert kamen als Neuheit zu den bereits bekannten geschnitzten, modellierten oder wachsbossierten Krippenfiguren solche aus Papier hinzu. Als sich im 19. Jahrhundert die Weihnachtskrippe immer mehr verbreitete, entstanden auch bei den Papierkrippen zahlreiche neue Variationen:

- auf Holz geklebte und mit der Laubsäge ausgeschnittene Papierfiguren
- zu vielfigurigen Krippenlandschaften zusammengestellt
- faltbare Kulissenkrippen (böse Zungen bezeichneten sie auch als „Faulenzerkrippen“)
- Theaterkrippen
- Aufstellbilderbücher mit ausklappbarer Krippe
- Luxuspapierkrippen.

Papiertheater

Papiertheater sind Miniaturtheater, die als „Ausschneidebogen“ in Deutschland und England ungefähr gleichzeitig ab [1810](#), später auch in anderen europäischen Ländern unter diesem Namen oder als „Juvenile Drama“, „Dukketeatret“, „Théâtre de papier“ oder „Teatro de los Ninos“ produziert und verlegt wurden. Sie können als etwas aufwändiger Guckkasten angelegt sein oder als funktionsfähige [Bühne](#) „bespielt“ werden. Diese Ausschneidebogen waren im [Biedermeier](#) Bestandteil der „Bilderbogenkultur“ des [19. Jahrhunderts](#). Vorläufer waren die Papierkrippen und [Guckkästen](#) mit spektakulären Ereignissen und die „Mandelbogen“ (Personalbogen zu Berufsgruppen oder dem Militär). Sie dienten der Erbauung, Unterhaltung und Erziehung der Kinder. Das Repertoire umfasste die Spielpläne der zeitgenössischen [Theater](#): [Zauberflöte](#), [Fidelio](#), [Freischütz](#), [Zar und Zimmermann](#), [Die Hugenotten](#). Im Schauspiel waren es im deutschsprachigen

Raum unter anderem: [Faust](#), [Egmont](#), [Wallensteins Lager](#), [Wilhelm Tell](#), [Käthchen von Heilbronn](#), [Hamlet](#), [Romeo und Julia](#). Die auf Bögen gedruckten erforderlichen Kulissen und Figuren und die oftmals sehr freien Texte gab es von zahlreichen Verlagen. Kulissen konnten eingeschoben werden, die Bewegung der Figuren erfolgte mit unterschiedlichen Methoden. Die Texte wurden auswendig gelernt rezitiert, vorgelesen, mit verteilten Rollen oder einzeln vorgetragen. Mit Mitteln der Hausmusik, Geräusch spendenden Utensilien, wie einer mit Erbsen gefüllten Papprolle als Regenmaschine, Topfdeckeln, Pfeifen und Donnerblechen wurde die Theatersituation vervollständigt.

Papierspielzeug der letzten 60 Jahre

Während und besonders nach dem Ende des 2. Weltkriegs gab es wenig Spielzeug zu kaufen. Einige namhafte Spielzeughersteller nahmen schnell die Produktion wieder auf, wenn die Alliierten die erforderlichen Genehmigungen erteilten und die betrieblichen Rahmenbedingungen es zuließen. Auch andere Betriebe produzierten Spielzeug. Eine Buchhandlung in der Lübecker Huxstraße fertigte z. B. mit Wachsmatrizen auf braunem groben Packpapier ein Frage- und Antwortspiel. Je mehr Spielzeuge zur Zeit des Wirtschaftswunders in den Regalen der Geschäfte lagen und der finanzielle Rahmen der Familien es zuließ, erschien auch wieder das einfach und billig herzustellende Papierspielzeug:

- Nach alten Vorlagen kamen in den Handel Bastelbögen, Ausschneidebögen, Anziehpuppen, Oblaten
- Neue Vorlagen wurden erstellt, angepasst an die Mode der Zeit. Tisch- und Kartenspiel spiegelten die technische Entwicklung, die neu erwachte Reiselust und die Möglichkeiten der neuen Medienwelt wider.
- Neue billige Buchserien für Kinder und Jugendliche kamen in Massen auf den Markt.

Wurden Sammelbilder seit Beginn des Jahrhunderts und im Dritten Reich als ideologisches Instrument eingesetzt, so waren Sammelbilder nun günstige Werbeträger für Produkte.

Man machte sich die in Kriegs- und Hungerszeiten unterdrückte Ausübung der Sammelleidenschaft von Menschen zu Nutze. Das vielfältige Angebot war schließlich kaum mehr zu überschauen. Nicht ohne Bedeutung war, dass die Herstellungskosten von Papier und die Verarbeitung billiger denn je waren. Heftchen, Bastel- und Ausschneidebögen von großen und kleinen Firmen gab es als Packungsbeilagen oder wurden beim Kauf zugegeben.

Wer kennt sie nicht, die Hefte der Schuhfabrik Salamander mit den Geschichten von „Lurchi“, die man beim Kauf von Schuhen der Marke Salamander zusätzlich erhielt. Seit den 80er Jahren trat schließlich die Werbung mit Papierspielzeug immer mehr in den Hintergrund. Der Grund war der massive Einsatz von Plastikfiguren, deren Ausgangsmaterialien und Herstellung in der Massenproduktion weitaus kostengünstiger waren. Zwar gibt es heute immer noch bzw. immer wieder neu Oblaten und Anziehpuppen, vereinzelt Bastelbögen für den Modellbau sind in Fachgeschäft zu erstehen. Sie haben aber lange nicht mehr den damaligen Stellenwert. Papierspielzeug gehört heute weitaus der Vergangenheit an.

Papierspielzeuge Marke Eigenbau

Von Kindern selbst gebasteltes Spielzeug hat es immer gegeben. Aus Naturmaterialien wie Hölzern, Stroh, Früchten oder Steinen wurden Spielzeuge hergestellt. Alles, was in Haus und Hof nicht niet- und nagelfest war, wurde bei Bedarf zu einem Spielzeug umfunktioniert. Erst als Papier durch die industrielle Produktion billig und in Massen vorhanden war, wurde es ein nicht wegzudenkendes Grundmaterial für Spielzeug Marke Eigenbau, hergestellt von Kindern und Jugendlichen, mit oder ohne Anleitung durch Erwachsene:

- Aus Schachteln wurden Städte, Burgen und Fahrzeuge
- aus Kartons Puppenstuben und Kaufmannsläden mit Inhalt
- aus Seidenpapier kleine Püppchen und Bällchen.

Knöpfe, Garne und viel Kleber waren weitere erforderliche Zusatzmaterialien.
Da diese Spielzeuge äußerst vergänglich waren, sind kaum noch welche vorhanden.

Not macht erfinderisch.

Marke Eigenbau erfolgte überwiegend in Zeiten, in denen Mangel herrschte, denn: Dieses Motto galt hauptsächlich während der Kriegs- und Nachkriegszeiten des 1. und 2. Weltkriegs in den Familien. Wenn überhaupt Räumlichkeiten, Lichtverhältnisse und Zeit es zuließen, entstanden kleine Spielzeuge und Spiele aus Einwickelpapier, Packpapier, kleinen Kartons, Streichholzschachteln, Bäckereitüten, auch Zeitungspapier, das nicht für Toilettenpapier, zum Anfeuern oder anderweitig benötigt wurde, unterlag der Fantasie der Kinder.

Alte Bastelbücher aus den 40er und 50er Jahren gaben Anregungen. Mit dem Eintreten in die Wirtschaftswunderzeit und dem damit größer werdenden Angebot an Spielzeug allgemein, trat selbstgemachtes Spielzeug in den Hintergrund. Das galt besonders für Spielzeug aus Papier.

Ein kurzes Aufflammen war dann noch einmal (ausgehend von der 1968er Bewegung) in den Kindergärten der 1970er Jahre zu spüren. Waren kleine Schachteln und Toilettenpapierrollen bislang wertloses Material, so waren es jetzt „kostenlose“ Materialien und eigneten sich wundervoll für immer neue Kreationen und Ideen der Kinder. Viele Bastelbücher griffen diese Ideen auf und standen dem Kind oder den Pädagogen und Eltern als Anregung zur Verfügung. Kleinere Kinder, die noch alles ausprobieren möchten, sind für diese Basteleien noch zu begeistern. Papierspielzeug wird heute kaum noch in den Familien hergestellt, allenfalls zu Festen und Kindergeburtstagen.

Tisch- und Kartenspiele

Tisch- und Kartenspiele gehören zwar nicht zum klassischen Spielzeug aus Papier, dennoch dürfen sie hier nicht unerwähnt bleiben.

Die Herstellung dieser Spielzeuge ist ebenso abhängig von der Entwicklung der Papierherstellung, den technischen Neuerungen und der Druckereikunst wie anderes Papierspielzeug. Tischspiele und Kartenspiele wurden anfänglich vereinzelt, handkoloriert und mit einfachen Druckverfahren hergestellt. Gerade Tischspiele waren meist aus Holz, Elfenbein, Gips oder anderen Materialien. Sie waren für das Spiel von Erwachsenen gedacht. Neben der allgemeinen technischen Entwicklung ermöglichte erst die industrielle Herstellung von Papier und die Erfindung der Lithografie und der Chromolithographie die Produktion von Tisch- und Kartenspielen mit dem Ausgangsmaterial Papier. Dazu kam, dass das Kind immer mehr als ein Wesen mit eigener Persönlichkeit und seinen kindlichen Bedürfnissen in den Mittelpunkt rückte. Ihm sollten über das Spiel moralische Wertvorstellungen der jeweiligen Epoche, Wissen und sinnvolle Beschäftigung zugänglich gemacht werden. So entstanden immer mehr Tisch- und Kartenspiele, die speziell für Kinder unterschiedlichen Alters entwickelt wurden.

Später konnte durch die Entstehung einer breiteren bürgerlichen Schicht mit oftmals besseren finanziellen Möglichkeiten eine neue Käuferschicht gewonnen werden. Auch der Zuzug gerade der bürgerlichen Schicht in die anwachsenden Städte und der damit verbundenen Veränderung von Wohn- und Lebensbedingungen beeinflusste die Spielsituation des Kindes. Auf dem Lande war draußen in Wald und Flur Platz zum Spielen.

In herrschaftlichen Häusern gab es Gärten und großzügige Räume. In den meist engeren Stadtwohnungen musste dem Kind das Leben anders begreiflich gemacht werden.

Tischspiele für Kinder waren anfangs meist Laufspiele wie „Mensch, ärgere dich nicht!“. Die Spielfläche und der Karton bestanden aus starker Pappe mit aufgeklebten farbigen Blättern, die Spielfiguren waren meist aus Holz. Bis heute hat sich diese Materialzusammenstellung vielfach gehalten, wird aber immer mehr von Kunststoffen abgelöst. Das gilt ebenso für die unübersehbare

Menge von Kartenspielen aus den Gebieten Quartett, Schwarzer Peter und Frage- und Antwortspiele. Die Karten sind in der Regel an den Oberflächen stark geglättet, die Behälter noch vielfach aus bedrucktem Karton, der aber immer mehr durch Kunststoffe ersetzt wird. Haltbarer sind diese Spiele durch den Einsatz von Kunststoffen zwar nicht, aber die Produktion wird für den Hersteller günstiger, der Preis konnte geringgehalten werden.

6 Ausstellungen und Aktivitäten

Sehr früh entstand der Wunsch, andere Menschen an der Thematik Spielzeug teilhaben zu lassen. So lag es nahe, die Spielzeuge unter unterschiedlichen Themen zu präsentieren. Das sich immer mehr angereicherte Wissen sollte nicht im „stillen Kämmerlein“ verharren, es sollte mitgeteilt, mit anderen geteilt werden. So erhielt ich wertvollen Informationen über Spielzeuge und was mir viel wichtiger war, die persönliche Erlebnisse und Geschichten von Menschen aus ihrer eigenen Vergangenheit. Dieses stellen immer wieder neue Aspekte und Sichtweisen dar, die in der Regel nicht in Büchern stehen, sondern meist nur in der Lebensgeschichte von Menschen vorhanden sind. Es eröffneten sich dadurch die gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Sichtweisen.

Das ist die eine Seite, eine andere ist die eigene inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen für die Vorbereitung von Ausstellungen und Aktivitäten.

Es machte mir einfach Freude, inhaltlich zu arbeiten, zu organisieren, Menschen unterschiedlicher Prägungen kennenzulernen, zu sehen wie die Erinnerungen die eigene Kindheit an die Oberfläche. Und das unter einem selbstgeschaffenen Druck und nicht eingebunden in Hierarchien wie in der Arbeitswelt. Der Erfolg einer Ausstellung war zu messen an den Gesprächen und auch an den Reaktionen unterschiedlicher Presseorgane.

Hier erfolgt die Auflistung im chronologischen Ablauf.

Von jeder Ausstellung und den Aktivitäten sind neben den Inhalten und Methoden die Handzettel bzw. Plakate und die teilweise recht umfangreichen Reaktionen der Presse gesammelt worden und konnten somit hier aufgeführt werden. Es ist im Nachhinein betrachtet schon die Verbreiterung zu dieser Dokumentation gewesen - eine Dokumentation einer Sammlungsgeschichte. Inhalte finden sich unter 5 – Themen, Konzepte-Publikationen

Der Adventsbasar im Lübecker städtischen Freizeitheim Burgtor war die erste Ausstellung 02. Dezember 1990

ADVENTSBASAR



**FREIZEITZENTRUM
BURGTOR**
Gr. Burgstr. 2 RUF: 1225148
2400 Lübeck 1

EINLADUNG
02. Dez. 1990 11 bis 18 Uhr



18. Mai bis 15. Juni 1991



Klassische Gesellschaftsspiele im Wandel der letzten 90 Jahre, insbesondere der 1940 und 1950er Jahre. Diese sind für Alt und Jung gleichermaßen interessant geblieben. Einige haben einen Wandel durchgemacht, die meisten sind in ihrer Art geblieben. Geändert hat sich durch Jahrzehnte das Material und die Aufmachung.

21. bis 28. Juli 1991

So spielten meine Eltern und Großeltern – Spielzeug der 40er und 50er Jahre, Ausstellung und Spielaktionen - Ferienpass-Angebot Sommer 1991 in der Diele des Zentrum, Mengstr. 41 in Lübeck



Eindrücke



Presse-Reaktion

21. Februar bis 08. März 1996

Das Kind im Wertewandel – Eine Spielzeugausstellung mit dem Schwerpunkt Brett- und Kartenspiele

Museum der Stadt Bad Schwartau

Das Kind im Wertewandel

**Eine Spielzeugausstellung mit Schwerpunkt
Brett- und Kartenspiele**



Sammlung Helga Martens

MUSEUM

DER STADT BAD SCHWARTAU

Vom 22.2.1996 bis 8.3.1996 Eröffnung am 21.2.1996 18Uhr

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10-13 Uhr und 14-17 Uhr
Donnerstag 14-19 Uhr
Sonntag 14-17 Uhr
Montag und Sonnabend geschlossen



Presse:

Bad Schwartauer Nachrichten, Stockelsdorfer Nachrichten, 21.02.1996

Lübecker Nachrichten, Bad Schwartauer Nachrichten, Rubriken Kultur, Veranstaltungskalender

Der Reporter, Das Familienwochenblatt, 21.03.1996: Spielzeug von einst bis jetzt

Ultimo, Rubrik Ausstellungen

Rallye für Kinder, Kunstwerkstatt Ostholstein.

02. bis 31. Mai 1996

50 Jahre Tischspiele – Kinder- und Jugendhaus Röhre, Lübeck

10. Mai 1996

100 Jahre Schulgebäude Dornbreite

Schuljubiläum mit Klassenzimmer wie vor 100 Jahren

Hundert Jahre alt wird das Gebäude der Pestalozzi-Schule an der Dornbreite 12. Zu diesem Anlaß laden Schüler, Eltern und Lehrer am morgigen Sonntagabend von 11 bis 15 Uhr zu einem ganz besonderen Tag der offenen Tür ein. Denn jeder Besucher kann Probestunden – in einem Klassenzimmer, wie es um die Jahrhundertwende aussah.

Enge Bänke, ein Lehrerpult mit Stuhl, quietschende Schiefertafeln und der Rohrstock vermitteln eine Atmosphäre, die heutige Schulkinder grinsen läßt. Und jeder, der möchte, kann sich eine Kopie der damals üblichen Zeichnungsordnung mitnehmen. Die Exponate stammen überwiegend aus dem Stadtgeschichtlichen Museum in Wismar und dem Dorfmuseum Schönwalde am Bungsberg. Die Vorsitzenden des Schülernbundes, Friedhelm Anderl und Karsten Meierhoff, hatten zu den Museen Kontakt aufgenommen, und diese stellten die Ausstellungsstücke zum großen Fest zur Verfügung. Aber das Klassenzimmer ist nicht die einzige Attraktion: Helga Mariens präsentiert alles Spielzeug. Schulkinder schreiben mit Feder und Tinte in altdieser Schrift. Es gibt einen Flohmarkt, alte Melodien aus dem Leierkasten, Eintopf und Salate, Kaffee und Kuchen.

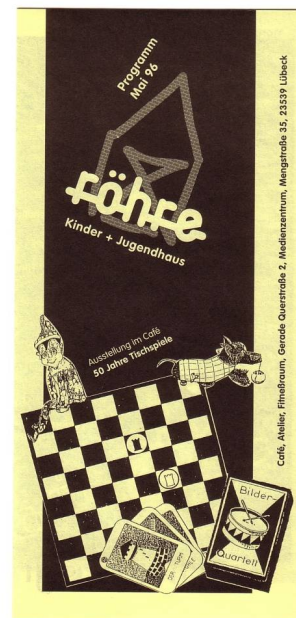
Die Pestalozzi-Grund- und Hauptschule besteht zwar erst seit den 50er Jahren. Das Gebäude wurde aber schon 1896 erbaut und diente zunächst als landwirtschaftliche Schule. ROK

Freitag,
10. Mai 1996



100 JAHRE

SCHULGEBÄUDE DORNBREITE



HIMMEL UND HÖLLE

Alte Kinderspiele neu entdecken
Spielevormittag mit Ausstellung:

'Alles Kinderspielzeug der letzten hundert Jahre' von Helga Mariens

'Wie delfe ich mir meine Welt vor' Kinderbilder vom Kinderschutzbund Ostholstein



15.6.'96 von 10 bis 13 Uhr
in der St. Petri Kirche

Veranstalter: Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder, Legasthenieverband Ortsgruppe Lübeck, Arbeitskreis „Überaktives Kind“, Kinderschutzbund Ostholstein, Kinder- und Jugendhaus Röhre, St. Petri Kuratorium, Dorothea-Schlöger-Schule.

15. Juni 1996

Himmel und Hölle - St. Petri Kirche

Tagesveranstaltung

Presse:

LN Einseitige Information Sonntag, 09.06.1996

LN Fr 14.06.1996 Artikel

LN So 19.06.1996

Lübecker Kulturprogramm **punktum** 6/7

06. November bis 20. Dezember

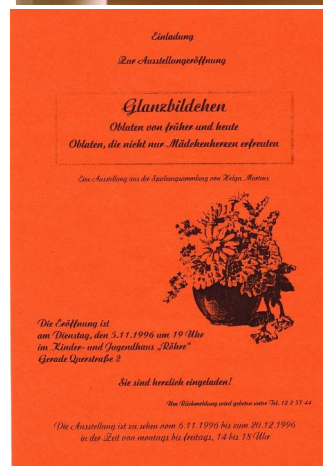
1996

**Glanzbildchen – Oblaten von früher
und heute - Oblaten, die nicht nur
Mädchenherzen erfreuten
Kinder- und Jugendhaus „Röhre“**

Presse:

Lübecker Nachrichten 26.10.1996

Ultimo, Nov. 1996, Rubrik Ausstellungen



5. Mai bis 20. Juni 1997

**Das Kleine Kartenspiel –
Die Rolle von Mädchen und
Jungen in Kartenspielen der
letzten 100 Jahre
Kinder- und Jugendhaus Röhre**

Presse:

LN, 06.05.1997

Wochen Spiegel, 01.05.1997

Punktum, Mai 1997



November 1996 bis Ende 1997

**4 Wechselausstellung im
Fortbildungszentrum der Hansestadt Lübeck**





30. August
1997
Hof- und
Straßenfest rund
um die
Geschichtswerkstatt
Herrenwyk
mit
Kleinstausstellung
„Altes technisches
Spielzeug“

*Hilft
 Gedächtnis
 30.8.1997*

Frühe Technik in Handel und Büro
Technik
im
Kinderzimmer

Solange wie es Spielzeug für Kinder gibt, existiert auch technisches Spielzeug.
 Vor der industriellen Produktion von Spielsachen, unter Einbeziehung der Heimarbeit in den Zentren der Spielzeugherstellung, waren es Kinder oder Erwachsene, die entsprechend der Entwicklung der Technik, diese Spielsachen herstellen.

Zur Zeit der Wind- und Wassermühlen oder der Postkutschen wurden diese hergestellt und bespielt, zur Zeit der Dampfmaschinen waren es diese, zur Zeit der Computer sind es diese.

Früher wie heute richtet sich technisches Spielzeug überwiegend an Jungen aller Altersgruppen. Für Mädchen ist überwiegend der Bereich „Familie“ vorbehalten.

In den klassischen Spielen wie z.B. Kartenspiele wird „Technik“ relativ wenig verwendet.

*Spiele,
 die technische Elemente beinhalten*
*Der Bereich des Mädchens:
 Küche und Familie*

Sonntag, 02. November 1997

ALTE SPIELE – NEUE SPIELE
Beteiligung mit dem Kindheitsmuseum Schönberg
Spiel(i)othek der Stadt Schönberg

Die Spielothek präsentiert am:
Sonntag 02.11.97 von 11⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr
 in der Kopperpahlallee 54

Spielothek

ALTE SPIELE ~ NEUE SPIELE
 Ausstellung von und mit Helga Martens aus Lübeck
 in Zusammenarbeit mit dem Kindheitsmuseum in Schönberg

Wir stellen alte und neue Spiele vor. Sie können sich die Spiele erklären lassen und dann mit uns oder Fremden spielen.

HERBSTBASAR
 Hobbyisten bieten Ihre selbstgefertigten Bastelarbeiten zum Verkauf an.

Außerdem bieten wir an: Kaffee, Kuchen und Waffeln

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Das Spielothekenteam

22. Februar bis 19. April 1998
Technik im Kinderzimmer
Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Presse: Lübecker Stadtzeitung, 17.02.1998, dreispaltig mit Foto, Inhalte, Randnotiz und Ausstellungen / Lübecker Nachrichten, 27.02.1998 und 18.04.1998 /

Wochenspiegel 19.02.1998 und 26.02.1998, vierspaltig mit Foto 7 Nord –
Magazin für Kultur



17. November bis Ende Dezember 1998

Weihnachtliche Glanzbildchen,
Museum der Stadt Bad Schwartau



17. November 1998 bis 10. Januar 1999

DAS KAUFENDE/VERKAUFENDE KIND

ODER

DAS VERKAUFTE KIND?

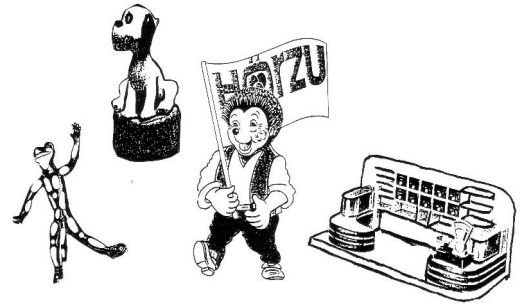
Museum der Stadt Bad Schwartau

Presse: LN – Bad Schwartau/Sockeldorf, 19.11.1998

Auslage eins Thesenpapiers zum Mitnehmen,
inhaltliche Texte in der Ausstellung.



**DAS KAUFENDE /
VERKAUFENDE KIND
ODER
DAS VERKAUFTE KIND ?**



Eine Ausstellung aus der Sammlung
Helga Martens aus Lübeck,

im Museum der Stadt Bad Schwartau
Schillerstraße
vom 17.11.1998 bis 10.01.1999

1999 Glanzbildchen

Ein Stück Erinnerung an eine vergangene Zeit

Beitrag zum „Internationalen Jahr der Seniorinnen und Senioren 1999“ in den 8 Senioreneinrichtungen der Hansestadt Lübeck und im Lübecker Rathaus für jeweils 4-7 Wochen. Die Ausstellungsreihe wurde finanziell unterstützt von der Stadt Lübeck für Bilderrahmen und Material, Frau Senatorin Pohl-Laukamp und Sozialamt.
Presse:

Veranstaltungsbroschüre der Stadt für das Jahr der Seniorinnen und Senioren,

Lübecker Nachrichten 02.01.1999, 06.07.1999,
22.07.1999, 16.09.1999

Lübecker Stadtzeitung 12.01.1999, 27.04.1999,
27.07.1999

Wochenpiegel 15.07.1999, und weitere im
Veranstaltungskalender, weit über 25 Eintragungen in
ein Gästebuch.

Glanzbildchen

Ein Stück Erinnerung an eine vergangene Zeit

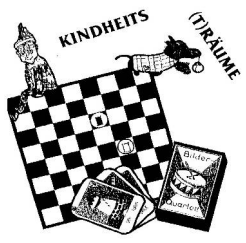


Eröffnung

17. Januar

11 Uhr

24. Juli
Sommer 1999
Schrangen
in der Lüneburger Innenstadt



24. Juli 1999

Antikmarkt auf dem Schrangen zu Gunsten des Museum
„Kindheitsträume“ mit kleiner Ausstellung
Thema Kulturpolitik in Lüneburg, veranstaltet von der FDP
Presse:
Lüneburger Nachrichten 23.03.1999

Januar – April 2000

Glanzbildchen - Ein Stück Erinnerung an eine vergangene Zeit
Senioren-Wohnsitz, Hauspark Röpnersberg, Ratzeburg
Presse:
Lüneburger Nachrichten, Herzogtum Lauenburg/Ratzeburg 18.01.2000
Markt, 19.01.2000



28. November 1999 bis 5. März 2000

Technik im Kinderzimmer

Technisches Spielzeug
Industriemuseum Elmshorn
Herrenwyk

Technik im Kinderzimmer

Technisches Spielzeug
aus der Sammlung Heiga Martens, Lüneburg

Einladung zur Ausstellungseröffnung
am Sonntag 28. November um 15 Uhr

Eröffnung: Karen Wun-Feldmann, Kulturamtsleiterin Stadt Elmshorn
Einführung: Heiga Martens, Lüneburg
Anschließend: Tee, Glühwein und Adventskasse



Industriemuseum Elmshorn • Catharinenstraße 1

DI – SO 14 – 17 Uhr
MI u. SO 10 – 12 Uhr
DO 14 – 19 Uhr

Bis zum 5. März 2000



27. Februar bis 18. Juni 2000

Das kaufende, das verkaufende
oder das verkaufte Kind?
Kind und Werbung
Industriemuseum Geschichtswerkstatt



Weitere Presse:
LN 24.02., 27.02.,

02.02., 02.02.,
22.04., 21.06.
Lüb. Stadtzeitung
22.02.,
27.02., 21.03. und

20.06.

Lüb.
Wochen Spiegel
23.03., 21.06.

6. April bis 23. Juni 2000

Kindheitsträume – Eine Reise in die Vergangenheit - Spielzeugausstellung

Städtische Werke AG der Stadt Kassel

Kooperation Helga Martens, Lübeck / Stadtmuseum Kassel / Puppen- und Spielzeugmuseum
Rotenburg a. d. Fulda

Eröffnungsrede Helga Martens, Lesebuch zur Ausstellung Helga Martens

Presse: Kasseler Sonntagsblatt, 30. April 2000, Wagen der Kasseler Straßenbahn



4. Juni 2000 – Eröffnung des kleinsten Museums in Lübeck

Das kleinste Museum in Lübeck - 100 Jahre Spielzeug weckt Erinnerung an die eigene

Kindheit - wechselnden Ausstellungsthemen im vierteljährlichen Rhythmus,

Lübecker Innenstadt, Marlesgrube 47, Nähe Obertrave ,

Laufzeit ca. 1 Jahr, leider konnte aus Kostengründen das Museum nicht länger getragen werden, da alles aus eigener Tasche finanziert werden musste.

Presse:

Wochenspiegel, 08. Juni 2000. Dreispaltig mit Foto. LN, 08. Juni 2000.

Fünfspaltig mit Foto. Lüb. Stadtzeitung 20. Juni 2000 und Rubrik
Ausstellungen.

Wünsche vom Bürgermeister Saxe zur Eröffnung



08. Juli 2000

Stadtteilstadt Heiweg – Informationsstand Kinderspielzeugmuseum

29. Juli 2000

Beteiligung an der Feier 150 Jahre Kita Glockengießerstraße mit einem Infostand

September – November 2000

Das kleinste Museum in Lübeck: Spiele am Tisch, Schwerpunkt 1930/60er Jahre

Presse:

Lüb. Nachrichten 25.08.2022 und 09.09.2000

Stadtzeitung 05.09.2000

04. November 2000

25 Jahre Kita Behaimring

Beteiligung mit einer Spielzeugausstellung und Spielangebot

Presse:

Wochenspiegel 26.10.2000

Dezember 2000 bis Juni 2001

**Das kleinste Museum in Lübeck: Die Jahresuhr – Spiele und Spielzeug durch die „6“
Jahreszeiten des Kindes**

Presse:

Lübecker Stadtzeitung, Dez. 2000

Lübecker Nachrichten, Dez. 2000

Lübecker Wochenspiegel, 14.12.2000

Beteiligung am Senioren-Freizeit-Pass 2001

Juni 2001 bis August 2001

Das kleinste Museum in Lübeck: Bauklötzer staunen

Kooperation mit Herrn Kühl, Lübeck

14. September bis 28. Oktober 2001

BAU Mal ! - Alte Baukästen und Bausysteme

Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Presse:

Lübecker Nachrichten, 14.09.2001

28. März bis 30. Juni 2002

Museum Bad Schwartau

Presse:

Lüb. Nachrichten / Bad Schwartau/Stockelsdorf
04.04.2002, dreispaltig mit farbigem Foto



29. November 2002 bis 2. Januar 2003

Tiere – Freunde und Spielzeug der Kinder

Möllner Museum im Historischen Rathaus
 Spielzeugsammlung Helga Martens in Kooperation
 Helga und Lothar Obst, Mölln,
 Christiane und Rainer E. Taubert, Grinau
 Schule Tanneck, Mölln
 Till-Eulenspiegel Schule, Mölln
 Museum für Kunst u. Kulturgeschichte Lübeck
 Dorfmuseum Schönwalde am Bungsberg

Presse:

Lübecker Nachrichten / Herzogtum Lauenburg
 Dreispaltiger Artikel mit Farbfoto



Tiere – Freunde und Spielzeug der Kinder

29. November 2002 – 2. Januar 2003

Möllner Museum
Historisches Rathaus



Am Markt 12
23879 Mölln

Öffnungszeiten:
 Dienstag – Freitag 10.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 17.00 Uhr
 Samstag und Sonntag 11.00 – 16.00 Uhr

**Am 1. und 2. Adventswochenende hat das Museum
 von 12.00 bis 18.00 Uhr geöffnet!**

Eine Ausstellung im Rahmen des Möllner Winterhochzeitmarktes auf dem Markt vom 29. November bis 8. Dezember 2002

12. Januar bis 21. April 2003

Industriemuseum Elmsborn

4. Mai bis 17. August 2003

Geschichtswerkstatt Herrenwyk

„Mister Tagesschau“ kommt ins Wohnzimmer

50 Jahre Deutsches Fernsehen

Verbunden mit Spielzeug und Spielen
 für Kinder und Erwachsene aus
 Fernsehsendungen

12. Januar bis 21. April 2003
Industriemuseum Elmsborn
 Catharinenstraße 1
 25335 Elmsborn
 Eintritt frei
Öffnungszeiten:
 Di bis So 14.00 – 17.00 Uhr
 Do 14.00 – 19.00 Uhr
 zusätzlich Mi und Sa 10.00 – 12.00 Uhr
 Führungen für Gruppen und Schulklassen
 nach telefonischer Vereinbarung 0437/768870

04. Mai bis 17. August 2003
Geschichtswerkstatt Herrenwyk
 Kokerstraße 1-3
 23969 Lübeck
 Eintritt 1,50/0,50
Öffnungszeiten:
 Fr 14.00 – 17.00 Uhr
 Sa und So 10.00 – 17.00 Uhr
 Führungen für Gruppen und Schulklassen
 nach telefonischer Vereinbarung 0451/702152

Wir danken der „Arbeitsgruppe Sammlung Technik
 (AST) im NDR“ für die Leihgabe der technischen
 Studiogeräte und historischen Aufnahmen.

*„Mister Tagesschau“
 kommt ins
 Wohnzimmer*

**50 Jahre
 Deutsches Fernsehen**

Das Kleine Kartenspiel
 – nicht nur für Kinder –
 Kartenspiele der letzten 100 Jahre
 aus der Sammlung Helga Martens, Lübeck

1. Juni 2003 bis 28. August 2003
Museum Bad Schwartau,
 Arden-Baumgarten-Strasse, Bad Schwartau

Öffnungszeiten:
 Di bis Do 10.00 Uhr
 Di und Mi 14.00 Uhr, Do 14.00 Uhr
 Sa 14.00 Uhr

1. Juni bis 28. August 2003

Das Kleine Kartenspiel - nicht nur für Kinder

Museum Bad Schwartau

Presse:

Wochenspiegel, Bad Schwartau /
 Stockelsdorf
 10. Juli 2003

4. Mai bis 1. August 2004

Tiere – Freunde der Kinder

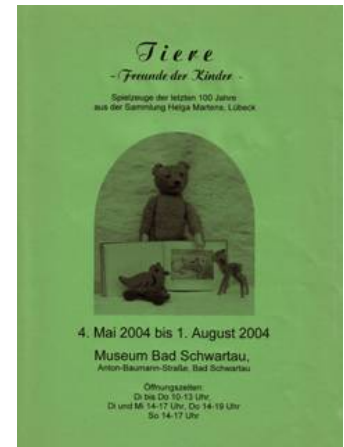
Spielzeug aus den letzten 100 Jahre, Museum Bad Schwartau

Presse:

Wochenspiegel 06.05.2004

Einspaltig mit farbigen Foto

Halbseitiger Artikel mit farbigen Fotos
von Menschen, die sich beruflich und
privat mit dem Thema befassen



8. Januar bis 26. März 2006

Die Jahresuhr

**Spiel und Spielzeug des Kindes durch
die „6“ Jahreszeiten des Kindes**

Museum Bad Schwartau

20. April bis 19. Juli 2008

LERNEN SPIELEN – SPIELEND LERNEN

Eine Ausstellung mit altem lehr(leer)reichen Spielzeug

Museum Bad Schwartau

Presse:

Lübecker Nachrichten, Bad Schwartau/Stockelsdorf

20.04.2008

Vierspaltiger Artikel mit farbigem Foto



12. Januar bis 28. März 2010

Spielzeug aus der Welt der Mädchen

Museum Bad Schwartau

13. März bis 9. Mai 2010

Aus Holz wird Papier wird Spielzeug

Spielzeug auch Papier in seiner Vielfalt

Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Freie Aktivitäten in der Ausstellung

Begleitprogramm:

Halsketten und Armbänder

Ritter-Rüstungen

Presse:

Lübecker Stadtzeitung, Lübecker Wochenspiegel,

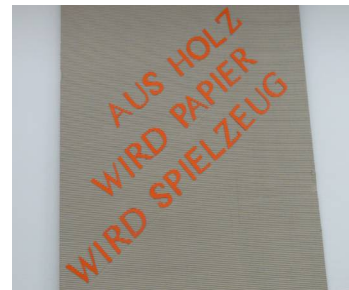
Lübecker Nachrichten, alles mehrspaltige Artikel mit farbigen Fotos

Beiträge in HL-Live

Die Stadtzeitung brachte am 30.März einen

ganzseitigen Artikel: Lübecks attraktive Museen

Ostsee-Zeitung/ Wismar und Umgebung



28. November 2010 bis 20. Februar 2011

Sonderausstellung „Aus Holz wird Papier wird Spielzeug“

Industriemuseum Elmshorn

Presse:

Hamburger Abendblatt, Holsteiner Allgemeine, Elmshorner Nachrichten, Elmshorner Stadtmagazin

8. August bis 16. Oktober 2011

Sonderausstellung „Aus Holz wird Papier wird Spielzeug“

Museum Bad Schwartau

Presse:

Lübecker Nachrichten / Bad Schwartau/Stockelsdorf, dreispaltig mit drei farbigen Fotos August 2011

25. November 2012 bis 6. Januar 2013

Weihnachten im Kinderzimmer,

Spielzeug und Weihnachtliches aus der



Sammlung Helga Martens

Museum Bad Schwartau

Presse:

Wochenspiegel Bad Schwartau, 48. Woche

Lübecker Nachrichten, Bad Schwartau/Stockelsdorf



Dieses war die letzte Ausstellung im Museum der Stadt Bad Schwartau.

Der Leiter des Museums, Viktor Kaczkowski, war alleiniger Mitarbeiter im Museum und hatte nur selten eine Unterstützung durch anderen Mitarbeiter des Stadt. So hat er gern auf meine Sammlung zurückgegriffen mit den Themen, die ich bearbeitet hatte. Die Zusammenarbeit war unproblematisch, gegenseitig verlässlich und damit für ihn mit wenig Arbeit verbunden. So wurden im Laufe der Jahre insgesamt 11 Ausstellungen durchgeführt. Nach seinem Eintritt in die Rente wurde das Museum geschlossen und umgebaut. So ist der Kontakt zum Museum leider abgerissen.

18. März 2014

100 Jahre Erster Weltkrieg – Ein atmosphärischer Überblick

Vortrag Dr. Muth im Rahmen des Kulturprogramms der Geschichtswerkstatt Herrenwyk, anlässlich der von ihm durchgeführten Sonderausstellung im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, St. Annenmuseum,

100 Jahre 1. Weltkrieg. Ausgestaltung eines Tisches mit Spielzeug aus der Zeit.



„Spielzeuge während des 1. Weltkrieges waren geprägt vom politischen dem Kriegsgeschehen.

- Der Kaiser wurde in allen gesellschaftlichen Schichten verherrlicht, was gerade Linol/Elastolin-Figuren belegen
- Das Kriegsgeschehen wurde von Kinder nachgespielt, in militärischer Kleidung, mit Schießgewehr und ganz massiv mit den immer verbreiteteren Kriegsfiguren aus Linol/Elastolin, die durch die aufkommende Massenproduktion für viele erschwinglich waren
- Der lachende Soldat und die lachenden Marketenderin als Lauffigur sollten den Krieg heiter empfinden lassen
- Während des Krieges wurden Liebesgaben an die Front geschickt. Die einen schickten zu tausenden gestrickte Socken, die anderen kleine Tischspiel und ganze Spielsammlungen. Alles konnte gut mit der Feldpost an die Soldaten geschickt werden, auf die sehnsüchtig gewartet wurde. Ob die Soldaten wirklich die Spielesammlungen an der Front, in den Schützengräben und bei der hohen Zahl von Toten und Verletzten nutzen konnten, sei dahingestellt.“

Alle zwei Jahre: Dezember 2002 bis Dezember 2017

Weihnachten in der Geschichtswerkstatt

Eine echte Fichte, geschmückt mit silbrigen Glaskugeln und Lametta und echten Wachskerzen stellen den Weihnachtsbaum in einem Arbeiterhaushalt dar. An der Baumspitze glänzte ein Baumschmück. Unter dem Baum lagen verpackte Geschenke für die Kinder und einzelne unverpackte Spielzeuge. Nicht fehlen durften die „Bunten Teller“ mit selbstgebackenen Keksen, Äpfeln und Hasel- und Walnüssen. Jedes Mal sah der Baum anders aus und strahlte während des jeweiligen Rahmenprogramm im alte Glanz. Das Schmücken und Abschmücken erfolgte während der Öffnungszeiten. Während der Veranstaltungen wurden die private Spieluhr aus dem Hause Dr. Muth mit einer kleinen Tanne und eine unechte winzigen Tanne, die üblicherweise mit der Feldpost während des ersten Weltkrieg aus der Heimat an Soldaten an die Front geschickt wurde, präsentiert. Rahmengramm:

Vorweihnachtliches und Besinnliches mit Lore Kornemann von der „Plattdütschen Gill“, Kücknitz „Wiehnachten bi uns tuhuus“, Geschichten und Lieder mit Wolf Rüdiger Ohlhoff „Wiehnachten“, weihnachtliche Geschichten von Fritz Reuter up platt, vorgetragen von Hilde Römer, musikalisch begleitet von Lea und Torben auf einem neu gespendeten alten Klavier und Geige.

Gemütliches Beisammensein bei Kuchen, Gebäck und Getränken und Geschichten für Alt und Jung, vorlesen von Rosemarie Graap

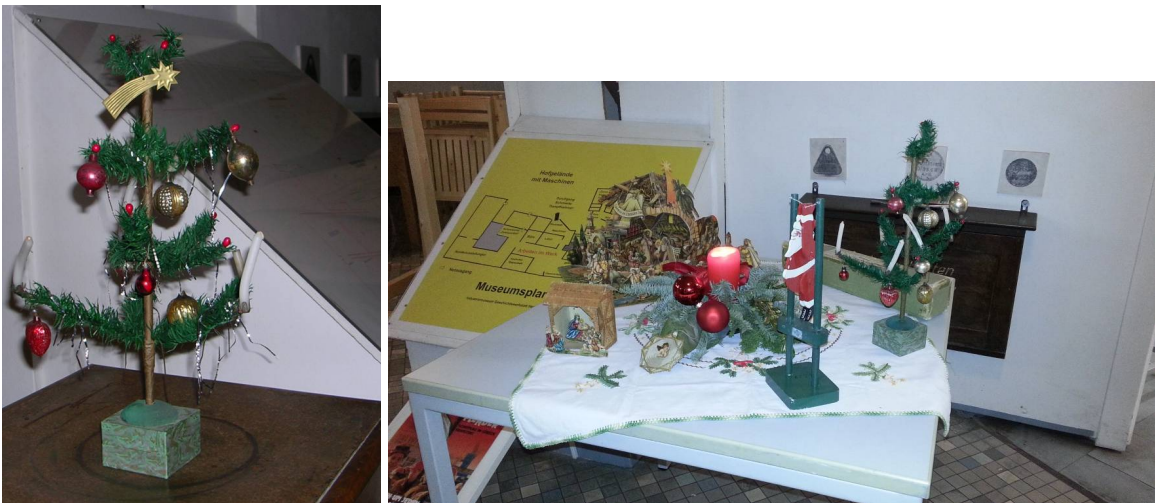
Gemeinsames Singen mit Gitarrenbegleitung, Geige und Klavier (Waltraud, Lea, Torben und Peter)

Angebote für Kinder wie

Bei uns glänzt es – herstellen von Kupfersternen

Aus Wachsresten und Tabakdosen werden Kerzendosen.







19. November 2017 bis 4. Februar 2018 - Die letzte Ausstellung

Bescherung unter dem Weihnachtsbaum

Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk - Eine Zeitreise durch die Welt der Weihnachtsgeschenke für Kinder

Diese Ausstellung ist entstanden, da das St. Annenmuseum zur gleichen Zeit eine Ausstellung durchführte unter dem Titel: Weihnachtswünsche – Die Welt des Spielzeugs im St. Annenmuseum. Es wurden Spielzeuge gezeigt aus „... vermittelt diese Ausstellung etwas vom Glanz der bürgerlichen Weihnachtszeit früherer Tage.“

Im Gegensatz dazu zeigte die Ausstellung im Industriemuseum Weihnachten und Geschenke aus dem überwiegenden Teil der Bevölkerung, der hart arbeitenden Menschen gerade in den Industriegebieten und kleinen Handwerksbetrieben. Vielleicht war das der Grund dafür, dass die Presse vielfältig auf diese Ausstellung mit anerkennenden Artikeln reagierte.

Im Vorwege gab es Widerstände aus dem Bereich der Kultur-Stiftung. Es stand wesentlich weniger Geld zu Verfügung.

Es wurde zugesichert, eine gemeinsame Werbung zu machen.

Das kam nicht zustande. Von mir gelieferte Titel, Untertitel, die Auswahl der Spielzeuge für das Plakat und der Presstext waren nicht genehm.

Die Resonanz der Besucherinnen und Besucher, die sich beide Ausstellungen angesehen hatte, war eindeutig zu Gunsten Herrenwyk.





Wie kam der Weihnachtsbaum in die gute Stube?

Die meisten Weihnachtsbräuche, die wir heute kennen, stammen aus der Romantik, also aus dem 18./19. Jahrhundert. Der Weihnachtsbaum ist jedoch deutlich älter.

Grün ist die Farbe von Leben und Hoffnung. Bereits im Mittelalter schmückte man im Advent Häuser mit immergrünen Zweigen, um die durch Christus zukommende Hoffnung an Weihnachten in der dunklen Jahreszeit zu symbolisieren.

Eventuell hat der ganze Baum in den Häusern seinen Ursprung darin, dass man im Mittelalter bei Krippenspielen und anderen Darstellungen in der Kirche um den 24. Dezember herum, meist den Sündenfall Adams und Evas darstellen wollte, wozu man einen *Paradiesbaum* mit der verbotenen Frucht benötigte und dazu einen grünen, winterharten Baum mit Äpfeln und Oblaten schmückte.

Der Weihnachtsbaum hat nachweisbar seinen Ursprung in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts, ist also *neuzeitlich*.

Die ersten Erwähnungen davon, dass sich Menschen Bäume in die Häuser gestellt haben, stammen aus den Städten Freiburg, Bern und Straßburg. Um 1605 beschrieb eine unbekannte Quelle aus Straßburg, dass es am Weihnachtsabend einen *Gabenbaum* in der Stube mit angehängten Äpfeln, Zucker und Oblaten gab.

Bis ins 18. Jh. war der Brauch des Weihnachtsbaumes sehr lokal und besonders in evangelischen Familien als Gegenstück zur katholischen Weihnachtskrippe vertreten.

Erst ab dann war er in der bürgerlichen Stube überall in Deutschland und bald auch im Rest von Nord- und Westeuropa üblich, recht bald kam der Weihnachtsbaum (wahrscheinlich) als „sinkendes Kulturgut“ auch in ärmeren Arbeiter- und Bauernfamilien vor, da ein kleiner Baum einfach und günstig erhältlich war.

Der Weihnachtsbaum hat viele Veränderungen erlebt: Von „mit Süßigkeiten, Äpfeln und Wachskerzen geschmückt“ von der Neuzeit, über zu Weihnachtskugeln und Papierschnuck in den Bäumen bis ins spätere 21. Jh., hin zu Lametta, Plastikschmuck, elektrische Kerzen und Lichterketten seit den letzten Jahrzehnten, bis hin zum Verschwinden des Lammets heute und der Hinwendung zu LED-Lichterketten und „mehrfarbenen“ Plastik-Tannenbäumen.

Obwohl der Baum sich mit den Jahren, dem Zeitgeist, dem Warenangebot und den individuellen Geschmäckern ändert, ist er doch überall präsent und ein tiefes emotionales Bedürfnis von uns allen.

Die Ausstellung wurde tatkräftig unterstützt von „Toys Company“ der DEKRA und der Frauengruppe KREATIV im Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld.

Begleitprogramm : Öffentliche Führung, besonders gerichtet an Eltern mit Kindern

Workshop für Kinder: verzieren von Geschenkdosen mit Federzeichnungen und Aquarellfarben

Workshop für Erwachsene: Herstellung von Dosenkerzen.

Presse:

HL-live, 16. November 2017:

Weihnachtsgeschenke auch für die armen Leute, versehen mit Fotos aus der Ausstellung

Wochenspiegel, 18.11.2017:

Alles über die Bescherung, mit Hinweis auf ein Kinderangebot.

Süddeutsche, 18.10. 2017:

Ausstellungen – Lübeck, Zwei Lübecker Museen zeigen Spielzeug im Wandel der Zeiten

TAZ, 18.12.2017

Sozialgeschichte des Gabentisches: erst stirbt der Spielsoldat, dann Papa. Eine kritische Auseinandersetzung mit Spielzeug aus den letzten 120 Jahren und eine kurze Betrachtung über den Umgang der Stadt mit der Geschichtswerkstatt.

Lübecker Nachrichten, 19./20. November 2017:

Es war einmal im Spielzeugland. Ein Presseinformation, die sehr merkwürdig gelaufen ist: Helga Martens hatte davon keine Kenntnis. Frau Braunmüller präsentiert auf einem Foto drei Spielfiguren aus ihrer Kinderzeit, diese stammten aber aus der Sammlung Helga Martens (was nicht erwähnt wurde und die Spielfiguren waren auch nicht in der Ausstellung präsentiert, vom dem Sachverhalt hat niemand vom Verein oder ich selbst etwas gewusst). Das Ehepaar Müller-Albrecht wird ausführlich dargestellt, auch mit Foto über die ganze Seitenbreite. Helga Martens wird nur als Sammlerin der Sammlung und als Kuratorin genannt.

Lübeck(er) – Die kompakte Wochenzeitung, 24. November 2017:

So war Weihnachten bei Lübecks Kinder früher – Geschenke bei den Arbeitern – Reich beschenkt im Biedermeier

Wochenspiegel, 23. Dezember 2017, fünfspaltiger Artikel, 2 farbige Fotos:

Die Geschichte des Weihnachtsmannes – Regional gab es unterschiedliche

Darstellungsweisen, erst ein Werbefeldzug sorgte für den Weihnachtsmann in rotweiß.

Nordtour, Samstag, 23. Dezember 2017, Sendung 18:00 bis 18.45 Uhr, später in der Mediathek:

Gabentisch im Wandel der Zeit: Ausstellung Industriemuseum Geschichtswerkstatt

Herrenwyk

Schleswig-Holstein Magazin, Sendedatum 23.12.2017 19:30 Uhr, später in der Mediathek:

Zeitreise: Deutsche Gabentische im Laufe der Zeit, Eisenbahn, Puppen oder Holzspielzeug, Ausstellung über Gabentische

Lüttbecker, Januar/Februar 2018, Hinweis TIPP: Bescherung unter dem Weihnachtsbaum

Landwirtschaftliches Wochenblatt, 20. Dezember 2018, Rubrik Hof & Familie fast 3 Seiten:

Gabentische

Erzählen Geschichte des Spielzeugs, viele farbige Fotos

Badische Bauern Zeitung, Dezember 2018,

Thema „Schenken“ fast ein ganzes Heft, Leitthema, Weihnachten bei ausgewanderten

Landwirten und ein zweiseitiger Artikel: Was früher unterm Christbaum lag

Bauerblatt Schleswig-Holstein, Ausgabe 2. Februar 2019, unter der Rubrik „Land & Leute“

dreiseitiger Artikel mit viele farbigen Fotos, mit dem Titel: Was Kinderherzen damals erfreute.

So begann 1984 seit Beginn der Sammelleidenschaft eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Spielzeug“, besonders seit Beginn der Industrialisierung, mit all seinen Facetten und mündeten in eine Vielfalt von Ausstellungen, besonders im Raum Lübeck.

Es waren weit über 50 Ausstellungen und Aktivitäten, von ganz klein bis ziemlich groß, mit Interesse weit über Lübeck Grenzen hinaus, bis 2017. Bei der Bearbeitung der Themen waren gesellschaftliche, politische, soziologische und wirtschaftliche Aspekte immer Bestandteil der Betrachtungen und flossen, soweit es angebracht, war in die Ausstellungen ein.

Der Weggang von Dr. Muth und die Corona-Pandemie brachten schließlich die Ausstellungstätigkeiten zum Erliegen.

Dennoch:

Jede Ausstellung brachte mit der inhaltlichen Auseinandersetzung immer wieder Neues hervor, dabei konnten durch die Gespräche mit Besucherinnen und Besuchern die schönsten Berichte über deren Erinnerungen vieles in Erfahrung gebracht werden und bereicherten das Wissen in Breite und Tiefe. Das ist in vielerlei Hinsicht unschätzbar und durch nichts zu ersetzen gewesen.

7 Fachliteratur

Die wesentlichen Sach- und Fachbücher für die Recherchen



Alles Rosa, Alles Blau



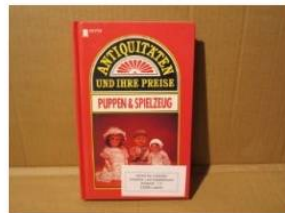
Altes Spielzeug Kreismuseum Ratzeburg



Altes Spielzeug Puppen



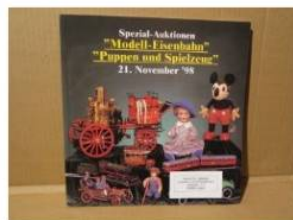
Altes-Spielzeug-2Jahrh.



Antiquitäten Puppen & Spielzeug



Auktion Spielzeug Oktober1996



Auktion-Spezial-Nov.1998



Auktion-Spielzeug Juni1996



Battenberg Spielzeugkatalog



Baukästen Leinweber



Bauklötze staunen-2 Jahr Baukästen



Blechspielzeug sammeln



Blechspielzeug Ulrich Klever



Blechspielzeug



Das große Puppenbuch



Das mechanische Musikkabinett



DDR-Spielzeuge 1949-89



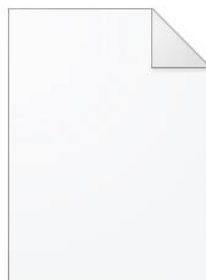
Die gefesselte Zeit



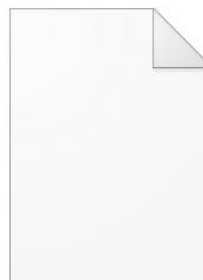
Die weite Welt im Klassenzimmer



Die Welt im Spielzeug



Dokument Spiel- und Bürgerlichkeit



Doument Kinder, Jugend und Erziehung



Dröschers Postkartenbuch



Erzgebirgisches Spielzeug



German-Toys 1924-26



Große Welt in kleiner Hand, Norddeutschland



Handpuppenspiel



Homo Ludens-Ursprung der Kultur im Spiel



KinderSpiel-Rostock



Kinderträume-Aufziehspielzeug



Kriegsspielzeug-1915



Mecki, einer für alle



Mecki, Zotty - Steiff 1950-70



Mein Freund der Bär



Museumsführer Puppen&Spielzeug



Neues Spielzeug Erzgebirge



Neuruppiner-Bilderbogen



Oblaten Album



Papierspielzeug-Vogel



Prinzessin und Spaßmacher



Projekt-Versammelte Wunder



Puppen u. Spielzeug-Zelluloid



Puppenstuben-Klein heile Welt



Rare Character Dolls



Ri-Ra-Rutsch-Puppenwelt



RuhmreicheN Bären



Sächsische Volkskunst



Sammlung-Metzger



Spielen gestern und heute



Spieler und Spiele, früher und heute



Spielsachen Metzger



Spielzeug 60-70er Jahre



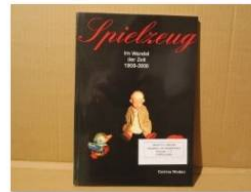
Spielzeug gestern und heute Sonneberg



Spielzeug Spiegelbild Kulturgeschichte



Spielzeug zum Aufziehen



Spielzeug-1900-2000



Spielzeugland Seiffen



Spielzeugmusterbuch



Steinach Firma Kienel



Steinach Papiermasché



Steinach Puppen



Steinach Spielzeugbahnen



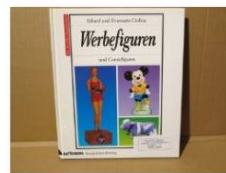
Teddy-Bär & Co.



Traumwelt-der-Puppen



Trullala-Handpuppen



Werbefiguren

Was ist Fach- und Sachliteratur?

Wikipedia definiert den Begriff folgender Maßen:

„Die Fachliteratur, je nach Definition auch Fachprosa genannt, ist ein Teilgebiet der nicht**belletristischen Literatur**. Sie zählt somit – neben der **Sachliteratur**, zu deren **Untermengen** die Fachliteratur zunehmend gerechnet wird – zur **literarischen Gattung** der **Non-Fiction**(Sach- oder Fachbuch). Im Unterschied zur Sachliteratur, die bestimmte Sachthemen – oft **populärwissenschaftlich** aufbereitet und von **Fachjargon** befreit – für ein **Laien**publikum darstellt, richtet sich die Fachliteratur an „ein **Fach**publikum meist mit Blick auf die professionelle Anwendung oder die Gewinnung neuer **wissenschaftlicher** Erkenntnisse.“

Ein Teilgebiet der Fachliteratur wiederum ist die **wissenschaftliche Literatur**, mit den sogenannten **Standardwerken**, die sich an wissenschaftlich gebildete Personen richtet bzw. deren Ausbildung dient.“ Ende Zitat

Nach dieser Definition wurde für die Bewertung und Einordnung von Spielzeugen und den dazu gehörenden Themen die wenig vorhandene Fachliteratur ebenso herangezogen wie die vielen populärwissenschaftlichen Sachbücher.

Die meisten Bücher auf dem Markt sind den populärwissenschaftlichen Sachbüchern zuzuordnen. Wirklich wissenschaftliche Bücher über Spielzeug finden sich in Bereichen der Archäologie, Mittelalter oder Volkskunde. Hier gibt es einiges besonders spezielle Regionen in Deutschland wie das Erzgebirge oder bestimmte Zeiten in der Kulturgeschichte. In den letzten Jahren sind wissenschaftliche Bücher über Spielen, Spielzeug und Entwicklungspsychologie im Bereich Pädagogik und Psychologie hinzugekommen, die aber für die Einordnung von Spielzeug meist wenig hilfreich waren.

Ganz anders ist es im Bereich der populärwissenschaftlichen Sachbücher, die über bestimmte Epochen (Biedermeier) oder Sammelbereich von Spielzeug (Blechspielzeug und Autos, Puppen und Puppenhäuser. Leider ist aber immer wieder zu beobachten, dass Spielzeug meist nicht im Kontext von Sozialgeschichte betrachtet wird, Bezüge zu politischen Epochen sind in den letzte Jahrzehnten hinzugekommen.

So war es und ist es immer noch schwierig gerade in diesem Bereich aussagekräftige Fachbücher zu finden. So musste die Einordnung von Spielzeugen vielfach der bislang gesammelten Erfahrungen überlassen werden.

8 Verkauf und Übergabe

Mit der Unterbringung der Sammlung im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk war ein wichtiger Schritt zum langfristigen Bestand der Sammlung erfolgreich genommen worden.

Dem Industriemuseum wurden viele Spielzeuge von einer Lübecker Bürgerin übereignet. Mein Vorschlag, die beiden Sammlungen zusammenzuführen, wurde von Muth negativ beurteilt. Die Sammlung Helga Martens sollte als eine Einheit Bestand haben, dafür sei sie erfreulicherweise sehr von den konzeptionellen Gedanken in ihrer Zusammensetzung geprägt

Jetzt galt es, die Sammlung insgesamt langfristig in ihrem Bestand abzusichern.

So erklärte sich der Verein als Übergangslösung bereit, die Sammlung zu einem symbolischen Betrag zu kaufen.

Erben aus der Familie von Helga Martens konnten somit keine Ansprüche auf die Sammlung geltend machen.

KAUFVERTRAG

zwischen

der Sammlerin, Helga Martens, Wielandstr. 12a, 23558 Lübeck, im Folgenden genannt
Verkäuferin,

und

dem Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V., Kokerstr. 1-3, 23569 Lübeck,
im Folgenden genannt Käufer, vertreten durch die 2. Vorsitzende Waltraud Ricke und den
Kassenwart Jean Paul Köpsel

wird folgendes vereinbart:

Die Verkäuferin verkauft dem Käufer die Spielzeugsammlung, bestehend aus ca. 2.700 Exponaten aus dem Zeitraum 1900 bis 1990 inklusive des Erwerbskatalogs, des Archivs in Papier- und EDV-Form mit allen relevanten Angaben und Bildern, der Dokumentation der Entwicklung der Sammlung und der Ausstellungsaktivitäten, Literatur und Materialien.
Die Sammlung ist gruppiert nach „Battenberg Antiquitäten-Katalog Spielzeug“ 1984, die Höhe der Erwerbssumme beträgt ca. 15.000 €, der ideelle Wert ist nicht zu beziffern.

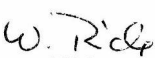
Der Kaufpreis beträgt den symbolischen Betrag von 1,00 €.

Die Sammlung wird weiterhin von der Verkäuferin Helga Martens auf eigene Kosten ergänzt, gepflegt und weiter archiviert. Weitere Ausstellungen werden von der Verkäuferin veranstaltet, die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, z.B. in Form des Offenen Magazins, die museumspädagogische Arbeit weitergeführt und die Homepage weiter finanziert und gepflegt. Daneben werden Literatur und Materialien weiter gepflegt und ergänzt.
Dieses erfolgt solange die Verkäuferin Helga Martens körperlich und geistig dazu in der Lage ist.

Der Käufer verpflichtet sich, beizeiten die vollständige Sammlung der Hansestadt Lübeck zu übereignen. Die Sammlung darf nicht veräußert werden. Eine kommerzielle Verwendung ist ausgeschlossen.

Der Übereignungsvertrag des Vereins mit der Hansestadt Lübeck ist Bestandteil dieses Kaufvertrags.

Lübeck, den 23.01.2012


Waltraud Ricke
Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V.


Jean Paul Köpsel
Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V.


Helga Martens

 25.01.2012


Zum weiteren Vorgehen ist der letzte Absatz von Bedeutung:

Der Käufer verpflichtet sich, beizeiten die vollständige Sammlung der Hansestadt vollständig zu übereignen. Die Sammlung darf nicht veräußert werden. Eine kommerzielle Verwendung ist ausgeschlossen. Der Übereignungsvertrag des Vereins mit den Hansestadt Lübeck ist Bestandteil dieses Kaufvertrags.

Dabei war allen Beteiligten bewusst, dass die Sammlung im Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk ihren Standort haben soll.

Der Sachverhalt der Übereignung war der Kulturstiftung bereits angekündigt, ist aber vom Verein nicht weiter betrieben worden. So ist die Sammlung weiterhin im Besitz des Vereins für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur e.V. mit der Verpflichtung, die Sammlung der Stadt zu übereignen. In der Zwischenzeit wurde die Sammlung von Helga Martens weiter betreut und ergänzt. Die Sammlung weist heute ca. 2.700 Exponate auf und hat einen reinen Ankaufswert von 15.000 €, der eigentliche Wert beträgt geschätzt ca. 50.000 €, der ideelle Wert ist nicht zu beziffern. Die Sammlung wurde weiterhin genutzt für inhaltliche Arbeit, Ausstellungen, Aktivitäten und Führungen im Magazin (mit nicht mehr als 4 Personen wegen der Enge und mangelnder Übersichtlichkeit).

Mit der Arbeitsaufnahme der neuen Leitung im Museum ergaben sich unüberbrückbare Probleme, die Helga Martens letztlich dazu veranlassten, die Arbeit als Vorsitzende des Vereins mit sofortiger Wirkung niederzulegen und daraus ableitend sich auch nicht mehr um die Sammlung zu kümmern. Aus diesem Grunde wurde das gesamte Spielzeugarchiv in Papierform (je Exponat ein Blatt mit Foto) und digitalisiert auf CD in die Räume der Sammlung gebracht. Dazu gehörten alle relevanten Schriftstücke, auf einer externen Festplatte und in Ordnern gesammelt und die gesamte Sach- und Fachliteratur.

Dazu erging ein Schreiben am 07.09.2021 an den Vorstand:

Wesentliche Inhalte waren:

- Die Kultur-Stiftung war von dem gesamten Projekt laufend informiert.
- Der gesamte Ausbau des Dachbodens wurde eigens für die Unterbringung der Sammlung im Industriemuseum finanziert, verbunden mit der Maßgabe, dass Ausstellungen durchgeführt werden und die Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde.
- Zur Absicherung wurde die Sammlung von Helga Martens an der Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur für einen obligatorischen Betrag von 1 € verkauft. Auflage ist, dass die Sammlung nicht verkauft werden darf. Sie ist Bestandteil des Vermögens des Vereins und geht bei einer eventuellen Auflösung des Verein sowieso an die Hansestadt Lübeck.
- Technisches zum Schreibprogramm: Bestandteil dieser CD und der externen Festplatte ist das Programm StarOffice. Viele Dateien sind darunter abgespeichert und noch nicht alle Dateien sind in PDF umgewandelt worden. Das ist nur mit diesem Programm möglich, das unter Windows installiert werden kann.
- Schutz der Sammlung: Helga Martens ist damit einverstanden, dass die Sammlung, an ein Spielzeugmuseum abgegeben wird. Gedacht ist das an das Kindheitsmuseum in Schönberg/S-H. dort wurden einige Ausstellungen durchgeführt. Ein anderes Spielzeugmuseum wäre auch möglich.
- Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 23.06.2021:
Tagesordnungspunkt Spielzeug: Sammlung gehört dem Verein, Betreuung durch Helga Martens. Da die Gefahr besteht, dass die Sammlung in Lübeck keine Wertschätzung erfahren wird und irgendwo in der Versenkung verschwindet, soll versucht werden, diese an ein anderes Museum (z.B. Kindheitsmuseum Schönberg bei Kiel, das dieselbe Intension hat wie diese Sammlung oder an ein anderes Spielzeugmuseum in Deutschland) zu übertragen, Helga Martens wird recherchieren.

- Das gesamte Schriftstück liegt bei den Akten. Ein Exemplar ging an das Industriemuseum zur Kenntnis.

Im Juni 2022 trat der Vorstand betreffend des Umgangs mit der Spielzeugsammlung noch einmal an Helga Martens mit der Bitte heran, doch Führungen durch die Spielzeugsammlung anzubieten.

Helga Martens Antwort dazu war am 16.06.2022:

- Die Sammlung gehört dem Verein für Lübecker Industrie- und Arbeiterkultur. Die Sammlung darf auf keinen Fall vernichtet oder verkauft werden. Eine Übereignung an ein staatliches Museum wie das Spielzeugmuseum in Sonneberg/Thüringen oder eine Stiftung bzw. Verein mit staatlichen Unterstützung wie Kindheitsmuseum Schönberg S-H wären möglich
- Der Verein kann über die Nutzung der Sammlung verfügen wie Exponate als kurzfristige Leihgaben für Ausstellungen
- Besichtigung der Sammlung (nur drei bis vier Personen gleichzeitig wegen der Enge, keine Berührung der Exponate), die Spielzeuge sind nicht für Kinderhände geeignet - also nicht zum Spielen
- Zur Pflege der Sammlung (Räumlichkeiten müssen von Zeit zu Zeit von Spinnen befreit werden, muss das Fenster immer abgedunkelt halten gehalten
- Bei Helga Martens befinden sich etliche Fachbücher über Spielzeuge, Herstellung, Geschichte, Unterlagen für Kinderbeschäftigung, die werden ins Museum gebracht.
- Die Materialien im Regal rechts unter der Schräge, können, wenn nicht benötigt, vernichtet werden. Dann ist Platz für die Ordner mit Beschreibung der einzelnen Exponate und auch für die Literatur.
- Schön wäre eine wissenschaftliche Nutzung der Exponate und oder Erweiterung der Sammlung im Sinne des Konzeptes. Wenn andere sich für die Thematik interessieren und dazu arbeiten möchten, wird dieses begrüßt. Als Zeitzeuge stehe ich für Fragen und Bericht zur Verfügung.
- Es wird die Sammlung durch Helga Martens nicht weiter genutzt und es werden auch keine Führungen gemacht.

Persönliche Anmerkung von Helga Martens:

Ich habe mich wegen der für mich sehr verletzenden Vorkommnisse im Museum und aus Altersgründen dazu entschieden.

16.06.2022

9 Ein persönliches Fazit

1984 bis 2021 sind ein lange Zeit, ganze 37 Jahre, vom ersten Erwerb der Puppenstube bis hin zur vollständigen Aufgabe der Sammeltätigkeit, mit der inhaltliche Auseinandersetzung bei der Vorbereitung der vielen Ausstellungen und Aktivitäten.

Eine Priorität hatte immer die Beschäftigung mit der langfristigen Bewahrung der Sammlung. Nach der sich im Laufe der Jahre immer mehr verfestigten Konzeption: Jedes Spielzeug kann (s)eine Geschichte erzählen, wenn es denn könnte. Vielfach ist sie zu errahnen, wenn man sieht, dass das Spielzeug bespielt, geliebt oder in die Ecke geworfen wurde aus Frust oder Traurigkeit. Diese Geschichten dürfen nicht vergessen werden!

Daher hieß es für mich: sammeln, bewahren, statt reparieren haltbar machen, nichts zerstören, aber auch inhaltliche Zusammenhänge zu ergründen:

- Wer spielte damit, wie pfleglich oder nicht pfleglich wurde damit umgegangen,
- welche Wertschätzung hatte Spielzeug insgesamt und im Einzelnen,
- aus welchen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bezügen kamen die Spielenden,
- wer konnte sich welches Spielzeug leisten,
- wie sahen die Arbeitsbedingungen der Menschen aus, die die Spielzeuge hergestellt hatten, gleich ob in Eigenarbeit oder als Hobby, in Heimarbeit, im Handwerksbetrieb, in der Manufaktur, in der Fabrik, in Deutschland im Westen oder im Osten, in Asien,
- wie waren die technischen Rahmenbedingungen für die Herstellung von Spielzeugen,
- welche Materialien wurden verwendet wie Naturmaterialien, Holz, Metall, Stoff bis hin zu gesundheitlich schädlichen Weichmachern in verwendeten Kunststoffen,
- hatte Spielzeug einen künstlerischen Wert, wenn das überhaupt für ein Kind von Bedeutung oder mehr ein Interesse von Erwachsenen war.

Durch Thematisierungen und entsprechenden Präsentationen konnte in Ausstellungen dieses vermittelt werden. Immer haben die Menschen dieses interessiert aufgenommen. So wurden die Erinnerungen an eigenes Spielzeug nicht nur wieder wach, sondern konnte auch unter weiteren Bezügen eingeordnet werden. Es ist „nur“ Spielzeug, aber was das bedeutet, zeigt hier diese kurze Aufstellung.

Diese alles gilt es zu bewahren und weiterzutragen. Mögen Mitglieder des Vereins, das Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk mit seinem authentischen Standort oder WissenschaftlerInnen, die sich mit bestimmenden Aspekten von Spielzeugen befassen, dieses gelingen und die Sammlung weiterhin als ein Grundstein dafür sein.

Für mich war eine weitere Priorität: Die Sammlung zu ergänzen und die Gedanken aus dem Konzept weiter zu verbreiten, damit das Spiel von Kindern aus der Breite der arbeitenden unteren Bevölkerungsschichten nicht vergessen wird und das Spiel der Menschen aus bürgerlichen Schicht ins entsprechende realistische Licht gerückt und nicht immer verklärt wird.

Es hat sich in dieser Hinsicht nichts, aber auch gar nichts geändert. Davon bin ich überzeugt und könnte es anhand von Beispielen auch belegen.

Zum Schluss möchte ich ein herzlichen Dank aussprechen, gerichtet an jene, die mich im Laufe der 37 Jahre direkt und indirekt unterstützt haben:

- Dr. Muth, ohne dessen große Unterstützung bei der Unterbringung in der Geschichtswerkstatt dieses nicht möglich gewesen wäre, außerdem hat Dr. Muth mehrere

Ausstellung unterstützt und es ermöglicht, dass die Ausstellungen im Industriemuseum Elmshorn und im Stadtmuseum Mölln stattfinden konnten.

- Herr Kaszkowski vom Museum Bad Schwartau hat mich mehrere Ausstellungen durchführen lassen.
- Frau Dr. Klatt, Leiterin des Museum Burgklosters, durch sie konnte Unterbringung der Sammlung über Jahre kostenlos im Keller des Burgklosters erfolgen.
- Im Zentrum in der Mengstr. fanden Ausstellung im Rahmen des Ferienpasses und immer wieder kleinere Ausstellungen im Kinder- und Jugendhaus Röhre statt.
- Finanzielle Unterstützung erfolgte immer wieder von verschiedenen Lübecker Stiftungen und auch indirekt der Hansestadt Lübeck.
- Nicht desto trotz darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Presse insgesamt der Sammlung und den Ausstellungen positiv gegenüberstand.
- Nicht vergessen möchte ich die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die mich bei den Umzügen der Sammlung und beim Aufbau von Ausstellungen geholfen hatten.

Eines ist mir über die Jahrzehnte immer bewusst gewesen: Spielzeug ist für Kinder wertvoll. Kindern ist es egal, ob es aus bürgerlicher Sicht, wissenschaftlich, sozialgeschichtlich oder kulturell betrachtet wird. Mir war es nicht egal, ob Spielzeug nur von Erwachsenen wertgeschätzt, wenn es wertvoll ist und aus der bürgerlichen, feudalen Sicht betrachtet wird und damit Spielzeug, mit dem 90 % der Kinder gespielt haben, nicht gewürdigt wird. So geschehen, als ein Vertreter einer der großen Stiftungen in Lübeck die Sammlung wegen einer möglichen Förderung inspiziert hatte. Die Haltung und die Aussagen machte dieses mir nur zu deutlich von einem „wichtigen“ Lübecker Bürgers und hat mich enttäuscht und auch wütend gemacht. Eine ähnliche Haltung von offiziellen Vertretungen der Hansestadt Lübeck aus dem großen Bereich der Lübecker Kultur war ebenso zu verspüren.

Nicht nur das „wertvolle Schöne“ gilt es zu bewahren, sondern besonders das „andere normale Schöne“, mit dem Kinder etwas anfangen, nämlich spielen konnten, sich mit ihrem Spielzeug identifizieren konnte und auch wollte.

Dieses hat mir immer wieder vor Augen geführt, dass neben dem Einen das Andere nicht abgewertet werden darf, gleich ob es sich um Menschen oder deren Hab und Gut handelt.

Helga Martens

Lübeck, 27.09.2022

10 Zusatz

Mit der Ausstellung „Das Kind im Wertewandel“ im Museum der Stadt Bad Schwartau ist 1996 ein Begleitheft entstanden.

Dieses Heft wird als überarbeiteter Artikel auf dieser Web-Seite gesondert abgedruckt.

